Germ. g. 604 h-1

Digitized by Google

<36602427500013

<36602427500013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Germ. g 604 h-1

BG25

Digitized by Google

Geſchichte

der

deutſchen Höfe

ſeit der

Reformation.

Von

Dr. Eduard Vehſe.

1r Band.

Erſte Abtheilung:

Preußen.

Erſter Theil.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1851.

Digitized by Google

Geſchichte

des

preußiſchen Hofs und Adels

und

der preußiſchen Diplomatie.

Von

Dr. Eduard Vehſe.

Erſter Theil.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1851.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorwort.

Der vorliegenden Arbeit wird man wie ich hoffe, das freilich an und für sich nicht schwer wiegende Verdienst einräumen können, daß sie die Darstellung der deutschen Hof- und Adelszustände in einem reicheren und anschaulicheren Detail zusammenstellt, als früher geschehen ist.

Es ist Hauptabsicht gewesen, diese Zustände so viel als möglich aus dem rechten, inneren Grunde und Zusammenhange, nämlich aus Charakteren und aus Staatsgründen zu erklären — durch alle die drei Perioden durch, die sich unterscheiden lassen: die erste der Reformation unmittelbar nachfolgende, noch etwas mittelalterlich barbarisch-theologische Periode — die zweite theils sehr galant-französische, theils sehr militairisch-absolute, die nach dem dreißigjährigen und nordischen Kriege einsetzt — und endlich durch die neuste Periode, die von der durch Friedrich den Großen und Joseph II.

Digitized by Google

in Deutschland eingebürgerten Aufklärung und der französischen Revolution her datirt.

Es sind dazu, natürlich außer allen und jeden Hülfsmitteln, welche die äußeren Handlungen feststellen, besonders alle Schriften zu Rathe gezogen worden, welche die geheimen psychologischen und politischen innern Triebfedern der Begebenheiten mit ihren Folgen enthüllen. Und hierbei bin ich überall und immer bedacht gewesen, die möglichst gleichzeitigen Berichte zum Grunde zu legen und die eigensten Worte dieser Zeitberichte in die Darstellung aufzunehmen. Ich habe das deshalb gethan, weil ich die Ansicht habe, daß diese eigensten Worte in ihrer naiven Unmittelbarkeit die Färbung der Zeit lebhafter anschaulich machen und den Geist der Zeit getreuer darstellen, als alle Umschreibungen im modernen Style vermögen, die ja sonst sehr leicht herzustellen gewesen wären.

Ich glaube in einer Zeit von zehn Jahren, die ich dieser Arbeit über die deutschen Höfe gewidmet habe, alle mir zugänglich gewesene, zum Theil bisher nicht benutzte, zum Theil erst ganz neuerlich während des letzten Jahrzehnds eröffnete Quellen benutzt zu haben. Ich rechne zu diesen Quellen namentlich solche, welche wohl unterrichtete, in den höheren Kreisen zugängliche, theils deutsche, theils ausländische, italienische, französische und englische Staatsmänner und Diplomaten in ihren Depeschen, Correspondenzen und Memoiren und theils deutsche, theils ausländische

Digitized by Google

Touriſten in ihren Reiſeberichten geliefert haben; Männer alſo, die entweder ihre Hände ſelbſt in den großen öffentlichen Geſchäften hatten, um ſie mit machen zu helfen, oder doch den Handelnden mit ihrer Perſon nahe genug und mit ihren Intereſſen fern genug ſtanden, um die Neigungen, Geſinnungen und Leidenſchaften derſelben, ihre geheimen Abſichten, Ränke, Vorwände, Täuſchungen und Liſten zu erkennen und zu würdigen, um den tiefer liegenden beſonderen verborgenen Umſtänden, Wendungen und Krümmungen der Begebenheiten auf den Grund zu kommen, und um den eigentlichen und wahren Sachverhalt ohne ängſtliche und eigenſüchtige Rückſichten aufzudecken. Ich habe gefunden, daß es in der Regel die Engländer ſind, die die beſten Berichte geben. Sie ſind die tiefblickendſten und zugleich die freimüthigſten Berichterſtatter. Ihr großes politiſches Leben hat ihnen die Sinne geöffnet und geſchärft und ihnen einen großen Maaßſtab in die Hände gegeben, mit dem ſie die Welthändel bemeſſen. Der Umſtand, daß bei ihren Diplomaten, ſeit ihren beiden ſchon ins 17. Jahrhundert zurückgehenden Revolutionen, der Hofmann mit dem Republikaner und der Edelmann mit dem Bürger zu Einer Perſon verſchmolzen ſind, macht ihr Urtheil ſo unabhängig: ſie wiſſen um ſich und um die Würde des Menſchen.

Leider hat bei uns Deutſchen der Umſtand ſehr übel gewirkt, daß wir gar keinen unabhängigen, in einem großen politiſchen gemeinſchaftlichen Inte-

Digitized by Google

reſſe vereinigten, compact geſchloſſenen Adel hatten, welcher wie in England die dritte Macht zwiſchen Hof und Volk bildete. Dieſer Umſtand, daß bei uns nur immer eine Partei, eben die Hof-Adelspartei in den meiſten Staaten und Staatchen die herrſchende war, während in England ſeit faſt zwei Jahrhunderten die bekannten zwei Parteien einander gegenüber ſtanden, hat für die Aufzeichnung deſſen, was in der großen Welt an den Höfen vorging, bewirkt, daß von den Wiſſenden faſt gar nichts aufgezeichnet wurde, die deutſchen Fürſten wurden in ihren Hofhaltungen von Stummen bedient. Das Vorurtheil gegen eine freiere Ausſprache ging ſo weit, daß man, als nach den Revolutionen von 1789 und 1830 einige aus der Adelsreihe, wie der preußiſche Oberſt von Maſſenbach, der bairiſche Archivdirector Ritter Lang und der öſtreichiſche Archivdirector Baron Hormayr, mit Publicationen von Hof- und Staatsbegebenheiten hervortraten, um die ſie gute Wiſſenſchaft gehabt hatten, das größte Geſchrei über „ſchlechte Geſinnung“ erhob. Als ob nicht der geringſte Grad von Menſchenkenntniß dazu hinreichte, die „gute Geſinnung“, die im Lichte ohne Schatten wandeln will, nach ihrem wahren Werthe zu begreifen! Die edelſten Adeligen erkennen heut zu Tage die Schattenſeite an. „Als der Adel ſo dumm war, ſich von den Fürſten aus Eitelkeit und Vergnügungsſucht in die Erbärmlichkeit des Hoflebens locken zu laſſen — als er die ſtolze Unabhängigkeit ſeines Schloſſes mit der

Digitized by Google

Sclaverei am Throne vertauſchte — da begann ſeine Entartung" — ſo ſchreibt die Gräfin Hahn, eine Ariſtokratin „vom Scheitel bis zur Sohle".

Statt daß in England die wohlunterrichteten Männer der herrſchenden Partei, wie Biſchof Burnet, Horace Walpole und ſo viele andre, in Frankreich der Parlamentspräſident de Thou und die Herzöge von Sully und St. Simon und ſo viele andre, die Denkwürdigkeiten ihrer Zeit in Schriften niederlegten, die das volle Licht und den vollen Schatten der Zeit erblicken laſſen, iſt in Deutſchland die Geſchichtſchreibung lange Zeit faſt nur dienenden bürgerlichen Männern überlaſſen geblieben, die in ihren Studirſtuben eingeſchloſſen, der großen Geſellſchaft und den Welthändeln ferne ſtanden und ſie daher nothwendig nicht zu begreifen vermochten. Solche Profeſſoren wie Spittler, waren ſelten. Daraus iſt jene lange Reihe von generaliſirenden Hand- und Lehrbüchern und von ſchönfärbenden Biographien erwachſen, die, indem ſie alles vermeiden, was einem Hofe oder einer vornehmen Familie zu nahe treten könnte, die Perſonen und die Zuſtände ſo nichtsſagend und ſo in reinem, farbloſen Lichte darſtellen, als wenn Illuminationsinſchriften und Epitaphien zu verfertigen und nicht Geſchichte zu ſchreiben geweſen wäre. Die bürgerliche Einfachheit der Profeſſoren ließ ſich die vornehm ſchlaue Weiſung von großen Herren, wie Voltaire ganz harmlos, ohne nur darüber zu ſtutzen, inſinuiren „die Geſchichte auf

Digitized by Google

Hauptumriſſe zu beſchränken und geringfügige Umſtände, kleinliche Einzelnheiten, als der Erhabenheit der Hiſtorie unwürdig, ganz wegzulaſſen.“ Man ließ ſich mit der Eitelkeit ködern. Man wollte um jeden Preis erhaben ſein und man erreichte den erhabenen Gipfel der Langweiligkeit! Als wenn nicht alle geſcheite Leute gerade an den curioſen Kleinigkeiten den meiſten Gefallen hätten! Die Kleinigkeiten, die Maſſenbach, Lang und Hormayr mittheilten, haben ihnen hauptſächlich den Haß der Männer von „guter Geſinnung“ zugezogen. „C'est souvent une pure bagatelle, ſchreibt aber Sully ſehr wahr, qui produit les effets, qu'on veut attribuer aux motifs les plus graves. Telest l'esprit de la cour.“ Graf Khevenhüller, unſer einziger bedeutender Memoirenſchreiber von der Adelspartei vor Friedrich dem Großen, gilt jetzt allgemein als ein Mann von guter Geſinnung und war auch ein redlicher Mann, der nie gegen ſeine Ueberzeugung ſchrieb. Aber wenn einer, ſo war er ein Parteimann, der gegen die „Seinen“ von Lobeserhebungen überſtrömte und gegen die „Andern“ mit Schmähungen ziemlich freigebig war. Wie man ihn duldet, als Tory, ſo ſollte man auch die Whigs, Maſſenbach, Lang und Hormayr dulden!

Die Geſchichte wimmelt von Fables convenues und es iſt oft recht komiſch, den ſichern ſtolzen Steifſtiefelſchritt zu verfolgen, mit dem nicht etwa alle, aber doch viele der hochgelahrten Herren vom

Digitized by Google

Fach und Leder des vorigen und noch dieſes Jahrhunderts einhergehn, indem ſie in ihren Büchern den Gang der Weltbegebenheiten bis auf die Milbenſpaltung auseinanderlegen und ihre gelehrten Auslaſſungen mit den blendendſten Citaten „aus den Quellen“ ſogar aus „archivaliſchen Quellen“ für ihr Publikum belegen, während die Dinge, die ſie beſchreiben, oft ganz anders zuſammenhingen*).

„Hiſtorien ſind auch Lügen“ ſchreibt die bekannte geſcheite und weltvertraute Herzogin von Orleans, geborne Pfalzgräfin. „In meines Groß Herr Vaters des Königs in Böhmen Hiſtorie hat man geſetzt, daß meine Groß Frau Mutter die Königin in Böhmen

*) Wie kann man z. B. wähnen, eine wahre und erſchöpfende ſächſiſche, heſſiſche u. ſ. w. Geſchichte aus dem ſächſiſchen, heſſiſchen u. ſ. w. Archive allein liefern zu können? Die Hauptſachen, auf die es bei einer ſolchen Geſchichte ankommt, die Charaktere der am ſächſiſchen, heſſiſchen u. ſ. w. Hofe handelnden Perſonen und die leitenden Staatsmotive, aus denen gehandelt wurde, lernt man nur aus den nichtofficiellen Berichten unabhängiger und unintereſſirter Beobachter, einheimiſcher und fremder, kennen und am Beſten aus den verſchiedenen officiellen Berichten der fremden Geſandten an ihre Höfe. Eine ſächſiſche Geſchichte wäre in gewiſſer Beziehung aus dem öſtreichiſchen und aus dem preußiſchen Archive weit anſchaulicher und inſtructiver, als aus allen in ſächſiſchen Archiven lagernden Schriften zu geben.

Die Bücher der Gelehrten haben, gerade weil ſie ſich zu ſehr auf gewiſſe Quellen der Archive verließen, eine Menge von fables convenues auf die Bahn gebracht. Die Motive des Regiments liegen gar nicht ſo officiell klar zu Tage: dissimuler c'est regner iſt ſeit Richelieu Maxime.

Digitized by Google

aus purer ambition dem König ihrem Herren keine Ruhe gelaſſen, bis er König worden, welches kein Wort wahr iſt. Der Prinz von Oranien, ſo des Königs in Böhmen Frau Mutter-Bruder war, hatte alle die Sache angeſponnen, die Königin hat kein Wort davon gewußt und nur damals an Comedien, Ballete und Roman-Leſen gedacht. — Unſern König (Ludwig XIV.) macht man in ſeiner Hiſtorie aus Generoſität aus Holland ziehen und den Frieden machen. Die rechte Urſache war, daß Madame de Montespan nach ihrem Kinde von Madame la Duchesse nach Verſailles gekommen war — die wollte der König wieder ſehen. — Den holländiſchen Krieg wieß man des Königs großer Ambition zu. Und ich weiß gewiß, daß dieſer Krieg nur angeſponnen war, weil Monſ. de Lionne, ſo damals Miniſter war, jalour von ſeiner Frau mit Prinz Wilhelm von Fürſtenberg war, und um dem zu ſchaden, fing er den Krieg mit Holland und dem Kaiſer an. — Nun kann man ſo lügen in Sachen, ſo uns vor der Naſen geſchehen, was kann man denn glauben, von was weiter iſt und vor langen Jahren geſchehen! Alſo glaube ich, die Hiſtorien ſind (außer was die H. Schrift iſt) eben ſo falſch, als die Romans, nur der Unterſchied, daß dieſe länger und luſtiger geſchrieben ſind."

Heut zu Tage, wo Alles in zwei große Heerlager ſich geſchieden hat, die ſich mehr oder minder feindlich betrachten, fragt man bei jedem Buch zuerſt

Digitized by Google

nach der Tendenz. Ich muß deshalb gleich hier im Vorwort die Verständigung geben, daß dieses Buch keine Tendenz hat. Ich raisonnire nicht, ich bescheide mich die Facta, aber diese so speciell und individuell als möglich, zu geben. Ich bin weit davon entfernt, die vermessene Einbildung zu hegen, die volle Wahrheit herausgestellt zu haben — ich glaube daß das kein Geschichtsschreiber vermag, — aber ich habe mir angelegen sein lassen, die Wahrheiten gewissenhaft zu prüfen, nichts zu verschweigen und nichts zu bemänteln. Heut zu Tage ist es eine weit bessere Politik für die Cabinette, die volle Wahrheit aussprechen zu lassen, so weit dies, wie gesagt, überhaupt geschehen kann: ein herzhaftes Eingestehen der Schatten, selbst der großen Schatten, die allemal da sind, wo großes Licht ist, zeugt, daß man das Licht nicht scheut; ein heroisches Bekenntniß der Mängel läßt am Besten erkennen, daß man guten Verlaß hat auf das, was trotz aller Mängel bleibt.

Nur diejenigen, welche sich die Einsicht in die kleinen geheimen Actionen auf dem großen Welttheater, die hinter den Coulissen verlaufen, verschaffen, können zu den Wissenden und Kennenden gerechnet werden. Und nur die Völker, in denen eine hinlängliche Anzahl solcher Gebildeten sich findet, welche die Zustände nicht, wie sie im Abstracten, in den Begriffen und Illusionen, sondern wie sie speciell

Digitized by Google

in der Natur und Wirklichkeit ſind, kennen, können. „Knowledge is power.“ Es ſind dieſe Gebildeten die, welche die wahre Ariſtokratie bilden, die man nur mit der Welt ſelbſt wird austilgen können.

„Die Vollkommenheit einer Hiſtorie, ſagt Bayle, beſteht darin, daß ſie allen Parteien und allen Nationen mißfällt, weil dies ein Beweis iſt, daß der Verfaſſer keiner von ihnen ſchmeichelt oder Schonung wiederfahren läßt und daß er allen das, was die Wahrheit iſt, ſagt.“ — „Sind, erklärt Horace Walpole, der dieſe Worte Bayle's in der Nachſchrift zu ſeinen meiſterhaften Memoiren über die engliſchen Hofgeſchichten in der hannöveriſchen Periode anführt, einige Charaktere ſchlecht, ſo möge man bedenken, daß die Auftritte, welche beſchrieben werden, in den höchſten Kreiſen vorgingen, auf dem Boden, den die Laſter lieben — und ſind einige Vorfallenheiten unbedeutend, ſo möge man bedenken, daß ſie ſich auf bedeutende Perſonen beziehen und ſolche Dinge haben curioſe Leſer ſtets gern geleſen.“

Nach der Darſtellung der preußiſchen Hof- und Adelszuſtände ſoll die des öſtreichiſchen Hofs folgen. Der öſtreichiſche Hof iſt als der Hof der Kaiſer verhältnißmäßig am Ausführlichſten

Digitized by Google

bedacht worden: die Darstellung hat sich auf das, was die Kaiser als Kaiser in Deutschland gethan und nicht gethan haben, natürlich mit richten müssen. Dennoch aber nehmen auch hier die anderswo kurz abgefertigten Partien der inneren Entwicklungs- und Sittengeschichte die Hauptstelle ein: die Schilderung der Hauptcharaktere der Hofleute in den Hof-Etats, die ich bis zu Carl V. hinauf herzustellen versucht habe — die Auseinanderlegung der Zustände der mächtigen Aristokraten-Familien in den östreichischen Erblanden, in Böhmen und in Ungarn — und die Aufdeckung der geheimen Motive in der inneren und äußeren Politik des Hauses Habsburg, wie sie namentlich in den großen Wendepunkten sich gezeigt hat, in den großen Wendepunkten der Geschicke Böhmens und Oestreichs nach der Schlacht auf dem weißen Berge und Ungarns nach der Zriny'schen Verschwörung unter Leopold; dann wieder unter Maria Theresia und Kaunitz; unter Joseph II.; unter Thugut und endlich unter Metternich bis auf die Märzrevolution 1848.

Der Darstellung der preußischen und östreichischen Hof- und Adelszustände wird die des sächsischen Hofs folgen: sie ist gewissermaßen das Widerspiel der Entwicklung in Preußen. Darauf soll die Geschichte des braunschweigischen und namentlich des hannöverisch-englichen Hofs kommen. Für letztere sind in den erst ganz neuerlich publicirten Memoiren

Digitized by Google

Horace Walpole's, Lord John Hervey's, Lord Malmesbury's, in der geheimen Geschichte eines alten Diplomaten unter Georg IV. u. s. w. die denkwürdigsten und überraschendsten Aufklärungen aufgeschlossen worden.

Darauf wird die Darstellung der übrigen noch souverainen Höfe folgen, des von München, Stuttgart, Carlsruhe, Cassel, Darmstadt, bis herab auf die kleinsten.

Den Beschluß werden die kleinen mediatisirten und die ehemals geistlichen Höfe und der Geschlechter-Adel in den Reichs-Städten machen. Hamburg, die adellose Stadt, macht den Beschluß des Beschlusses.

Dresden, am 16. December 1850.

Dr. Eduard Vehse.

Digitized by Google

Geſchichte

des

preußiſchen Hofs und Adels

und

der preußiſchen Diplomatie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die große Weltbegebenheit des sechzehnten Jahrhunderts, welche Europa vom Mittelalter losriß und in die merkwürdig verschlungne Entwicklungsbahn der neuen Zeit hineinwarf, in welcher dieser Welttheil der weltbeherrschende wurde — inmitten der gewaltigen Kämpfe, die hier Satz und Gegensatz, religiöse und feudale Form und Reform bewirkten und trotz dieser Kämpfe — diese große Weltbegebenheit fand das Land und den Hof, der neben dem meerbeherrschenden England auf dem Continent der Hauptvorfechter des neuen Princips werden sollte, noch sehr klein und fast unbedeutend. Der Kurfürst von Brandenburg hatte die letzte Stelle unter den sieben Kurfürsten des Reichs und die Marken, die er beherrschte, waren weder durch Umfang noch durch Reichthum ausgezeichnet. Im Anfang der Reformation, im schmalkaldischen und noch im dreißig-

Digitized by Google

jährigen Kriege war das Nachbarland Sachsen entschieden dasjenige, das die Vorderstelle einnahm und das Hauptansehn unter den religiösen Opponirenden in Deutschland genoß. Von den letzten Jahren des großen Glaubenskriegs aber an stieg Brandenburg immer höher und höher und ein Jahrhundert später war seine Theilnahme an der Weltherrschaft durchgesetzt und factisch entschieden; seit 1814 und 1815 sitzen die Gesandten des ehemaligen kleinen Reichserzkämmerers neben den Gesandten der vier größten Potentaten der Welt und führen mit ihnen die Hegemonie.

Es giebt Tausende und aber Tausende von Menschen, die den Satz mit voller Ueberzeugung festhalten, daß nur in der alten religiösen Form — im Schooße der katholischen Kirche — und nur in der alten politischen Form — im Feudalstaate — Heil zu finden sei. Der stärkste Gegenbeweis, der gegen diese Conservativen zu führen ist, ist die Hinweisung auf England und Preußen. Wer bei diesen Staaten zweifelt, daß im Princip des Fortschritts Kraft und Größe zu gewinnen sei, muß mit jener schlimmsten Species von Skepsis behaftet sein, die sich gegen klare Thatsachen verschließt.

Brandenburg-Preußen ist ganz allein durch das Festhalten des Princips des Fortschritts seinem an

Digitized by Google

Land und Leuten ungleich mächtigeren, durch die Hülfsquellen seiner Machtgebiete ungleich reicheren und noch dazu durch die schwer genug wiegende Auctorität der Kaiserkrone hoch bevorzugten, aber stabilen und in der alten überlebten religiösen und politischen Form zuletzt verknöcherten Rival in Deutschland an die Seite gekommen. Preußen allein hat zuletzt mit Erfolg die noch bis ins achtzehnte Jahrhundert sich verlaufenden geheimen Pläne Oestreich's, Deutschland wieder katholisch zu machen vereitelt und dem zähen Nebenbuhler die Willigung in das Princip der individuellen religiösen Duldung abgenöthigt. Preußen hat auch durch die bekannte Rebellion gegen das Reichsoberhaupt in den glorreichen sieben Jahren die alte politische Auctorität dieses Reichsoberhaupts endlich zu Deutschlands klarem Nutz und Frommen aufgerieben, die alte Auctorität, die Jahrhunderte lang nichts weiter getrieben hatte, als sie zu Gunsten der Hausmacht gehörig auszubeuten und die daher kein Heil mehr war, sondern eine unerträgliche Last.

Daß Preußen sein Princip — ein reines Oppositionsprincip gegen die bestehenden, aber übergreifenden religiösen und politischen Gewalten — *mit klarem Bewußtsein, mit sehr tüchtigem Weltverstand und mit verhältnißmäßig großer Mäßigung* festgehalten und durchgeführt hat, darin ruht das Geheimniß seiner

Stärke: der öffentliche Geiſt, nicht bloß in Deutſchland, ſondern in Europa, hat je und je, ſeit den Tagen des großen Kurfürſten, als unſichtbarer aber mächtiger Verbündeter, der preußiſchen Regierung zur Seite geſtanden und ihr jene neue Auctorität verliehen, ohne die keine Regierung auf die Dauer Beſtand hat.

Während der Staat, der mit Preußen auf demſelben Princip ſteht, der ſeit ſeiner „glorreichen Revolution“ mit Preußen der Sache des Proteſtantismus in Europa Geltung und Fortbeſtand geſichert hat, durch ſeine Ariſtokratie, die im Parlament vertretenen Lords und Herren der gentry, zur Kraft und Größe gelangte, iſt Preußen hauptſächlich durch ſeine Monarchen dazu gekommen. In Preußen geſchah das ganz Außerordentliche, daß anderthalb Jahrhunderte hindurch vier Fürſten hinter einander regierten, die theils ſelbſt, theils durch die von ihnen auserſehenen tüchtigen Miniſter, mitten unter den größten Stürmen, welche das kleine preußiſche Staatsſchiff umbrauſten, daſſelbe ſo ſicher und ſo glücklich führten, daß es beim Abſcheiden des letzten und größten derſelben nicht nur wohlbehalten, ſondern reichgeſchmückt im ſichern Port lag. Der große Kurfürſt, der erſte König in Preußen, Friedrich Wilhelm I. und der unvergeßliche Einzige — jeder von ihnen in ſeiner von der des andern ganz unterſchiedenen Art und Weiſe, hoben ihr Land zu

Kraft und Größe: ihnen, und nur ihnen, hat Preußen ſeine gegenwärtige mächtige Weltſtellung zu danken. Es iſt das ein ganz eigenthümlicher Umſtand, den die namentlich nicht aus den Augen laſſen ſollten, welche wähnen, Preußen ſei dereinſt auch allenfalls einmal ohne einen König zu regieren. Der König iſt in England abgeſchafft worden, aber ſehr bald wiedergekommen. In Preußen hat das Königthum augenſcheinlich wenigſtens eben ſo viel Sympathien, wie in England und gewiß noch mit mehr Fug und Recht.

In zweiter Linie erſt nach den vier — jeder in ſeiner Art und Weiſe — tüchtigen Regenten, die Preußen hinter einander gehabt hat, ſind die tüchtigen Staats- und Kriegsmänner zu zählen. Auch hier iſt beim preußiſchen Hofe etwas ganz Eigenthümliches auszuzeichnen. Es iſt nicht die ſ. g. hohe Ariſtokratie, es ſind nicht die alten und zum größern Theil ſehr neuen Grafen und Barone, die uns, wie an andern deutſchen Höfen, in Brandenburg in den erſten Staats- und Militairämtern aufſtoßen, ſondern es iſt zumeiſt der kleine Adel und dazu kommen noch eine Menge bürgerlicher Namen. Von Diſtelmeyer, dem Leipziger Schneidersſohn, der unter Joachim II. als Kanzler die Regierung in Brandenburg führte, von Derfflinger, den berühmten Bauernſohn und Schneiderlehrling aus Oeſtreich, der bei Fehrbellin der brandenburgiſchen

Digitized by Google

Monarchie zuerſt einen europäiſchen Namen verſchaffte, und von Spanheim, dem Genfer Predigersſohn, dem erſten großen deutſchen europäiſch berühmten Diplomaten begegnen uns eine Menge Roturiers, welche die geſcheiten Beherrſcher Preußens nicht verſchmähten in den großen Geſchäften des Kriegs und des Friedens zu verwenden, wohl wiſſend, daß es bei dieſen großen Geſchäften nicht ſowohl auf die Kraft und Güte des Bluts, als auf die Kraft des Degens und die Güte der Feder ankomme. Die Diſtelmeyer, die Derfflinger, die Meinders, die Fuchs, die Spanheim, die Dankelmann, die Ilgen, die Thulemeyer, die Cocceji, lauter Männer des dritten Standes, haben — hinter den Fürſten Preußens — die Größe der preußiſchen Monarchie geſchaffen. Es war ſogar ein Bürgerlicher, Bartholdi, ein Berliner Bürgermeiſtersſohn, dem es gelang, in Wien die Königskrone zu erlangen, dem Grafen Dohna war die Sache mißlungen.

Ich weiß ſehr wohl, daß man mehrere einzelne Fälle in der äußern und innern Politik aufführen kann, welche beweiſen, daß der preußiſche Hof ſeinem Haupt-Principe, dem Principe des Fortſchritts, ungetreu wurde und daß man eben ſo auch ſogar ganze einzelne Perioden bezeichnen kann, wo er den Grundſatz, das bürgerliche Element bei der Verwendung von Capacitäten im Cabinet und in der Armee durchaus gleichen

Lauf mit dem Adel neymen zu laſſen, abtrünnig wurde. Ich bin ſowohl jener einzelnen Fälle der Untreue am vornehmſten Principe wohl bewußt, als jener einzelnen Perioden der Verkennung des bürgerlichen Elements. Wenn der preußiſche Hof aber in erſterer Beziehung fehlte, ſo fehlte er faſt immer aus Mangel an Muth und aus Ueberfluß an Diſſimulation, weit ſeltner aus Mangel an politiſchem Verſtand. Die Sünden in letzterer Beziehung datiren merkwürdigerweiſe ganz eigentlich erſt von dem größten Monarchen Preußens und ſie gehören zu den ſeltſamen Dingen, die ihre Erklärung nur in der eigenthümlichen Erziehung deſſelben finden, in ſeiner Hinneigung zu der hocharistokratiſchen hannöveriſchen Mutter und in ſeiner Abneigung gegen den bürgerfreundlichen Vater, den ſtärkſten Feind der „Junkers“, den Preußen geſehn hat, der in dieſem Sinne, obgleich er die Souverainität „wie einen Rocher von Bronce“ ſtabilirte, von ſich rühmte, daß er „ein wahrer Republikaner“ ſei und der dem Sohne ſchon in früher Jugend vorwarf, daß er „hoffährtig' recht bauernſtolz ſei, mit keinem Menſchen ſpreche, als mit welche und nit popular und affabel ſei.“ Die ariſtokratiſchen Prädilectionen des großen Königs hat Preußen 1806 ſchwer büßen müſſen in den Kleiſten und Ingersleben und Knobelsdorfen u. ſ. w., „Menſchen, wie die vertrauten Briefe ſich ausdrückten, denen alles fehlte, bis auf den Magen“ und in der

„boßhafften Rotte niedere, verfluchte und an geist und leib kranken Faulthiere“, wie der alte Blücher Graf Haugwitz und Genoffen zu betiteln pflegte. Es ist leicht zu begreifen, daß Preußen auch allemal dann wird mehr oder weniger schwer büßen müssen, wenn es jenes erste Haupt- und Grundprincip verkennt, auf das es fundirt ist — denn das bekannte sehr wahre Wort des alten Salluft lautet: „alle Regierungen können sich nur durch das erhalten, wodurch sie entstanden.“

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Die fünf ersten protestirenden Kurfürsten bis zum großen Kurfürsten. 1535—1640.

Kurfürst Joachim II., Hector. 1535—1571 . 5

Die durch die Reformation bewirkte Familienspaltung am Berliner Hofe. Uebertritt des Kurfürsten. Seine theologischen Rathgeber: der Hofprediger Agricola und der Generalsuperintendent Musculus, Autor der Schrift „vom Hosenteufel". Personalien Joachim's II. Die Hofvergnügungen und die Hoffinanznoth. Die schöne Gießerin Anna Sydow und der Hofjude Lippold. Der Kanzler Distelmeyer, der erste Gründer der Größe der preußischen Monarchie.

Kurfürst Johann Georg. 1571—1598. . . 27

Der Leibarzt Thurneysser und der Ober-Hof-Ingenieur Graf Rochus Lynar. Spiegel der damaligen Hof- und Familienzustände am Leben Thurneysser's.

Digitized by Google

Seite.

Kurfürſt Joachim Friedrich. 1598—1608. . 61

Uebernahme der Adminiſtration in Preußen und Einſetzung des Staatsraths: der Präſident deſſelben und Oberkämmerer, der böhmiſche Graf Hieronymus Schlick.

Kurfürſt Johann Sigismund. 1608—1619. . 67

Die jülichſche und preußiſche Erbſchaft. Uebertritt des Hofs zur reformirten Confeſſion. Die preußiſchen Grafen Abraham und Fabian Dohna. Geſchichte des Hauſes Dohna. Die weiße Frau.

Kurfürſt Georg Wilhelm. 1619—1640. . . 87

Der dreißigjährige Krieg. Der Geheime Raths-Director und Oberkämmerer, der öſtreichiſche Graf Adam Schwarzenberg.

II. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürſt. 1640—1688.

1. Seine Jugend. Erziehung in Holland und Einfluß des Aufenthalts daſelbſt auf ſeine Bildung 97
2. Regierungsantritt. Länder-Gewinn im weſtphäliſchen Frieden. Die Schlachten bei Warſchau und Fehrbellin. Gründung der Souverainetät nach Außen 102
3. Gründung der Souverainetät im Innern. Executionen des Präſidenten Rhode und des Oberſten Kalkſtein. Perſonalien des großen Kurfürſten. Das ſtehende Heer und die ſtehenden Steuern 114
4. Sorge für die Landesaufnahme. Maſſen-Einwanderung der Familien der franzöſiſchen Refugiés, holländiſcher Familien und anderer Emigranten. Der Marſchall von Schomberg. Der Holländer Benjamin Raulé. Puffendorf und Leti.

Digitized by Google

Seite.

Canitz und Besser. Die Baumeister Memhard und Nering u. s. w. 121

5. Die ersten Verschönerungen der Residenz Berlin: die Linden, der Lustgarten u. s. w. 140

6. Verbot der Reisen in's Ausland. Die Sitten des neuen Venusbergs in Paris nach den Briefen der Herzogin von Orleans, gebornen Pfalzgräfin bei Rhein. Ueberreste mittelalterlichen Aberglaubens: der Alchemist Kunkel. Der Brief aus der andern Welt von der Kammerpräsidentin Kniphausen. Kurt von Burgsdorf und die weiße Dame . 143

7. Die Familie Friedrich Wilhelm's. Die fromme Luise von Oranien und die holsteinische Dorothea, die angebliche Giftmischerin 157

8. Der Hof-, Civil- und Armee-Etat und das diplomatische Corps unter dem großen Kurfürsten: Personalien des Oberkämmerers Kurt von Burgsdorf, seines Hauptgünstlings. Pistolenduell zu Pferde auf dem Ochsengrieß bei Wien zwischen dem Oberstallmeister Pöllnitz und Baron Truchseß. Die Hofprediger, die Hof- und Leibmedici: Buntekoe. Der Kämmerier Heidekamm, der erste Baron aus dieser Sphäre, der Hoflieferant Enckefort, der Hofjude Israel Aaron u. s. w. Personalien der Minister Otto Schwerin, Franz Meinders, Paul Fuchs u. s. w. Das Princip der Verwendung ausgesuchter Capacitäten für's Cabinet, abgesehen vom Adel. Personalien des Feldmarschalls Derfflinger und der übrigen Generale, des Obersten Weiler, Schöpfers der brandenburgischen Artillerie u. s. w. und der Gesandten: Baron Spanheim's, der Brande, Kleist's, eines der ersten preußischer Convertiten; Blumenthal's Ambassade nach Paris u. s. w. 168

Digitized by Google

Seite.

9. Die Hof- und Staatsvorfallenheiten in den letzten zehn Jahren der Regierung des großen Kurfürsten. 1679—1688 250
10. Tod und Begräbniß Friedrich Wilhelm's. Huldigungsfeierlichkeiten für den Nachfolger 286

Digitized by Google

Der Hof

der

fünf ersten protestirenden

Kurfürsten Brandenburg's

bis auf den

großen Kurfürsten.

1535—1640.

Digitized by Google

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Kurfürst Joachim II., Hector.

1535—1571.

Die durch die Reformation bewirkte Familienspaltung am Berliner Hofe. Uebertritt des Kurfürsten. Seine theologischen Rathgeber: der Hofprediger Agricola und der Generalsuperintendent Musculus, Autor der Schrift „vom Hosenteufel". Personalien Joachim's II. Die Hofvergnügungen und die Hoffinanznoth. Die schöne Gießerin Anna Sydow und der Hofjude Lippold. Der Kanzler Distelmeyer.

Das prophetische Wort: „Ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein" traf bei der Reformation auch am brandenburgischen Hofe ein, der ihr Hauptvertheidiger werden sollte. Hier wie an anderen deutschen Höfen war die Reformation von einer herben Familienspaltung begleitet und zwar erhielt diese Spaltung sich im Berliner Schlosse länger, als anderswo: sie zog sich bis in die Zeiten des 30jährigen Kriegs hinein; noch die Großmutter des großen Kurfürsten, die eifrig lutherische Anna von Preußen war gegen ihren eignen reformirten Sohn.

Digitized by Google

Der größte Feind, den die Reformation in Deutschland neben dem schlimmen Georg von Sachsen-Dresden gehabt hat, war sogleich Anfangs ein brandenburgischer Prinz, der bekannte Cardinal-Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, ein Kirchenfürst ganz vom Schlage des spätern gründlich verweltlichten katholischen Mittelalters, üppig galant, recht geistlich hoffärthig und blind fanatisch dem römischen Aberglauben und höchst undeutsch der egoistischen Politik der römischen Curie ergeben: Luther hat den Donner seiner Worte hauptsächlich gegen ihn rollen lassen. Dieses reformationsfeindlichen Cardinal Albrechts Bruder war der Beherrscher der brandenburgischen Marken, der Kurfürst Joachim I., Nestor nach mittelalterlicher Sitte zubenannt; auch er war entschiedener Feind des gewaltigen Reformators, Luther hat auch gegen ihn bei Gelegenheit der von dem Kurfürsten ausgegangenen Beschuldigung, daß er gegen 100 Stellen der Bibel falsch übersetzt habe, geschrieben.

Kurfürst Joachim I. und Cardinal Albrecht waren die Söhne des gelehrten und beredten Kurfürsten Johann Cicero. Dieser Johann Cicero ist der Stifter der Kurlinie in den Marken, während seine beiden Brüder die Stifter der älteren Markgrafenlinie in den fränkischen Herzogthümern Anspach und Baireuth wurden. Johann Cicero war es, der dem Adel und der Geistlichkeit Steuerfreiheit gegeben hatte. Sein Vater Albrecht Achilles, ein Bewunderer des Ritterthums, Kaiser Maximilian's und Carl's

Digitized by Google

des Kühnen von Burgund, hatte alle Stände, Geistlichkeit, Adel und Städte unter seinem eisernen Arme gehalten. Die Demüthigung der Städte war durch seinen Vorfahr und Bruder Friedrich II., durch den unter andern Berlin seine Gerichtsbarkeit verlor, erfolgt, wie die Demüthigung des übermächtigen Adels durch ihren Vater Friedrich I. geschehen war. Dieser Friedrich I. war der Ahnherr aller brandenburgischen Kurfürsten aus dem schwäbischen Hause der Hohenzollern, Burggraf im fränkischen Nürnberg, Herr zu Anspach und Baireuth: er hatte seine Herrschaft in den Marken damit begonnen, daß er gegen die festen Burgen der Puttlitze, der Quitzowe, der Rochowe und andrer märkischer Edelleute, die zeither die Herren gemacht hatten, die ersten Kanonen spielen ließ. Der Anfang der hohenzollernschen Herrschaft in Brandenburg war die Beugung des Adelsregiments.

Der erste Kurfürst, der in Brandenburg zur Reformation sich bekannte, war Joachim II., der Sohn und beziehendlich der Neffe jener oben genannten reformationsfeindlichen Brüder, Kurfürst Joachim's I. und Cardinal Albrechts. Er war geboren 1505, also zwölf Jahr alt, als die welterschütternden und weltumgestaltenden Thesen an die Wittenberger Schloßkirche angeschlagen wurden. Während Vater und Oheim die erbittertsten Feinde des vermessnen Mönchs wurden, ward die Mutter eine der begeistertsten Freundinnen des geliebten Reformators und so kam es, daß Joachim's II. Jugend die stärksten Eindrücke einer

Digitized by Google

Familienſpaltung erfuhr, die bis zur Todfeindſchaft ſich verſchärfte. Um den Verfolgungen ihres Gemahls zu entgehen, mußte die Kurfürſtin Eliſabeth — eine däniſche Königstochter — im J. 1528 endlich bei Nachtzeit entfliehen und mit Zurücklaſſung ihrer Kinder zu ihrem Oheim nach Torgau ſich retten, zu dem ſtandhaften Kurfürſten Johann von Sachſen. Joachim I. war ſo aufgebracht über dieſe Flucht, daß er drohte Eliſabeth einmauern zu laſſen, wenn er ihrer wieder habhaft werden könne. Jedoch ſpäter milderte ſich ſein Zorn und die Prinzen Joachim II. und Johann (der ſpätere Markgraf von Cüſtrin) erhielten die Erlaubniß, ihre Mutter zu beſuchen; ſie wohnte in Schloß Lichtenburg an der Elbe, das ihr der ſächſiſche Kurfürſt eingeräumt hatte, in der Nähe von Wittenberg, um Luthers perſönlichen Umgang genießen zu können: ſie iſt einmal drei Monate lang im Hauſe des geliebten Reformators geblieben. Sie ſtarb erſt zwanzig Jahr nach ihrem Gemahl, 1555. Ein Jahr noch vor ſeinem Tode ließ dieſer ſeinen Sohn Joachim II. einen eidlichen Revers ausſtellen, daß er der katholiſchen Kirche treu bleiben wolle.

Als nun ſein Vater 1535 zu Stendal ausgehaucht hatte, bedachte ſich Joachim II. lange Zeit, vier Jahre noch, ehe er ſich öffentlich für die neue Lehre bekannte. Den 1. November 1539 nahm er dann zum erſtenmal zu Spandau das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt. Er trat aber nicht wie Kurſachſen und Heſſen in den ſchmalkaldiſchen Bund ein, ſondern ſuchte, wie Moritz von Sachſen-Dresden eine

Digitized by Google

mittlere Stellung zwiſchen dem katholiſchen Kaiſer und den ſtrengen Lutheranern zu behaupten. Er blieb, als 1546 der ſchmalkaldiſche Krieg ausbrach, gleichgültiger Zuſchauer, ſein Kurprinz befand ſich während der Mühlberger Schlacht in des Kaiſers Gefolge. Markgraf Hans von Cüſtrin, ſein Bruder, hatte 700 Reiter dem Kaiſer als verfaſſungsmäßige Reichshülfe zugeführt. In den Wittenberger Unterhandlungen für den gefangenen Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen, in den Halliſchen für Landgraf Philipp von Heſſen trat Joachim II. als Vermittler dann auf.

Auch des Kurfürſten theologiſcher Hauptrathgeber war ein Mann der Mitte, wenn auch nicht der rechten: es war der bekannte Hofprediger Agricola, der in Gemeinſchaft mit den kaiſerlichen Theologen, den Biſchöfen von Merſeburg und Naumburg, das famoſe Augsburger Interim mit „dem Schalk hinter ihm“ zu einer Religionsvergleichung aufſetzte. Johann Agricola, aus Eisleben gebürtig und deshalb Meiſter Eisleben genannt, war ein recht wohllebiger und recht wohlbehäbiger, aber dabei auch recht aalglatter und recht ehrgeiziger Mann, er war einer der erſten proteſtantiſchen Hoftheologen, die freilich damals eine weit größere Laufbahn als jetzt ſich machen konnten. Agricola ſtand als Hofprediger in vorzüglicher Gunſt bei Joachim II. Luther aber pflegte ſeinen Landsmann nur den Eislebner Bierbruder zu nennen. Als Agricola 1566 ſtarb, überließ ſich der Kurfürſt der Leitung eines andern Theologen, der gerade das Gegentheil des geſchmeidigen Agricola,

Digitized by Google

ein Feind des Interim und einer der ersten protestantischen Streittheologen war. Er hieß Andreas Musculus, war gebürtig aus Schneeberg in Sachsen, Prediger und Professor zu Frankfurt an der Oder und zuletzt Generalsuperintendent der Mark Brandenburg. Musculus war ein bibelfester, streitgefertigter Hauptkämpe des Lutherthums, ein begeisterter Verehrer der gerade schwächsten Seite des nach so vielen andern Seiten hin unvergleichlich großen Reformators, der donnernden Polemik, einer der ersten und heftigsten in der langen Reihe der lärmenden Theologen, die durch viel Predigen und viel Schreiben die Lehre dessen, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, aufzuerbauen meinten. Musculus' Predigten waren so tapfer, gewaltig und heftig, daß er sich selbst sogar zuweilen bis zu Visionen erhitzte. Als er einst zu Frankfurt unter freiem Himmel auf der steinernen Kanzel bei der St. Gertrudenkirche predigte, kamen, wie ihm dünkte, mitten in der Predigt drei Geister, die die Kanzel umreißen wollten, mit solcher Heftigkeit, daß er sich schon an den Aesten eines dabei stehenden Baumes anhielt; er ließ sich jedoch nicht beirren und predigte aufs Tapferste fort, bis sie endlich wieder verschwanden. Musculus starb erst unter der folgenden Regierung im Jahre 1581. Seine Familie hatte ein trauriges Schicksal: seine Wittwe kam nach seinem Tode ins Lazareth, wo sie ganz kindisch wurde. Von seinen beiden Söhnen war einer, der auch wie der Vater in Frankfurt Prediger war, ein solcher Trunkenbold, daß er den Kelch bei Austheilung des Abend-

Digitized by Google

mahls vergoß, er mußte in's Exil wandern, der andere soll den Hals gebrochen haben. Musculus hieß eigentlich Meusel, er stifteie sich aber noch den der damaligen Sitte vornehmer dünkenden lateinischen Namen. Von seinen Nachkommen leben noch Edelleute in Preußen: Friedrich der Große adelte im Jahre 1770 einen Hauptmann Wilhelm Ludwig Meusel: das Wappen dieser Familie ist ein sprechendes, es enthält drei hinter einander laufende Mäuse. Der große Streittheolog Andreas Musculus war der Hauptvertheidiger der Uebertreibung des lutherischen Dogma von der „Unnöthigkeit der guten Werke" zur Seligkeit des Menschen. Kurfürst Joachim II. bekannte sich zu dieser Meinung und vertrat sie sogar in einer öffentlichen Versammlung seiner Hofbedienten und Geistlichen, um ihnen sein Testament vorzulesen, im Jahre 1563 auf eine höchst nachdrückliche Weise, die deutlich zeigte, wie ansteckend die Heftigkeit der Streittheologen wirke.

Es befand sich bei dieser Versammlung auch einer der Hauptwidersacher, der Dompropst Georg Gottschalk Buchholzer, der gewöhnlich Gottschalk nach dem Vornamen genannt wurde. Der Kurfürst empfing die Versammlung mit den Worten: „Ich habe bisher euch oft predigen hören, nun will ich euch einmal predigen." Er bekannte sich hierauf zu Musculus Lehre und hob dann den Stock gegen Gottschalk auf. Dann fuhr er fort: „Wenn Luther wieder aufstünde, so würde er euch und euren ganzen Anhang mit Keulen zu Tode schlagen. Herr George! Ich will bei der Lehre des Musculus bleiben, befehle meine Seele nach

Digitized by Google

dem Tode unſerem Herr Gott, eure aber mit eurer Gottſchalkiſchen Lehre dem Teufel.“ Der alterirte Dompropſt ſtarb kurz nach dieſer kurfürſtlichen Expectoration vom Schlage gerührt.

Kurfürſt Joachim war bis zu ſeinem Tode ein in Religionsſachen ſehr vorſichtig verfahrender Herr. Um die katholiſche Gegenpartei nicht zu erbittern, behielt er viele von den päpſtlichen Ceremonien noch bei. Er ſchrieb deshalb an das Miniſterium zu Brandenburg: „Ich muß es ſo machen, gegen der kaiſerlichen Majeſtät, daß mein Land und Leute nicht verderbet und verſtört werden. Denn man hat wohl geſehen vor Wittenberg, was Elends und Jammer da geweſen. O wie gern wäre man mit Fahnen und Kerzen gegangen!“

Kurfürſt Joachim, der Apologet des Dogma von der Unnöthigkeit der guten Werke zur Seligkeit des Menſchen, war allerdings nicht ſtark im Punkte der guten Werke. Er war zwar ein gutmüthiger, biederer, ja gegen Uebelthäter geſtrenger Herr; die Annaliſten damaliger Zeit bemerken beim Jahre 1525, daß er einen Höfling, der bei Saarmund in der Mittelmark einen Kaufmann ausgeplündert und beim Jahre 1526, daß er einen andern Edelmann Henning von Stoſch, auch wegen Räuberei, zu Berlin enthaupten laſſen; — aber im Uebrigen war er ſchwach und gar ſehr den Freuden des Bechers und dem Vergnügen der Liebe ergeben. Durch ſeine Hoftheologen der Seligkeit des Himmels durchs Glauben verſichert, glaubte er ſich auf Erden die Becher- und Liebeswerke

Digitized by Google

nicht ganz versagen zu müssen. Er ließ zwar durch seinen Musculus gegen die Pracht, die seine Unterthanen trieben, schreiben — damals gab Musculus das Buch gegen die Kleiderpracht heraus, das den merkwürdigen Titel führt: „Vom zuluderten, zucht- und ehrverwegene pludrichten Hosenteufel Vermahnung und Warnung“ — er, der Kurfürst, ließ auch einstmals drei reiche Bürgerssöhne, die in dergleichen verwegenem Beinkleid, Ungeheuern von geschlitzten Pluderhosen, welche allerdings über hundert Ellen Zeug in sich bargen, um das Schloß in Berlin herumstolzirt waren, zum abschreckenden Exempel öffentlich zur Schau in einen großen Käfig, das vergitterte Narrenhäuslein, einsperren und Musikanten mußten den ganzen Tag vor ihnen zum Hohne aufspielen — aber der Kurfürst hielt selbst sehr verschwenderischen Hofhalt. Ueberall in und außerhalb Landes war seine Erscheinung stattlich, ja prächtig. Zur Krönung Kaiser Maximilians II. zog Joachim II. 1562 mit einem Gefolge von 47 Herren des Adels, 11 Räthen und Gelehrten, 4 Theologen und Aerzten und 452 Pferden. Bei dem Dankfeste, das im Jahre 1569 wegen Erlangung der gesammten Hand am Herzogthume Preußen angestellt wurde, ritt er auf einem goldfarbenen Roß mit einem Mantel von mit Zobelpelz verbrämtem Goldtuch zum Hochamte, das bis Nachmittag 3 Uhr währte; um die Stattlichkeit der Prozession zu erhöhen, hatte er alle Dorfpfarrer drei Meilen im Umkreis aufbieten lassen, jeder trug in der einen Hand den Kelch, in der andern die Hostienschüssel. Bei den Familienfesten des

Digitized by Google

Hofes, den Taufen und Vermählungen seiner Prinzen und Prinzessinnen wurden gar stattliche Scharfrennen und Lanzenstechen gegeben. Drei Jahre nach seinem Regierungsantritte, 1538, bei einem wegen der Geburt der Prinzessin Elisabeth angestellten Turniere, hatte Joachim deshalb in Berlin beim Schlosse eine schöne, mit Schranken eingeschlossene, 300 Fuß lange nnd mit einem sogenannten Judicirhäuslein, in dem die Turnierpreise vertheilt wurden, geschmückte Stechbahn auf der Schloßfreiheit anlegen lassen, von welcher die Reihe Häuser mit offner Bogenlaube zwischen der Brüderstraße und den Werderschen Mühlen den Namen erhielt. Zu diesen Lauben legten die fremden Kaufleute, die zu den Hofluſtbarkeiten kamen, ihre Waaren aus.

Joachim II. war überhaupt ein großer Liebhaber der Bauten. In demselben Jahre 1538, wo die Stechbahn entstand, fing der Baumeister des Kurfürsten Caspar Theiß den Bau des alten Schlosses zu Berlin an. Dies alte Schloß war nach damaliger Bauart stattlich mit hohen Giebeln, Erkern und Balconen versehen und mit Kupfer gedeckt. Ein steinerner Gang führte innerhalb des Schloßhofes um das Gebäude, wo die nach dem Leben bunt angemalten Statuen der damals regierenden sieben Kurfürsten des Reichs standen. Hinter diesem steinernen Gang, die ganze Länge des Schlosses nach dem Schloßplatze hin einnehmend, lag der sogenannte große Saal und in diesem waren eine Anzahl historischer Tafeln von dem berühmten Lukas Kranach aufgehangen. Außerhalb Berlin baute Joachim,

Digitized by Google

um hier der Ergötzlichkeiten des Landlebens zu genießen, namentlich um von da aus dem Waidwerk obzuliegen, sich Lust- und Jagdschlösser zu Potsdam, zu Köpenik und an mehreren andern Orten seiner Marken. Auch die Anlage der Festung Spandau, die nachher der berühmte Graf Rochus Lynar vollendete, rührt von ihm her. Er bezeigte sich auch als Protector der übrigen schönen Künste und der mit der Reformation allmälig emporblühenden Wissenschaften. Er selbst war ein großer Kenner der edeln Musica und hat oftmals in eigner Person den Gesang in der Berliner Domkirche geleitet. Unter seiner Regierung etablirte Christoph Weiß, Buchführer aus Wittenberg die erste Buchdruckerei in Berlin, im Jahre 1539.

Aber Joachim II. verbrauchte nicht nur mit seinen Hoffestlichkeiten und mit seinen Bauten viel Geld, sondern er hatte überhaupt einen starken Hang zur Profusion, ließ viel aufgehn, war sorglos, wieß Geld an an alle, die es von ihm begehrten und wurde deshalb von seinen Hofleuten arg gemißbraucht. Er war in steter Geldverlegenheit und sie war im römischen Reiche notorisch. Als Kaiser Carl V. damit umging, seinem Sohne, dem spanischen Don Philipp die Succession im Reiche zu verschaffen, schickte er einen Gesandten an Joachim, um dessen Stimme zu erhalten. In der Instruction dieses Gesandten, die neuerlich Dr. Lanz in den Staatsschriften Carl's V. mitgetheilt hat, hieß es, er solle dem Brandenburger Kurfürsten für seine Einwilligung zusichern: „oultre ce qu'il peult attendre de la bienveullance de la

Digitized by Google

maison d'Autriche quelque bonne notable somme d'argent content pour donner quelque secours à ses necessités.“ Ein andrer Gesandter, dessen Bericht in den Papiers d'état du Cardinal Granvelle steht, berichtete: „Si dice che questo marchese in una dieta spese 30,000 fiorini in vino“.

Dazu hatte Joachim noch Liebschaften, die kostbar waren. Diese Neigung war ganz besonders hervorgetreten, nachdem seine zweite Gemahlin Hedwig, die Tochter König Sigismund's von Polen einen harten Fall gethan hatte, weshalb sie bis zu ihrem Tode an Krücken gehen mußte. Die bekannteste unter diesen Liebschaften des Kurfürsten war die schöne Wittwe des Stückgießers und Artilleriehauptmanns Dietrich, eine geborene Fräulein Anna von Sydow, im Volke insgemein „die schöne Gießerin“ genannt. Joachim hatte von ihr mehrere Kinder, sie mischte sich sogar in die Regierungsgeschäfte und besetzte Stellen.

Es war damals die für die weltlichen Fürsten des Reichs ein sehr reichliches Geld abwerfende Zeit der Secularisationen, der Einziehung der Klostergüter. Sie führte wie anderwärts, so auch in Brandenburg bedeutende Summen in die Hände des Kurfürsten, wenn er auch, wie anderwärts, mit seinem Adel theilen mußte.

Aber trotz dieser reichlich fließenden neuen Geldquelle und trotz der auch neuen, 1549 zum erstenmal aufgelegten Bier-Accise kam Joachim aus der Hoffinanznoth nicht heraus, und sie war so groß, daß er bei seinem Abscheiden eine Schuldenlast von 2,600,000 Thalern hinterließ.

Digitized by Google

Um dem offenen Banqueroute zu entgehen, hatte Joachim ſich genöthigt geſehen, zu den Hauptgeldbeſchaffern damaliger Zeit, zu den Juden ſeine Zuflucht zu nehmen. Als Arzt und Kammerdiener war ein Jude aus Prag, Lippold, angeſtellt: er wurde Münzmeiſter. Er gehörte neben der ſchönen Gießerin zu den Lieblingen in des Kurfürſten nächſter Hofumgebung. Lippold half nicht nur ſeinem Herrn, ſondern er half auch allen andern geldbedürftigen Herren am Berliner Hofe. Er lieh auf Pfänder und nahm vom Thaler wöchentlich nur 3 Pfennige, im Jahre trug das 54 pr. Ct. aus. Es fanden ſich, als nach dem Tode des Kurfürſten die Unterſuchung wider ihn eingeleitet wurde, in ſeinem Hauſe nicht weniger als 11 bis 12,000 uneingelöſte Pfänder an Gold- und Silberkleinodien: ſie gehörten den vornehmſten Leuten von Berlin an.

„Die Hohenzollern ſind Schwaben, ſie haben ſich fortgepflanzt durch Weiber aus fremden Völkerſtämmen!“ — ſo ſchrieb einmal der geniale, enthuſiaſtiſche Stein im ſchwülen Cometenſommer 1811, in der Unglückszeit Preußens, aus ſeiner Verbannung an Gneiſenau, um der Hohenzollern-Dynaſtie ihre Abkunft aus der ſpecifiſch deutſchen Erde, die die populärſten Leute unter den Genies und unter den Helden, den Barbaroſſa und ſeinen ſchönen Enkel und den Schiller hervorgebracht hat, zu vindiziren und um Gneiſenau zurecht zu weiſen, daß der König, über deſſen noch immer dauerndes Stillefortziehn am Franzoſenjoche der Held ſich Urtheile erlaubt hatte,

Digitized by Google

gar nicht zu bemengen sei mit den Leuten aus dem dürren Sande der Kurmark.

Aber im 16. Jahrhundert und noch im 17. waren die Herren von der Hohenzollern-Dynastie in den Marken wirklich gar keine Genies und Helden: sie zogen in beiden Jahrhunderten geduldig fort am Kaiserjoche, das die seit Carl V. spanisch gewordenen Habsburger mit ihrem religiösen und politischen Gewaltregiment über die deutsche Nation legten — sie saßen immer klein zugebend stille, bis der große Kurfürst aufstand.

Die ersten fünf brandenburgischen Kurfürsten seit der Reformation bis auf den großen Kurfürsten waren keine durch Geist und Gaben ausgezeichnete Männer, aber es dienten durch Geist und Gaben ausgezeichnete Männer unter ihnen.

Nicht durch seine Person ist die Regierung des ersten protestirenden Kurfürsten von Brandenburg merkwürdig und bedeutungsvoll geworden, sondern durch einen Mann aus der untersten Bürgerreihe, der unter ihm mit dem Kursiegel betraut war, und in dessen Kopfe zuerst jene schaffenden Gedanken aufdämmerten, die die preußische Monarchie ins Leben gerufen haben. Dieser Mann war der Kanzler Lampert Distelmeyer, ein Schneidersohn aus Leipzig. Lampert Distelmeyer war Professor in seiner Vaterstadt, wo er drei Jahre, nachdem der große Reformator mit Eck disputirt hatte, 1522 das Lebenslicht in der engen Schneiderwerkstatt erblickte. Er war im besten Mannesalter, 38 Jahr alt, als ihn von dem Professor-

Digitized by Google

katheder in Leipzig weg 1550 Kurfürst Joachim II. als Geheimen Rath und als „Orator", als Gesandten bei Verschickungen an die Höfe, in die Marken berief. Es war die Zeit, wo sich die große politische Opposition des Kurfürsten Moritz von Sachsen gegen das Reichsoberhaupt vorbereitete. Im Jahre 1556, in dem Jahre, wo Carl V. abtrat, folgte Distelmeyer Johann Weinleben als Kanzler und führte nun über dreißig Jahre lang das brandenburgische Kursiegel. In dieser langen Zeit führte dieser geniale organisirende Kopf die Staatsgeschäfte so umsichtig, daß trotz der schwierigen Zeitläufte die Keime zu der dereinstigen großen brandenburgischen Monarchie in den Boden gesenkt wurden, und so glücklich, daß der Berliner Hof weit und breit sich in Ansehn und Achtung erhielt.

Distelmeyer war es, der schon als Geheimer Rath und Orator der Unternehmung des klugen Moritz Vorschub unter der Hand leistete, und der dann beim Passauer und Augsburger Religionsfrieden Brandenburg stattlich in der Durchsetzung der Duldung und Anerkennung des Protestantismus vertrat. Er war es ferner, der seinem Kurfürsten im Jahre 1579 durch Erwerbung des Burggrafenthums in Magdeburg von Kurfürst August von Sachsen, Fuß in dieser Hauptfestung des ganzen nördlichen Deutschlands, dem Hauptplatz an der Mittelelbe verschaffte, und der auch die Stifter Magdeburg und Halberstadt den nachgebornen Söhnen seines Herrn negotiirte. Vor Allem aber war es Distelmeyer, der seinem Hofe im Jahre 1569 die Mitbelehnschaft

Digitized by Google

über das Herzogthum Preußen erlangte und damit den Grund legte zu der ein halbes Jahrhundert ſpäter eintretenden Erwerbung dieſes Herzogthums, auf das wieder achtzig Jahre ſpäter die Königswürde fundirt wurde. Zu dieſen drei großen Verdienſten des großen Mannes um Brandenburg kamen noch eine Menge kleinere. „Es wurden, ſagt ſein Biograph Jacob Paul von Gundling, die proteſtantiſchen Niederländer auf ſeinen Rath im Lande aufgenommen. Die Commercien und Manufacturen hat er ſtattlich eingerichtet, ſchöne Geſetze gemacht und ein Landrecht gefertigt, die Univerſität Frankfurt in guten Stand gebracht, auch vielen Schulen aufgeholfen. Er hat König Heinrich von Navarra große Dienſte gethan, als er alle Mühe angewendet, daß eine ſtarke Armee ihm zu Hülfe geſchickt worden, wobei der Kurfürſt ſelbſt anſehnliche Truppen gehabt. Er hat ein ſtattliches Vertrauen zwiſchen dem Kaiſer und Kurhauſe angerichtet, welches dieſem ſehr genutzet. Das gute Vernehmen mit Kurſachſen hat er auf einen erwünſchten Fuß geſetzt, welches vielen Sachen im Reiche großen Nachdruck gegeben. Endlich ſtarb er in großer Gnade und in Gewogenheit aller Menſchen.“

Diſtelmeyer — oculus et lumen Marchiae, wie man ihn nannte — ſtarb 66 Jahr alt im Jahre 1588 unter der folgenden Regierung, ein Jahr vorher, ehe der von ihm ſo nachdrücklich unterſtützte große Stifter der Bourbonen-Dynaſtie, der unvergeßliche Heinrich IV. den Lilienthron der Valois beſtieg. Mit dem Kanzler

Digitized by Google

Diſtelmeyer legte ſich der Mann in die Grube, der mit ſicherm Inſtinct die ſoliden Werkſtücke zur Organiſation des brandenburgiſchen Staats zuſammengetragen hatte, der der tonangebende für das religiöſe und politiſche Fortſchrittsprincip auf dem Continent werden ſollte, der Mann, der feſten Grund gegraben hatte zu dem in der neueren Geſchichte einzig daſtehenden Bau einer Weltmonarchie aus an ſiebzig einzelnen Länder-Beſtandtheilen, feſt in dem einen großen Principe zuſammengekittet.

Diſtelmeyern widerfuhr daſſelbe, was dem Manne widerfuhr, der auch wie er ein ganz geringer Bauernſohn war, und zuerſt den brandenburgiſchen Namen auf dem Schlachtfeld groß machte, wie Diſtelmeyer ihn im Cabinet groß gemacht hatte, Derfflingern: beider männliche Nachkommenſchaft erloſch ſchon in der zweiten Generation. Der Kanzler hinterließ außer mehreren Töchtern einen Sohn Chriſtian, Herrn auf Mohlsdorf und Radelsleben, der wie der Vater mit dem Kurſiegel betraut wurde, er ſtarb aber bald und ohne Söhne. Von den beiden Töchtern, die dieſer Sohn des großen Kanzlers hinterließ, ward die eine, Eliſabeth von Diſtelmeyer, mit dem Sohne des berühmten Italieners Grafen Rochus Lynar, des Ahnherrn der heutigen Fürſten Lynar, vermählt, die andre mit dem Generaliſſimus der ſächſiſchen Armee unter Johann Georg II., Albert von Eberſtein. Auf dem Stammſchloß der Fürſten Lynar zu Lübbenau befindet ſich noch in der Bibliothek ein intereſſantes Manuſcript des großen Kanzlers. Er ſelbſt beſaß eine

Digitized by Google

der ersten Bibliotheken, die es in den Marken gab, sie vererbte auf seinen Sohn und nach dessen Tode kaufte sie der Rath zu Halle um 4200 meißnische Gülden und ließ sie auf der berühmten Marienbibliothek aufstellen.

Das Geschlecht Distelmeyer erscheint seit dem Tode des großen Kanzlers dem Adel angehörig: der Nachfolger Joachim's II., der ihn als Kanzler behielt, hatte ihn zur Belohnung seiner unbelohnbaren Verdienste eine goldne Kette umgehangen und ihn darauf zum Ritter geschlagen.

Nächst Distelmeyer hatte unter den Staatsbeamten Joachim's II. noch einen berühmten Namen dessen Hauptfinanzmann und Geldbeschaffer, der Rentmeister Thomas Matthias, der zugleich Bürgermeister von Berlin war.

Unter den Hofbeamten des ersten protestirenden Kurfürsten und Erzkämmerers des Reichs stand an der Spitze der Oberkämmerer. Es bekleidete dies erste Hofamt des brandenburgischen Hofes Matthias von Saldern aus jener niedersächsischen Familie, die hauptsächlich im Braunschweigischen ihr Wesen trieb, wo sie durch ihre Widerhaarigkeiten dem Herzog viel zu schaffen machte: er ließ gegen sie die sogenannten „Rebellenthaler" prägen. Matthias von Saldern, der Oberkämmerer, war zugleich kurfürstlicher Rath und Hauptmann zu Lehnin, ihm schenkte Joachim 1551 das ehemals bischöflich havelbergische Schloß, die Plattenburg. Saldern überlebte noch seinen Herrn und starb 1575.

Digitized by Google

Als Obermarſchall erſcheint ein zu damaliger Zeit hochberühmter Mann Euſtach von Schlieben, aus einer alten Familie der Mark. Er war zugleich Geheimer Rath und Hauptmann zu Zoſſen. Er ward vielfach als Orator an die Höfe geſchickt und that unter andern in Krakau die Anhalt um die polniſche Prinzeſſin Hedwig, Tochter jenes Königs Sigismund, der nächſt Carl V. und Franz I. der größte König ſeiner Zeit war. Schlieben hielt eine Rede an die Polen, die anderthalb Stunden dauerte und womit er ſich in gewaltige Reputation ſetzte. Auch Luther nannte ihn den deutſchen Demoſthenes und Cicero. Schlieben war ein Hauptwerkzeug, daß der Kurfürſt ſich entſchloß, zur Reformation überzutreten. Er war Herr auf Betſchen, Feeſen, Braune u. ſ. w. und ſtarb 1567.

Noch erſcheinen als Obermarſchälle: Asmus von Bellin, ebenfalls aus einer alten, aber jetzt ausgeſtorbenen Familie der Mark, und Adam von Trotha, aus einer heſſiſchen Familie, der der Thilo von Trotha angehörte, dem ſich der unglückliche Johann Friedrich der Großmüthige von Sachſen in der Mühlberger Schlacht ergab und die Eva von Trotha, die des wilden Herzogs Heinrich von Braunſchweig Geliebte war. Adam Trotha war der Sohn eines Hofmarſchalls in Caſſel und zugleich Geheimer Rath und Hauptmann zu Zedenik: für bedeutende Summen, die er dem Kurfürſten vorgeſchoſſen hatte, räumte ihm dieſer die Güter des ſeculariſirten Kloſters Himmelsfurt und Badungen ein und ſtarb 1572.

Digitized by Google

Kurfürſt Joachim II. ſtarb 66 Jahr alt, 3 Jan. 1571 in ſeinem Schloß zu Köpenik bei Berlin, wo er Wolfsjagd gehalten, und dabei ſich erkältet hatte. Da ſein Leibarzt Paul Luther, ein Sohn des großen Reformators, unglücklicherweiſe in Cüſtrin ſich befand, ward das Uebel unheilbar. Wenige Stunden, nachdem der Herr von der Jagd zurückgekehrt war, gab er ſeinen Geiſt auf. Noch den Abend vorher hatte Joachim mit ſeinen vertrauten Räthen, dem Kanzler Diſtelmeyer, dem Oberkämmerer Matthias von Saldern, Albrecht von Thümen und dem Rentmeiſter Thomas Matthias, und mit ſeinem allervertrauteſten Generalſuperintendent Muſculus geſpeiſt. „Man ſollte ſich, ſchreibt Gundling, der Biograph des Kanzlers Diſtelmeyer, faſt wundern, wie es gekommen, daß Kurfürſt Joachim II. den dritten Chriſttag im vorigen Jahr nach Köpenik gereiſet, daſelbſt einer Wolfsjagd beizuwohnen, da denn deſſen hohes Alter und die damalige ſtrenge Kälte dieſes zu mißrathen ſchienen. Es hatte Chriſtoph Sparre (nachher Oberhofmarſchall, Vater des berühmten Feldmarſchalls) wie man weiß, dieſe Wolfsjagd auf die Bahn gebracht, daß alſo damahlen auf die Geſundheit des Kurfürſten nicht gehörige Obacht gegeben worden ꝛc. Als der Kurfürſt auf das Haus Köpenik zurückgekommen, ſetzte ſich ſelbiger zur Tafel, bei welcher auch der Kanzler geweſen. Der Discurs ging von geiſtlichen Sachen und mußte ein Page etliche Stunden lang in den Predigtbüchern Dr. Luthers ſehr vieles ableſen,

Digitized by Google

worauf nach Mitternacht der Kurfürst aufgestanden und sich zu Bette legen wollen. Er zeichnete vorhero auf einer Tafel Christum am Kreuz und begab sich zu Bett: allein als er kaum einige Stunden geruht, überfiel ihn eine Pressung auf der Brust mit einer starken Ohnmacht, daß die Kammerdiener den Kanzler und die übrigen vorhandenen Räthe aufgewecket. Doch kam der Kurfürst wieder zu sich selber, so aber nicht lange gewähret, indem das Uebel bald noch ärger geworden, daß also selbiger in Erwähnung eines biblischen Spruches: „Das ist je gewißlich wahr", in Beisein des Kanzlers im 66. Jahr seines Alters und 30. seiner Regierung, seinen Geist aufgegeben." Joachim II. hinterließ das Land in Erschöpfung durch seine Verschwendung. Merkwürdig ist die fromme Einfalt, mit der die damaligen Chronikenschreiber sich deshalb zu getrösten bestrebten. Einer derselben, Sebald, schreibt in seinem historischen Breviar also: „Ob nun zwar wohl S. Kurf. Durchl. ein sehr gottseliger und hochberühmter Potentat gewesen, so haben Sie, sowohl als König David, der ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wird, Actorum 13, Ihre menschlichen Fehler gehabt, sonderlich auch in dem, daß Sie sehr milde gewesen, den Beamten zuviel nachgelassen und selten Rechnung gefordert, daher denn dem Lande sonderlich auch wegen der Gebäude ziemliche Schulden aufgebürdet worden, dabei denn eingerissen allerhand Lasten, hohe Schösse neue Bierziesen und dergleichen, welche Lasten, sonder Zweifel die Unterthanen mit ihren Sünden verdienet, weil sie bei

der wahren christlichen wieder hervorgesuchten Lehre nicht gebühr=christlich, sondern oft sehr ärgerlich gelebt, wie treue Lehrer darüber hin und her schwere Klagen geführet."

Kurfürst Joachim II. hinterließ von seiner ersten Gemahlin Magdalena, des reformationsfeindlichen Herzog Georg von Sachsen=Dresden Tochter (vermählt 1524, † 1534), außer seinem Nachfolger Johann Georg, nur eine Tochter, Barbara, die an Georg II., Herzog von Liegnitz vermählt ward; Prinz Friedrich, der 1551 Erzbischof von Magdeburg wurde, war schon das Jahr darauf gestorben. Die zweite Gemahlin, Hedwig von Polen (vermählt 1535, † 1573) gebar ihm den Prinzen Sigismund, der 1554 Erzbischof von Magdeburg und 1557 Bischof von Halberstadt wurde. Er starb 1566. Von den zwei Prinzessinnen, die Joachim von Hedwig hatte, war Hedwig mit dem frommen und weisen Julius von Braunschweig, dem Stifter der Universität Helmstädt und Magdalena mit Franz Otto von Lüneburg vermählt. Eine dritte, Sophie, 1561 mit dem fürstlich reichen böhmischen Freiherrn Wilhelm von Rosenberg vermählt, war schon 1564 gestorben.

Digitized by Google

Johann Georg.

1571—1598.

Der Leibarzt Thurneyſſer und der Ober-Hof-Ingenieur Graf Lynar. Spiegel der damaligen Hof- und Familienzuſtände am Leben Thurneyſſers.

Kurfürſt Johann Georg, Kurfürſt Joachim's II. älteſter Sohn, beließ die Geſchäfte in den Händen der Hauptperſon, die ſie zeithin ſo treu und geſchickt geführt hatte: der große Diſtelmeyer blieb Kanzler bis zu ſeinem Tode 1588. Johann Georg ehrte den großen Mann hoch, wie ſein Vater: 1585 hing er ihm die goldne Kette um und ſchlug ihn zum Ritter. Vicekanzler und Conſiſtorialpräſident wurde Johann Köppen, der bis zur Converſion des Nachfolgers in hoher Gunſt blieb, geadelt ward und erſt 1613 nach dem Uebertritt Johann Sigismunds zur reformirten Confeſſion als eifriger Lutheraner außer Einfluß kam: er ſtarb 1630 in hohem Alter. Dagegen ſchritt Johann Georg, ſobald er zur Regierung gekommen war, ſofort gegen die Günſtlinge ſeines Vaters ein. Die ſchöne Gießerin Sydow ward nach Spandau gebracht,

Digitized by Google

ihre Kinder versorgt. Das härteste Schicksal traf den Hofjuden, Arzt, Kammerdiener und Münzmeister Lippold, er fiel als ein Opfer der Superstition seiner Zeit und als ein Opfer der Leute, denen die 11—12,000 Pfänder, die in seinem Hause uneingelöst sich befanden, gehörten. Es ward auf des neuen Kurfürsten Befehl eine Untersuchung gegen Lippold angeordnet. Man fand seine Münzrechnungen in Ordnung, er hatte noch einen Saldo, den ihm der Kurfürst herauszahlen mußte. Auf einmal ward die Anklage der Zauberei gegen ihn gewälzt. Der Pöbel, der der Meinung war, der Jude habe den Kurfürsten vergiftet, stürmte den Judenhof und die darauf stehende Synagoge, und alle Juden mußten aus Berlin weichen: sie blieben ein ganzes Jahrhundert, bis 1671 der große Kurfürst sie wieder zuließ, verbannt, Lippold kam zu Gefängniß. Die Bürgerwache gab an, daß seine Frau ihm hier, im Gefängniß, im Zanke den Vorwurf gemacht habe, daß „wenn der Kurfürst wüßte, was er für ein böser Schelm sei und was er für ein Bubenstück mit seinem Zauberbuche könne, er schon lange kalt sein würde.“ Mit dem Bubenstück mußte der plötzliche Tod des alten Kurfürsten gemeint sein. Man erinnerte sich, daß ihm der Hofjude noch am letzten Abend in Köpenik vor Schlafengehen ein Glas Malvasier gereicht habe. Es zeigte sich ein nicht geringer Verdacht in der Meinung des sowohl vornehmen als geringen Pöbels, daß der Hofjude seinen Herrn — bei dem er Alles galt — vergiftet haben könne. Auf diesen blinden Verdacht hin ward gegen Lippold mit der Tortur

Digitized by Google

nach der vom Kaiſer Carl V. neuerlich erlaſſenen hochnothpeinlichen Halsgerichtsordnung verfahren. In der Qual bekannte der Jude, was er nimmermehr begangen haben konnte. Darauf widerrief er und ward von Neuem torquirt, bekannte wieder und ward endlich 1573 mit glühenden Zangen gezwickt, gerädert und geviertheilt. Eine Maus, die unter dem Schaffote hervorlief, ward von den umſtehenden zahlreichen Volksmaſſen klärlichſt als der Zauberteufel erkannt, der eben jetzt von dem Juden ausgefahren ſei.

Um dem Luxus der Unterthanen zu ſteuern, ward 1580 ein umfaſſendes Aufwandsgeſetz gegeben. In demſelben wurde die Berliner Einwohnerſchaft in vier Klaſſen getheilt; über eine fünfte, Adel, Räthe und Kriegs- und Hofbediente behielt ſich der Kurfürſt die Dispoſition vor. Jenen vier Claſſen ward nun genau vorgeſchrieben, wie ſie ſich bei Hochzeiten, Verlöbniſſen und Kindtaufen und in der Kleidung zu verhalten hätten. Die vier Claſſen waren folgende: 1) die Doctoren und Rathsherrn, 2) die wohlhabenden Bürger, 3) die gemeinen Bürger und Handwerker und 4) die Tagelöhner, Knechte und Mägde. Der Luxus bei Hofe dauerte aber fort, auch Johann Georg ließ bei den Familien-Taufen und Hochzeiten, bei Beſuchen fremder Fürſtlichkeiten glänzende Ringelrennen und Fußturniere anſtellen, dazu kamen nun auch noch mythologiſch-allegoriſche Vorſtellungen, in dem bombaſtiſchen Style der Zeit, wie der Venusberg mit Cupido und Mercur, Aufzüge von Hayducken, Ungarn, Türken und Mohren, Heiden, wilden Männern, Fiſchern, Bettelmönchen,

Digitized by Google

Nonnen und andern phantastischen Charakteren. Ganz besonders war der Kurfürst Freund von prachtvollen Feuerwerken: ein einziges beim Besuch Kurfürst Christians II. von Sachsen 1586 abgebranntes, kostete die für damalige Zeit gar nicht unansehnliche Summe von 6000 Gulden. Es wurden damals die vier Bildnisse der Häupter der Nichtprotestirenden in Europa im Lustfeuer abgebrannt, das katholische, das griechische und die beiden muselmännischen Oberhäupter: der Papst, der Moscowiten-Zaar, der Großtürke und der Tartarchan.

An der Spitze des Hofs in der Oberkämmerchärge erscheint unter der Regierung Johann Georg's nach Matthias Ujias von Saldern: der Geheime Rath Ludwig von der Gröben aus einem der ältesten Geschlechter der Kurmark, wo es das Erblandjägermeisteramt führte. Als Obermarschälle kommen vor: Adam von Trotha der Jüngere, Sohn des alten Obermarschalls unter Joachim II., gestorben 1587 und der schon als Veranstalter der letzten Wolfsjagd Kurfürst Joachim's I. genannte Christoph Sparre, aus einem aus Schweden in die Marken gekommenen Geschlechte: er war zugleich Kammerdirector und ist der Vater des durch die Warschauer Schlacht unter dem großen Kurfürsten berühmt gewordenen Feldmarschalls Otto Christoph Sparre.

Kurfürst Johann Georg war wie sein Vater ein großer Freund der Jagd: 1579 meldete er einmal selbst seinem Freunde Landgraf Wilhelm dem Weisen von Hessen-Cassel: „es sind in diesem Herbst in der Mark Brandenburg an Wild gefangen

Digitized by Google

und geſchoſſen worden: 436 Hirſche, 190 Stück Wild, 4 Bären, 1363 Schweine, 150 Füchſe und ein Gehörne hat 18 Enden gehabt.“ Johann Georg hat ſich einen großen Theil ſeiner Regierungszeit auf ſeinen Jagd- und Luſtſchlöſſern aufgehalten, auch war er viel auf Reiſen. Das Botenweſen, der erſte ſchwache und langſam fördernde Anfang zu einer nachher zu Eilpoſt und Dampfwagen beflügelten Briefcommunication, kam unter ihm in beſſere Ordnung. Auch wird angemerkt, daß im Jahre 1588 zuerſt in Berlin eine regelmäßige Nachtwache eingerichtet worden ſei.

Während Johann Georg ſeinem Vater im Luxus glich, unterſchied er ſich von ihm ſehr im Religionspunkt. Joachim II. war lau und lax, Johann Georg ein eifriger, ſtrenger Lutheraner. Er verwarf die päpſtlichen Ceremonien und ſchaffte ſie ab. Er bekannte ſich zu dem ſtrengſten Ausdruck der Lehre des Lutherthums, zur Concordienformel, und unterſchrieb ſie 1580 auf des treuen Diſtelmeyers Rath. Eine Stiftung dieſes Kurfürſten vom Jahre 1574 iſt auch die bekannte Schule „zum grauen Kloſter“ in Berlin.

Bei dieſer Sorge für reine Lehre und gute Schulen ging der Clerus ſelbſt nicht eben ſtets mit guten Sitten und lobwürdigem Lebenswandel voraus. Im Jahre 1576 wüthete die Peſt in Berlin, der Kurfürſt blieb neun Monate auf ſeinem Jagdſchloſſe Carzig in der Neumark. An ſeinen Leibarzt, der bei ihm war, den berühmten Thurneyſſer, auf den ich ſogleich näher kommen werde, ſchrieb damals einer ſeiner Schreiber: „Wunder habe ich gehört, wie ſich unſre

Digitized by Google

Pfaffen ſchlagen, ſchelten und zanken, daß es Sünde und Schande iſt. In St. Nicolauskirche haben ſie ſich mit den Leuchtern wollen ſchlagen. Die zu St. Marien haben ſich auf dem Neuen Markt einander mit Steinen geworfen, ſo daß man ſie mit großer Mühe hat von einander bringen müſſen, und iſt dieſes alles um das leidige Geld zu thun, das ſind ihre guten Exempel in dieſen gefährlichen Zeiten."

Unter Johann Georg lebten zwei hochberühmte Männer in Berlin, der eben genannte Leonhard Thurneyſſer, ein Schweizer, des Kurfürſten Leibarzt und Graf Rochus Lynar, ſein Ingenieur, ein Italiener. Von Thurneyſſer hat der Leibarzt Friedrichs des Großen Dr. Möhſen in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark eine intereſſante Biographie aus den auf der Berliner Bibliothek aufbewahrten Briefen an Thurneyſſer gegeben und von Lynar hat der Buchhändler Nicolai, in ſeiner Beſchreibung von Berlin, Nachrichten aus einem Tagebuch des Grafen in deutſcher und aus einem Tagebuch ſeiner Gemahlin, einer gebornen von Montot, in franzöſiſcher Sprache mitgetheilt. Beide Männer waren zu ihrer Zeit nebſt den Kanzler Diſtelmeyer die bedeutendſten Männer am Berliner Hofe. Das Buch von Möhſen über Thurneyſſer iſt eine der werthvollſten Monographieen, die wir über das deutſche Hof- und Familienleben im 16. Jahrhundert beſitzen: es enthält eine Menge Züge zu Aufklärung der Sittengeſchichte jener noch etwas mittel-

Digitized by Google

alterlichen Zeiten und gewährt einen anschaulichen Einblick in das eigenthümliche Getriebe dieser Periode, die jetzt durch eine so weite Kluft von uns abgetrennt liegt.

Leonhard Thurneyſſer genannt zum Thurn, war ein Goldschmiedssohn aus Basel, er ward hier im Jahre der Uebergabe der Augsburger Confession 1530 geboren. Er lernte die Profession seines Vaters, nebenbei war er Famulus des Dr. Huber, dem er Kräuter sammeln und Arzneien zubereiten half und zuweilen aus den Schriften des Paracelsus vorlesen mußte. Schon im 17. Jahre verheirathete ihn sein Vater mit einer Wittwe, die er im Verdacht hatte, daß sie es mit ihrem Vormunde gehalten habe und noch halte; durch einen bösen Freund kam er in Händel mit Juden und darauf verließ er Basel 1548 im 18. Jahre seines Alters. Er ging in die weite Welt, zuerst nach England, dann nach Frankreich, hier ward er Soldat unter den Truppen des wilden Markgraf Albrecht von Brandenburg Culmbach, gegen den Kurfürst Moritz von Sachsen in der Schlacht von Sieversshausen 1553 fiel. Thurneyſſer ward in diesem Treffen von Christoph von Carlowitz gefangen genommen und verließ nun den Kriegsdienst; er half sich zum Lebensunterhalt als Arbeiter in Bergwerken nnd Schmelzhütten, auch mit der Goldschmiedekunst und mit Wappen- und Steinschneiden. Da seine Frau von ihm wegen böslicher Verlassung geschieden worden war und sich wieder verheirathet hatte, heirathete er eine Goldschmiedstochter aus Constanz und zog mit ihr 1558 nach Imst in Tyrol, wo er eine

Digitized by Google

Schmelz- und eine Schwefelhütte anlegte und Berg- und Hüttenbau auf eigne Rechnung trieb. 1560 nahm ihn Erzherzog Ferdinand von Tyrol, der Gemahl der schönen Philippine Welser in Dienst und schickte ihn auf Reisen. Thurneyſſer trat nun seine fünfjährige große Reise an; er ging erst nach Schottland und den orkadischen Inseln, dann nach Spanien, nach Portugal, nach Africa, in die Berberei, Ethiopien, Egypten, Arabien, Syrien, Palästina, wo er auf dem Berge Sinai im Catharinenkloster vom Orden des h. Basilius Ritter des Ordens der h. Catharina ward und zurück über Candia, Griechenland, Italien und Ungarn; 1565 kam er nach Tyrol zurück; 1567 ging er in Auftrag des Erzherzogs nach Ungarn und Böhmen, um die Bergwerke zu untersuchen und blieb dann noch in seinem Dienst bis zum Jahre 1570. Durch seine Kenntnisse als Metallurg und Chemiker, als Botaniker und besonders als Arzt war er der berühmteste Wundermann seiner Zeit, ein zweiter Paracelsus geworden. Er fing jetzt an seine Schriften herauszugeben, zuerst das auf seinen Seereisen in deutschen Reimen geschriebene Buch: „Archidoxa, dem Erzherzog zugeeignet, darin „der wahre Lauf, Wirkung und Einfluß der Planeten in den menschlichen Körper und alle Gewerbe und Handthierungen der Menschen und die verborgenen Mysterien der Alchemie“ enthalten sein sollten. Kurfürst Joachim Friedrich lernte den Wunderdoctor um diese Zeit im Frühling 1571 in Franfurt an der Oder kennen, wo er sich der Huldigung wegen aufhielt: Thurneyſſer besorgte hier die Publication einer ander-

Digitized by Google

weiten Schrift: „Piſon, von kalten, warmen, mineraliſchen und metalliſchen Wäſſern ſammt Vergleichung der Pflanzen“, dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen zugeeignet. Die Schriften Thurneyſſers waren ſo diffus und dunkel und verworren, wie die des großen Paracelſus und er ſprach darin mit einer merkwürdigen Freimüthigkeit. So ſagte er an einer Stelle: „Große und ſtarke Perſonen ſind kalter Natur, haben eine böſe unreine Complexion, ſtinken und ſchwitzen viel, ſolcher Art iſt auch Herr Chriſtoph Sparr, der Kurfürſtliche Oberhofmeiſter zu Berlin.“ Sparre, der oben ſchon aufgeführte Oberhofmarſchall und Kammerdirector, war damals noch am Leben und in Dienſten. Ferner heißt es: „Diejenigen, die von Perſon lang, ſchmal, dürr, und kleine runde Köpfe haben, beſitzen gar keine Geſchicklichkeit, führen weibiſche Reden, wie ehemals Kaiſer Rudolph von Habsburg.“ Indem damals 1571 zu Frankfurt erſchienenen „Tractat von Harnproben“ gab Thurneyſſer eine Anatomie des männlichen und weiblichen Geſchlechts, mit Figuren in Holz geſchnitten, Kaiſer Ferdinand hatte ihm ſchon 1559 in Tyrol erlaubt, eine Frau zu anatomiren, der zur Strafe die Adern geöffnet waren, daß ſie ſich todt bluten ſolle. Außer dieſen 3 Folianten, die ich genannt habe, machten Thurneyſſern ſpäter beſonders ſeine „Almanache und Schreibkalender, ſammt Veränderung des Wetters und eingeführter Praktik“. (Diät, Lebensregeln, an gewiſſen Tagen und unter gewiſſen Konſtellationen zu brauchende Arzneien) und ſein berühmtes „Kräuterbuch“ einen Namen, wieder ein Foliant,

Digitized by Google

deſſen lateiniſche Ausgabe er dem König von Polen und die deutſche dem von Dänemark dedizirte. Es war Thurneyſſers Plan, da Conrad Geßners botaniſches Werk durch ſeinen Tod liegen geblieben war, ein neues vollſtändiges Herbarium in zehn Folianten zu ediren.

Des Kurfürſts Vertrauen erwarb er ſich gleich von Anfang; wie ſeine Zeitgenoſſen rühmen, war er ein Mann von ſtattlichem Anſehn; der den Schweizern eigene Anſtand von Ehrlichkeit, die auf ſeinen langen Reiſen gewonnene Welt- und Menſchenkenntniß, ſein lebhaftes Temperament nahmen für ihn ein. Thurneyſſer verſtand es, die Schwäche großer Herren und ihre Neigungen bald auszuforſchen und ſich gegen alle die, an deren Gunſt ihm gelegen war, ſehr klüglich zu betragen. Des Kurfürſten zweite Gemahlin, Sabine von Anſpach, war eben krank, der Kurfürſt wandte ſich an ihn. Er ſagte ihm: „er habe gehört, daß er eines Menſchen Krankheit, Natur und Eigenſchaft aus dem bloßen Anſehn der Perſon erkennen könne.“ Thurneyſſer erwiederte, daß es gewiß ſei, daß man durch die Phyſiognomie viele Mängel erkennen könne, aber doch nicht alle und nicht ſo gut, wie aus der Unterſuchung des Harns und deſſen Diſtillazion.“ Er erhielt darauf Zutritt zur Kurfürſtin. Zu ihrer und ihres Gemahls Verwunderung gab er einige innere körperliche Fehler richtig an, die bei ihr nach ihrer und des bisherigen Arztes Meinung ſehr gefährliche Zufälle herbeigeführt hatten. Er erhielt nun die Kur übertragen. Thurneyſſer war klug genug, gegen die von dem Kurfürſten deshalb an ihn Abgeordneten, den

Digitized by Google

Oberkämmerer Matthias von Saldern und Wolfgang von Kloſter, Hauptmann zum Zoſſen, Bedenken dagegen anzuführen, er bat „um Beiordnung eines andern verſtändigen und gelehrten Arztes, der um und neben ihm alles ſehen möchte, was er für Arzneien gebrauche, dann werde er ſich eher unterſtehen, die Kur vorzunehmen.“ Dieſe Beſcheidenheit beſtärkte den Herrn in der von Thurneyſſer gefaßten guten Meinung, er ließ ihm zurückwiſſen: „er ſolle ſeinen Fleiß nicht ſparen, er würde ihm die Kur nicht allein angemuthet haben, wenn er nicht ein großes Zutrauen zu ihm hätte.“ Die Kur glückte und ihr glücklicher Ausgang bewirkte, daß von Stund an Thurneyſſers Glück bei den brandenburgiſchen Herrſchaften gemacht war, ſie wollten ihn nicht wieder von ſich laſſen, ſie überredeten ihn, bei ihnen zu bleiben, ſie nahmen ihn mit nach Berlin. Der Kurfürſt ließ auf ſeine Koſten Frau und Kind Thurneyſſers, die er nach Conſtanz unterdeſſen geſchickt und ſeit drei Jahren nicht geſehen hatte, nach Berlin holen.

Thurneyſſer hatte den Kurfürſten in Frankfurt Blätter aus dem Piſon ſehen laſſen, die die Flüſſe der Mark und deren unerkannte Reichthümer betrafen. Es hieß darin unter andern: „Das Waſſer Spree iſt etwas grünfarbig und lauter. Es führet in ſeinem Schlich Gold und ein ſchöne Glaſur. Das Gold hält 23 Carat ½ Gran.“ Mehrere Flüſſe waren noch in der Art beſchrieben. Daß die Spree Gold führe, war bisher unerhört, blieb auch unerhört. Eben ſo entdeckte Thurneyſſer Orte in der Mark, wo man

Digitized by Google

Rubinen, Smaragde und Saphire finden könne: bisher hatte man ſie nicht geſucht noch gefunden, fand ſie auch niemalen. Die glänzenden Verheißungen aber lockten bei Hofe nicht wenig, den Mann feſtzuhalten, der ſo viele Hoffnungen erweckte. Auch die Hofleute waren für ihn eingenommen: Wolfgang von Kloſter hatte 1570 beim Städtchen Bucko ein Alaunwerk angelegt, zu deſſen Förderung hatte Thurneyſſer ihm alle Hülfe zugeſagt. Matthias von Saldern ging mit einem Bergwerke um, das er, wie ehemals die Schenken zu Flechtingen auf ſeinen Gütern anlegen wollte, Thurneyſſer war ihm der gefundene Mann, den er lange geſucht hatte. Der Kämmerer und nachmalige Oberkämmerer und erſte Präſident des Staatsraths, der böhmiſche Graf Hieronymus von Schlick, hatte von ſeinem Bruder, Landvoigt in der Oberlauſitz, an den Thurneyſſer bei Unterſuchung der böhmiſchen Bergwerke einen warmen Gönner bekommen hatte, die nachdrücklichſten Empfehlungen für ihn erhalten. Und ſogar das kurfürſtliche Hoffrauenzimmer breitete ſeinen Ruhm im ganzen Land aus: bereits vom April 1571 finden ſich in den von Möhſen benutzten Papieren Thurneyſſers verſchiedene Schreiben von einigen Fräulein, die auf dem Lande wohnten, und von verheiratheten Damen, worin ſie den berühmten Doctor theils um Schminke angehen theils um Waſchwaſſer und Schönheitsöl, nebſt Beſchreibung des Gebrauchs. Sie ſchließen gemeiniglich mit der Bitte: „es niemand wiſſen zu laſſen, noch andern davon zu geben“.

Digitized by Google

Thurneyſſer war ein Mann, der es wohl verſtand, die gute Meinung, die man in Brandenburg von ihm gefaßt hatte, wohl zu nutzen, um ſich bedeutende Einkünfte und Reichthümer zu erwerben. Er beſaß großen Weltverſtand und wußte ſich in ſeinen Glücksumſtänden bis an das Ende ſeines Lebens — wo er freilich noch um Geld und Ehre kam — zu erhalten. Er hatte von Natur ein vortreffliches Gedächtniß und dabei eine nicht zu ermüdende Wißbegierde. Er hatte nach dem Vorgang des Paracelſus die Natur unmittelbar aus ihren Werken ſtudirt und da er mit Aufmerkſamkeit eine Menge von Gegenſtänden in nahen und weit entlegenen Ländern betrachtet hatte, eine unläugbare tiefe Erkenntniß derſelben erlangt. Er war weniger wie Paracelſus gegen das Bücherleſen eingenommen und hatte mehrere mediziniſche ſowohl als hiſtoriſche Bücher geleſen. Mit dem Griechiſchen war er auf ſeinen Reiſen bekannt geworden, eben ſo mit mehreren orientaliſchen Sprachen, ſo daß er nachher eine Schriftgießerei in ausländiſchen Lettern anlegen und ſogar ein Onomasticon herausgeben konnte. Lateiniſch lernte er noch in ſeinem 46. Jahre bei dem Berliner Probſt Jacob Colerus. Er verſtand ſich auf die Zeichnenkunſt, ſo daß er die für ſeine anatomiſchen Handleitungen und ſein Kräuterbuch beſchäftigten Formſchneider wohl anweiſen konnte. Er hat eine Karte von der Mark Brandenburg aufgenommen, wie man ſie damals noch nicht hatte. Er ließ ſie in Kupfer ſtechen, um ſie der von ihm noch im Manuſcript vorhandenen Chronik Brandenburgs mit den

Digitized by Google

Stammtafeln und Wappen der Regenten beizufügen. Seine Kenntniſſe in der Mathematik, Aſtronomie und Aſtrologie waren nicht unbedeutend, ſo daß er nicht nur die weit und breit berühmten Kalender herausgeben und ſich mit dem damals ſo beliebten Nativitätſtellen abgeben konnte, ſondern er vermochte auch in den Jahren 1580—1590 die Ephemeriden und aſtronomiſchen Tabellen auszurechnen. Aber es fehlte dieſem Polyhiſtor des 16. Jahrhunderts an der gründlichen, gelehrten Bildung und vor Allem an der philoſophiſchen Klarheit: ſeine Kenntniſſe lagen in ſeinem Kopf wirr und ungeordnet durch einander. Nichtsdeſtoweniger war er einer der intereſſanteſten und begabteſten Naturaliſten in der literariſchen Welt des 16. Jahrhunderts. Seine Thätigkeit war unerſchöpflich, ſein Kopf voller Projecte.

Der Kurfürſt beſtellte ihn zu ſeinem „Leibs-Medicus“ wie Thurneyſſer ſich ſelbſt auf ſeinen Schriften nennt, ſein ſtehendes Gehalt betrug 1352 Thaler, eine für damalige Zeit anſehnliche Summe. Daneben hatte er auf vier Pferde Futter, die gewöhnliche Hofkleidung und Hofdeputate und bei Reiſen Vorſpann. Er mußte ſich gemeiniglich im kurfürſtlichen Hoflager aufhalten, der Kurfürſt mochte in Berlin oder auf ſeinen Luſt- und Jagdhäuſern ſein oder auf Reiſen; wenn er ihn zuweilen zurückgelaſſen hatte, währte es nicht lange, daß er ſchriftliche Befehle nachſchickte, ſogleich oder „Angeſichts dieſes“ zu ihm zu kommen. Der Kurfürſt ſelbſt und der Hof gaben ihm vielerlei Beſtellungen von Einkäufen und Arbeiten, die er zu Leipzig, zu Nürnberg, zu Frankfurt am Main, ſelbſt zu Venedig, durch ſeine

Digitized by Google

Schreiber und Bekanntſchaften beſorgen mußte. Der Kurfürſt war ein Liebhaber von Silbergeräth, die Goldſchmiede hatten ſo viel für den Hof zu thun, daß ſie ihn nicht fördern konnten, der Kurfürſt ließ daher viel Silberzeug in Leipzig fertigen und Thurneyſſer hatte davon die Commiſſion. Beſonders ſetzte die Kurprinzeſſin Catharina von Cüſtrin auf Thurneyſſern ein außerordentliches Vertrauen. Sie reſidirte damals in Halle, ihr Gemahl war Adminiſtrator von Magdeburg. Sie ließ in Halle ein Laboratorium bauen und erſuchte Thurneyſſer, zu ihr zu kommen, um die Anordnung zu übernehmen. Sie hielt um des Kurfürſten Einwilligung an, und dieſer gab ſie nur ungern, weil er Thurneyſſern immer um ſich haben wollte. Catharina brauchte den gewandten, anſtelligen Schweizer in allen ihren Angelegenheiten und Geſchäften: wenn ſie Geld nöthig hatte, mußte er auf ſeinen Namen zwei, drei und mehre tauſend Thaler auf der Leipziger Meſſe für ſie aufnehmen. Sie ließ durch ihn Kleinodien und Silberzeug kaufen und verkaufen, ſie ſchickte ihm Leute zu, die er zu Laboranten und Proviſoren bilden, im Rubinen- und Smaragden-Nachmachen, im Wappen- und Steinſchneiden unterrichten ſollte. Bis in das vierzehnte Jahr erhielt ſich Thurneyſſer in der unverminderten Gnade des Hofs. Der Kurfürſt gab ihm das Zeugniß, „daß er nach ſeinen ihm von Gott verliehenen Gaben dieſe Zeit her gegen ihn und dem Hauſe Brandenburg, auch vielen andern hohen und niedern Standesperſonen ſich getreu, aufrichtig, nützlich und wohl erzeiget habe.“

Digitized by Google

Bald nach seiner Ankunft in Berlin gab der Kurfürst ihm eine geräumige Wohnung in dem ehemaligen Franziscaner Kloster oder grauen Kloster, damit er Platz zu seinem Laboratorium und zu einer weitläuftigen Haushaltung haben möge. Ein großer Theil des späteren Lagerhauses und verschiedene andere Plätze gehörten zu diesem Kloster, so daß sowohl Thurneyſſer, als das 1574 dahin verlegte Gymnasium Raum genug hatte.

Thurneyſſer richtete sich nun in größtem Style ein. Vor allem wurde ein großes Laboratorium gebaut. Hier wurden die „Arcana", die geheimen Arzneien, präparirt, nach Thurneyſſers s. g. „silbernem Buch", darin sie aufgeschrieben waren, die ihn bald zum reichen Mann machten: Goldpulver, Goldtropfen, Amethystenwasser, Saphir-, Rubinen-, Smaragden-, Corallen- und Perlentinktur, Bernsteinöl u. s. w. Er hatte Mittel, „wider die Vergicht, ein Arcanum für ein roth Gesicht, dasselbe zu erläutern und dealbiren" ꝛc. Die Arzneien waren nicht wenig theuer. Ein Loth Spiritus vini kostete 4 Thaler, und ein Loth Spiritus vini correcti sogar 6 Thlr., ein Loth Rhabarberextract 2 Thlr. Von der Gold- und Spiesglastinctur kostete das Loth 16, von der Rubinen- und Saphirtinctur 12 Thlr. u. s. w. Der Gräfin Lynar schickte er einmal einige Oele und andere Mittel zum äußerlichen Gebrauch, die 35 Thlr. kosteten und schrieb ihr dabei: „Ihro Gnaden würde zum besondern Vergnügen gereichen, diese kleinen Unkosten zu tragen, damit sie nichts einnehmen dürften." Eine vollständige Reise- und Feldapotheke von Thurneyſſe von 120 Medicamenten mit schriftlicher

Digitized by Google

Gebrauchsanweiſung koſtete 386 Thlr. 5 Gr. Er hielt im grauen Kloſter eine Art von kleiner Hofſtatt, ſeine Haushaltung beſtand aus mehr als 200 Perſonen, theils Schreiber, theils Laboranten zu den chemiſchen Arbeiten und geheimen Arzneien, theils Boten zum Verſchicken, theils endlich Arbeiter in der alsbald gegründeten weitläuftigen Buchdruckerei, wo ſeine Schriften fortan gedruckt wurden und die Schriften andrer Gelehrten zum Theil aus entfernten Städten, wie aus Baſel, alle mit der Aufſchrift: „gedruckt zu Berlin im grauen Kloſter“. Mit dieſer Buchdruckerei war eine Formſchneiderei und eine Schriftgießerei verbunden, die nicht nur mit deutſchen und lateiniſchen, ſondern auch mit griechiſchen, hebräiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen, türkiſchen, perſiſchen, arabiſchen, ja ſogar mit abyſſiniſchen Typen verſehen war. Faſt alle dieſe verſchiedenen Arbeiter in der Druckerei, Gießerei, Formſchneiderei und dem Laboratorium und die Bedienten waren verheirathet und wohnten mit Frauen und Kindern bei Thurneyſſer: der Aufwand zu ihrem Unterhalt war ſo groß, daß er monatlich einen Ochſen ſchlachten ließ, außer anderen Fleiſchſpeiſen. Er ſelbſt ging ſtattlich und prächtig, in ſchwarzſammtnen und ſeidnen Kleidern, und was ein beſonderes Zeichen der Pracht war, täglich mit ſeidenen Strümpfen. Noch im Jahre 1569, alſo kurz vorher, ehe Thurneyſſer nach Berlin kam, hatte Markgraf Johann zu Cüſtrin gegen ſeinen Geheimen Rath Barthold von Mandelsloh, Amtshauptmann zu Cotbus und Geſandten auf verſchiedenen Reichstagen und an fürſt-

Digitized by Google

lichen Höfen, der die seidnen Strümpfe mit aus Italien gebracht hatte und einst an einem Wochentage mit ihnen bei Hofe erschien, gesagt: „Barthold! ich habe auch seidne Strümpfe, aber ich trage sie nur des Sonn- und Festtags!“ Thurneyſſer prangte nicht nur mit seidnen Strümpfen und Kleidern, sondern er trug dazu auch noch um den Hals goldne Gnadenketten mit daran hängenden Kur- und Fürstenbildnissen und goldnen Gnadenpfennigen oder so genannten Contrefaitmünzen. Wenn er ausging, begleiteten ihn zwei Edelknaben: 1580 verrichteten diesen Dienst zwei Vettern, Christoph und Hans Christoph von Tetzel, aus dem alten reichsadeligen und Patriciergeschlecht der Tetzel von Kirchsittenbach und Vohra zu Nürnberg. Ihre Eltern wohnten zu Dennelohe, einem zum fränkischen Kreise im Canton Altmühl gelegenen unmittelbarem Reichsrittersitze: 1582 dankte der Vater Thurneyſſern in einem Briefe, daß er seine Kinder zu sich genommen, er sei überzeugt, daß sie im ganzen Kurfürstenthum nirgend besser, als bei ihm, zu Tugend und Ordnung erzogen werden könnten. Wenn Thurneyſſer ausfuhr, hatte er einen Wagen mit vier Pferden bespannt und seine Bedienten gingen nebenher. Oefters speisten große Gesellschaften von den Vornehmsten des Hofes bei ihm und wenn auswärtige vornehme Herren ankamen, sich seines Raths zu erholen, nahm er sie im grauen Kloster bei sich auf, wie den Fürsten Radziwil, der incognito nach Berlin kam. Selbst der Kurfürst und seine beiden Gemahlinnen Sabine von Anspach

Digitized by Google

die 1675 ſtarb und die dritte, Eliſabeth von Anhalt, und andere fürſtliche Perſonen beſuchten ihn, wie er ſelbſt in einer Bittſchrift an den Kurfürſten anführt. Zu ſeinen Gönnern und Freunden gehörte der große Kanzler Lampert von Diſtelmeyer, der Hofrichter Friedrich Hake, der Geheime Rath Johann Köppen auf Rangsdorf, der berühmte Graf Lynar und ſeine Gemahlin, der Conſiſtorialrath Achaz von Brandenburg, ein Sohn Kurfürſt Joachim's I., der Rath Chriſtoph Meienburg, der berühmte Rentmeiſter Thomas Matthias, der Lehns-Secretair Joachim Steinbrecher der Aeltere, und ſein Sohn Joachim Steinbrecher der Jüngere, Hofkammergerichts- und Amtskammerrath und Beiſitzer des Conſiſtoriums, Wolfgang Piſtoris, der Secretair der Kurfürſtin Sabine, die drei Hofprediger Friedrich Hartwig, Georg Cöleſtin und Andreas Prätorius, der Berliner Probſt Jacob Colerus, ſein Lehrer in der lateiniſchen Sprache, der Sohn des Hofpredigers Johann Agricola Eisleben, Philipp, der in der Chemie arbeitete, der Leibchirurgus Andreas Zobel, der Paſtor zu Landsberg und ſpätere brandenburgiſche Hiſtoriograph Nicolaus Leuthinger und der Berliner Rector Paulus Haftitius. „Es iſt, ſagt ſein Biograph Möhſen, faſt nicht ein adeliges Geſchlecht im Lande, wo nicht von den Vornehmſten derſelben Schreiben an Thurneyſſern um mediziniſchen Rath vorhanden wären, kaum war er am Hofe zu Frankfurt bekannt geworden, ſo kamen Wagen und Boten, die ihn abholen und um

Digitized by Google

ſeinen Beiſtand bitten ſollten". Auswärts war ſein Ruf nicht geringer. Er war das Orakel von aller Welt. „Die Briefe, ſo Kaiſer Maximilian II. und und die Königin Eliſabeth von England an ihn ſchreiben laſſen, nebſt 39 andern Briefen von fürſtlichen Perſonen ſind in Baſel aus ſeinen Sammlungen ausgeſchnitten worden." In den Jahrgängen ſeines Briefwechſels, die auf der Berliner Bibliothek aufbewahrt werden, finden ſich viele Rath von Thurneyſſer begehrende Schreiben von König Friedrich II. von Dänemark, der ihn bat, die einſt von Heinrich dem Löwen verſchütteten Salzbrunnen zu Oldesloe zu unterſuchen, von König Stephan Bathory von Polen, der ihn ebenfalls um Rath wegen der Bergwerke anſprach und den er von Zeit zu Zeit mit Antidoten oder Gegengiften verſehen mußte, von dem Adminiſtrator Joachim Friedrich, nachmaligen Kurfürſten und beſonders von ſeiner Gemahlin Catharina von Cüſtrin, von Landgraf Wilhelm dem Weiſen von Heſſen, der ihn einmal um Erklärung fremder Buchſtaben auf einem in der Grafſchaft Katzenellenbogen gefundnen Gypsſteine anging, und von einer Menge anderer fürſtlichen Perſonen.

Als Arzt brachten Thurneyſſern ſeine Harnproben am meiſten ein. Sobald er den Tractat „von der allernützlichſten Kunſt des Harnprobirens" edirt hatte, wurden ihm von nah und fern die verſiegelten Gläſer mit dem „Prophetenwaſſer" zugeſchickt, er erhielt täglich Sendungen aus dem ganzen römiſchen Reiche und beſonders aus Böhmen, Schleſien, Polen und Preußen.

Digitized by Google

Niemand durfte aber ſchicken, ohne zehn Thaler beizulegen, Fürſten und Grafen ſchickten weit mehr. Selbſt bloße mediziniſche Conſilia ließ er ſich gut honoriren. Graf Burchard von Barby hatte ihm einmal von Leipzig aus ſeine Krankheitsgeſchichte geſandt, und bekam keine Antwort, ſchrieb wieder, legte hundert Goldgulden oder Ducaten bei und ward ſofort gefördert. Gewöhnlich wurden auch noch einzelne Goldgulden beigelegt „für des Herrn Schreiber zum Gruß", wahrſcheinlich, damit ſie die Antwort in Erinnerung bringen ſollten. Dieſe Schreiber wurden nächſt dem Copiren und Dictiren auch zu Reiſen gebraucht, zum Holen der Materialien aus Venedig und zum Verſchicken der Arzneien, Talismane, Bücher und Kalender an die Höfe von Fürſten, Grafen und Herren des Reichs und in die Reichsſtädte, ſie gingen bis nach Schwaben, nach Böhmen und Schleſien, nach Preußen, nach Polen und Ungarn. Selbſt der König von Schweden ſchickte einmal einen ſchönen Pelz von Luchs und Geld. Die Schreiber breiteten hauptſächlich Thurneyſſers Wundercuren aus und brachten reichliches Geld, ſeltene gemalte Bücher, chemiſche Handſchriften, Erzſtufen, Verſteinerungen und Kräuter mit, berichteten auch, was an auswärtigen Höfen und in andern Ländern vorfiel: mit dieſen Nachrichten wußte Thurneyſſer ſich bei dem Berliner und andern Höfen ſehr beliebt zu machen.

Unter den Büchern waren es die Kalender, die am beſten rentirten. Die Buchhändler aus ganz Deutſchland und in den benachbarten Ländern, ließen

Digitized by Google

ſie mit eignen Boten bei ihm abholen, ebenſo Fürſten, Grafen und Herren und zwar ſobald ſie nur die Preſſe im grauen Kloſter verließen. Thurneyſſer ſetzte ungeheure Auflagen von dieſen Kalendern, die er auf die Jahre 1573 bis 1585 regelmäßig herausgab, ab, zuweilen mußte eine zweite Auflage veranſtaltet werden. Bei den einzelnen Monatstagen pflegte er Buchſtaben und verblümte Worte als „Prognostica“ beizuſtellen und im folgenden Jahre ſchickte er dann die Erklärungen, wenn die Begebenheiten eingetroffen waren. Merkwürdigerweiſe traf manches wunderbar richtig ein. So ſteht im Kalender auf 1579 beim 17. December: „Eine ſchändliche That einer fürſtlichen Perſon.“ Und die Erklärung lautete 1580: „Auf dieſen Tag hat Signora Bianca Capelli ihren Stiefſohn zu Florenz mit Gift vergeben, welcher am 18. December geſtorben, da denn bald hernach folget „Mord oder Todſchlag einer fürſtlichen Perſon“ welches alſo erfolget.“

Thurneyſſer hatte ſich als Kalendermacher einen großen Ruf verſchafft, er vermehrte ihn als Nativitätſteller. Seinen Ruf begründete ſeine Verſicherung, daß er dem König Sigismund Auguſt von Polen, der 1572 ſtarb, ohne Aberglauben und Teufelskünſte Jahr, Monat und Tag ſeines Todes vorhergeſagt habe. Auch das brachte ihm, wie die Papiere, die noch vorhanden ſind, bezeugen, ein großes Geld ein. Sowie in einer fürſtlichen, gräflichen oder hohen adeligen Familie in Deutſchland ein Kind geboren war, wurde ihm die Geburtsſtunde zugeſchickt; öfters kamen meh-

Digitized by Google

rere Boten an einem Tage an: er ſuchte nun den Stand der Planeten zu der Zeit auf, forſchte, in welchen Zeichen des Thierkreiſes ſie geſtanden, bemerkte die Aſpekten der Planeten gegen einander und beſtimmte daraus die Influenzen auf den Gebornen, er beurtheilte ſeine künftigen Schickſale, ſeine natürlichen Neigungen und Fähigkeiten zu Wiſſenſchaften, Künſten und Gewerben, ob er glücklich oder unglücklich, reich oder arm, zu Ehren gelangen werde oder nicht, ob er, wie oft er und an was für Perſonen er ſich verheirathen werde, Kinder bekommen möchte oder nicht, was für Krankheiten er zu erwarten habe, ob er eines natürlichen oder gewaltſamen Todes und in welchem Alter er ſterben werde? Alles das intereſſirte damals die Leute ungemein und Jedermann glaubte ſteif und feſt daran, auf Univerſitäten wurden ſogar Collegia über das Nativitätſtellen geleſen, Biſchöfe und hohe Geiſtliche gaben ſich damit ab.

Bei dem Nativitätſtellen wurden die Talismane, die Thurneyſſer fabrizirte, angebracht, die um den Hals getragen wurden und in jenen Zeiten eine große Rolle ſpielten: Thurneyſſer verſah mit ihnen die ganze Mark und die benachbarten Länder. Selbſt der berühmte Streittheolog in Königsberg und ſonſt ganz rüſtige Andreas Oſiander trug eine Kette um den Hals als Präſervativ angeblich wider den Ausſatz und andre Krankheiten, wie er, die Kraft des Goldes rühmend, ſelbſt ſagte, damit man ihm die Kette ja nicht etwa für Stolz auslegen möchte. Als Thurneyſſer 1574 nach Königsberg reiſte, um den blödſinnigen

Digitized by Google

Herzog zu curiren, nahm er in ſeinen Curen die Talismane mit zu Hülfe. Es waren ſ. g. große Jupiter-Talismane, Sigilla solis, die ſich noch in den Münzcabinetten finden, darauf Jupiter wie ein Wittenberger Profeſſor mit Bart und Pelzrock und einem großen Buche, aus dem er docirt, erſcheint; auf dem Revers iſt ein ſ. g. Abacus, ein heiliger Rechenpfennig, der Summa 34 giebt, man mag die Zahlen in den 16 Feldern der Länge nach oder der Breite nach oder in der Diagonallinie leſen. Dieſe Sigilla solis waren ein bis ſechs und noch mehr Ducaten ſchwer. Einer, den wahrſcheinlich Thurneyſſer 1574 bei der Cur des Herzogs von Preußen brauchte, iſt vierzehn Ducaten ſchwer, mit der Jahrzahl 1574 und mit den Aufſchriften des Namens Gottes und der zehn Fürſten der Engel und vielen andern hebräiſchen Worten und Buchſtaben, wie ſie der berühmte Abt Tritheim aus der Bibel und und den Rabbinen entlehnt und Agrippa von Nettesheim in dem Werke de occulta philosophia erklärt hatte. Die Sigilla solis waren dazu beſtimmt, die ſolariſchen Krankheiten abzuwenden, wozu die des Gehirns mit gehörten. Es gab Talismane mit den Zeichen der andern Planeten (Sigilla lunae u. ſ. w.) nnd dieſe wandten die andern aſtraliſchen Krankheiten ab, die unter dieſen Planeten herrſchten. Ferner gab es Talismane aus ſieben verſchiedenen Metallen gemiſcht, in einem feſtgeſetzten Verhältniß und mit Beobachtung der Conſtellation, wann ſie geſchmolzen und der Stempel aufgeprägt war: dieſe hatten eine ganz beſondere verborgene Kraft Menſchen, in unglücklicher Stunde ge-

Digitized by Google

boren, glücklich zu machen, indem sie die im Geburtshause befindlichen gefährlichen und feindlichen Aspekten besänftigten und günstig machten. Andre Talismane verschafften großer Herren Gunst, beförderten zu Ehrenstellen, brachten Glück in Heirathshändeln und in Handel und Gewerbe; noch andre, die die Soldaten trugen, machten beherzt und siegreich, besonders wenn Mars im ersten Eintritt in das Zeichen des Skorpions darauf geprägt war. Thurneyſſer machte glückbringende Talismane zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechts in allen Ständen vom Kaiser bis zum Bauer herunter: das sollte die mit dem Scepter kreuzweis gelegte Sense andeuten, die sich auf diesen Universal-Talismanen befinden. Es finden sich Briefe, in denen für zehn ungarische Ducaten Talismane von ihm von Aerzten selbst verlangt wurden, um sie ihren Kranken zur Cur umzuhängen. Es gab endlich auch sympathetische Ringe, die den sie am Finger Tragenden von der fallenden Sucht befreien sollten.

Durch alle diese verschiedenen Geldquellen ward Thurneyſſer sehr reich. Nächst baarem Geld hielt er auf Silbergeschirr, wie sein Herr, der Kurfürst, und auf Curiositäten aller und jeder Art, Bücher, Handschriften, Gemälde, namentlich Bildnisse fürstlicher Personen, Instrumente, Gewehre und besonders Naturmerkwürdigkeiten. Der jüngere Steinbrecher, nachmals nebst dem Grafen Lynar und dem Hofprediger Hartwig, Vormund der Kinder Thurneyſſer's, hatte seinen Schatz gesehen, er bestand aus 12,000 Goldstücken, theils einfachen und doppelten Portugalesern, theils

Digitized by Google

vierfachen Kronen, Roſenobeln, Engelotten und Ducaten. Von Trinkgeſchirren und andern Gefäßen, die er theils ſelbſt hatte machen laſſen, theils von Fürſten, ſelbſt von Kaiſer Maximilian II. geſchenkt bekommen hatte, ſoll er auf neun Centner beſeſſen haben. Ein Prachtſtück war ein ſilberner vergoldeter Hirſch, der nach der Sitte der Zeit mit Leuchtern ausgeziert in ſeinem großen Saale als Kronleuchter hing. Von ſeiner Bibliothek bezeugte der jüngere Steinbrecher daß ihres Gleichen weit und breit nicht geſehen worden, er hatte theils auf den Meſſen gegen ſeine Werke und Kalender ausgetauſcht, theils von dem Buchführer Lochner in Nürnberg gekauft, mit dem er in Geſchäftsverbindung ſtand.

Thurneyſſer war der erſte, der in der Mark Brandenburg ein Naturaliencabinet anlegte. Schon auf ſeinen Reiſen hatte er, namentlich ein trocknes Kräuterbuch, das ſehr zahlreich war, geſammelt, er beſaß eine Sammlung von Samen der Pflanzen aus allen Theilen der Welt, ſeine Schreiber und Correſpondenten namentlich in Ungarn verſchafften ihm alle ſeltne Mineralien und Steine, er hatte Präparate von getrockneten Theilen des menſchlichen Körpers und ſeltner Thiere. So hatte er Skorpionen in Baumöl, die der gemeine Mann für fürchterliche Zauberteufel anſah. Sein Garten beim grauen Kloſter war voller botaniſcher Gewächſe und auf ſeinem Hofe hielt er ſeltne lebendige Thiere. Unter andern war in ſeiner Menagerie ein vom Fürſten Radziwil geſchenktes Elend. Dieſes ſandte er nach ſeiner Vaterſtadt Baſel, um ſich

Digitized by Google

damit in Reſpekt bei ſeinen Landsleuten zu ſetzen. Die frommen Baſeler ſahen es aber für einen Zauberteufel an und ein altes Weib gab ihn einen Apfel mit zerbrochenen Nähnadeln ein.

Trotz vieler Eitelkeit und Charlatanerie war Thurneyſſer ein für Berlin hochnützlicher Mann. Er zog eine Menge kunſtverſtändiger Ausländer nach Berlin und brachte durch den Verkauf ſeiner Arzneien und Bücher viel Geld ins Land. Seine Druckerei hatte einen ſehr ſtarken Vertrieb. Eine Menge Drucker, Schriftgießer, Stempelſchneider, Kupferſtecher, Illuminirer, Buchbinder, Kaufleute, Goldſchmiede und andre Handwerker hatten fortwährend für ihn und ſeine weitläuftige Haushaltung zu thun. Er war der erſte, der in Brandenburg die chemiſchen Arzneien eingeführt hat, deren kleine aber wirkſame Doſen den verſchleimten Ruppiner- und Bernauerbiermagen des brandenburgiſchen Adels annehmlicher dünkten, als die zeitherigen copioſen Galeniſchen Arzneitränke und dieſe daher bald verdrängten. Auch den Alaun- und Salpeterſiedereien half Thurneyſſer auf und eben ſo den Glashütten. Gemalte Fenſterſcheiben finden ſich mit den Jahrzahlen 1575 bis 1584 in manchen Kirchen z. B. im Städtchen Rhinow. Aus der Glashütte in Grimnitz in der Uckermark hatte er einen gläſernen Vogelbauer: im inwendigen Raum ſaß der Vogel, im äußern ſchwammen Fiſche: auch dieſen Vogel ſah der gemeine Mann für einen Zaubervogel an, da er mitten im Waſſer mit um ſich ſchwimmenden Fiſchen luſtig herum ſpringe, als wenn er in freier Luft lebte.

Digitized by Google

Das Project einer Sammetweberei, das aus dem erfinderiſchen Kopfe Thurneyſſers auftauchte, glückte aber nicht.

Im Jahre 1575 war Thurneyſſers Frau geſtorben, das Schweizer-Heimweh kam über ihn, der Kurfürſt wollte ihn nicht von ſich laſſen, er reiſte nun wenigſtens zu Beſuch nach Baſel und heirathete hier 1580 ſeine dritte Frau, eine Geſchlechtertochter aus Baſel, eine Herbrot. Durch dieſe kam er, da er ſie verſtieß, weil ſie liederlich war, um Ehre und Vermögen: ein ſcandalöſer Prozeß, worin beide Theile Schriften gegen einander veröffentlichten, entſpann ſich und ſeine ſämmtlichen Sachen, die er nach Baſel geſchickt hatte, wurden mit Beſchlag belegt und der Frau zugeſprochen. 1584 verließ Thurneyſſer Berlin, ward katholiſch, ging nach Rom, wo er ſich unter den Schutz des Papſtes begab und eine Zeit lang im Belvedere lebte, und ſtarb endlich in ärmlichen Umſtänden in einem Kloſter bei Cöln, 1595, 65 Jahre alt, genau an dem Tage, auf den er ſich ſelbſt das Horoscop geſtellt hatte. Die Geſchichtsſchreiber der Mark, Leuthinger und Haftitz haben ihn als Zauberer, Atheiſten und Wucherer gebrandmarkt, nachdem ſie ihn früher als großen Arzt und gottſeligen Mann und Liebhaber und Beförderer gelehrter Leute mit ausgeſuchten Lobeserhebungen herausgeſtrichen hatten. Möhſen hat ſeine Ehrenrettung übernommen und die Anklagen wegen Zauberei und Goldmacherei berichtigt; daß er aus dem grauen Kloſter eine Art Lombard gemacht und durch wucherliche hohe Zinſen auf Pfänder

Digitized by Google

ſich wie der Jude Lippold bei Vornehmen und Geringen viel Feindſchaft gemacht habe, giebt er nach den vorhandenen unwiderleglichen Zeugniſſen zu. Verſchiedene Geiſtliche in Berlin hatten, ſeit 1580 ein Profeſſor in Greifswalde, Franz Joel, wider Thurneyſſer mit der Beſchuldigung der Zauberei öffentlich aufgetreten war, gegen ihn gepredigt, ihre Gemeinden gewarnt und ihn des Kirchenbanns würdig erachtet.

In Rom machte Thurneyſſer beim Cardinal Ferdinand von Medicis, dem nachherigen Großherzog, bei dem er ſpeiſte, die famoſe Transmutation eines eiſernen Nagels in Gold. Nach der Tafel ſtellte der Cardinal ein Zeugniß darüber aus, das man lange nebſt dem Nagel als eine große Merkwürdigkeit den Fremden in Florenz zeigte. Es fand ſich aber ſpäter, daß das bekannte Kunſtſtück einer Anlöthung der ſilbernen Spitze das Wunder bewirkt habe, und 1730, als der Touriſt Keyßler in Florenz war, wurde der Nagel lange ſchon nicht mehr gezeigt. Thurneyſſer ward aber als Adept angeſehen. Zwei berühmte alchymiſtiſche Handſchriften, die ihm zugeſchrieben werden, deuten darauf, daß er die große Kunſt ausgeübt habe. Das eine Manuſcript: „Die Rheiniſche Kunſt“, wie man mit großem Vortheil aus Rheiniſchem Golde Ducatengold machen könne, in rothen Sammet gebunden, mit vergoldetem Silber beſchlagen, ſo daß man ein kleines Schloß daran legen konnte, ſauber auf Pergament geſchrieben und mit künſtlich gemalten Figuren ausgeziert, bezahlte der Kurfürſt Johann Georg nach der Vorrede mit 9000 Thalern. 1663 noch

Digitized by Google

beſaß es der große Kurfürſt, wo es hingekommen, weiß man nicht. Das andere Manuſcript: „De Transmutatione Veneris in Solem“ (Verwandlung des Kupfers in Gold), davon Thurneyſſer den Prozeß 1583 und 1584 ſelbſt ausgearbeitet und dafür jährlich 500 Thaler erhalten haben ſoll, befand ſich ſonſt auf der königlichen Bibliothek zu Berlin.

Thurneyſſer hinterließ von ſeiner zweiten Frau einen Sohn, Julius, und zwei Töchter, die die Kurprinzeſſin Catharina 1582 zu ſich nahm und in Halle im fürſtlichen Hoffrauen-Zimmer erziehen ließ. Nach dem Tode ſeiner zweiten Frau hatte er auch ein Kind mit ſeiner Schließerin erzeugt.

Der zweite hochberühmte Mann, der am Hofe Kurfürſt Johann Georgs zu Berlin damals lebte, war der Ingenieur und Baumeiſter Graf Rochus von Lynar. Er hieß eigentlich Gucrini, nannte ſich aber nach dem alten Stammſchloſſe Lynar in Toscana. In Berlin hieß er bei Hofe „der wälſche Graf“. Er ſtammte aus Florenz und war im Jahre 1525 geboren. Sein Vater war kaiſerlicher Obriſt und diente im Heere Kaiſer Carls V. Graf Rochus ſtudirte mit dem ſpäteren Großherzog Cosmus zu Florenz, dann ward er an dem Hofe der kunſtliebenden Familie Eſte bei Herzog Alphons von Ferrara erzogen. Als Alphons ſtarb, machte er, vierzehnjährig, den berühmten Zug Carls V. nach Tunis mit und darauf trat er als Kammerjunker am Hofe des Herzogs Alexander von Florenz ein. Sein Vater entleibte einen Marcheſe di Malaspina und ſtarb bald

darauf. Da der junge Graf ſich vor der Rache der Malaspina's nicht mehr ſicher hielt, flüchtete er und das Haus Medizi empfahl ihn an König Franz von Frankreich: er trat bei dieſem in Hof-, Militair- und geſandtſchaftlichen Dienſt. Er wurde Generalkriegs-Commiſſar und Inſpector ſämmtlicher Feſtungen Frankreichs, er verheirathete ſich mit einer Franzöſin, einer Fräulein von Montot. 1552 vertheidigte er Metz gegen Carl V. und befeſtigte es nachher. 1554 erſchien er zum erſtenmale am Hofe des Kurfürſten Joachim II. von Brandenburg als Geſandter Frankreichs. Als Generalmajor focht er 1557 mit bei St. Quintin gegen die Spanier. Das Jahr darauf verlor er bei der Belagerung von Diedenhofen ein Auge. 1560 convertirte er ſich zur evangeliſchen Religion. 1562 nahm er an dem erſten Hugenottenkriege Theil, focht mit bei Dreux und eroberte Havre de Grace. 1563 befand er ſich in der Geſandtſchaft, die König Carl IX. an die proteſtantiſchen Stände in Deutſchland ſchickte. Als Condé 1567 ſich an die Spitze der Hugenotten ſtellte und die deutſchen Proteſtanten ihm Hülfstruppen ſchickten, begab ſich Graf Lynar 1568 als Maréchal de camp in die Dienſte des Heidelberger Hofs. Im Jahre 1570 berief ihn Kurfürſt Auguſt von Sachſen als Kriegsrath, oberſten Artilleriemeiſter und Generalbaudirektor. Er befeſtigte hier Dresden und baute mehrere Schlöſſer. 1572 ging er auch als Geſandter nach Italien. Er blieb in Sachſen, bis ihn der hochmüthige ſächſiſche Adel „als Baumeiſter“ vertrieb. 1578 trat er nun

Digitized by Google

als General, Artillerieobriſter und General-Munitions-, Zeug- und Baumeiſter und Geheimer Rath in die Dienſte Kurfürſt Johann Georgs ein und blieb hier 18 Jahre bis zu ſeinem Tode. Er erhielt als Beſoldung 1000, ſpäter 1200 Thaler, dazu die Naturaldeputate für ein großes Haus und die übliche Sommer- und Winter-Hofkleidung für acht Bediente, Reiſediäten, auch einmal ein Geſchenk von 30,000 Thalern auf zehn Jahre zu zahlen. Von Sachſen behielt er noch einen Gehalt von 500 und von Pfalz, Heſſen-Caſſel und Anhalt je 300 Thaler — er diente dieſen vier Häuſern, denen er früher gedient hatte, noch immer zugleich mit und beſuchte dieſe Höfe von Zeit zu Zeit auf ſeinen Reiſen. Graf Lynar baute das von Joachim II. angelegte alte Schloß zu Berlin fort, bei den Johann Georg 1573 den Luſtgarten hatte anlegen laſſen. Er vollendete die Feſtungswerke von Spandau und Cüſtrin. Er hatte ſeinen Wohnſitz zu Spandau, wo ihm der Kurfürſt ein Haus ſchenkte, das er ſich palaſtmäßig ausbaute: es iſt das von Friedrich Wilhelm wieder erkaufte jetzige Zuchthaus, in dem nur noch ein Zimmer, nach alter Art getäfelt, die Einrichtung Lynar's nachweiſt. In Berlin bewohnte er die heutige Stadt-Voigtei auf dem Molkenmarkt, die nach ihm der Feldmarſchall Graf Barfuß unter Friedrich I. inne hatte. Auch durch Lynar wurden wie durch Thurneyſſer, ſeinen Freund, eine Menge Kunſtverſtändige von allen Gattungen ins Land gezogen, er legte Pulvermühlen, Eiſen- und Salzwerke an. Er ſtarb als Kammerdirector, 71 Jahr alt, 1596

Digitized by Google

und iſt der Stammvater des fürſtlichen und gräflichen Hauſes Lynar, ſein Sohn Johann Caſimir ſtarb als Oberkammerpräſident 1619. Seine Gemahlin Eliſabeth von Diſtelmeyer, Enkelin des berühmten Kanzlers, kaufte 1621 die freie Standesherrſchaft Lübbenau in der Niederlauſitz, die nachher an Sachſen kam, eine Herrſchaft, die die Familie noch im Beſitz hat und die früher der Schulenburgiſchen Familie gehörte. Seitdem erſcheinen die Grafen Lynar hauptſächlich im ſächſiſchen Hof- und Staatsdienſt.

Kurfürſt Johann Georg ſtarb am 8. Jan. 1598, 73 Jahr alt. Er war dreimal vermählt und ein Vater von nicht weniger als 23 Kindern.

Die erſte Gemahlin Sophie, Tochter des erſten proteſtantiſchen Piaſtenherzogs von Liegnitz, Friedrich II. (vermählt 1545, geſtorben ſchon 1546) gebar den Nachfolger in der Chur Joachim Friedrich. Die zweite Gemahlin Sabine, Tochter eines brandenburgiſchen Vetters, Georgs von Anſpach (vermählt 1548 und geſtorben 1575) gebar drei Prinzen und acht Prinzeſſinnen, die Prinzen alle und fünf der Prinzeſſinnen ſtarben früh, zu Jahren gelangten nur drei Prinzeſſinnen, von denen Sophie an Kurfürſt Chriſtian I. von Sachſen und die beiden andern an Herzoge von Pommern vermählt wurden. Endlich erhielt Johann Georg von ſeiner dritten Gemahlin Eliſabeth, Tochter Joachim Ernſts von Anhalt (vermählt 1576 und geſtorben 1607) ſieben Söhne und vier Töchter, die alle bei Leben geblieben. Prinz Chriſtian ward

Digitized by Google

der Stifter der neuen Nebenlinie in dem fränkiſchen Fürſtenthum Baireuth und Prinz Joachim Ernſt in Anſpach. Dieſe beiden fränkiſchen Fürſtenthümer kamen erſt 1791 wieder an die Hauptlinie zurück. Die beiden Prinzen Friedrich und Georg Albrecht wurden Heermeiſter des Johanniterordens zu Sonnenburg, Prinz Sigismund Statthalter in Cleve, Johann und Johann Georg ſtarben als kaiſerliche Oberſten. Von den vier Prinzeſſinnen ward Magdalene an Landgraf Ludwig von Heſſen-Darmſtadt verheirathet, die drei andern (zweie in zwei Ehen) in die Häuſer Pommern, Sachſen-Lauenburg, Liegnitz und Radziwil.

Digitized by Google

Joachim Friedrich.
1596—1608.

Uebernahme der Administration in Preußen und Einsetzung des Staatsraths: der Präsident desselben und Oberkämmerer Hieronymus Graf Schlick.

Kurfürst Joachim Friedrich war zeither Administrator des Erzstifts Magdeburg schon seit dem Jahre 1566 gewesen und hatte seine Hofhaltung zu Halle gehabt. Er war bereits 52 Jahre alt, als er die Regierung antrat. Er war streng und eifrig lutherisch wie sein Vater. Die Schule zu Joachimsthal, später nach Berlin verlegt, ward 1607 von ihm gestiftet. Auch seine erste Gemahlin Catharine, Tochter des Markgrafen Johann von Cüstrin, war streng und eifrig lutherisch und ein Muster der Gottesfurcht. Sie sorgte nicht nur für den Druck erbaulicher Bücher, sondern schrieb selbst ein Gebetbuch. Sie war eine Mutter der Armen, eine Pflegerin der Kranken. Als Freundin Thurneyssers und der Apothekerkunst ist sie schon oben genannt worden: sie stiftete die Schloßapotheke zu Berlin, aus der allen Nothleidenden unentgeldlich Arznei ausgetheilt wurde. Sie war eine

Digitized by Google

ausgezeichnet gute Wirthin wie die däniſche Anna in Sachſen. In der Kölniſchen Vorſtadt legte ſie eine Meierei an, von der die Milch auf dem deshalb noch jetzt ſogenannten „Molkenmarkte“ verkauft wurde. Als ſie 1602 ſtarb, heirathete der 57jährige Kurfürſt Eleonore, die 29jährige Tochter des letzten blödſinnigen Herzogs von Preußen, Albrecht Friedrich. Sie war merkwürdig genug die jüngere Schweſter der Schwiegertochter des Kurfürſten, Anna, der Gemahlin des Kurprinzen Johann Sigismund, die neue Stiefmutter war ſieben Jahr jünger, als dieſe Schwiegertochter-Schweſter. Im Jahre 1603 ereignete ſich der Anfall der brandenburgiſch fränkiſchen Markgrafthümer Anſpach und Baireuth, nach dem unbeerbten Abſterben des letzten der ältern Markgrafen Georg Friedrich. Dieſer war zeither für den blödſinnigen Herzog Albrecht Friedrich Verweſer in Preußen geweſen. Jetzt im Jahre 1605 ward Joachim Friedrich zum Adminiſtrator in Preußen berufen. Wegen dieſer Berufung nach Preußen und der dadurch nöthig werdenden Abweſenheit des Kurfürſten aus den Marken erfolgte damals die Stiftung des Staatsraths am Berliner Hofe. An deſſen Spitze kam ein Böhme und alter Reichsgraf Hieronymus Graf von Schlick, Geheimer Rath und als Oberkämmerer bereits erſter Mann des Hofs. Seine Familie, die ſehr reiche Güter in Böhmen beſaß, namentlich die Bergwerke zu Joachimsthal, wo die erſten Thaler gemünzt worden waren, hatte im Schmalkadiſchen Kriege zum Theil Partei für den geächteten Kurfürſten Johann Friedrich

Digitized by Google

den Großmüthigen von Sachsen ergriffen. Mehrere Schlicke hatten deshalb auswandern müssen, unter andern Hieronymus Schlick, der den Elbogner Kreis an den Böhmenkönig Ferdinand, Bruder und Nachfolger Kaiser Carl's V. hatte abtreten müssen. Dessen Enkel gleichen Namens, dessen schon in Thurneyffer's Lebensgeschichte gedacht wurde, war der erste Präsident des brandenburgischen Staatsraths. Er ward schon an Johann Georg's Hofe als Kämmerer angestellt und stieg dann zum Oberkämmerer und Geheimen Rath auf. Er ward erster Mann des Hofes und Staats, wie dies später wieder noch einmal ein Oesterreicher, der Graf Adam Schwarzenberg wurde. Schlick erwarb und hinterließ viele Güter in Brandenburg, ist aber ohne Kinder verstorben.

Nächst Schlick saßen im Staatsrath vier adlige und drei bürgerliche Räthe:

1) Johann von Löben, Kanzler, ein berühmter, gelehrter und wohlverdienter Mann, Herr des nachher Burgsdorfischen, später Canitzischen und noch später Schulenburgischen, jetzt Graf Arnimschen schönen Gutes Blumberg bei Berlin, auch Dahlwitz und Falkenberg gehörte ihm. Er saß im Staatsrath bis zum Ende der Regierung Joachim Friedrich's; unter dem Nachfolger erst, 1609, verlor er das Kursiegel und schied aus dem Staatsrathe aus, in den er erst nach zwanzig Jahren noch einmal, aber ohne das Siegel wieder zu erhalten, berufen wurde. Er starb 1630 und ist der Schwiegervater des Günstlings des großen Kurfürsten Curt von Burgsdorf.

Digitized by Google

2) Der Vicekanzler von Benkendorf.

3) Hieronymus von Dieskau, Herr auf dem ſpäter dem Kanzler Hofmann zu Halle zugehörigen Dieskau bei Halle.

4) Chriſtoph Friedrich von Waldenfels, ein Franke, von dem das Waldenfelſiſche Haus in der Brüderſtraße zu Berlin herrührt.

6) Friedrich Pruckmann.

6) Simon Ulrich Piſtoris, ein Enkel des berühmten ſächſiſchen Kanzlers unter Kurfürſt Auguſt, Simon Piſtoris, auf Seußlitz an der Elbe.

7) endlich Johann Hübner, ein Sohn des ehemaligen Inſtructors des Kurfürſten, Thomas Hübner.

Unter Kurfürſt Joachim Friedrich, der ſchon alt und erfahren zur Regierung gelangte, ward der zeitherigen Hofpracht und Hofverſchwendung Einhalt gethan. Er ſtarb aber 62 Jahre alt nach zehnjähriger Regierung unvermuthet ſchnell in ſeinem Wagen vor Köpenik, am 18. Juli 1608, während ſein Sohn und Nachfolger ſich eben auf der Reiſe nach Preußen befand, wohin er von dem Vater in Regierungsgeſchäften entſendet worden war.

Kurfürſt Joachim Friedrich hinterließ von ſeiner erſten Gemahlin Catharina von Cüſtrin (vermählt von 1570 bis 1602) vier Prinzen und zwei Prinzeſſinnen. Der älteſte Prinz war Johann Sigismund, ſein Nachfolger. Prinz Ernſt ward Statthalter in Cleve und Heermeiſter zu Sonnenburg. Johann Georg erhielt 1606 das Fürſtenthum Jägerndorf nach dem

Digitized by Google

Aussterben der alten Herzoge und zufolge eines Kaufes, den Georg der Fromme von Anspach im Jahre 1524 mit diesen Herzogen getroffen hatte. 1616 wurde Johann Georg auch Heermeister in Sonnenburg; im 30jährigen Kriege nach der Prager Schlacht in die Acht erklärt 1621, floh er nach Siebenbürgen zu Bethlen Gabor und starb hier zu Leutschau 47 Jahre alt 1624. Das Fürstenthum Jägerndorf blieb beim Kaiser, der es an Carl Lichtenstein verlieh, bis Friedrich der Große 120 Jahre später es zurückeroberte. Der vierte Prinz Christian Wilhelm ist der im 30jährigen Kriege ebenfalls unglücklich gewordne brandenburgische Prinz, der eines der sehr seltenen Beispiele der Conversion gab. Er wurde, als sein Vater Kurfürst ward, 1598 Erzbischof von Magdeburg, kam 1626 ebenfalls in die Acht, ward bei der Eroberung von Magdeburg durch Tilly 1631 gefangen, trat 1633 durch Pater Lamormain in Wien convertirt zur katholischen Religion über und erhielt im Westphälischen Frieden zwei Magdeburgische Aemter zur Versorgung. Er heirathete nach dem Tode seiner ersten Gemahlin einer Prinzessin von Braunschweig, 1649, noch zwei österreichische Damen, eine verwittwete Gräfin Wrtby, Tochter des 1618 zum Fenster herabgestürzten Oberstburggrafen Martinitz von Böhmen und dann die Wittwe des Grafen Max Wallenstein, Neffen und Erben des berühmten Friedländers, eine geborne Gräfin Salm, lebte meist zu Neuhaus in Böhmen und starb 78 Jahre alt, zu Zinna,

Digitized by Google

einer der ihm eingeräumten magdeburgiſchen Städte, 1665. Von den beiden Prinzeſſinnen war Anna Catharina an König Chriſtian IV. von Dänemark und Barbara Sophie an Herzog Johann Friedrich von Würtemberg, vermählt. Kurfürſt Joachim Friedrichs zweite Gemahlin, Eleonore von Preußen (vermählt 1603 † 1607) gebar ihm nur eine Tochter Marie Eleonore, vermählt mit Pfalzgraf Ludwig Philipp zu Simmern, einem Bruder Kurfürſt Friedrichs V. von der Pfalz, Königs von Böhmen.

Digitized by Google

Johann Sigismund.
1608—1619.

Die jülichsche und preußische Erbschaft. Uebertritt des Hofes zur reformirten Confession. Die Grafen Abraham und Fabian Dohna. Die weiße Frau.

Unter Kurfürst Johann Sigismund 1608—1619 ereigneten sich in dem kurzen Zeitraum von elf Jahren drei der wichtigsten Begebenheiten: die Eröffnung der jülichschen und die Eröffnung der preußischen Erbschaft und der Uebertritt des Kurfürsten zur reformirten Religion.

Schon im Jahre 1593 hatte Johann Sigismund noch als Kurprinz einen Revers seinem Vater ausstellen müssen, daß er der lutherischen Religion treu anhängig bleiben wolle. Allein der Eifergeist, mit welchem die damals herrschende lutherische Partei die unterdrückte calvinistische verfolgte, die widerlichen Uebertreibungen, mit denen die starr lutherische Orthodoxie den Katholicismus, ja selbst den Muhamedanismus noch als einen verzeihlichen Irrthum gegen den Calvinismus darstellte, diesen aber unbedingt zur Hölle verdammte, hatte in dem Gemüthe Johann Sigismunds gerade die entgegengesetzte Wirkung. Er

Digitized by Google

lernte das ſtarre, fanatiſche Lutherthum haſſen und neigte ſich zum Calvinismus. Zur offenen Erklärung deſſelben trug ein wichtiges politiſches Ereigniß bei, die Succeſſion in die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg am Rhein, die 1609 eröffnet wurde, ein Ereigniß, das nachher auch auf den Ausbruch des 30jährigen Kriegs und die Bewegungen deſſelben tiefgreifenden Einfluß gehabt hat.

Auf die jülichſche Erbſchaft erhoben außer dem Kurfürſten von Sachſen, dem die Eventualſucceſſion durch einen kaiſerlichen Lehnbrief zugeſichert war, der Kurfürſt Johann Sigismund von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg Anſpruch. Anna, die Gemahlin des brandenburgiſchen Kurfürſten, war die Tochter Marien Eleonorens, der älteſten Tochter des letzten Herzogs von Jülich, der Sohn der zweiten Tochter deſſelben, Anna, war der Pfalzgraf. Durch Landgraf Moritz von Heſſen Caſſel wurden Unterhandlungen zu Dortmund eröffnet. Beide Theile vereinigten ſich in Güte zu einem gemeinſchaftlichen Beſitze des Erbes. Der Pfalzgraf ſollte eine Tochter des Kurfürſten heirathen und kam deshalb in Düſſeldorf im Jahre 1613 mit ihm zuſammen. Hier beim Male brachte der Trunkteufel, das alte deutſche Laſter, die Herren zu Uneinigkeit und Streit, ſie wurden des Weines ſo voll, daß der Kurfürſt, ſich gänzlich in der Berauſchung vergeſſend, ſeinem zukünftigen Eidam, als dieſer die kühne Forderung that, daß ihm mit der kurfürſtlichen Tochter der ganze Anſpruch an Jülich abgetreten werden möge, eine

Digitized by Google

Ohrfeige gab. Dieſe Ohrfeige hatte die bedeutendſten Wirkungen. Der hocherzürnte Pfalzgraf reiſte ſogleich ab und ſchloß ſich nun, aus Haß gegen Kurbrandenburg, eng an das katholiſche bairiſche Haus an. Er heirathete im November 1613 eine bairiſche Prinzeſſin, nachdem er zuvor heimlich ſelbſt katholiſch geworden war, um den Beiſtand der Katholiken, die ſchon damals in die heilige Ligue eingetreten waren und den der Spanier zu erhalten. Im Mai 1614 trat Wolfgang Wilhelm dann zu Düſſeldorf öffentlich zum Katholicismus über. Der Kurfürſt von Brandenburg dagegen, der jetzt am Rhein alles zu verlieren fürchten mußte und dem daher ſehr viel daran gelegen war, an den benachbarten reformirten Holländern einen ſtarken Rückhalt ſich zu erwerben, trat am Weihnachtstage des Jahres 1613 öffentlich und förmlich zur reformirten Kirche über. Er nahm das Abendmahl nach reformirtem Ritus von den beiden Hofpredigern Füſſel und Fink mit ſeinem Bruder, dem Markgrafen Johann Georg zu Jägerndorf, dem Grafen Ernſt Caſimir von Naſſau, dem Stammvater der heutigen königlich niederländiſchen Familie, dem engliſchen Geſandten und ſeinem Gefolge, vier Geheimen Räthen, Hieronymus von Dieskau, Chriſtian von Bellin, Hauptmann der Aemter Ruppin und Fehrbellin, Friedrich Pruckmann und Simon Ulrich Piſtoris und dem Landeshauptmann der Altmark Thomas von dem Kneſebeck aus der märkiſchen Linie dieſes alten lüneburgiſchen Hauſes auf dem alten Stammgute Tilſen bei Salzwedel das die Familie noch hat.

Digitized by Google

Die Hofgemeinde war Anfangs sehr klein, sie bestand nur aus 55 Personen, den genannten höheren Beamten und einigen märkischen Edelleuten, wie den Brands und der preußischen Dohnas, dem Oberburggraf Fabian und seinem Brudersohne, dem berühmten Grafen Abraham, die durch ihre Reisen und Studien in Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich mit der reformirten Lehre bekannt und für sie gewonnen worden waren. In dieser kleinen Anzahl erhielt sich lange die reformirte Gemeinde; noch 1640 bestand sie aus nicht mehr als 80 Communicanten.

Schon das Jahr nach der Conversion des Kurfürsten, 1614 rückten die Bundesgenossen beider Theile in die jülichschen Länder ein, die Holländer besetzten Jülich, die Spanier unter Spinola besetzten Wesel. Endlich theilte man: Brandenburg erhielt bis zu Austrag der Sache die drei Fürstenthümer Cleve, Mark und Ravensberg. Der Pfalzgraf von Neuburg erhielt Jülich und Berg mit Düsseldorf.

Jene drei Fürstenthümer, das fruchtbare Cleve mit der Hauptstadt Cleve, wohin gewöhnlich seit der ersten Erwerbung ein Prinz als Statthalter ging, und der Festung Wesel, Mark mit seinen tapferen Leuten und Rossen und Ravensberg bildeten den ersten Kern von Preußens jetzt so wichtiger Macht im Westen am Rheine.

Vier Jahre darauf erfolgte auch durch das Ableben des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen mit dem Anfall von Preußen die Vergrößerung nach Osten: seit 1608 schon führte Johann Sigismund die preußische Administration. Er mußte

Digitized by Google

verſprechen, obgleich er ſelbſt ſchon reformirt war, nur die lutheriſche und katholiſche Religion im Herzogthum Preußen dulden zu wollen.

Der Uebertritt des Kurfürſten Johann Sigismund machte ungemeines Aufſehn. Seine Gemahlin Anna von Preußen hing ſtreng am lutheriſchen Bekenntniß, die kurſächſiſchen benachbarten Theologen ließen aus Wittenberg die heftigſten Schmähungen gegen „die höfiſch-politiſche Calviniſterei“ ausgehen. In Berlin ſelbſt ſtand an der Spitze der ſtarr lutheriſchen Eiferer von der Kanzel herunter der Dompropſt und Hofprediger Simon Gedicke. Zwei Monate vor der erſten Communion des Kurfürſten hatte das aufgeregte Volk ſchon einen Tumult gegen den aus der Kirchenthüre tretenden reformirten Hofprediger Fink verſucht, den glücklicherweiſe die kurfürſtlichen Trabanten verhindert hatten. Im Anfang des Jahres 1614 ward das Volk durch die Preſſe bearbeitet. Es erſchien: „Neue Zeitung von Berlin in zwei chriſtlichen Geſprächen zweier Wandersleute, Hans Knorren und Benedikt Haberecht, von dem jetzigen Zuſtand in Berlin, allen und jeden wahrhaftigen Lutheranern in der Mark Brandenburg zum Unterricht geſtellet.“ Von reformirter Seite erſchien dagegen: Finks „Sacramentsſpiegel“, den die Lutheraner mit einer „Schleifmühle dieſes Spiegels“ zu beantworten nicht unterließen. Von des Kurfürſten Seite führte der Geheime Rath Simon Ulrich Piſtoris die Feder, der „Antipistorius“, den Simon Gedicke gegen ihn edirte, alterirte ihn ſo, daß er in eine auszehrende Krankheit

Digitized by Google

fiel und auf sein väterliches Gut Seußlitz bei Meißen nach Sachsen sich zurückzog, hier starb er schon im zweiten Jahre nach der Conversion 1615. Die Schriften und Gegenschriften regten die Gemüther immer mehr auf und es war ein neuer Aufstand zu befürchten. Der Kurfürst ließ daher durch den Landeshauptmann Thomas von dem Knesebeck eine Schrift zur Vermittlung zum Druck befördern: „Einfältiger Bericht, wie sich jedes christliche Herz jetziger Zeit, insonderheit aller Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, welche etwa veränderter Religion beschuldigt wird, verhalten solle.“ Aber weder diese Schrift noch das von dem Kurfürsten in Berlin ausgeschriebene Colloquium halfen zur Ruhe. Die brandenburgischen Prediger wandten sich Raths halber nach der Universität Wittenberg, sie protestirten förmlich gegen die neueingeführte reformirte Lehre. Die bittern und heftigen Schriften des kursächsischen Hofpredigers Hoe, von denen eine den Titel führte: „Besser türkisch als calvinisch,“ steigerten die Aufregung immer mehr. Der Kurfürst mußte seinen Studirenden den Besuch der Universität Wittenberg verbieten. Der Hauptausbruch der Unruhen erfolgte, als der Statthalter Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, des Kurfürsten Bruder, aus dem Dome zu Berlin die noch vorhandenen Cruzifixe, Bilder und Altäre als Ueberbleibsel des Katholizismus wegschaffen ließ. Stuler, ein Diakonus an der Peterskirche, predigte aufs heftigste dagegen. Es war Mittwoch in der stillen Woche vor Ostern 1615. Am grünen Donnerstag Abends brach

Digitized by Google

der Tumult aus, das aufgereizte Volk warf dem Hofprediger Füſſel die Fenſter mit Steinen ein; der Statthalter, der ſelbſt zu Pferde erſchien, mußte in das Haus des Bürgermeiſters ſich retten, er ward, als er wieder ins Schloß ritt, durch einen Steinwurf am Schenkel verwundet, die Maſſe ſtürmte hierauf Füſſels Wohnung und plünderte ſie aus. Der Hofprediger mußte mit Weib und Kind ſich übers Dach in ein Nachbarhaus retten. Er hatte die Unerſchrockenheit, am ſtillen Freitag dennoch in einer grünen Weſte und in bloßer Unterkleidung, wozu er ſich einen Mantel geliehen hatte, die Kanzel wieder zu beſteigen. Der abweſende Kurfürſt verhing zwar eine Unterſuchung, er konnte aber, da die öffentliche Meinung gegen ihn und ſogar ſeine Gemahlin in die Sache mit einverwickelt war, nicht mit Schärfe durchdringen. Da aber die unruhigen Prediger Gedicke und Stuler nach Sachſen entwichen, ward die Reſidenz wenigſtens von den heftigſten Aufreizern gereinigt.

Der Kurfürſt hatte bei ſeinem Uebertritte verſprochen, jeden ſeiner Unterthanen volle Gewiſſensfreiheit nach ſeiner Ueberzeugung genießen zu laſſen, er blieb dieſem Verſprechen treu. Auch die Beſchlüſſe der Dortrechter Synode, die die reformirte Kirche im Jahre 1618 faßte, nahm er nicht an: Johann Sigismund war der erſte tolerante deutſche Fürſt, der darauf verzichtete von dem Grundſatze des Augsburger Religionsfriedens von 1555 Gebrauch zu machen: „Wem das Land gehört, gehört auch die Religion“ und damit ſeine Unterthanen zu ſeinem Glauben zu zwingen, wie katholiſcher Seits in Oeſterreich

Digitized by Google

und Baiern geſchah und proteſtantiſcher Seits in der Pfalz.

Von den damaligen noch rohen Luſtbarkeiten, die neben den rohen theologiſchen Zänkereien und Tumulten einhergingen, kann der gothiſche Titel eines Stückes, das 1618 zu Cöln an der Spree aufgeführt wurde, eine Anſchauung geben. Er lautet alſo „Amantes amantis, d. i. ein ſehr anmuthiges Spiel von der blinden Liebe oder wie man's deutſch nennt von der Löffelei. Alles nach Art und Weiſe der jetzigen getroffenen Venus-Soldaten, auf gut ſächſiſch gereimt, vorher ſchon viermal durchgeſehen und agirt. Mit einer ſchönen Tageweis von Pyramo und Thisbe aus den Poëten Ovidio." Man verſuchte damals ſchon das Theater zu moraliſchen und politiſchen Zwecken auszubeuten. So ward in jener Zeit, um dem eingeriſſenen hohen Kartenſpiel, „dem Primiren", zu ſteuern, zu Beiſpiel und Warnung ein Stück unter folgendem gothiſchen Titel aufgeführt: „Comödia, darinnen den gottesvergeſſenen Doppelſpielern zu ewiger Abſcheu und den gewiſſenhaften Kurzweilern zu denkwürdiger Erinnerung, ſowohl Würfel als Karten, ſammt deren Farben ꝛc. und Kreiden aus heiliger göttlicher Schrift des gründlichſten erkläret, mit nahmhaften Exempeln aus etlichen anſehnlichen Scribenten beſtätigt und darneben der Welt Lauf in allen dreien Ständen, im Lehr-, Wehr- und Nährſtand, nach jetzo der Zeit ſchwebenden Laſtern und ihnen entgegengeſetzten Tugenden (inmaßen das folgende Alphabet-Regiſter pünktlich berichtet) durch Schimpf und Ernſt, luſtig und

lehrhaft, mit eingesprengt und zu Ende gedachter Karten, Würfel und Kreiden Auslegung, in ein geistlich Lied auf vielen Melodien zu singen, richtig begriffen ist."

Vortheilhaft unterschied sich schon damals von dem rohen Treiben im Volke der Berliner Hof, wo die Keime der reformirt französischen Bildung, die namentlich die durch ihre Reisen und Studien in Frankreich und der Schweiz hochgebildeten preußischen Grafen Dohna einbürgerten, zu wirken anfingen. Im October des Jahres 1617 sah der Augsburger Patricier Philipp Hainhofer den Hof des Kurfürsten Johann Sigismund. Er selbst war abwesend, Hainhofer wartete seiner Familie auf, verkehrte mit ihr und den vornehmsten Hofleuten und fand bei ihnen neben der alten großen Einfachheit des Lebens doch schon einen Anflug von neuen gefälligeren Sitten. Die Kurfürstin erzog ihre junge Herrschaft „gar schlecht in Kleidung, sagend, man weiß dennoch wohl, daß sie Kurfürsten Kinder sind, denen die Tugend und Gottesfurcht größere Zier giebt als die Kleidung." Der Patricier speiste an der Grafentafel, an der der berühmte Graf Abraham von Dohna und der Hofkammerrath Johann Ernst von Schlieben den Kurfürsten vertraten: er bemerkte hier „eine gute Conversation sonderlich in französischer Sprache", die alle Mitspeisenden die drei Hofmarschälle (Hofmeister) der zwei Kurfürstinnen und der Kurprinzessin, ein deutscher Obrist und der Schloßhauptmann zu reden verstanden. Es ward alla francese gespeist, d. h. die Gäste langten

Digitized by Google

nach einmaligem Vorlegen der Speiſen nach Belieben zu und durften auch im Trinken, indem ſie ſich nach Belieben einſchenken ließen, Beſcheid thun oder nicht.

Der genannte Graf Abraham von Dohna ſtammte aus einem uralten Reichsgrafengeſchlechte, das urſprünglich in Sachſen an der Elbe ſeßhaft war, wo die Burgvoigtei über das Schloß Dohna an der Müglitz ohnweit Dresden ihnen zuſtändig war, unter der Hoheit der Könige von Böhmen und der Biſchöfe von Meißen. Ein Henricus Praefectus de Donin kommt ſchon unter Kaiſer Friedrich Barbaroſſa in einer Schenkungsurkunde König Wladislaw's von Böhmen an das Stift Meißen vom Jahre 1160 als Zeuge vor und kurz darauf in einem Gnadenbriefe Markgraf Otto's des Reichen von Meißen an die Stadt Leipzig vom Jahre 1182 erſcheint unter den Zeugen Henricus „Burggravius de Donin.“ Wie andre deutſche Grafen machten auch die Dohna's ihre Würde nach und nach erblich, ſie ſtifteten auf ihrer Stammburg Dohna einen Schöppenſtuhl und handhabten als kaiſerliche Richter den Blutbann, ſie erwarben nach und nach noch andre Güter, wie das Schloß Weſenſtein, das Schloß Königſtein, das Schloß Rabenau und beherrſchten ſo die ganze Pflege Dresden bis auf die Dresdeniſche Brücke, deren erſten Bau in Holz ſie unternahmen, weshalb ihnen auch auf dieſer Brücke noch im 17. Jahrhundert der Elbzoll gehörte. vierzehn adlige Geſchlechter mußten ihre Güter von ihnen zu Lehen nehmen. Unterweilen mögen ſie wohl, wie andre mächtige Herren des Adels, Wegelagerei getrieben

Digitized by Google

und die, die Straße nach Böhmen ziehenden Kaufleute geſchädigt haben. Dieſe große Macht, die ſich ſelbſt den mächtigen Landherren von Meißen furchtbar machte, wurde ihr Verderben. Sie wurden auf eine draſtiſche Weiſe aus Sachſen vertrieben.

Die Veranlaſſung dazu war ein von alten Zeiten hergebrachter Adelstanz auf dem Rathhauſe in Dresden, der alljährlich um Martini ſtattfand, zu dem der mit Burglehnhäuſern angeſeſſene Adel Dresdens die benachbarten Herren und Frauen einlud und dem auch die Markgrafen von Meißen beizuwohnen pflegten. Im Jahre 1400 erſchien bei dieſem Adelstanz auch der Markgraf Wilhelm zu Meißen und der Burggraf Jeſchko von Dohna mit ſeiner ſehr ſchönen Frau. Wie der leipziger Profeſſor und kurſächſiſche Hiſtoriograph Mathäus Dreſſer, der 1607 ſtarb, in ſeiner Isagoge historica erzählt, küßte der Markgraf während dem Tanze die ſchöne Burggräfin von Dohna und erhielt hierauf vom ergrimmten Burggrafen eine Ohrfeige. *) Das war das Signal zum Bruche, der

*) Daſſelbe, was der ſächſiſche Hiſtoriograph Dreſſer ſagt, ſagt auch der ſächſiſche Hiſtoriograph Peckenſtein, der ebenfalls Anfang des 17. Jahrhunderts ſtarb, im Theatro Saxonico. Sie ſind nähere und glaubwürdigere Zeugen, als der ſächſiſche Archivar Weck, der in ſeiner Dresdner Chronik, unter Auguſt dem Starken geſchrieben, die Ehrenrettung der Meißner Markgrafen übernehmen mußte: nach ihm ſoll Rudolf von Körbitz dem Burggrafen von Dohna, der mit ſeiner Frau im Tanze zu vertraut ſich bezeigte, ein Bein geſtellt haben: Dohna ſoll darauf gefallen ſein und Körbitzen die Ohrfeige gegeben

den Meißner Landherren sehr gelegen kam: sie erhielten in der Woche vor Pfingsten 1401 die Fehde- und Absagebriefe der dohnaischen Vasallen und der Krieg begann. Die Markgrafen rückten vor die Burg Dohna und zwangen den Burggrafen, zu seinem Lehnherrn, den nachmaligen Kaiser Sigismund, König von Ungarn, damals Reichsvicar und Verweser des Königreichs Böhmen nach Ofen zu fliehen. Dieser nahm Dohna Anfangs wohl auf und erließ noch 1402, Mittwoch nach St. Agnes (21. Januar) vom Kuttenberg in Böhmen aus ein ernstes Fürschreiben an Fürst Albrecht von Anhalt, darin er ihm auftrug „Markgraf Wilhelm zu mahnen und zu unterweisen, daß er ihm als Lehnherrn und denen von Dohna — denen er ihr Haus abgenommen und sie sehr beschädigt hat — solche Schäden wiederkehre."

Die Markgrafen hatten unterdessen die Stammburg Dohna erobert und der Erde gleich gemacht: die gefährliche Burg sollte zu ewigen Zeiten nicht wieder gebaut werden. Die politischen Verhältnisse waren den Burggrafen ungemein ungünstig: die Hussitenunruhen, die damals ausbrachen, bestimmten Sigismund für die mächtigen, Böhmen benachbarten Meißnischen Markgrafen alle mögliche Rücksicht zu haben, Jeschko fiel in Ungnade und verlor den Kopf; zum

---

haben. Hasche in seiner Dresdner Chronik giebt S. 407 Theil I. nicht undeutlich zu verstehen, auf welcher Seite er die Wahrheit finde.

Digitized by Google

Dank führten die 1423 zu Kurfürsten von Sachsen erhobenen Markgrafen von Meißen Kaiser Sigismund ein mächtiges Heer gegen die Hussiten zu, wurden aber bekanntlich in der Schlacht bei Aussig 1426 aufs Haupt von diesen geschlagen. Die Verhandlungen wegen Restitution der Burggrafen verschleiften sich durch ein ganzes Jahrhundert: noch der bärtige Georg von Sachsen-Meißen instruirt zu Dresden 1522 Mittwoch nach Aller Heiligen einen seiner Räthe, bei Königlicher Majestät in Böhmen wegen der Irrungen mit denen von Dohna zu handeln; demungeachtet blieb Sachsen-Meißen im Besitze aller Güter derselben.

Die Dohna's wandten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts aus Sachsen nach der Lausitz, wo Muskau ihnen gehörte, das nach dem Aussterben ihrer Linie hier 1645 an die Grafen Callenberg und von diesen an die Grafen Pückler kam. Sie wandten sich nach Schlesien, wo sie die Standesherrschaft Wartenberg erwarben und wo ihre Linie erst 1711 erlosch. Sie wandten sich endlich auch nach Preußen; hier erwarben sie Carwinden, das seit dem 15. Jahrhundert unverändert in ihrem Besitze verblieben ist; sie erwarben ferner Reichertswalde und Lauk, Schlodien und Schlobitten, Besitzungen, wo sie schöne Schlösser und Gärten anlegten, und von denen noch jetzt ihre vier Hauptlinien sich nennen. Die Dohna's sind in Preußen ohngefähr dasselbe, was die Lichtenstein und Dietrichstein in Oesterreich: sie erfüllten nicht nur die große Stellung des Adels und behaupteten das Hauptgut desselben, die Unabhängigkeit,

Digitized by Google

ſondern ſie wurden auch ein Segen für ihre Hinterſaſſen, wie noch jetzt die freundlich gebauten Dörfer, die wohlbeſtellten Felder und die guten Schulen neben den ſchönen Schlöſſern und Gärten auf ihren großen Herrſchaften in Preußen bezeugen.

Der wiederholt ſchon genannte Graf Abraham Dohna, mit dem der Augsburger Patricier Hainhofer 1617 am Berliner Hofe ſpeiſte, war Kriegsobriſt des Kurfürſten Johann Sigismund, Aufſeher über die Feſtungen der Marken und ward auch als Abgeſandter zum Reichstage in Polen geſchickt. Hier brachte er die brandenburgiſche Belehnung über Preußen zur Sprache, der päpſtliche Nuntius proteſtirte dagegen. Abraham Dohna erklärte ihm aber kategoriſch: „Da fragen wir nichts nach!“ Die Zeitgenoſſen und noch ſpäter Lebende ſchildern dieſen Grafen Dohna als einen Herrn von bewunderungswürdigen Eigenſchaften, und von einem univerſellen Geiſte. „Er hatte, ſchreibt der Touriſt Chappuzeau, Gouverneur des Prinzen von Oranien, nachherigen Königs Wilhelm III. von England, frühzeitig angefangen, alle Wiſſenſchaften, auch die entlegenſten und alle ſchönen Künſte zu pflegen, er hatte ſich auf ſeinen langen Reiſen alle Sprachen Europas angeeignet und die Leutſeligkeit ſeines Naturels machte ihn Allen liebenswürdig. Er hielt ſich feſt an die alte Maxime ſeines Hauſes, Staatsämter nur in dem Falle anzunehmen, wenn ſie ſich mit der Religion und Billigkeit vertrügen; er ſchlug deshalb die beträchtlichen Vortheile aus,

welche ihm zwei Könige anboten, um nichts gegen den Dienſt eines größeren Herrn thun zu müſſen.“ Graf Abraham Dohna erlangte einen europäiſchen Namen und ſtarb im Jahre 1631 ohne Söhne. Sein Oheim, der Oberſtburggraf Fabian, war ſchon zehn Jahre vorher, unverheirathet auf ſeinem Schloſſe Carwinden geſtorben. Er war es, der 1587 den franzöſiſchen Hugenotten zur Zeit König Heinrichs III. 15,000 Mann Hülfstruppen zugeführt hatte und von Guiſe aufs Haupt geſchlagen worden war: wenige dieſer Leute ſahen ihr Vaterland wieder, trotz dem, daß man faſt bei allen Gefangenen und Todten, die man ausplünderte, Talismane und magiſche Zettel fand, die ſie ſiegreich und glückhaft machen ſollten.

Trotz der, wie geſagt, namentlich durch die Grafen Dohna gepflegten Keime einer feinern Bildung, wie ſie in jener Zeit vorzugsweiſe bei den franzöſiſchen Reformirten anzutreffen war, wo die Grafen ſie geſchöpft hatten, war die Regierung Kurfürſt Johann Sigismund's eine vorzugsweiſe mühſelige. Sie fiel in die unruhigen Zeiten, die dem Ausbruch des 30jährigen Krieges vorausgingen. Ueberall grollten ſchon dumpf die Donner des herannahenden Ungewitters. Der Aufenthalt des Kurfürſten war zwiſchen ſeinen alten und neuen Provinzen getheilt: in den Marken war er längere Zeit abweſend und überließ hier meiſt ſeinem Bruder Markgraf Johann Georg von Jägerndorf die Statthalterſchaft, wenn ſeine Anweſenheit zur Vertheidigung der neu erworbenen

Digitized by Google

rheinischen Provinzen nöthig war oder seine Gegenwart in dem ebenfalls neu angefallenen Herzogthum Preußen nicht nur in Königsberg, sondern auch in Warschau erforderlich wurde, da damals Preußen noch eine Lehnprovinz der Republik Polen war.

Gegen das Ende seines Lebens scheinen dem Kurfürsten schwere Anfechtungen wegen seines Uebertritts zugestoßen zu sein. Der Chronist Sebald sagt darüber in seinem historischen Breviar: „Ihre Kurfürstliche Durchlaucht liebten beide Religions-Verwandten herzlich, und ob sie wohl zur reformirten Religion getreten waren, hatten Sie doch manchen schweren Gedanken, ob Sie auch recht geleitet und geführet wären worden, daher sich bisweilen ansehen ließ, als wollten Seine Kurfürstliche Durchlaucht wieder zurücktreten, sonderlich gegen Ihr seliges Ende, maaßen denn auch aus der kurfürstlichen Leichpredigt ziemlichermaßen kann gemerkt werden.“ Müde der Regierung, legte der Kurfürst sie in die Hände seines Sohnes, nachdem er, geschreckt durch die vielen Vorzeichen einer hereinbrechenden unheilvollen Zeit Buß- und Bettage ausgeschrieben hatte, um den Himmel zur Abwendung größerer Gerichte und Strafen zu bewegen. Johann Sigismund erlebte noch den Ausbruch der Unruhen, den Fenstersturz der böhmischen Räthe, die Wahl und Krönung Friedrichs von der Pfalz, der sein Schwiegersohn seit 1615 war, zum König von Böhmen und die Kaiserwahl Ferdinands II. Zu dieser gingen als Gesandte Brandenburgs: Adam Gans, Edler Herr zu Putlitz, Geheimer Rath und Kanzler und Johann

Friedrich Gans von Putlitz. Diese beiden Herren stammten aus dem uralten und in Brandenburg angesehensten Geschlechte, das armes parlantes mit einer Silbergans auf grünem Hügel führt, das seit uralter Zeit das Erbmarschallamt hatte, das sich „von Gottes Gnaden" schrieb und „Hochgeboren" aus der kurfürstlichen Kanzlei titulirt wurde. Von ihrer Herrschaft Putlitz in der Priegnitz behaupteten die Gänse sogar die Reichsunmittelbarkeit, bis die Kanonen des ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern ihre Burgen 1438 bezwangen und sie der brandenburgischen Landeshoheit unterwarfen. Nächst diesen beiden Putlitzen gingen für Johann Sigismund zur Kaiserwahl nach Frankfurt: Christian von Bellin, Geheimer Rath und Hauptmann des Landes Ruppin und Samuel von Winterfeld, der spätere Geheime-Rathsdirector unter Friedrich Wilhelm.

Johann Sigismund starb als Privatmann, zwei Tage vor Weihnacht 1619, in dem Hause seines Kammerdieners Anton Freytag, nur 47 Jahre alt.

Nach seinem Tode taucht zum erstenmal die Sage von der Erscheinung der weißen Frau im Schlosse zu Berlin auf, deren Erscheinung seitdem allemal den Tod einer hohen Person ankündigen soll, namentlich in dem für Preußen ominösen Jahre 40, wie es drei Jahrhunderte hinter einander, 1640, 1740 und 1840 sich gezeigt hat. Es ist schwer zu bezweifeln, daß die Sage von der weißen Dame mit den theologischen Kabalen, die der Uebertritt des Kurfürsten hervorrief,

Digitized by Google

nicht in genauer Verbindung geſtanden habe. Die damaligen Theologen, ſelbſt die vornehmſten, erwähnen ihrer mit einer Art von Ueberzeugung und völliger Gewißheit ihrer Exiſtenz. Dieſe weiße Dame ſollte angeblich die in Spandau geſtorbene ſchöne Gießerin, Anna Sydow ſein, die Geliebte Kurfürſt Joachims II., die ſein Sohn Johann Georg wider ſein gegebenes Wort dort einſperren ließ. Aus Rache ſoll ſie nach ihrem Tode als Geiſt umgegangen ſein. Nach Einigen hieß ſie Agnes. Nach Andern hieß ſie Beatrix und war die Wittwe des Grafen Otto I. von Orlamünde, eine geborne Gräfin von Meran. Beatrix verliebte ſich in einen Ahnherrn des brandenburgiſchen Hauſes, in den Burggrafen Albrecht, zubenannt „der Schöne", von Nürnberg. Dieſer verweigerte die Heirath mit ihr wegen vier Augen: dieſe vier Augen waren ihre beiden Kinder. Aus ganz blinder Liebe zu dem ſchönen Burggrafen erſtach ſie nun angeblich Beatrix mit Nadelſtichen ins Gehirn. Aber ihr Gemahl Albrecht wandte, als das ihm bekannt wurde, ſich entſetzt von ihr ab. Die Sage ſtimmt aber nicht mit der Geſchichte: Albrecht lebte faſt ein Jahrhundert ſpäter als Beatrix, er im 14ten, ſie im 13ten Jahrhundert. Auch das böhmiſche Geſchlecht der Herren von Roſenberg, in das die brandenburgiſche Prinzeſſin Sophie, Tochter Kurfürſt Joachim's II. ſich eingeheirathet hatte, nimmt eine weiße Dame für ſich in Anſpruch, die Bertha hieß, Gemahlin Johann's von Liech-

Digitized by Google

tenſtein war und 1476 zu Wien ſtarb. Auf den alten Schlöſſern Krummau, Wittingau und Neuhaus in Böhmen entdeckte man unter den Bildniſſen der Roſenbergiſchen Familie ein Portrait, das ganz gleichmäßig genau die weiße Frau in der damals üblichen weißen Trauerkleidung vorſtellt. Bertha war höchſt unglücklich verheirathet, ihr Gemahl führte ein ausſchweifendes Leben und ſie ſoll in bitterm Grolle gegen ihn aus der Welt gegangen ſein. Wegen dieſes ihres unverſöhnlichen Gemüths, ſagt man, ſoll ſie verurtheilt worden ſein zum Umherpilgern in den Schlöſſern ihres Geſchlechts in Böhmen und an den Höfen von Brandenburg, Baden und Darmſtadt, in welche Häuſer Nachkommen ihres Geſchlechtes heiratheten. Dieſe problematiſche weiße Dame ging daher auch noch außer Berlin um, an den Höfen von Baireuth, zu Carlsruhe und Darmſtadt; ſie hat ſich aber auch außerhalb Deutſchland's in Paris und Lyon, in London, Stockholm und Copenhagen ſehen laſſen.

Zu jener Zeit war der Glaube an Teufel und Geſpenſter auf ſeiner Höhe, und das Hereinragen des „Leibhaftigen“ in Perſon in die Werkeltagsgeſchäfte der Menſchenwelt ein Glaubensartikel. Noch im Todesjahre Kurfürſt Johann Sigismund's, am 31. Dec. 1619, ward Gabriel von Lüderitz zu Halle an der Saale enthauptet, weil er, wie der bekannte Marſchall von Luxemburg, einen Pact mit dem Satan geſchloſſen haben ſollte.

Kurfürſt Johann Sigismund hinterließ von ſeiner Gemahlin Anna von Preußen (vermählt 1594.

† 1624) außer seinem Nachfolger Georg Wilhelm einen Prinzen Joachim Sigismund, der Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg wurde und drei Prinzessinnen, von denen Anna Sophie 1614 sich mit Friedrich Ulrich von Braunschweig, Marie Eleonore 1620 mit dem berühmten König Gustav Adolf von Schweden und Catharina in erster Ehe 1626 mit Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen, in zweiter 1639 mit Herzog Franz Carl von Sachsen-Lauenburg vermählte.

Digitized by Google

Georg Wilhelm.

1619—1640.

Der 30jährige Krieg. Der Geheime Raths-Director und Oberkämmerer Graf Adam Schwarzenberg.

Die Regierung des Kurfürsten Georg Wilhelm 1619—40 fiel ganz in den 30jährigen Krieg. Er war aber ein friedfertiger, schwacher, unentschieden schwankender Herr, dem die Energie ganz abging, die die kriegerischen, schweren Zeiten forderten, in denen er lebte. Seine Politik, keine Partei zu nehmen, sich nicht in die Händel zu verwickeln, konnte in jenen Zeiten, wo man Partei nehmen und handelnd auftreten mußte, kein Glück haben. Obgleich Protestant und mit zwei protestantischen Hauptheldn und Vorfechtern des großen Kriegs, dem Böhmenkönig Friedrich von der Pfalz und dem Schwedenkönig Gustav Adolf, durch enge Familienbande verknüpft, neigte er sich doch vornehmlich zu dem katholischen Kaiser. Althergewohnte Pietät gegen das Reichsoberhaupt und ängstliches Interesse für die Erhaltung seiner Länder waren die Quellen dieser Neigung, in der er durch seinen Minister Grafen Adam von Schwarzenberg, den

Sohn des Eroberers von Raab und Vater des ersten Fürsten von Schwarzenberg, aufs Entschiedenste bestärkt wurde.

Der Kurfürst hatte den Grafen als kaiserlichen Gesandten in Cleve kennen gelernt. Er ward durch ihn so gefesselt, daß er, als er zur Regierung kam, sich ihn vom Kaiser in seinen Dienst erbat. Schwarzenberg ward sein Statthalter in Cleve, Gesandter in Holland, Geheimerath und Oberkämmerer, dann Geheimer Raths-Director, Statthalter der Kurmark und Oberbefehlshaber sämmtlicher brandenburgischen Truppen, ja, obgleich Katholik 1625 auch Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg. Schwarzenberg aber hatte sich ausdrücklich ausbedungen, noch den Dienst des Kaisers zugleich beibehalten zu dürfen. Er diente somit zweien Herren. Der Kurfürst überließ ihm Alles, Schwarzenberg vergab alle bedeutenden Stellen im Lande und erhielt, wenn der Kurfürst abwesend war, Blanquets, um sie nach Belieben auszufüllen. Die zweite Hofstelle unter Schwarzenberg bekleidete als Obermarschall der Geheime Rath Ahasverus von Brand, von der preußischen Linie dieses Geschlechts, der 1654, 74 Jahr alt, starb.

Der Böhmenkönig war der Bruder von des Kurfürsten 1616 erheiratheten Gemahlin Elisabeth Charlotte von der Pfalz. Als dieser nach der verlornen Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag 1620 mit seiner Gemahlin Elisabeth Stuart, die damals in gesegneten Umständen sich befand, eine

Digitized by Google

Zuflucht in Brandenburg ſuchte, ſchrieb der Kurfürſt ausdrücklich ſeinen Räthen aus Neidenburg in Oſtpreußen, wo er damals ſich aufhielt: „er ſähe es gerne, mit dieſem Beſuche verſchont zu werden, indem er darüber wohl Bedenken trüge, ob ihm nicht durch ſolche Aufnahme bei dem Kaiſer und dem Könige von Polen (ſeinem Lehnsherrn, der eben damals mit Guſtav Adolf von Schweden im Krieg lag und der zugleich der Alliirte des Kaiſers war) und bei andern ihm Widerwärtigen allerhand Verweis und Ungelegenheit beſonders zu gegenwärtiger Zeit, da ihm die preußiſche Succeſſionsſache ohnedem ſchwierig genug gemacht werden wolle, zuziehen und verurſachen möchte.“ Nur „die Chriſtenpflicht“ beſtimmte Georg Wilhelm, der Königin von Böhmen keine abſchlägliche Antwort zu geben. Seine Räthe empfingen die unglückliche Fürſtin demgemäß lau genug und geleiteten ſie nach Cüſtrin. Er war froh, als ſie nach ihren hier überſtandenen Wochen nach Holland fortzog. Große Unruhe machte dem Kurfürſten ſeine eifrig lutheriſch geſinnte Mutter, Anna, geborne Prinzeſſin von Preußen, von deren Vater das Herzogthum auf das Kurhaus Brandenburg übergekommen war. Sie war es, die ihm, dem Calviniſten, die Schwierigkeit in der preußiſchen Succeſſionsſache am polniſchen Hofe erregte, ſie wollte die Nachfolge in Preußen ihrem zweiten Sohne Joachim Sigismund zuwenden. Sie verſuchte auch in des Kurfürſten Abweſenheit dem Lutherthum in Berlin wieder Raum zu verſchaffen, ſie ließ den eifrigen Balthaſar Meißner aus Wittenberg kommen

und auf dem Schloſſe in ihrer Wohnung predigen, wozu die Bürger Berlins Zutritt erhielten. Der Kurfürſt war froh, als auch die Mutter ſeine Staaten verließ und nach Schweden zu ihrem Schwiegerſohn Guſtav Adolf ſich wandte.

Die ſchwerſte Verlegenheit bereitete dem unentſchloſſenen Kurfürſt Georg Wilhelm das Erſcheinen Guſtav Adolf's in Deutſchland 1630. Guſtav Adolf war Georg Wilhelm's zweiter Schwager ſeit 1620, der Gemahl der Schweſter des Kurfürſten, der ſchönen Eleonore. Auch dieſe Verbindung hatte die Kurfürſtin-Mutter Anna von Preußen durchgeſetzt. Guſtav Adolf war, während Georg Wilhelm in Preußen war, ganz unerwartet nach Berlin gekommen und hatte ſich mit Eleonoren verlobt. Gegen des Markgrafen ausdrücklich erklärten Willen, geſchah die Vermählung, er wollte Polen ſchonen, mit dem Guſtav im Krieg lag. Als Guſtav nun nach Deutſchland kam, war Georg Wilhelm ſehr bange, ſich mit dem Kaiſer zu verfeinden. Der Kaiſer hatte entſchieden durch das Reſtitutionsedict ſeine Uebermacht zu erkennen gegeben, er hatte zwei Oheime des Kurfürſten wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache der Proteſtanten ſchon geächtet, den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf und den Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg, Chriſtian Wilhelm, jener war 1624 in Siebenbürgen im Elend geſtorben, dieſer wurde, als durch des Kurfürſten Zaudern und Unentſchloſſenheit Magdeburg fiel, 1631 daſelbſt gefangen. Georg Wilhelm hielt feſt am Kaiſer. Er äußerte: „Er iſt doch die von Gott

geſetzte höchſte Obrigkeit. Ich habe nur einen Sohn. Bleibt der Kaiſer Kaiſer, ſo bleibe ich und mein Sohn auch wohl Kurfürſt, wenn ich an dem Kaiſer halte.“ Aber er vermählte doch 1626 ſeine Schweſter Catharina mit dem tapfern Fürſten Bethlen Gabor von Siebenbürgen, einem gefährlichen Feind Oeſterreichs: Adam Schwarzenberg geleitete die Prinzeſſin nach Kaſchau. „Nach der gethanen Hochzeit“, ſagt Khevenhüller, „iſt des Bethlen Gabor's Geſchwüre ſeiner übeln Intention aufgebrochen, indem der von Mansfeld in Ungarn ſich mit ihm zu conjungiren gerückt und zugleich Johann Ernſt von Weimar das Land Schleſien angegriffen und der König in Dänemark auf den Grafen Tilly und die Türken dem Bethlen Gabor zu Hülfe gezogen.“ Seit dem Jahre 1627 ſtanden nun auch kaiſerliche Truppen unter Wallenſtein und Tilly in Brandenburg. Der Kurfürſt befahl, ihnen allen Beiſtand zu leiſten. Sie trieben den Dänenkönig auf ſeine Inſeln zurück, Tilly zog gegen die Holländer, Wallenſtein dehnte ſein Heer nach Pommern hin aus und ſuchte die Küſten der Oſtſee in ſeine Gewalt zu bekommen, um dem Schwedenkönig den Eintritt in Deutſchland zu verwehren. Dieſer landete aber dennoch. Der Kurfürſt zögerte, ſo lang er konnte, ſich mit den Schweden zu vertragen. Endlich aber mußte der immer unentſchiedene Herr ſich entſcheiden, als am 13. zum 14. Mai 1631, von 1000 ſchwediſchen Musquetiren und 4 Kanonen beſchützt, Guſtav Adolf im Berliner Schloſſe geſchlafen hatte und nun ſeine ganze übrige Armee bis dicht an die

Digitized by Google

Stadt rückte. Den 15. Mai unterschrieb der Kurfürst den Vertrag, der Gustav Adolf die Festung Spandau überließ. Auf Schwarzenberg's Rath versäumte er aber nicht, sich bei dem Kaiser zu entschuldigen, daß er nur der Noth nachgegeben habe. Nach der verlornen Nördlinger Schlacht 1635 verließ er sofort wieder, wie Sachsen, die Sache der Schweden und trat dem Prager Frieden bei. Die Rache der Schweden blieb nicht aus und sie war schrecklich; in den Jahren 1636—40 ist Brandenburg von ihnen mit allen Plagen heimgesucht worden. Der Oberbefehlshaber der brandenburgischen Truppen, Hans Caspar von Klitzing, ein geborner Brandenburger, aber früher in sächsischen Diensten, vermochte nicht ihnen Widerstand zu leisten. Er ist aber deshalb merkwürdig, weil er als der erste General anzusehen ist, den das Haus Brandenburg in Diensten gehabt hat. Klitzing trat 1642 in braunschweigische Dienste und starb 1644.

Während dieser schweren Zeit für Brandenburg hielt sich der Kurfürst im Lande Preußen auf und übte hier, trotz der Noth des 30jährigen Kriegs, reichlich Jagd- und Becherfreuden. Einen Jagdhund bezahlte er einmal mit 7000 Thalern. Sein Hauptjagdschloß war Neuhausen in Ostpreußen: hier wurde 1627 die silberne Muskete nebst Pulverhorn gestiftet, die sich nebst dem Willkommbuch noch in der Kunstkammer zu Berlin befindet. Ein Jeder der die Muskete, $1^3/_4$ Quart und die Pulverflasche, $1^1/_2$ Quart Wein fassend, in einem Zuge geleert hatte, mußte sofort nach einge-

Digitized by Google

nommener Ladung ſich einſchreiben. Wer nicht Beſcheid bis zur Nagelprobe that, durfte Neuhauſen nicht bewohnen. Im Todesjahre Georg Wilhelm's, am 18. Mai 1640, trug einmal Hans Ernſt v. Rippen in das Willkommbuch ein:

„Was bei Abendt Unglück
Iſt alle Morgen mein Frühſtück.
Bei Präſentirung der Muſket' und Pulverflaſche,
ſo ich aus Schuldigkeit ausgetrunken."

Georg Wilhelm ſtarb, nur 45 Jahr alt, in den Armen ſeines großen Sohnes 1640, den 21. November zu Königsberg in Preußen. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth Charlotte von der Pfalz (vermählt 1616 † 1660) einen einzigen Sohn, Friedrich Wilhelm, den großen Kurfürſten und zwei Töchter, von denen die eine, Luiſe Charlotte, 1645 an Herzog Jacob von Curland und die andre, Hedwig Sophie, 1649 an Landgraf Wilhelm VI. von Heſſen-Caſſel vermählt ward.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hof

des

großen Kurfürsten.

1640—1688.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.

1640—1688.

1. Seine Jugend. Erziehung in Holland und Einfluß des Aufenthalts daselbst auf seine Bildung.

Auf den schwachen Georg Wilhelm, der mitten im Kriegsgetümmel, das die alten Marken des Hauses Brandenburg durchtobte, aber fern davon in der sichern Hauptstadt des neu erworbenen preußischen Herzogthums in bester Manneskraft ausgehaucht hatte, folgte nun sein energischer Sohn Friedrich Wilhelm, „der große Kurfürst“ vorzugsweise benannt. Ihm war es vergönnt, beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch und zwar bis zum letzten Athemzuge mit ungeschwächter Geisteskraft die Regierung zu führen und er ward in dieser fast 49jährigen Regierung der Gründer der Größe der brandenburgischen Monarchie.

Friedrich Wilhelm ward von seiner pfälzischen Mutter im zweiten Jahre des großen deutschen Glaubenskriegs, aber als dieser schreckliche Krieg noch ferne von Brandenburg war, in der fröhlichen Carnevalszeit

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

geboren, am 6. Februer 1620, zu Cöln an der Spree, wie dazumal noch die Reſidenz hieß. Sein gutes Glück wollte, daß ihm von Jugend auf tüchtige Männer als Führer zur Seite ſtanden. Der erſte von denſelben war der Geheime Rath Johann von der Borch: Friedrich Wilhelm erhielt ihn, als er fünf Jahr alt war, zum Oberhofmeiſter beſtellt. Borch war ein geborner Weſtphale, früher Hofmarſchall beim Landgrafen in Caſſel, er hatte ſchon bei des Kurprinzen Vater das Oberhofmeiſteramt bekleidet, quittirte aber ſeine Aemter und ſtarb 1642 als Landdroſt in der Grafſchaft Lippe. An ſeiner Stelle erhielt nun Friedrich Wilhelm den berühmten Georg Rumelian*) von Kalkhun, genannt Leuchtmar, ebenfalls Geheimer Rath, zum Oberhofmeiſter. Leuchtmar war von einem der drei alten Stammſitze der Familie Kalkhun, die aus dem Herzogthum Berg ſtammt, zubenannt und früher in Anſpachſchen Dienſten geweſen. Er ging als Hofmeiſter der Prinzeſſin Catharine, deren Vermählung mit Bethlen Gabor, Fürſt von Siebenbürgen er unterhandelt hatte, mit ihr nach Kaſchau, ſpäter war er Geſandter in Stockholm und an mehreren andern Höfen. Kalkhun Leuchtmar war ein Mann von überlegenem Geiſte, großem Welltton und ſeltner diplomatiſcher Gewandtheit: Eigenſchaften, die ſpäter ihm die Ungnade des Premiers Schwarzen-

*) So heißt er in Zedlitz' preuß. Adelslexikon. Andre nennen ihn Johann Friedrich.

Digitized by Google

berg zuzogen, der ihn nach Duisburg verwies. Er ſtand auch in großen Verbindungen: durch ſeine Erbtochter war er unter andern Schwiegervater des Caſſelſchen Premierminiſters Jacob Friedrich Baron von Kettler aus Curland. Kalkhun Leuchtmar ward der Hauptführer des Prinzen: unter ihm fungirte als Informator der Geheime Secretair Jacob Müller.

Friedrich Wilhelm's Jugend fiel in rauhe Kriegszeit und des Kriegs wegen ward er in das feſte Cüſtrin in Sicherheit gebracht, ja noch weiter hinauf an den Strand der Oſtſee nach Stettin zum alten Herzog von Pommern. In Wolgaſt ſah er wiederholt ſeines Vaters Schweſter die Gemahlin des großen Guſtav Adolf von Schweden und 1633 machte er, 13jährig, noch einen letzten traurigen Beſuch dort, um die Leiche ſeines großen Oheims, ehe ſie nach Schweden abgeführt ward, zu ſehen.

Weil in Brandenburg die Peſt ausgebrochen war, zog er 1634 mit Leuchtmar nach Holland und blieb hier von ſeinem 14. bis zum 18. Lebensjahre. Dieſer Aufenthalt in einem freien Lande, das ſeit ſeiner Befreiung zur Aufbietung aller Gewaltkräfte genöthigt war, um ſeine Freiheit gegen die mächtige ſpaniſche Krone zu behaupten, war für Friedrich Wilhelm entſcheidend: er lernte hier die Welt von einer ganz andern Seite kennen, als er ſie zu Hauſe hätte kennen lernen, er ſah in Holland nicht nur freie, ſondern auch kluge und gebildete Menſchen; ſtatt des beſchränkten, kleinen Horizonts, den das Leben im Binnenland giebt, gewann der Geiſt des Prinzen

Digitized by Google

durch den Aufenthalt unter den geſcheiten und rührigen Leuten an den Ufern der Nordſee einen freien und weiten. Friedrich Wilhelm begann zuerſt ſeine Studien in Leyden, wo ſein Vetter, der junge Pfalzgraf von Heidelberg, der Sohn des Böhmenkönigs Carl Ludwig, der nachher auch ein gar kluger Regent wurde, mit ihm ſtudirte, er lag dann in Arnheim den ritterlichen Uebungen ob, ſah in Rhenen den Hof der vertriebenen Gemahlin des Königs von Böhmen, ſeiner Mutter Bruder, der gebornen engliſchen Prinzeſſin Eliſabeth Stuart und zuletzt ging er in den Haag, wo er mit den Oraniern, den Nachkommen „des Schweigenden“ und andern Staatsmännern in Verbindung kam, ſowohl den Gewalthabern der Republik, als den Geſandten, die die befreundeten Höfe, wie England und Frankreich bei den Generalſtaaten hielten.

Der Haag war zu jener Zeit eine Art hohe Schule der praktiſchen Politik, wo ſich von nah und fern junge Fürſten und Cavaliere zuſammenfanden, um aus erſter Quelle die geheimen Gänge und die kühnen Griffe der modernen macchiavelliſtiſchen Staatskunſt begreifen zu lernen, er war aber auch zu gleicher Zeit durch dieſen Zuſammenfluß ſo vieler lebensfreudiger vermöglicher junger Herren ein üppiger und gefährlicher Ort. Es traf ſich bei einem Abendbanquet, das ſich bis in die Nacht verzog, daß man den jungen Prinzen von Brandenburg zu den Debauchen, die den Tafelfreuden zu folgen pflegten, verleiten wollte, er riß ſich aber mit den Worten los: „Ich bin es meinen Eltern, meiner Ehre und meinem Lande ſchuldig“

und begab ſich zu dem Prinzen Heinrich Friedrich, der eben im Feldlager vor Breda lag. Als dieſer das unerwartete Eintreffen des brandenburgiſchen Prinzen erfuhr, klopfte er ihn beim Empfange auf die Achſel und ſagte: „Eine ſolche Flucht iſt heldenmüthiger, als wenn ich Breda einnähme. Vetter, Ihr habt das gethan, Ihr werdet mehr thun. Wer ſich ſelbſt bezwingen kann, iſt fähig zu großen Dingen!“

Die Verbindung mit den oraniſchen Statthaltern Heinrich Friedrich und ſeinem Sohne Wilhelm war für den großen Kurfürſten von überaus großem Nutzen: aus dem langen intimen Umgang mit dieſen für die Kriegs- und Friedensgeſchäften, gleich geſchickten, höchſt klugen und höchſt bedächtigen Oberhäuptern ergriff er die große Kunſt, deren Fürſten vor allem andern bedürfen, Geiſter zu unterſcheiden, die rechten Leute auszuwählen und auf der rechten Stelle zu vernutzen, auf Menſchen zu wirken, ſich Reſpect bei ihnen zu verſchaffen, und ſie ſich gehorchen zu machen. Friedrich Wilhelm faßte damals überhaupt die Vorliebe für Holland, die er Zeit ſeines Lebens feſtgehalten hat. Der Ackerbau- und Garten-, der Handels- und Gewerbs-, der Wiſſenſchaft- und Kunſtflor dieſes kleinen rührigen Landes wurde ihm ein Vorbild, was er aus ſeinen Marken zu ſchaffen habe. Er knüpfte damals auch jene Verbindungen an, die es ihm, als er die Regierung angetreten hatte, möglich machten, tüchtige Leute aus Holland zu ziehen, die ſeine Pläne ausführen halfen und Maſſeneinwanderungen von daher

Digitized by Google

zu befördern. Er vermählte sich auch im Jahre 1646 mit einer Holländerin, der Prinzessin Luise von Oranien im Haag. Lange bis dahin war durch den gleich bei seinem Regierungsantritt aus dem Duisburger Exile wieder an den Hof berufenen Leuchtmar (gestorben 1644) wegen einer Heirath mit Christine von Schweden unterhandelt worden; sie ward von dem Kanzler Oxenstierna hintertrieben, der dem Kurfürsten stets entgegen war und seinen Sohn Erich mit der Königin verheirathen wollte.

2. Regierungsantritt. Länder-Gewinn im westphälischen Frieden. Die Schlachten bei Warschau und Fehrbellin. Gründung der Souverainetät nach Außen.

Friedrich Wilhelm fand, als er vom Todtenbette seines Vaters aus Königsberg heimkam, Brandenburg von den feindlichen Schweden ausgesaugt und fast erschöpft. Der Premierminister seines Vaters, Graf Adam Schwarzenberg, war so gut östreichisch gesinnt, daß er die Besatzungen der brandenburgischen Festungen zuerst dem Kaiser und dann erst dem neuen Kurfürsten hatte schwören lassen. Friedrich Wilhelm hatte die größte Noth, sich der Treue seiner Truppen zu versichern. Nur durch List konnte die Hauptfestung Spandau von dem Obristen Moritz August von Rochow — der nachher in kaiserliche Dienste trat — erlangt werden. Hier in Spandau ward Schwarzenberg gefangen gesetzt, aber nicht

Digitized by Google

enthauptet, wie man lange geglaubt hat. Er ſtarb eines natürlichen Todes hier, am 3. März 1641: eine Oeffnung ſeines Sargs hat neuerlich den ungetrennten Halsknochen nachgewieſen.

Sehr richtig erkennend, daß der Stern des Kaiſers im Abſteigen begriffen ſei, ſchloß Friedrich Wilhelm hierauf bereits am 24. Juli 1641 einen zweijährigen Waffenſtillſtand mit den Schweden, um ſeinem erſchöpften Lande nur einigermaßen wieder aufzuhelfen. Bis zum Frieden aber litt Brandenburg noch immer unter den Brandſchatzungen ſowohl der kaiſerlichen Truppen, die unter Gallas 1644 nach Holſtein durchzogen, als der ſchwediſchen, die unter Torſtenſohn darin hauſten.

Der weſtphäliſche Frieden aber 1648 brachte einen großen Ländergewinn. Schon bei dieſem Frieden bewährte ſich das große diplomatiſche Geſchick Friedrich Wilhelms, das ihn wenigſtens eben ſo groß gemacht hat, als die Waffen. Als brandenburgiſche Botſchafter in die weſtphäliſchen Friedenscongreßſtädte wurden vier tüchtige Männer ausgewählt: ein Reichsgraf Johann von Wittgenſtein, Statthalter in Brandenburg, welcher zum Lohne die Grafſchaft Hohnſtein im Harze von dem Kurfürſten empfing und drei Geheime Räthe. Der erſte derſelben war Johann Friedrich von Löben, ſeit 1642, wo er für ſeinen Herrn die Lehen in Wien empfangen hatte, erſter Freiherr ſeines Namens, Herr auf Schönfeld in Schleſien, Verweſer des Herzogthums Croſſen, Landeshauptmann zu Ruppin, Johanniterritter und Comthur zu Lagow,

Digitized by Google

geſtorben 1667. Ferner, Friedrich von der Heyden, ein Pommer und Peter Fritze, der Kanzler, an deſſen Stelle ſpärte wegen Krankheit der Geheime Rath Matthäus Weſenbeck kam, der 1663 als Kanzler zu Minden ſtarb. Dieſe Geſandten negotiirten geſchickt und glücklich, aber der Kurfürſt vergaß auch das ſehr wirkſame Geld nicht: die ſchwediſchen und die franzöſiſchen Geſandten erhielten bedeutende diplomatiſche Geſchenke.

Die brandenburgiſchen Forderungen gingen auf ganz Pommern — in Kraft erhaltener Anwartſchaft, da während des Krieges die Herzoge des Landes ausgeſtorben waren — auf die Stifter Magdeburg, Halberſtadt, Minden, Hildesheim und Osnabrück — auf Jägerndorf, Sagan, und Glogau, ja es war ſogar einmal von ganz Schleſien die Rede. Nicht alles, aber vieles ward zugeſtanden. Brandenburg erwarb im Frieden das höchſt wichtige Erzſtift Magdeburg, mit der Stadt, die die Mittelelbe beherrſcht, der Hauptfeſtung des ganzen nördlichen Deutſchlands — nur noch bis zu ſeinem Tode, der 1680 erfolgte, blieb das Stift dem kurſächſiſchen Adminiſtrator, ſchon 1666 legte Friedrich Wilhelm eine Beſatzung von 1000 Mann ein, Sachſen erhielt nur vier Aemter von dem ganzen Stifte. Friedrich Wilhelm erwarb ferner die beiden großen weſtphäliſchen Stifter Halberſtadt und Minden und dazu von dem Brandenburg eigentlich ganz anheim gefallenen Pommern Hinterpommern mit dem Fürſtenthum Camin. Stettin, das wichtige Stettin, das der Kurfürſt ſo gern gehabt hätte, mußte

Digitized by Google

den mächtigeren Schweden überlassen werden, „die Thüre zum Reiche," wie es Friedrich Wilhelm nannte, in die er seine Residenz verlegen wollte. Eben so blieb das Fürstenthum Jägerndorf in Schlesien, das der Kaiser dem Hause Lichtenstein gegeben hatte, verloren. Stettin ward erst unter König Friedrich I., die Hoheit über Jägerndorf erst unter Friedrich II. erlangt.

Noch immer war der brandenburgische Kurfürst wegen des Herzogthums Preußen der Vasall der Krone Polen. Es galt, sich dieser Lehnsoberhoheit zu entledigen und die günstige Gelegenheit dazu fand sich. Im Jahre 1656 verband sich Friedrich Wilhelm mit dem Schwestersohne seines großen Oheims Gustav Adolf, dem streitbaren Carl X. Gustav von Pfalz Zweibrück, König von Schweden, der damals Polen mit Krieg überzog, um die Ostseeprovinz Liefland sich zu erobern. Friedrich Wilhelm gewann 1656 mit Carl X. die große dreitägige Schlacht bei Warschau. Er gewann sie hauptsächlich durch die Tapferkeit seines Feldmarschalls Otto Christoph Baron Sparre, der am dritten Tage der Schlacht einen Wald nahm und die gesammte polnische Cavalerie in die Flucht schlug, worauf die Niederlage der polnischen Infanterie folgte. 14,000 Schweden und 18,000 Brandenburger fochten gegen 60,000 Polen. Sparre starb 1668, zwölf Jahre nach dem Siege, der seinen Namen verewigt hat, als der erste bekannte brandenburgische Generalfeldmarschall, als Geheimer Kriegsrath und Obergouverneur der Festungen in den Marken, Pommern und Halberstadt. Er besaß in Berlin

Digitized by Google

das Haus der ehemaligen Bischöfe von Lebus; in dem später von Schlüter für den Oberkammerherrn Graf Kolbe-Wartenberg erbauten Palais, dem nochmaligen Postgebäude in Berlin, erinnert noch sein in Stein gehauenes Bild an den tapfern Degen, durch den Preußen souverain ward. Die Folge des Siegs war nämlich, daß Polen die Souverainetät Preußens anerkennen mußte 1657, im Tractat von Welau, den der berühmte Otto Schwerin schloß, der darauf 1658 erster brandenburgischer „Oberpräsident" wurde. Als souverainer Herzog verlieh der große Kurfürst nun auch, wie früher nur der Kaiser in Deutschland, den Adel: der erste bekannte Adelsbrief von ihm ist nach Zedlitz' preußischem Adelslexikon, der 1663 am 18. October dem Artillerie-Obristlieutenant Andreas Hellmich mit dem Prädicat von Gottburg ertheilte, darauf folgte der am 18. Januar 1665 dem Holländer Daniel Enckefort, kurfürstlichen Hoflieferanten, verliehene.

Zwei Jahre nach der Warschauer Schlacht, im Jahre 1658, war deutsche Kaiserwahl in Frankfurt an die Stelle des 1657 heimgegangenen Ferdinand III. Friedrich Wilhelm trat hier Anfangs nicht für Oestreich auf; er hielt streng das brandenburgische Oppositionsprincip gegen das Haus Habsburg fest, das im 30jährigen Krieg nur zu klar gezeigt hatte, wie es zu Gunsten seiner Hausmacht mit der Handhabung der Reichsmacht übergreife, Friedrich Wilhelm hielt die französische Partei. Der Kurfürst war nicht in Person in Frankfurt, er ließ sich durch eine stattliche Wahlbotschaft vertreten,

Digitized by Google

in den Perſonen des Eroberers Braſiliens für Holland, der jetzt ſein Statthalter in Cleve war, des Prinzen Moritz von Naſſau-Siegen, ferner des Oberhofmarſchalls, Geheimen Raths und Kammerpräſidenten Raban von Canſtein und des Geheimen Raths Friedrich von Jena. „An Canſtein und Jena", ſagen die Memoiren des damaligen franzöſiſchen Ambaſſadeurs, Marſchall von Grammont, „floß das Geld haufenweiſe, es war in Frankfurt beredter als Cicero in Rom und Demoſthenes in Athen." Bekanntlich wurde der deutſche Kaiſer durch eine ſtrenge Wahlcapitulation genöthigt, die Reichspflichten in den bemeſſenen Grenzen auszuüben und als dieſe Wahlcapitulation zu Stande gekommen war, trat der große Kurfürſt der Wahl Leopold's I. bei. Dem durch den Mainzer Kurfürſten Schönborn damals 1658 zu Stande gebrachten Bündniß für Frankreich, dem Rheinbunde des 17. Jahrhunderts, der Habsburg durch Frankreich die Wage zu halten ſuchte, — dem erſten Beiſpiel eines größeren Bundes zwiſchen Katholiken und Proteſtanten, — ſchloß Friedrich Wilhelm ſich nicht an, obgleich die durch Brand und Blumenthal mit Frankreich unterhaltene diplomatiſche Verbindung die freundſchaftlichſte blieb. Erſt im Jahre 1672 kam es zum offnen Bruch mit Frankreich: es war damals, als der katholiſche Kaiſerhof mit dem ketzeriſchen Holland in Allianz getreten war, was nachher zu dem ſo durchgreifend wichtigen, faſt ein ganzes Jahrhundert hindurch feſtgehaltenen politiſchen Syſteme des Wiener Hofs, der Verbindung Oeſt-

Digitized by Google

reichs mit den beiden ketzerischen Seemächten führte, die bis auf Kaunitz und den 7jährigen Krieg bestand. Brandenburg verband sich mit dem Kaiser und der Oberpräsident Otto Schwerin schloß mit Holland ein Bündniß ab. Die Allianz ging gegen Frankreich und gegen Schweden: bei dem Kurfürsten galt es besonders, das seit dem westphälischen Frieden Schweden überlassene Pommern und namentlich Stettin zu gewinnen. Friedrich Wilhelm schloß bereits 1673 durch den berühmten Franz Meinders seinen Separatfrieden mit Ludwig XIV. zu Vossem und von jetzt erhielt der große Kurfürst stehende Subsidien von dem großen König, obwohl er noch dem Kaiser die verfassungsmäßige Reichshülfe gegen Frankreich stellte.

Das Jahr 1675 ward das entscheidende für die kleine Monarchie der brandenburgischen Hohenzollern: es machte sie groß. Die seit dem 30jährigen Kriege so gefürchteten Schweden brachen ein, als eben der Kurfürst mitten im Reiche bei seinem gegen Frankreich gestellten Reichscontingente stand. „Edelstolz, seinen eigenen Kräften vertrauend", wie sein großer Urenkel sagt, brach Friedrich Wilhelm aus dem Reich auf in seine Marken. Am 18. Junius 1675 schlug er in der denkwürdigen Schlacht bei Fehrbellin die große nordische Macht, die Gustav Adolf und Carl X. so gefürchtet gemacht hatte, und die von nun an in Europa nur noch einmal seitdem unter Carl XII. gefürchtet wurde, und dann nicht wieder. In dieser Schlacht, einer reinen Reiterschlacht, hatte Friedrich Wilhelm keinen Mann Infanterie, nur 7000 Reiter,

Digitized by Google

von denen er die Dragonerregimenter Derfflinger und Bomsdorf absitzen ließ und schlug damit gegen 11,000 Mann schwedische Infanterie und Cavalerie, nur 13 Kanonen konnte er gegen 38 schwedische richten. Der große Kurfürst gewann den Sieg bei Fehrbellin — nach der berühmten glücklichen Avantgardenattaque des Prinzen von Homburg — hauptsächlich durch die Tapferkeit des großen Bauernsohns und dermaleinstigen Schneiderlehrlings aus Oesterreich, des damals bereits 69jährigen General Derfflinger, auf den ich zurückkomme. Der letzte große Feldherr des 30jährigen Kriegs, der alte Gustav Wrangel, der die Schweden commandirte, war erkrankt: diesen Umstand, daß Wrangel's Stiefbruder, Hermann, commandirte, benutzte der kluge Friedrich Wilhelm.

Der glorreiche Sieg bei Fehrbellin hob Brandenburg zuerst in der öffentlichen Meinung: er machte den Ruhm des brandenburgischen Namens europäisch.

Nun eroberte der Kurfürst zwar ganz schwedisch Pommern mit der längst begehrten „Thüre zum Reiche", die sich am 27. December 1677 durch Capitulation ihm öffnete. Aber der mächtige Alliirte Schwedens drang im Frieden von St. Germain, den 1679 wieder Franz Meinders schloß, darauf, daß Alles restituirt werden mußte. Als der Kurfürst zur Unterzeichnung des Friedensinstruments, worin Stettin aufgegeben werden mußte, die Feder ansetzte, wünschte er „nie schreiben gelernt zu haben". Friedrich Wilhelm mußte sich dem Unvermeidlichen fügen, weil ihn sein Alliirter verließ: der österreichische Hof fühlte damals zum

Digitized by Google

erſtenmal inſtinctiv, was er ſpäter ſehr bewußt fühlen mußte, daß er einen emportauchenden gefährlichen Nebenbuhler opfre.

In allen dieſen Kriegen mit Polen, mit Schweden, mit den Franzoſen bewieß ſich der große Kurfürſt als ein Meiſter der Diplomatie, jener macchiavelliſtiſchen Diplomatie, wie ſie damals herrſchte. Nicht umſonſt war er in Holland bei den Nachkommen „des Schweigenden" in die Schule gegangen. Hatte ſein Vater aus Schwäche diplomatiſirt, ſo diplomatiſirte er mit der überlegenſten Kraft eines weltklugen Mannes. Immer wußte er eine „dritte Partei" zu halten. Schon in früheſter Jugend, kaum 21 Jahr alt, im 30jährigen Kriege gelang es ihm, zwiſchen den Schweden und zwiſchen dem Kaiſer die Unterhandlungen ſo zu lenken, daß ihm im weſtphäliſchen Frieden eine ungemein reiche Abfindung zufiel. Mit gleicher Meiſterſchaft ging er aus dem ſchwediſch-polniſchen Kriege hervor. Zuerſt temporiſirend mußte er von Schweden ſein Herzogthum Preußen im Tractat von Königsberg als Lehen Schwedens annehmen, 1656, darauf conjungirte er ſich mit Carl X. Guſtav im Tractat zu Marienburg, ſiegte mit ihm über die Polen in der dreitägigen Schlacht bei Warſchau und erlangte darauf im Tractat von Labiau die Befreiung von der ſchwediſchen Lehnsherrſchaft. Unmittelbar darauf unterhandelte er mit Polen, conjungirte ſich dann mit Polen und erlangte im folgenden Jahre 1657 im Tractat von Welau die Befreiung von der polniſchen Lehnsherrſchaft. Der

Digitized by Google

große Frieden von Oliva 1660 bestätigte dann die Souverainetät Preußens definitiv.

Trotz aller dieser Kriege gegen Polen, gegen Schweden und gegen die Franzosen — Kriege, die das kleine Brandenburg mit schweren Lasten zu belegen zwangen — verstand der große Kurfürst die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen: er war so populair, daß sie mit Freudigkeit Leib und Gut für ihn hergaben. Darin liegt der Hauptbeweis, daß er ein großer Fürst war.

Schon vor dem glorreichen Siege bei Fehrbellin über die Schweden waren die Sympathien für den klugen und tapfern Landesherrn mächtig gewesen. Die Bauern auf dem Drömling bei Magdeburg gaben, sobald die Nachricht von dem Einfall der nordischen feindlichen Gäste an sie kam, die patriotische Erklärung, sie würden den Schweden die Passage über die Elbe bis auf den letzten Blutstropfen disputiren. Sie führten, wie das gesammte Landvolk der Mark, das sich damals vor den Schweden in Haufen nach der Elbe zurückzog, in Compagnien getheilt Fähnlein von Leinwand, darauf standen die Worte: „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserm gnädigsten Kurfürsten mit unserm Blut.“ Auf der andern Seite war der preußische Adler, roth, mit dem Scepter in den Klauen in einem grünen Kranz und den Buchstaben F. W.

Der Empfang des Kurfürsten in Berlin nach den Siegen, namentlich der nach der Einnahme von Stettin, war enthusiastisch. Letzterer geschah am Sylvester-

Digitized by Google

tag 1677. „Hatten, heißt es in den Frankfurter Relationen, „die Bürger von Berlin Dero Kurfürſtliche Durchlaucht zu Ehren ſechs Triumphpforten aufgerichtet, welche ſehr rar und aller Orten, wo Ihre Durchlaucht durchfahren mußten, aufgebaut waren, nämlich alſo:

Erſtlich war die Brücke bei St. Jürgens-Thor an beiden Seiten mit grünen Tannenbäumen beſetzt und von einem Baum bis zu dem andern, eines halben Mannes hoch, von Tannenbüſchen ſehr zierlich geflochten, auch mit Pomeranzen und Citronen behangen, welches vom St. Jürgensthor bis an die Schloßpforte continuiret und als ein Luſtgarten anzuſehen war. Vornen am Thor war ein großer runder Bogen, woran Ihre Kurf. Durchlaucht und Dero Kurf. Gemahlin Abbildung ſammt zwei Sceptern und dem Kurhut gemacht. Ueber dieſen Figuren war mit güldenen Buchſtaben geſchrieben: Vivat Domus Brandenb.

„Die erſte Triumph- oder Ehrenpforte ſtund in der Kloſtergaſſe: ſelbige hatte drei Bögen, von vier grünen Palmenbäumen geflochten; am mittelſten Bogen war ein großer ovaler Schild, mit allerhand güldenen Sprüchen beſchrieben. An den Palmenbäumen waren Cupidines gemacht, ſo mit güldnen Pfeilen aus dem Grünen ſchoſſen.

„An das berliniſche Rathhaus war die zweite Ehrenpforte von Holz gebauet: daſelbſten präſentirten ſich allerhand lebendige Figuren; oben auf aber Muſicanten und Sänger, ſo überaus lieblich muſicirten; ingleichen waren von Bildhauerarbeit viele Bilder zum Zierrath daran gemacht und allenthalben mit Grün gebunden.

Digitized by Google

„Die dritte (Pforte) fand ſich in der H. Geiſt-Gaſſen, worauf die Fäſſer mit Wein lagen: darauf ſaß ein Bacchus, welcher den Wein unter die Leute laufen ließ.

„Die vierte (Pforte) auf der langen Brücke war eine von den beſten, woſelbſt ſich zehn lebendige wohl ausgeputzte Figuren präſentirten.

„Die fünfte (Pforte) am Dom war recht perſpectiviſch, grün und mit Bildern beſetzt. An dieſer fuhr der Kurfürſt vorbei und paſſirte durch die am Schloß ſtehende, ſo von grünen Palmenbäumen gemacht, mit Bildern und anderen Zierrath geziert, welche die ſechste und letzte Triumphpforte war.“

Vier Bürger-Compagnien waren dem Sieger entgegen gezogen, ſie ſtellten ſich vom Thor bis an's Schloß in's Spalier auf und ließen den Zug in folgender Ordnung paſſiren:

1) Die Handpferde des Kurfürſts.

2) Die Trabantencompagnie zu Pferd.

3) Die Generale, Obriſten, zwei Grafen und die andern Cavaliere.

4) Generalfeldmarſchall Derfflinq.

5) Der Kurfürſt und die Kurfürſtin in einer Chaiſe.

6) Herr von Schwerin mit den beiden Prinzen in einer vergoldeten Caroſſe.

7) Die geheimen Räthe. Endlich

8) Die Räthe der drei Städte.“

Digitized by Google

3. Gründung der Souverainetät im Innern. Executionen des Präsidenten Rhode und des Obristen Kalkstein. Personalien des großen Kurfürsten. Das stehende Heer und die stehenden Steuern.

Eben so mächtig und kräftig, wie in den auswärtigen Verhältnissen, trat der große Kurfürst auch in der innern Verwaltung auf. Er gründete auch hier die Souverainetät, wie nach Außen. Er ging sehr gewaltthätig bei der Unterdrückung der allerdings urkundlichen Rechte der Landstände in Brandenburg, in Cleve und in Preußen, namentlich der bei Abschaffung der Tarenfreiheit der Adelsherren, zu Werke — aber er setzte sie doch im Einklang mit der Stimmung der bei weitem größeren Majorität der Bevölkerung in diesen drei Haupt-Landgebieten durch. In Brandenburg äußerte sich die Gewalt nur negativ: die Stände ließ Friedrich Wilhelm hier nur ganz still eingehen. Hier war vorgearbeitet, hier war die Adelsmacht bereits gebrochen, hier hatte gleich der erste Kurfürst der Dynastie Hohenzollern gegen die Putlitze, die Quitzoe, die Rochowe u. s. w. die ersten Kanonen spielen lassen und war dann zur Zeit der Reformation Joachim I. Nestor noch einmal ernst eingeschritten. In Cleve und Preußen aber erfolgten positive Acte der Gewaltthätigkeit; an den Widerhaarigen, den Gegnern der Souverainetät wurden hier Exempel und was Preußen betrifft ein paar furchtbare Exempel statuirt. In Cleve, wo Prinz Moritz von Nassau, der Eroberer Brasiliens, Statthalter war, machte dieser den Vermittler

zwiſchen dem Kurfürſt und den Ständen. An der Spitze der Oppoſition bei letzteren ſtand ein Freiherr von Wylich auf Winnenthal, aus einem alten cleviſchen Geſchlecht, einer und derſelben Abſtammung mit den Grafen von Wylich und Lottum und in der freiherrlichen Linie erloſchen; der Letzte derſelben war Gemahl einer Gräfin Stolberg-Wernigerode und die Güter ſind an dieſes Haus gefallen. Bei einer Verſammlung der cleviſchen Oppoſition zu Duisburg ließ Friedrich Wilhelm, Frühjahr 1654, den Baron Wylich durch den Landdroſt von Stern und den Obriſtlieutenant Hunderbreit unter Anklage des Hochverraths verhaften und nach Spandau abführen. Vergebens ritten ihm bewaffnete Stände nach, um ihn wieder frei zu machen. Wylich ward erſt ſpäter gegen Caution freigelaſſen. Dieſes Beiſpiel ſchreckte im Weſten. Im Oſten aber waren ein paar ſtärkere Schläge nöthig. Das erſte Ungewitter entlud ſich in Preußen über dem Präſidenten des Schöppenſtuhls zu Königsberg, Hieronymus Rhode; er ward plötzlich im Jahr 1662 in ſeinem Hauſe zu Königsberg aufgehoben, erſt nach Kolberg, dann nach Cüſtrin und endlich nach Poitz in ewiges Gefängniß gebracht; hier ſtarb der Mann 1678. Eine noch ſchwerere Hand legte ſich über einen Adelsgenoſſen, den Obriſten Chriſtian Ludwig von Kalkſtein. Kalkſtein hatte aus Preußen flüchtig werden müſſen, weil er ſehr ſtarke Sachen gegen den Kurfürſten zu äußern ſich herbeigelaſſen hatte. Er glaubte ſich in der Polenhauptſtadt, in Warſchau ſicher. Aber gerade hier traf ihn die Rache Friedrich Wilhelms. Kalkſtein hatte

Digitized by Google

einem Banquet beigewohnt, das der brandenburgiſche Reſident Euſebius von Brand, der Freund des Poeten Canitz, im brandenburgiſchen Palaſt zu Warſchau gab, zu Anfang des Decembers 1672. Als Kalkſtein am Abend wieder in ſeine Herberge gehen wollte, ward er durch preußiſche Dragoner unter dem Hauptmann Montgomery aufgegriffen, in eine Tapete eingewickelt, zu einem bedeckten Wagen gebracht und in dieſem von Warſchau nach Memel geführt. Hier ſaß Kalkſtein über ein Jahr lang, dann ward er enthauptet.

So gewaltthätig brach der große Kurfürſt in Preußen — wo die Hauptſtadt durch die neuerbaute Veſte Friedrichsburg (urſprünglich eine während des Kriegs 1656 errichtete Schanze) fortan im Zaume gehalten wurde — in Cleve und in Brandenburg die drückende Adelsariſtokratie. Er konnte und durfte ſie brechen, weil ſie ſeit lange ihre veränderte Stellung nicht begriffen, ihre Gewalt gemißbraucht und den Beweis ſelbſt geliefert hatte, daß ſie ſich überlebt habe.

Die Souverainetät erſchien an der Stelle dieſer drückenden Adelsariſtokratie in Brandenburg und Preußen als eine wahre Wohlthat. Der große Kurfürſt wurde gerade dadurch, daß er ſich der abgelebten Adels-Mittelalterlichkeit energiſch opponirte, im Volke, bei den Bürgern und Bauern, die ſich enthuſiaſtiſch in ſeine Heere einſtellten, und die Kriegslaſten auf ſich nahmen, recht notoriſch populair. Die Bauernfahne beim Schwedeneinbruch: „Wir ſind Bauern von geringem Gut und dienen unſerm gnädig-

Digitized by Google

ſten Kurfürſten mit unſerm Blut" und Bürgerempfänge, wie der nach der Einnahme von Stettin, beweiſen das ganz augenſcheinlich. Hätte der Adel die geringſten Sympathien noch im Volke gehabt, ſo würde es ihm leichte Mühe geweſen ſein, ſein ſ. g. gutes altes Recht durchzuſetzen. Dies gute alte Recht war zwar ein urkundliches Recht und beruhte auf Geſetzen, wie aber alle Geſetze nicht mehr ſind und ſein können, als das was geſetzt iſt, ſo war auch das ſ. g. gute alte Pergament-Recht uur rebus sic stantibus zu verſtehen. Die Verhältniſſe hatten ſich gar bedeutend verändert, der Adel konnte mit ſeinen Leibern allein das Land nicht mehr ſchützen und genoß doch noch die Lehne, den Sold für das Schutzamt. Er mußte daher zu der Armee mit ſteuern. In England hatten die hohen Lords das lange ſelbſtſtändig begriffen, der Adel in Preußen, der gar nicht ſo hoch war, mußte es durch den Landesherrn begreifen lernen. *)

Abgeſehen von jenen im Intereſſe der allgemeinen Wohlfahrt verübten Gewaltexempeln an Kalkſtein

---

*) Sage man was man will, ehrlich verſtanden iſt Salus publica wirklich und einzig höchſtes Geſetz; alle andern Geſetze ſind nur, was geſetzt iſt. Ewiges Recht für alle Zeiten, iſt nur das Recht der Selbſterhaltung. Welcher Staat iſt heut zu Tage höher in der Wirklichkeit und in der öffentlichen Meinung: Preußen, wo im 17. Jahrhundert ſchon der Adel zu den Staatslaſten beigezogen wurde, oder Oeſtreich, wo man das erſt jetzt ernſtlich thun will — Preußen mit ſeinen geordneten Finanzen, oder Oeſtreich mit ſeinem drohenden zweiten Banqueroute und ſeinem 6 Kreuzer-Papiergeld?

Digitized by Google

und Rhode verstand Friedrich Wilhelm, ohnerachtet er von Natur heftig und aufbrausenden Temperaments war, bewunderungswürdig sich selbst zu bezwingen. Der Segen des oranischen Statthalters Heinrich Friedrich ging an ihm in Erfüllung. Er war ein Freund der Gerechtigkeit und hielt gar streng auf strackliche Ausübung derselben. Zum warnenden Merkzeichen dessen ließ er unter anderm im Saal des Berliner Kammergerichts das Bild vom ungerechten Richter aufhängen, dem dereinst der Perserkönig Cambyses lebendig die Haut abziehen lassen.

Friedrich Wilhelm war bei großen Regententugenden nicht frei von Fehlern und Gebrechen, die allen Menschen, welche nach der Größe in menschlichen Dingen streben, ankleben; er war ehrgeizig, er war prachtliebend, er war bis zur Doppelzüngigkeit verschlagen. In Einem Punkte aber war er goldrein und stahlfest, in der Gewissenhaftigkeit hinsichtlich des Religionspunkts. Als nach der Abdankung des letzten Königs aus dem Jagellonenstamme 1669 die Polen ihm ihre Wahlkrone antrugen, doch so, daß er katholisch werden sollte, schlug Friedrich Wilhelm diese Krone mit der schönen Erklärung aus: „Er werde das nie thun, ja auf solche Bedingung hin nicht einmal die Kaiserkrone annehmen — die Polen würden ihn ja doch nicht achten können, wenn er Gott nicht Wort gehalten und seinen Vortheil seinem Gewissen vorangesetzt hätte.“ Auf die Vorstellung Lubomirsky's aber, daß der Kurfürst ja nur ein paarmal der Messe beiwohnen und sonst in seinem Herzen glauben könne, was er wolle,

Digitized by Google

gab der brandenburgiſche Geſandte Johann Dietrich von Overbeck die Entgegnung: „Eine Religion blos zu heucheln, verſtehe ſein Herr nicht. Hätte der Kurfürſt ſich dazu verſtehen wollen, katholiſch zu werden, ſo hätte er dereinſtens (es war 1658 bei der Kaiſerwahl Leopolds I.) noch ſicherere Ausſicht auf die Kaiſerkrone gehabt. Ein Religionswechſel ſei eine ſo mißliche Sache, daß es ſogar als Sünde erſcheine, von einer weniger reinen zu einer vollkommneren Religion überzutreten, ſobald dieß um zeitlicher Ehre oder Gewinnes willen geſchehe. Uebrigens ſei die polniſche Krone von der Beſchaffenheit, daß, wenn ſie auch ohne die ſchweren Beſchränkungen der Pacta Conventa angeboten werde, es ängſtlicher Ueberlegung bedürfe, ob es beſſer ſei, ſie anzunehmen oder zu verweigern.“ Die polniſchen Magnaten erhielten dieſelbe Erklärung, als ſie auf dieſelbe Bedingung noch einmal 1674 ihre Krone dem brandenburgiſchen Kurprinzen anboten. Drei und zwanzig Jahre darauf erlag bekanntlich der ſächſiſche Kurfürſt, der ſtarke Auguſt, der Verführung des Ehrgeizes und wahrlich nicht zum Heile Sachſens.

Friedrich Wilhelms Hauptaugenmerk war ein ſtehendes Heer. Der 30jährige Krieg hatte die Unmöglichkeit der alten Lehnmiliz nachgewieſen; ſchon im Jahre 1620 hatte Georg Wilhelm ſeine Vaſallen umſonſt aufgefordert, ihm Kriegsdienſte zu leiſten; ſelbſt die Androhung des Verluſts der Lehne hatte nichts gefruchtet. Seitdem waren Söldner an die Stelle der alten Ritter getreten. Die neue mächtige Stellung, die Schweden erlangte, die

Digitized by Google

Lage Brandenburgs, das zwiſchen dieſem mächtigen Schweden und Polen mit ſeinen ſtets bereiten Reiterſchaaren, eingekeilt lag, zwangen den großen Kurfürſten geradezu, durch ein ſtehendes Heer ſeine Stellung zu behaupten und um das ſtehende Heer zu erhalten, mußte der Adel zur Mitleidenheit gezogen werden. Dieſe directe Vermehrung der Staatseinnahmen reichte aber noch nicht hin. Um das Heer erhalten zu können, mußten die Finanzen noch auf andere Weiſe vermehrt werden. Das Mittel, deſſen man ſich zu dieſem Zwecke bediente, war nach dem Vorgang von Holland und England die Einführung einer ſtehenden, indirecten Steuer, der Acciſe. Schon im Jahre 1641, definitiv aber im Jahre 1684 ward die neue Conſumtionsacciſe in den brandenburgiſchen Staaten erhoben. Sie vertrat die Stelle der ſehr drückenden, auf die Häuſer gelegten Kriegsſteuer, der Contribution. Die neue Conſumtionsacciſe ward auf alle wichtigſte Verbrauchsgegenſtände gelegt und brachte, obgleich ſie nicht wenig drückend war und den Preis der Lebensmittel bedeutend in die Höhe trieb, auch viel ein. Vor dem Frieden von St. Germain, im Jahre 1678 noch, hatten die geſammten Steuern in Brandenburg nur 653,000 Thaler ertragen, beim Tode des Kurfürſten, zehn Jahre ſpäter waren ſie bis über 1,700,000 Thaler hinaufgetrieben. Die Verwaltung der Acciſe führte der Geheime Rath General Joachim Ernſt von Grumbkow, gegen den das Volk ſehr erbittert ward: er und der Commiſſair Wilmann, die den Tarif gemacht hatten, wurden in Berlin inſultirt, es entſtanden hier wie in andern

Digitized by Google

Städten, kleine Tumulte und mehrere Personen mußten arretirt werden. Die stehenden Truppen erzwangen die neue Ordnung. Die Gesammteinnahme des Staats war 1688 2½ **Millionen**; — namentlich die Domainen brachten das Uebrige außer den Steuern ein.

---

4. Sorge für die Landesaufnahme. Massen-Einwanderung der Familien der französischen Refugiés, holländischer Familien und anderer Emigranten. Der Marschall von Schomberg. Der Holländer Benjamin Raulé. Puffendorf und Leti. Canitz und Besser. Die Baumeister Memhard und Nering u. s. w.

Während Friedrich Wilhelm, um seine stehende Armee zu unterhalten, durch die Accise starke Geldabzüge aus den Beuteln seiner Unterthanen machte, suchte er auf der andern Seite alle erdenkbare Geldquellen zu eröffnen. Er hob Ackerbau, Gartenbau, Industrie, Handel und Wandel im Lande auf alle Weise. Auch hier war sein Vorbild Holland: mit dem Princip, womit Holland seinen Flor begründet hatte, mit dem Princip der Toleranz schritt auch er vorwärts. Die Nachbarstaaten arbeiteten ihm in die Hände: tausende und aber tausende von fleißigen Leuten, die die katholischen Herren der Pfalz und Frankreichs der Religion halber damals aus ihren Grenzen vertrieben, nahm er mit Freuden in seinen Staaten auf.

Den Hauptstamm der Einwanderer bildeten die Franzosen. Früher schon hatten sich mehrere angesehene Herren dieser Nation evangelischen Glaubens einge-

Digitized by Google

funden. So kam im Laufe des 30jährigen Kriegs schon 1630 ein Ritter des Michaelordens Pierre de la Cave in die Marken, trat als Fähndrich in die Leibgarde Kurfürst Georg Wilhelms ein und starb unter dem großen Kurfürsten als General und Commandant von Pillau 1679. Es war merkwürdig genug, daß, als die Franzosen im Winter von 1806 auf 1807 Pillau bombardirten, eine Kugel durch den Sarg dieses ihres Landsmanns in den Grüften der Simultankirche fuhr und ihn zerschmetterte: an den Insignien des Michaelsordens erkannte man den ehemaligen französischen Commandanten. Wie Pierre de la Cave erhielten hohe Hof-, Militair- und Gesandtenstellen: Ludwig Graf d'Espenses, Isaac Josua du Plessis-Gouret und sogar ein Katholik Marquis François du Hamel, der 1702, zuerst nach den 1701 erstcreirten 20 schwarzen Adlerordensrittern, diese höchste Hofauszeichnung erhielt. Ich komme auf diese drei Generale beim Hof-, Militair- und diplomatischen Etat zurück. Schon im Jahre 1672 gründete die französische Gemeinde, die sogenannte französische Colonie, eine eigne französisch reformirte Kirche. Nachdem Ludwig XIV. das Edict von Nantes für die Hugenotten im Jahre 1685 aufgehoben hatte, kamen sodann über 20,000 französische Refugiés auf einmal in's Land. Bereits 21 Tage nach dem Erlaß der verhängnißvollen Revocation hatte der große Kurfürst sie förmlich in seine Staaten eingeladen. Das Erscheinen dieser französischen Refugiés macht Epoche in der preußischen Geschichte und diese große Anzahl aus ernstem,

religiösen Anlaß vertriebener, zum Theil höchst gebildeter, zum Theil reicher und kunstfleißiger französischer Familien brachte in die brandenburgische Bevölkerung ein höchst wichtiges Ferment, das denn auch ganz unzweifelhaft zu großem Vortheil bei ihr ausgeschlagen ist — die Racenkreuzung hat in Preußen dieselben guten Früchte getragen, wie in England die durch die Vermischung des Normannenblutes mit dem sächsischen Blute. Eine Steigerung an Rührigkeit nnd Geist ist offenbare Folge der französischen Masseneinwanderung in die brandenburgischen Marken gewesen. Mehrere der einwandernden adeligen Franzosen kamen persönlich in die höchsten Hofkreise, wie die oben genannten drei Generale, wozu drei andere kamen, Graf Briquemault aus Paris, Jaques Laumonier, Marquis de Varenne aus Vaux bei Rheims und Imbert Rollas du Rosey aus dem Canton Bern stammend, dann Claude du Bellay d'Auché aus Poitou, der Erzieher der Kinder des Kurfürsten zweiter Ehe ward und auf dessen Ruf hauptsächlich nach der Catastrophe in Frankreich 1685 viele reiche und vornehme französische Familien nach Brandenburg kamen und Mademoiselle d'Ingenheim aus Metz, die Gouvernante der Prinzessin Luise Sophie Dorothee, die Friedrich von Hessen-Cassel, späteren König von Schweden heirathete. Auch eine bürgerliche Französin, eine Madame Berchet, wird in der nächsten Umgebung der Kurfürstin Luise, als s. g. „France Madame" im Hofetat aufgeführt. Andere bürgerliche Franzosen stifteten Familien, die später eine bedeutende

Digitized by Google

Stellung in Preußen erhielten, wie David Ancillon aus Metz, — der Vater des berühmten Oberrichters und Historiographen Carl und der Ahnherr des Ministers Friedrich — der 1692 als Prediger der reformirten Gemeinde starb und die durch den Freund Friedrichs des Großen, den Geheimen Rath Carl Stephan berühmt gewordnen Familie Jordan, die erst 1816 in der Person des Gesandten in Dresden Christian Louis geadelt wurde. Durch die Franzosen kamen namentlich große Capitalien ins Land und was das Allerwichtigste ist, sie erst gründeten Fabriken und Manufacturen im großen Style. Die preußischen Seiden-, Wollen-, Hut-, Strumpf-, Leder- und die Gold- und Silberfabriken datiren alle erst aus der Periode der französischen Einwanderung. Nur einen Anfang hatte schon vorher der große Kurfürst gemacht: eine erste Zuckersiederei und Seifensiederei war bereits 1671 und eine s. g. Porzellanbäckerei 1678 gegründet worden; jetzt, seit die Franzosen eingekommen waren, ging alles mächtig vorwärts. Bereits unter der folgenden Regierung konnten der Hof und die Garden des Hofs im Lande gemachtes französisches blaues und rothes Tuch tragen.

Ganz ohne Verlegenheiten ging die Masseneinwanderung nicht ab: es befanden sich natürlich unter den damals zu Tausenden in das in Brandenburg eröffnete Asyl einströmenden Leuten auch unnütze Menschen. Der kluge Kurfürst wußte sich aber zu helfen. „Weil, schreiben die Frankfurter Relationen zu den Jahren 1686 und 1687, unter den Geflüchteten sehr viele waren, so nichts

gelernet und dahero ſich mit Betteln ernähren wollten, ſo ließ Ihro Kurfürſtliche Durchlaucht eine Anzahl Sänften und Tragſeſſel verfertigen, welche den Erulanten mit gewiſſen Conditionen gegeben wurden, damit ſie ſich ernähren und des Müſſiggangs enthalten mußten. So wurde auch zu dem Ende zu Spandau ein neu Zucht-, Spinn- und Waiſenhaus aufgerichtet ꝛc. Hat auch Ihre Kurfürſtl. Durchlaucht von ſolchen Leuten zwei Regimenter zu Fuß und ein Dragoner-Regiment aufrichten laſſen. — Ließen auch Ihre Kurfürſtl. Durchlaucht ein Kopfgeld zu Verpflegung dieſer guten Leute ausſchreiben, dergeſtalt, daß ein Kaufmann einen Thaler, ein Bürger 8 Groſchen und ein Bauer einen Groſchen erlegen ſollte" ꝛc.

Unter den franzöſiſchen Flüchtlingen befand ſich ein Mann, mit dem der große Kurfürſt eine der größten Unternehmungen vorbereitete, durch die die Geſtalt der europäiſchen Welt, wie ſie noch jetzt ſteht, gegründet wurde, die er aber nicht mehr erlebte. Dieſer Mann war der zur Austreibung der katholiſchen Stuarts und zur Ueberführung des proteſtantiſchen Prinzen von Oranien, Friedrich Wilhelms Neffen nach England, auserſehene tapfre und geiſtreiche Marſchall Graf Friedrich Armand von Schomberg. Er war ein geborner Pfälzer, ſeine Mutter, Anna Sutton, Gräfin Dudley, aber eine Engländerin, die ſein Vater, als er den Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, den Böhmenkönig, nach London zur Hochzeit mit Eliſabeth Stuart begleitete, geheirathet hatte. Graf Friedrich Schomberg hatte in Holland

Digitized by Google

und Frankreich Kriegsdienſte gethan, er war bis zum Marſchall von Frankreich geſtiegen. 1685 bei der Rücknahme des Edict von Nantes wanderte er nach Portugal aus, wo er ſchon früher ſich um Einrichtung des Kriegsweſens verdient gemacht hatte: aus Portugal berief ihn der große Kurfürſt. Schomberg kam im Jahre 1686 nach Berlin und wurde 1687, trotz der Vorſtellungen des alten Derfflinger, der ſich ſchwer gekränkt fühlte, in brandenburgiſchen Dienſt aufgenommen als General en chef aller Truppen, Geheimer Staats- und Kriegsrath und Statthalter in Preußen mit einem Gehalt von 30,000 Thalern und dem Range unmittelbar nach den Prinzen von Geblüt. Sein zweiter Sohn, Graf Carl von Schomberg, ward General-Major, erhielt ein Cavallerieregiment und ward Gouverneur von Magdeburg. Später ward auch noch ſein älteſter Sohn, Graf Meinhard, General der Cavallerie — alſo 3 Schomberge unter einer Armee mit nur 22 Generalen. Der Kurfürſt ließ dem Marſchall auch ein Haus dem Zeughauſe gegenüber bauen, das heutige ſ. g. Königliche Palais, die Wohnung Friedrich Wilhelm's III. Dieſe Aufnahme in brandenburgiſchen Dienſt, die ſo viele Intereſſen verletzte, geſchah nur, um die große Unternehmung zu verbergen. Kurz nach dem Tod des großen Kurfürſten ging Schomberg noch im Jahre 1688 mit Wilhelm von Oranien nach England, um Jacob II. zu entthronen, ward 1689 als Herzog von Schomberg naturaliſirt, fiel aber ſchon 1690 in der Schlacht an der Boyne in Irland.

Digitized by Google

Nächst den Franzosen, die allerdings bei weiten den Hauptstamm der Einwanderer bildeten, wurden auch holländische und rheinländische Familien ins Land gezogen, auch sie brachten ansehnliche Capitalien mit, und wurden Stifterbedeutender Handlungshäuser und Familien. Die aus Holland, Jülich und Cleve eingewanderten Enckefort's, Chombart, Weiler und Andre kommen schon seit den 50er Jahren in Brandenburg eingebürgert vor. Der Holländer Daniel Enckefort war einer der ersten, der in Brandenburg durch Hoflieferungen parvenirte. Er war General-Proviantmeister und beschaffte namentlich die Kleidung der Hofbedienten. Später übernahm er große Entrepriſen, besonders den Salzhandel als kurfürstlicher Oberfactor. Er ward 1663 von Kaiser Leopold geadelt, der Kurfürst erkannte diesen Adel durch ein eignes Diplom vom 18. Jan. 1665 an. Er starb als ein sehr reicher und angesehener Mann. Die Familie Enckefort erwarb bedeutende Güter in Pommern und in der Mark, namentlich in Pommern Vogelgesang, Lukow und Warsin, die sie noch heut zu Tage hat. Der reiche Kaufmann Leonhard Weiler baute das nachher dem Minister Meinders und nach ihm dem General Grumbkow gehörige Haus in der Königsstraße. Ich habe nicht erörtern können, ob die berühmten Ernst und Christian von Weiler, die Schöpfer der brandenburgischen Artillerie, mit ihm verwandt waren.

Nächst den Franzosen, den Holländern und Rheinländern kamen eine große Zahl vertriebner Protestanten aus der Pfalz — sie brachten den Gemüse-, Obst- und Tabacksbau auf — es kamen auch verfolgte

Wallonen aus dem ſpaniſchen Belgien — verfolgte Waldenſer aus Piemont — Evangeliſche endlich aus dem kaiſerlichen Böhmen und Schleſien und aus Polen.

Von ſolchen ausgewanderten Evangeliſchen aus Böhmen und Schleſien ſammelte damals Franz Bernhard von Lichnowsky, Landeshauptmann von Troppau, der Ahnherr der heutigen Fürſten von Lichnowsky, im Jahre 1686 Gemeinden in zwei von ihm erkauften Dörfern bei Croſſen.

Seinen Glaubensgenoſſen, den Reformirten, die durch den Weſtphäliſchen Frieden gleiche Rechte mit den Lutheranern eingeräumt erhalten hatten, ſtand Friedrich Wilhelm mit ſtarker Hand bei gegen die Verketzerungen, die die Lutheraner gegen ſie immer noch fortſetzten. Das Caſſler Colloquium vom Jahre 1661 — beſchickt von Theologen des Brandenburgiſchen, Caſſelſchen und Braunſchweigiſchen Fürſtenhauſes — erklärte ſich mit Nachdruck dagegen und der Kurfürſt, im Einverſtändniß mit den Caſſelſchen und Braunſchweigiſchen Fürſten, trat den lutheriſchen Predigern in ſeinem Lande kräftig entgegen. Alle mußten einen Revers unterſchreiben, ſich der Verketzerungen in Zukunft zu enthalten: einer der frömmſten Paſtoren, der Paſtor an der Nicolaikirche zu Berlin, der berühmte Liederdichter Paul Gerhard hielt es gegen ſein Gewiſſen, zu unterſchreiben — er mußte 1666 auswandern und ſtarb 1676 in der ſächſiſchen Lauſitz zu Lübben. Aber Friedrich Wilhelm ſetzte es durch, daß in Brandenburg der ſo lange genährte verderbliche Haß und Hader zwiſchen den Lutheranern und Re-

Digitized by Google

formirten endlich beschwichtigt wurde, während in dem benachbarten Sachsen noch einmal recht widerlich ein ähnlicher Hader sogar im Schooß der Lutheraner selbst in den pietistischen Streitigkeiten aufloderte, worüber der berühmte Spener aus Sachsen nach Brandenburg vertrieben wurde.

Was der große Kurfürst selbst thun konnte, um den in Holland so hoch getriebenen Küchengartenbau auch nach Brandenburg überzubürgern, that er. Er ließ nicht nur ganze Familien aus Holland und Friesland als Colonisten einkommen, sondern verschmähte es auch selbst nicht, seinem Adel mit gutem Beispiel als Gärtner sich darzustellen. Nach dem Frieden von St. Germain hatte er sich einen berühmten Küchengärtner verschrieben, von diesem lernte er und säete, pflanzte und pfropfte nun in eigner Person in seinem Küchengarten vor dem Potsdamer Thore. Keinen größeren Gefallen konnten ihm seine Diplomaten erzeigen, als wenn sie ihm von ihren auswärtigen Stationen Sämereien, seltne Pflanzen und Bäume übersandten. Des Kurfürsten gutes Beispiel drang denn auch bei den brandenburgischen ersten Männern des Kriegs und Friedens durch. Der alte Feldmarschall Derfflinger an der Spitze machte in Gusow und auf andern seinen Gütern mit ausländischen Reben und amerikanischen Pflanzen und Sträuchern eifrige Gartenversuche. Da wo jetzt in Berlin die Lindenstraße in der Friedrichstadt ist, legte der Minister von Meinders eine Meierei und Garten an, Meindershausen nach ihm benannt, einen andern Garten in der Stra-

Digitized by Google

lauervorſtadt und der Miniſter Paul von Fuchs den ſchönen Garten zu Malchau.

Um den Handel aufzubringen, ward die Oder mit der Spree, die Havel mit der Elbe verbunden: 1668 wurde der drei Meilen lange Friedrich-Wilhelms-Canal fertig.

Ja der große Kurfürſt dachte ſogar ſchon an eine brandenburgiſche See- und Colonialmacht. Schon im Jahre 1650 kaufte er den Dänen das Fort Dansburg in Oſtindien, das heutige Tranquebar auf der Küſte Coromandel ab; er konnte es aber nicht bezahlen. Gleich nach der Fehrbelliner Schlacht, 1675, zog er einen holländiſchen Kaufmann, Benjamin Raulé, gebürtig aus Vließingen, an ſich, dieſer mußte mehrere Schiffe miethen, ausrüſten, damit in der Oſtſee kreuzen und im damaligen Schwedenkriege zur Eroberung von Stettin und der Inſel Rügen beiwirken. Darauf errichtete er ein Ober-Commerz-Collegium in Berlin und ordnete demſelben Kaufleute aus allen ſeinen Seeplätzen zu. Raulé ward zum General-Director der brandenburgiſchen Marine ernannt. Er ſollte dieſe Kriegsmarine aber erſt ſchaffen; 6 Fregatten von 20—40 Kanonen wurden vorerſt verwendet, dieſe ſchickte Friedrich Wilhelm ſogar nach Weſtindien, um gegen die franzöſiſchen Schiffe zu kreuzen. Die Franzoſen ſchickten dieſe brandenburgiſchen Fregatten aber bald heim. Nach dem ſchlimmen Frieden von St. Germain mußte der Kurfürſt das ſchwediſche Pommern nebſt Stettin wieder herausgeben. Nun ließ der Kurfürſt im Jahre 1680 die Fregatten gegen die Spanier auslaufen, die

Digitized by Google

ihm Subsidien schuldig waren. Bei Ostende brachten sie ein großes spanisches Schiff auf mit Brabanter Spitzen und mit Tüchern, die Ladung ward in Pillau um 100,000 Thaler verkauft. Die Fregatten gingen dann wieder nach Westindien, brachten hier wieder zwei spanische Schiffe auf und segelten dann nach Europa zurück, um beim Cap St. Vincent der spanischen Silberflotte aufzulauern. Man brachte zwei Schiffe derselben auf. Der spanische Hof ließ nun 12 Gallionen auslaufen, die die brandenburgische Flotte nach einem zweistündigen Seegefecht nach Pillau zurücktrieben. Nun machte der Kurfürst dem spanischen Cabinet den Vorschlag, für die schuldigen Subsidien eine der Antillen, die Insel Trinidad, abzutreten. Dies ward verweigert. Nun ging Raulé nach Guinea. 1682 ward eine afrikanische Handels-Compagnie zu Emden gestiftet, auf Actien nicht unter 200 Thaler. Director derselben war Jacob Buriette von Aachen, Chevalier König Carl's I. von England, dessen Nachkommen lange den Ministerresidentenposten für Brandenburg-Preußen in Nürnberg bekleidet haben. An der Goldküste ward 1683 das Fort und die Colonie Friedrichsburg angelegt. Gründer des Forts war: Otto Friedrich von der Gröben, Capitain der Compagnie und Maltheserritter. Er ging mit zwei Kriegsschiffen dorthin und wurde von dem Kurfürsten zum Gouverneur ernannt. Es existirt von ihm eine orientalische Reisebeschreibung, die 1779 noch einmal wieder neu aufgelegt worden ist: Gröben hatte Jerusalem, den Libanon, den Sinai und Egyp-

Digitized by Google

ten gesehen, mit dem venetianischen Heere auf Morea gegen die Türken gefochten, so wie mit den Maltheser Galeeren gegen die Barbaresken auf dem mittelländischen Meere, er war dabei gewesen, als die zwei spanischen Schiffe der Silberflotte aufgebracht wurden. Der Sohn des großen Kurfürsten ernannte ihn nach seiner Zurückkunft zum Kammerjunker, er ward Amtshauptmann zu Marienwerder und Riesenburg und später zu Osterode und Hohenstein und starb erst 1725. Eine Gesandtschaft aus Guinea von Negerhäuptlingen kam zwar damals unter den großen Kurfürsten nach Berlin, um den neuen Herrn zu verehren, aber die brandenburgische Colonie vermochte sich nicht zu erhalten, die erbauten Forts wurden 1686 von den handelseifersüchtigen Holländern erobert. Später, im Jahre 1720, mußte die ganze Colonie an Holland um 7200 Ducaten und 12 Neger wieder verkauft werden. „Jeder Ducaten", hatte der große Kurfürst eingestehen müssen, „den ich aus dem Goldsande schlagen lasse, kostet mich zwei."

Raulé war einer der reichsten Männer damals in Berlin, er besaß den s. g. Rauléshof in der alten Leipziger Straße, den Garten Belvedere in der Stralauervorstadt in der Holzmarktstraße, und das Lustschloß Rosenfelde, vor dem Frankfurter Thore, das nachherige Friedrichsfelde, wo er wiederholt den Kurfürsten mit seinem ganzen Hofstaate bewirthete. Unter des großen Kurfürsten Nachfolger ward er Surintendant des Finances, fiel aber wegen Nachlässigkeiten und Veruntreuungen 1698 in Ungnade und kam, da-

Digitized by Google

mals ſchon 65 Jahr alt, nach Spandau. Gegen Abtretung aller ſeiner Beſitzungen erhielt er 1700 Erlaubniß, das Land zu verlaſſen, er ging in ſein Vaterland zurück und ſtarb hier. Der Garten kam an den Miniſter von Fuchs, Friedrichsfelde behielt Friedrich I. für ſich, es erhielt nach ihm den Namen; ſpäter ſchenkte Friedrich Wilhelm I. es ſeinem Oheim dem Markgrafen Albrecht Friedrich, der die Allee von der Stadt dahin anpflanzen ließ und nach deſſen Tode erhielt Prinz Ferdinand, Bruder Friedrichs des Großen, dieſe Beſitzung.

Der große Kurfürſt — ein wahrhaftiger Fürſt, weil er für Alles Sinn hatte und Geſchick, Allem auf rechte Art aufzuhelfen — war auch einer der erſten deutſchen Fürſten, der wieder die Wiſſenſchaften und die Künſte ehrte. Er galt ſchon im Anfang ſeiner Regierung für einen ſo renommirten Mäcen der Wiſſenſchaften, daß ihm im Jahre 1656 der Plan angeſonnen wurde, eine Stadt für die Gelehrten aller Nationen, unter dem Namen „brandenburgiſche National-Univerſität der Wiſſenſchaften und Künſte“ zu ſtiften. Der Plan ging von einem ſchwediſchen Gelehrten aus, Benoit Skytte, er ließ ihn durch den Leibarzt Friedrich Wilhelms, Nicolaus von Bonnet, einen reformirten Schweizer, der der Schwager des berühmten Ezechiel Spanheim war, vorlegen. Der große Kurfürſt fand aber zu viel in den auswärtigen Händeln zu thun, um dieſen Friedensplan zu verfolgen, erſt ſein Nachfolger führte ihn aus, in der Berliner Akademie. Dagegen zog der große Kurfürſt namhafte

Digitized by Google

Gelehrte aus dem Auslande an ſeinen Hof. Er berief im Jahre 1686 den damals größten deutſchen Gelehrten, den weit und breit berühmten Freiherrn Samuel von Puffendorf, der Vater des Naturrechts, einen gebornen Sachſen, einen armen Pfarrersſohn aus Flöhn bei Chemnitz, aus ſchwediſchen Dienſten als Hofrath und Hiſtoriographen nach Berlin. Puffendorf ſtarb hier im Jahre 1694, 63 Jahr alt, nachdem er die Thaten des großen Kurfürſten in einem bewunderten lateiniſchen Werke beſchrieben, mit einer Freimüthigkeit, die kein preußiſcher Hiſtoriograph nach ihm wieder gezeigt hat. Puffendorf erhielt für dieſes Werk von dem Sohne des großen Kurfürſten 10,000 Thaler, es ward erſt nach dem Tode des Autors, 1695, in einem anſehnlichen Folianten von faſt 500 Bogen auf kurfürſtliche Koſten gedruckt — die zweite Ausgabe, die 1732 unter König Friedrich Wilhelm I. erſchien, iſt ſchon bedeutend caſtigirt.

Vor Puffendorf hatte ſich bereits der bekannte vielſchreibende italieniſche Hiſtoricus Gregorio Leti an eine Darſtellung des brandenburgiſchen Hofs gewagt: ſeine Ritratti historico-politici della casa elletorale di Brandeburgo waren 1687 zu Amſterdam in einem Quartband erſchienen. Sie ſind rein panegyriſtiſch gehalten. Der Autor überreichte ſie dem großen Kurfürſten perſönlich in Berlin und erhielt von ihm eine goldne Medaille im Werth von 100 Ducaten und 500 Thaler.

Neben dieſen Hofhiſtoriographen hatte der Hof des großen Kurfürſten auch ſeine Hofpoeten. Als

ſolcher glänzte Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz von der preußiſchen Linie dieſes Hauſes auf dem ehemaligen Burgsdorfiſchen Blumberg bei Berlin, wo man in der Kirche noch ſein Bild ſieht. Canitz war durch ſeine Mutter ein Enkel des berühmten Oberkammerherrn von Burgsdorf, des Lieblings des großen Kurfürſten, auf den ich zurückkomme. Er ſtudirte in Holland und in Leipzig, machte dann die europäiſche Tour durch Italien, die Schweiz, Frankreich, England und die Niederlande in den Jahren 1675—1677, heirathete im Jahre 1681 die Tochter des Kammerpräſidenten Bernd von Arnim-Boitzenburg, die in ſeinen Gedichten ſo gefeierte Doris, und ward Kammerjunker und Amtshauptmann zu Zoſſen und Trebbin in der Mittelmark, ſpäter erhielt er dafür die Amtshauptmannſchaft im Mühlenhof zu Berlin. Er ward dann auch zu diplomatiſchen Geſchäften als Legationsrath an die rheiniſchen Kurhöfe, nach Niederſachſen und nach Wien gebraucht; ſpäter ward er 1688 Geheimer und 1697 wirklicher Geheimer Rath, von Kaiſer Leopold 1698 in den Reichsfreiherrnſtand erhoben und ſtarb 1699, 54 Jahr alt. Die ſchöne Doris war ſchon 1695 geſtorben. Canitz hatte dann 1696 die Tochter des Geheimen Raths Baron Otto Schwerin auf Altenlandsberg, Sohns des Oberpräſidenten Schwerin geheirathet. Sie hieß ebenfalls Dorothea, wie ſeine erſte Gemahlin, er nannte ſie zum Unterſchied von ihr Dorilis. Canitz war der erſte, der die Feſtlichkeiten am Berliner Hofe mit poetiſchen Sentenzen zu verherrlichen ſuchte. Am 27. September

Digitized by Google

1682 gab der französische Gesandte Graf Rebenac-Fenquières zu Ehren des dem Dauphin gebornen Prinzen eine große Wirthschaft, in der 80 Masken auftraten. Canitz schrieb bei dieser Gelegenheit, wo er selbst als Apotheker auftrat, statt der Knöpfe lauter kleine runde Arzneifläschchen am Kleide, statt des Degens eine lange Klistirspritze an der Seite tragend und in einem großen mit Gold verbrämten Mantel einherwandelnd: „galante und scherzhafte Gedanken" über etliche dieser Personen. Diese Personen waren unter andern: Diane, die damalige erste Gemahlin des Kurprinzen, Prinzessin von Cassel — Sultanin, die Gemahlin des Markgrafen Ludwig, die Prinzessin Radziwil — Sultan, Markgraf Ludwig — Zigeunerinnen, zwei polnische Fräulein Groschevska und Zinitschka — Hausknecht, der Obermarschall Baron Canitz, von der schlesischen Linie Canitz — Pickelhäring, der joviale General Wangenheim — endlich die Gärtnerin, des Dichters erste Frau, die schöne Doris. An sie richtete er folgende Verse:

„Die dieses Gärtnerweib in ihrer Einfalt schauen,
Die glauben nicht zu sehr dem frommen Angesicht!
Den stillen Wassern ist am wenigsten zu trauen,
Wißt, daß man viel von ihr und dem Apotheker spricht."

Canitz' Gedichte haben, wie diese kleine Probe zeigt, freilich keine höhere Dichterweihe, sie machten aber durch ihren leichten, reinlichen Ausdruck gegen den damaligen Sprachbombast nicht wenig Aufsehn. Sie kamen erst nach seinem Tode heraus und mußten 13 mal hinter einander aufgelegt werden. Mit

Digitized by Google

Canitz' Sohne, der wenige Wochen nach dem Vater, 13jährig ſtarb, erloſch dieſe preußiſche Linie des Geſchlechtes Canitz. Dem Vater wie dem Sohne hielt der berühmte Spener, der des Dichters Freund war, die Leichenpredigten. Die Güter fielen an die Familie Canſtein, an die beiden Stiefbrüder ſeiner erſten Gemahlin.

Neben dieſem Hofpoeten Canitz iſt noch der 1681 angeſtellte Legationsrath Beſſer, ein Curländer, zu nennen, der ſpäterhin unter dem erſten König von Preußen hochgefeierter Ober-Ceremonienmeiſter ward und zuletzt am Hofe Auguſt's des Starken in gleicher Eigenſchaft lebte und 1729 ſtarb. Ich komme auf ihn unten zurück, bei der Geſandtſchaft in London.

Unter dem großen Kurfürſten kam im Jahre 1659 die erſte Buchhandlung in Berlin auf. Er privilegirte auch die erſte Zeitung. Er legte den Grund zur Berliner Bibliothek, die bei ſeinem Tode bereits 20,000 Bände zählte. 5000 Thaler bot er der Wittwe des Kanzlers Peter Fritze für die Bibliothek ihres Mannes, ſie wollte ſie aber als ein Andenken nicht laſſen. Er legte auch den Grund zu einer Kunſtkammer und zu einer Naturalienkammer. Beſondere Vorliebe hatte er für chineſiſche und indianiſche Kunſt- und Naturmerkwürdigkeiten und Handſchriften; die Holländer mußten ihm dergleichen aus Batavia und Japan, die franzöſiſchen Jeſuiten aus China überſchicken.

Auch von einem Theater gab es einen Anfang: Peter Silverdingen erhielt Erlaubniß, eins zu er-

richten und wöchentlich einmal ein Spiel in der Pulcinellmaske aufzuführen.

Als Hofmaler ſtand ſchon ein Jahr nach des Kurfürſten erſter Vermählung mit der oraniſchen Prinzeſſin 1647 der Holländer Wilhelm Honthorſt in ſeinem Dienſt und deſſen Bruder der berühmte Gerardo della notte hatte früher in Holland für ihn gemalt. Wilhelm Honthorſt erhielt jährlich 1000 Thaler Gehalt nebſt freier Wohnung und einem ſeidnen Hofkleid. Der General-Etat von 1683 weiſt 5 Hofmaler nach, darunter waren vier Niederländer, wovon zwei Hiſtorien-, einer Portrait- und einer Blumenmaler war, und ein Italiener, der zugleich als Grottirer fungirte.

Als Baumeiſter berief Friedrich Wilhelm aus Holland den berühmten Johann Georg Memhard, ſchon im Jahre 1650, er ſtarb als Oberdirector aller kurfürſtlichen Gebäude 1678. Sein Nachfolger in dieſer Function war Johann Arnold Nering, vermuthlich auch aus Holland und geſtorben 1695.

Die Hauptbauten Friedrich Wilhelms ſind die Schlöſſer zu Potsdam und Oranienburg. Das Schloß zu Potsdam, ein längliches drei Geſchoß hohes Viereck, mit durchbrochenen Säulengängen umgeben, ward in den Jahren 1660—1673 in franzöſiſchem Style aufgeführt, der Baumeiſter war Philipp de la Chieze, Kammerherr, Oberingenieur und Generalquartiermeiſter, deſſen Familie aus Piemont ſtammte und ſich nach dem Fürſtenthum Orange gewendet hatte. Chieze iſt derſelbe, der als Erfinder der unter dem

„Berlines“ bekannt gewordenen Kutſchen noch einen beſonderen Namen ſich gemacht hat. Die Kurfürſtin Dorothea fuhr, wie die Annalen berichten, am 3. Juni 1671 zum erſtenmal in einer ſolchen Berline nach Lützow ſpazieren und 1683 präſentirte der berühmte Ezechiel Spanheim als Geſandter in Paris Ludwig XIV. ſchon eine vergoldete Berliner Kaleſche als Geſchenk des Kurfürſten nebſt 10 ſchönen Iſabellen. Chieze baute am Potsdamer Schloſſe die Hauptfacade mit der grünen Treppe. Seine Tochter ward die Mutter des Barons Kayſerling, des Freundes Friedrichs des Großen. Als de la Chieze im Jahre 1673 ſtarb, ward Memhard mit dem Potsdamer Schloßbau betraut: er vollführte den Bau der Hauptfacade und legte den Garten auf holländiſche Art an. Nach Memhards Tode dirigirte von 1683 an bis zu Friedrich Wilhelms Tode Nering die Erweiterung des Schloſſes an den beiden Seitenflügeln. Erſt de Bodt vollendete den Bau 1701 im Krönungsjahre Friedrichs I.: er baute die halbrunde Seite nach dem Markt zu mit dem Schloßthore und der Kuppel.

Das Luſtſchloß Oranienburg erhielt ſeinen Namen zu Ehren der erſten oraniſchen Gemahlin des Kurfürſten, Luiſe. Ihr gefiel der Platz, weil die grünen Wieſewachs-Niederungen und das Waſſer in der Nähe ſie an ihre holländiſche Heimath erinnerten. Das ſchon durch Graf Lynar veränderte kleine kurfürſtliche Jagdſchloß zu Bötzo — ſo hieß der Ort früher — ward 1665 durch Memhard umgebaut: er baute das

Digitized by Google

Corps de logis und die Haupttreppe; nach seinem Tode vollendete Nering den Bau: er baute die Seite nach der Havel mit den offnen Arkaden.

---

5. Die ersten Verschönerungen der Residenz Berlin: die Linden, der Lustgarten u. s. w.

Noch war Cöln an der Spree die Residenz mit dem Schlosse und Berlin ein gar geringer, fast elender Ort, durch den 30jährigen Krieg noch dazu verödet und verlassen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts finden die Touristen es entweder gar nicht der Mühe werth, die Hauptstadt Brandenburgs zu nennen, oder sie nennen sie mit äußerstester Geringschätzung. Zeiler, der Haupttopograph des 17. Jahrhunderts sagt: „Berlin und Cöln sind nicht sonderlich groß und von schlechten Gebäuwen.“ Häuser waren über 1200, aber mehr als der vierte Theil stand bei Ausgang des 30jährigen Kriegs leer. Diese Häuser waren mit wenigen Ausnahmen — wie der Palast des Grafen Adam Schwarzenberg, die s. g. Statthalterei auf der Brüderstraße, der Stadt Paris gegenüber — hölzern, zum großen Theil baufällig, die Straßen, auf denen der Oekonomie halber die Schweine umherliefen, noch ungepflastert und so voller Koth, daß im Jahre 1671 der Befehl erging, jeder Bauer, der zu Markte komme, solle rückwärts eine Fuhre davon mit sich nehmen. Sogar das Schloß war so verfallen, daß

Digitized by Google

eine gleichzeitige Nachricht sagt: „man müsse sich vor den Fremden schämen, die dieses kurfürstliche Residenzschloß sähen.“

Für die Erweitrung und Verschönerung Berlins geschah durch Friedrich Wilhelm mit seinen beiden großen Baumeistern Memhard und Nering Vieles. Das Schloß ward reparirt, die wüsten Stellen wieder angebaut. 1657 schon erhielt Berlin eine stehende Garnison, und das bewirkte ein regeres Leben. Die Zahl der Einwohner stieg über's Dreifache, von etwas über 6000 auf gegen 20,000. Durch Memhard baute Friedrich Wilhelm schon 1650 das neue Lusthaus im Lustgarten, die spätere sogenannte Börse. Dies Lusthaus war mit einer Grotte geschmückt, und zwei Geschoß hoch, mit Vorsprüngen auf allen vier Seiten und zwei Thürmchen nach dem Lustgarten versehen, in der Mitte hatte es eine Kuppel und rund herum liefen Galerieen, die die freie Aussicht nach Spandau gewährten. Die königliche Familie trank noch im Jahre 1708 hier den Thee. Memhard legte auch den später von Friedrich Wilhelm I. zum Paradeplatz umgeschaffenen Lustgarten nach holländischer Art an: es war ein Blumengarten, von grünen Kirsch- und Mandelhecken eingefaßt; die später nach Charlottenburg versetzte marmorne Bildsäule des Kurfürsten mit der von ihm selbst angegebenen Aufschrift: „Domine, fac me scire viam per quam ambulem“, ein „colossalischer liegender Neptun“ und ein Springbrunnen befanden sich darin. Von diesem Blumengarten stieg man auf einer Treppe von sieben Stufen, die

Digitized by Google

die beiden Marmorſäulen der Pomona zierten, in den ſ. g. Untergarten, in der Gegend des ſpäteren Doms: er enthielt viele bedeckte Gänge von Ulmen und Liguſtrum und 11 marmorne, 2 ſteinerne und 29 bleierne Statuen. Der Länge nach in der Mitte war ein Baumgarten von Obſtbäumen mit einem Vogelhauſe. Weiterhin ſtieg man wieder auf einer Treppe von ſieben Stufen in den Hintergarten am Waſſer; hier war eine Lindenplantage, ein botaniſcher Garten, und ein 150 Fuß langes und 60 Fuß breites Pomeranzenhaus mit 586 Orangen- und andern fremden raren Bäumen, die ſpäter nach Charlottenburg kamen. Endlich gelangte man in den Küchengarten, der mit 8 Waſſergräben in Form eines Sterns durchzogen war. Nächſt dem Luſthaus im Luſtgarten ward noch in Berlin die doriſche ſteinerne Bogenlaube vor den Kaufläden an der Stechbahn in den Jahren 1679—1681 von Nering gebaut. Der Kurfürſt ſowohl als die Kurfürſtin Dorothea legten einen ganzen neuen Stadttheil von Berlin an: der Kurfürſt 1660 den Friedrichswerder und die Kurfürſtin 1674 die Dorotheenſtadt. Die Dorotheenſtadt ward mit der Friedrichsſtadt, die 1688 der Nachfolger Friedrich anlegte, durch die bekannten Berliner Linden verbunden: zu dieſer Lindenallee pflanzt Dorothea den erſten Baum. Dieſe drei neuen Stadttheile, der Friedrichswerder, die Dorotheenſtadt und die Friedrichsſtadt wurden die Haupttheile der Reſidenz, die nun mächtig zu ihrem Glanze aufſtieg. Seit 1679—82 wurden die Straßen Nachts erleuchtet. 1680 kam eine Ord-

Digitized by Google

nung für Reinhaltung derſelben, es hieß: „wer aus Höfen und Ställen den Unrath auf die Straße würfe, dem ſolle vom Gaſſenmeiſter er wieder ins Haus geworfen werden.“ Jeder Hausbeſitzer mußte vor ſeinem Hauſe die Straße bis zur Mitte derſelben auf ſeine Koſten pflaſtern laſſen. 1681 ward, um endlich die Schweine aus den Straßen zu verbannen, das Mäſten derſelben innerhalb der Stadt Berlin verboten. Eben ſo patriarchaliſch einfach und faſt ländlich war zeither auch die Phyſiognomie von Potsdam geweſen; noch unter dem großen Kurfürſten kamen die Hofleute in Potsdam auf Stelzen zu Hofe, wegen des gewaltigen Kothes.

---

6. Verbot der Reiſen ins Ausland. Die Sitten des neuen Venusbergs in Paris nach den Briefen der Herzogin von Orleans, gebornen Pfalzgräfin bei Rhein. Ueberreſte mittelalterlichen Aberglaubens. Der Alchemiſt Kunkel. Der Brief aus der andern Welt von der Kammerpräſidentin Kniphauſen. Der Oberkämmerer Kurt von Burgsdorf und die weiße Dame.

Seit der Einwanderung der Refugiés wurden allerdings franzöſiſche Tracht, Sprache und Mode nach und nach einheimiſch in Berlin. Fernab aber war noch der franzöſiſche Luxus, den dieſe proteſtantiſchen Auswanderer nicht mit ſich brachten, er ward erſt am catholiſchen Hofe Ludwigs XIV. ausgebildet. Die Hugenotten hatten im Gegenſatz gegen die catholiſche Pracht eine faſt aſcetiſch tingirte Einfachheit in ihren Sitten, ähnlich wie die Puritaner in England im Gegenſatz gegen die catholiſirenden Stuarts. Der Kurfürſt be-

Digitized by Google

diente ſich lange Zeit der niederländiſch-ſpaniſchen Kleider und, wenn er in Preußen ſich aufhielt, der polniſchen Tracht, zuletzt nahm er aber doch auch die Perücke und das franzöſiſche Hofkleid, das ſelbſt Kaiſer Leopold nicht von ſich wies; es ward allgemeine Mode und Jedermann trug es in Weſteuropa, der zu Hof ging Jedermann, der bei Hofe ſein Glück machen wollte, reiſte damals auch nach Paris, um die Repräſentation, die großen Airs und die imponirenden Weltmanieren zu lernen. Friedrich Wilhelm aber wehrte der beim deutſchen Adel damals einreißenden Leidenſchaft, ſich in Frankreich möglichſt zu entdeutſchen, höchſt energiſch. Er hatte Wiſſenſchaft von den Dingen, die im Venusberg zu Paris vorgingen, von der grenzenloſen Licenz, die nach und nach einriß und zu Ende des 17. Jahrhunderts faſt auf dem Gipfel angelangt war. Er erlies deshalb die merkwürdige Verordnung, die ſpäter ſein Enkel, König Friedrich Wilhelm I. und ſein Urenkel, der große Friedrich, wiederholten, unterm 30. Januar 1686 über das Reiſen ins Ausland. Er führte darin an, wie ſeine Vaſallen und Unterthanen ſich bishero „unterſtanden, ihre Söhne in fremde Lande und Königreiche unterm Vorwande daß ſie daſelbſt die Sprachen und allerhand Exercitia lernen ſollten, zu verſchicken und reiſen zu laſſen, welche dann nicht allein ihren Eltern, ſondern auch ihnen ſelbſt zum äußerſten Schaden und Verderben, ein großes Geld in der Fremde unnützlich verzehrt und durchgebracht, indem ſie ſich allerhand Eitelkeiten ergeben, dem Debauchiren, Spielen und andern Wohl-

Digitized by Google

lüſten nachgegangen, zu deren Bezahlung große Summen Gelds übermachet werden müſſen, viele auch ihre Religion abzuſchwören ſich verführen laſſen, theils auch liederlich um ihr Leben gekommen. Allem dieſem Uebel nun vorzubiegen — zumahlen, da nunmehro auf denen Gymnaſiis und Academiis in Deutſchland an guten bequemen und tüchtigen Sprach- und Exercitien-Meiſtern nichts ermangelt — Sr. Kurf. Durchl. auch inſonderheit dero Univerſität zu Frankfurt an der Oder damit wohl verſehen hätte — als ließe höchſtgedachte Sr. Kurf. Durchl. kraft gegenwärtigen Edicts allen dero Vaſallen und Unterthanen verbieten, daß hinfüro keiner mehr ohne Special-Erlaubniß und Paß von Ihro Kurf. Durchl. ſich ſolches Reiſens in fremde Länder unterfangen ſolle — bei Verluſt aller Dignitäten, daß er auch deren hinkünftig unfähig ſein ſolle, wie auch Geld-Buße und anderer Strafe."

Die Dinge betreffend, die im Pariſer Venusberge vorgingen, möge es genügen, eine kleine Reihe von Auszügen aus den Briefen der bekannten Herzogin von Orleans, gebornen Pfalzgräfin, an ihre Schweſtern, die Raugräfinnen zu geben. Sie ſind aus dem letzten Jahrzehnd des 17. und aus den erſten beiden Jahrzehnden des 18. Jahrhunderts und malen die Corruption bereits in der üppigſten Entfeſſlung; in allen ihren Keimen entwickelt war ſie, als der Kurfürſt 1686 die ſehr heilſame Verordnung erließ, völlig bereits. Die Herzogin war nicht nur an einen ſehr galanten Mann, Monſieur, Bruder Ludwigs XIV. verheirathet, ſondern Mutter des Regenten und deshalb

Digitized by Google

wohl unterrichtet. Sie läßt sich so aus: — „Die Leute von Qualität sind in diesem Land viel ärger debauchirt, als die gemeinen Leute. Vor diesem passirten die Sachen noch in Galanterien und ernstlichen aber ehrlichen Passionen, aber nun ist alles pure debauche und nirgend keine Schamhaftigkeit mehr. Die Weiber sprechen mehr Wüstereien, als die Mannsleute, halten's weder vor Schande noch Sünde". „Die Franzosen halten sichs vor eine rechte Ehre debauchirt zu sein und wer sich piquiren wollte, seine Frau allein zu lieben, würde für einen Sot passiren und würde von Jedermann verspottet und verachtet werden, so ist's hier beschaffen." — „Muß nur noch sagen, daß man sich hier vor eine Ehre hält keine Verwandte zu lieben. Die es thun, sagt man, seien bürgerlich." — „In Paris sind wenig unschuldige Divertissements; alles Fleisch dort hat seinen Weg verkehrt." — „Man verirt die jungen Kerls hier, daß dieser und jener verliebt von ihm ist, eben wie man in Deutschland eine ungeheirathete Jungfer verirt. Was noch mehr ist, die Weibsleute seien in einander verliebt, welches mich noch mehr ekelt, als alles. Man kann wohl von hier im Land sagen, wie in der h. Schrift steht (alles Fleisch hat sich verkehret). Es ist mir als bang, daß man mit den Moden die Laster auch von hier wird in unser Vaterland bringen, denn wenn die Franzosen einen hübschen Deutschen sehen, laufen sie ihnen so lang nach als sie können, um sie zu ertappen. Ich weiß ihrer viel, so sich nicht haben persuadiren lassen und mit Ehren davon kommen sind,

Digitized by Google

aber andere ſind ärger worden als die Franzoſen ſelber.“ — „Hat mich kein Wunder genommen, wie ich wieder davon gehört, der Duc de Schomberg (der oben vorgekommene Herr in brandenburgiſchen Dienſten) hätte recht dies Laſter. Das lernen die jungen Burſche hier in den Collegien und Akademien mit andern Kindern.“ — „Graf Horn (ward 1720 wegen Aſſaſſinirung eines Bankcommis, dem er Bankzettel abnahm, decapitirt) iſt von denen, ſo von Buben debauchirt ſind, hat vergangen Jahr, um einem Cavalier ſeine Liebe und Paſſion zu erweiſen, ſich mit einem Degen die Hand durch und durch geſtochen, hätte, wenn man ihm nicht gewehrt hätte, ſich noch die Seite durchſtochen, war ein abſcheulicher Sodomiſt. Summa, außer daß er eine artige Figur hatte, war gar nichts Löbliches an ihm, denn Geburt iſt vor nichts zu rechnen, wo keine Tugend dabei iſt.“ — „Die Herren jetziger Zeit haben ſich zu gemein gemacht mit ihren Lakeien, brauchen ſie zu allerhand Infamien, dürfen ihnen hernach nichts ſagen, die Lakaien ſpielen den Meiſter.“ — „Das Kartenſpiel und inſonderheit das Landsknecht richt tolle Händel hier an; ſeit dieſem Winter ſind vier wackre Offiziere in eine ſolche Verzweiflung gerathen, daß ſie ſich ſelber ums Leben gebracht haben u. ſ. w. zu erſchießen und zu vergiften. L'hombre iſt ſehr à la Mode; ſobald Aſſembléen ſein, thut man nichts, als Landsknecht ſpielen; das Tanzen iſt ganz aus der Mode überall“ (1695). — „Wer nicht ſpielt, zu dem kommt man nicht gern. Converſation iſt gar keine Mode mehr, alle Menſchen ſind ſcheu und fürchten ſich zu reden.“ — „Die

Digitized by Google

franzöſiſchen Damens laßt über Euer innocente Luſt lachen, wie ſie wollen, ſie haben keine ſo wahrhafte Freude nicht. Man mag ſie nur bei ihrem Spiel von vierundzwanzig Stunden ſehen, um davon zu judiciren, wie verzweifelt ſie ausſehen: eine weint die bittern Thränen, die andre iſt feuerroth und gehen ihr die Augen im Kopf, als wenn ſie in die Gicht fallen wollte, die dritte iſt bleich wie der Tod und wie halb ohnmächtig und Männer und Weiber ſehen aus wie beſeſſen. Ich wollte lieber mit guten Freunden im grünen Gras in Bad Schwalbach eſſen, wie Ihr" ꝛc. ꝛc. — „Der Graf von Naſſau hat 20,000 Franken verſpielt mit etlichen Damen hier, ich glaub, ſie haben ihn ein wenig beſchiſſen, mit Verlaub, denn ſie haben die Reputation wohl zu ſpielen können." — „Das Saufen iſt gar gemein bei die Weiber hier in Frankreich und Madame de Mazarin hat eine Tochter hinterlaſſen, ſo es auch meiſterlich kann, die Marquiſe de Richelieu." — „Die Cavalier trinken ſo wohl mit der Kammermagd als ihrem Fräulein, wenn ſie nur coquet iſt." — „Zu allem Unglück ſaufen die Damen hier mehr als die Mannsleute und mein Sohn — der Regent — (unter uns geſagt) hatte eine verfluchte Maitreſſe, die ſäuft wie ein Bürſtenbinder, iſt ihm auch gar nicht treu; er iſt nicht jaloux, leidet, daß ſeine eignen Bedienten bei ſeinen Maitreſſen liegen, das deucht mir abſcheulich, das macht mich als bang, daß er noch etwas Schlimmeres von dieſem Commerce ertappen wird. Gott bewahre ihn dafür. Dieſe verteufelte Compagnie, wo er bei alle Nacht zu Nacht ißt und ſitzt an Tafel bis

Digitized by Google

drei oder vier Uhr Morgens. Die verfluchte Damen verfolgen ihn zu sehr." — „Die Weiber sind zu leichtsinnig und unverschämt, insonderheit die vom größten Hause sein, sie sein ärger als die in den Hurenhäusern, es ist eine Schand und Spott was man verzählt, was sie öffentlich im Ball gethan." — „Damen, so große Namen haben, legen sich in vollem Opera in Mannsleute Schoß ꝛc. ꝛc. Ich sage: „que voulez vous que j'y fasse, ce sont les manières du temps" (1718). „Wir haben hier vergangene Woche (Juli 1700) eine abscheuliche Sache gehabt: die Ducesse d'Ussay ist von den — mit Verlaub, mit Verlaub — Franzosen verfault gestorben. Sie war des Prince de Monaco Tochter, eine tugendsame, gute ehrliche Dame, ihr wüster Mann, den sie adorirte, hat sie so zugericht. Ich kann nicht begreifen, wie dieß Mensch ihren Mann hat lieben können, er ist abscheulich häßlich, stinkt wie ein Bock, ist alle Tage voll und säuft mit Lakaien und thut noch etwas Aergeres mit ihnen, da er ohne Zweifel diese Wüsterei aufgefischt hatte." — (April 1711): „Der arme Monsr. le Dauphin ist unversehens gestorben. Seine Krankheit war abscheulich, die Ducesse de Villeroy hat nur zu Versailles mit ihrem Mann gesprochen, sein Kleid, so in Monsr. le Dauphin's Kammer gewesen, hat sie schon angesteckt." — „Von neun jungen Leuten von Qualität, so vor etlichem mit meinem Enkel, dem Duc de Chartres, zu Mittag aßen, waren sieben, so die Franzosen hatten, ist das nicht abscheulich"? — „Mein Sohn meint, weil er nur die Weiber lieb hat und nicht von den andern Debauchen ist, so

Digitized by Google

jetzt gemeiner hier als in Italien, so meint er, man solle ihn noch dazu loben." — „Alle Klöster, wo Pensionaire sind, sind mit solchen Lastern und Debauchen gefüllt, daß einem grauſt, nur daran zu gedenken." — Die stärkste Expectoration über die gräulichen neuen Debauchen steht in einem Brief der Herzogin aus Versailles vom 3. Dec. 1705 an ihre Schwestern: „Herzliebe Amelise, wo seid Ihr und Luise denn gestocken, daß Ihr die Welt so wenig kennt? Mich däucht, man darf eben nicht lange an Hof sein, ohne sie bald zu kennen. Aber wer alle die hassen wollte, so die jungen Kerls lieben, würde hier keine sechs Menschen lieben können oder auf's Wenigste nicht hassen. Es sind deren allerhand Gattungen. Es sind, die die Weiber wie den Tod hassen und nichts als Mannsleute lieben können. Andere lieben Männer und Weiber: von denen ist Mylord Raby (später Lord Strafford, er war englischer Gesandter in Berlin 1701—1711 und Favorit der königlichen Favoritin Kolbe Wartenberg). Andere lieben nur Kinder von 10—11 Jahren, andere junge Kerls von 17—25 Jahren und deren sind am meisten. Andere Debauchirte sind, so weder Männer noch Weiber lieben und sich allein divertiren, deren ist die Menge nicht so groß als der anderen. Es sind auch, so mit allerhand debauchiren, Vieh und Menschen, was ihnen vorkommt; ich kenne einen Menschen hier, so sich bemüht hat, mit allem zu thun gehabt zu haben, bis auf Kröten. Seit ich es weiß, kann ich den Kerl ohne Abscheu nicht ansehn. Er war in meines Herrn

Seeligen Dienſten und ein rechter böſer Menſch, hatte gar keinen Verſtand — da ſeht Ihr, liebe Amelise, daß die Welt noch ſchlimmer iſt, als Ihr nie gemeint habt.“ — Dazu ſetzt die erfahrene Dame noch in einem Briefe aus Fontainebleau 30. Sept. 1705; „Glaubt mir, in allen Landen ſind ſolche Benjamiter“ und in einem Briefe aus Meudon 3. Sept. 1708: „Meint Ihr liebe Amelise, daß in der Armee (die Oeſtreicher und Engländer ſtanden am Rhein damals) nicht auch viel böſe Buben ſein, ſo dieſelbe Inclination haben, wie die Franzoſen, wenn Ihr das glaubt, betrügt Ihr Euch ſehr. Carllutz (Carl Ludwig, ihr Bruder, der in den Türkenkriegen gefochten hatte und 1689 in Morea geſtorben war) hat mir auch verzählt, daß ganz Oeſtreich voll von ſolchen Laſtern iſt. Die Engländer ſind eben ſo arg und machen es gar nicht beſſer.“ — Unterm 12. October 1701 hatte ſie berichtet: „Die von König Wilhelm's (Wilhelm III. von Oranien) Inclination ſein, fragen nach keine Weiber nichts. In dieſer Sache bin ich ſo gelehrt hier in Frankreich worden, daß ich Bücher davon ſchreiben könnte“ und unterm 4. November 1701: „Junge Engländer, ſo mit Mylord Portland's Ambassade herkommen als ſie ſahen daß es zu Paris eben ſo zugeht, wie bei ihrem Hof, haben ſie keine Scheu gehabt, alles ganz natürlich zu verzählen, wie es hergeht. König Wilhelm ſoll von dem Albemarle verliebt geweſen ſein, wie von einer Dame und ihm die Hände vor allen Menſchen geküßt haben.“

Digitized by Google

Die gräßlichſte Leidenſchaft, die wie eine Hyäne alle Menſchen in Frankreich anfiel, war das Intereſſe, der Geiz, durch die man ſich die Mittel zu den Debauchen verſchaffen wollte. „Außer Madame de Chasteautier (ihrer Geſellſchaftsdame), ſchreibt die Herzogin, 29. November 1719, kenne ich Niemanden in ganz Frankreich, ſo ganz ohne Geiz iſt, aber ich kenne viele, die es ſo abſcheulich ſind, daß einem wahrlich die Haare davon zu Berge ſtehen. Was ſechs Damen von Qualität gethan haben, aus Intereſſe, um Mr. Law (den großen Actienmann) zu ſprechen und Actionen zu fordern, iſt gar zu unverſchämt. Sie hatten Mr. Law im Hofe aufgepaßt, umringten ihn und er bat ſie, ſie möchten ihn doch gehen laſſen. Das wollten ſie nicht. Er ſagte endlich zu ihnen: „Mes dames, je vous demande mille pardons, mais si vous ne me laissez pas aller, il faut que je crève, car j'ai une necessité de pisser, qu'il m'est impossible de tenir davantage.“ Die Damen antworteten: „Eh bien, Monsieur, pissez, pourvu que vous nous écoutiez.“ Er that es und ſie blieben bei ihm ſtehen. Das iſt abſcheulich. Er will ſich ſelbſt krank darüber lachen. Da ſeht Ihr, liebe Luiſe, wie hoch der Geiz und Intereſſe hier im Lande geſtiegen iſt.“ — „Ich glaube daß die ganze Natur verkehrt iſt, man hört abſcheuliche Sachen von Mord, Dieberei und Debauchen.“ — „Ich glaube nicht, daß man ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Perſonen in Paris hundert Menſchen findt, ſo einen rechten chriſtlichen Glauben haben, ja gar an unſern Erlöſer glauben, das macht mich ſchaudern.

Digitized by Google

Von der h. Schrift wiſſen wenig Leute hier und es ſind noch weniger, die es glauben, noch wiſſen wollen.“ — „Alles was man in der Bibel lieſt, wie es vor der Sündfluth und zu Sodom und Gomorra hergangen, kommt dem Pariſer Leben nicht bei. Die meiſten Leute hier ſind, als wenn ſie aus der Hölle kämen und lebendige Teufel wären. Es iſt weder Gemüth noch Dankbarkeit bei ihnen, nichts als Intereſſe und nagende Ambition.“ —

Nach alle dem gab die Herzogin, ſchon 22. Juli 1702, den treuherzigen Rath: „Wäre der franzöſiſche Hof noch, wie vor dieſem, da man hier zu leben konnte lernen, aber nun, da Niemand mehr weiß was Politeſſe iſt, außer der König und Monſeigneur, (der Dauphin) da alle junge Leute an nichts als pure abſcheuliche Debauchen gedenken, da man die am artigſten findet, ſo am plumpſten ſind, da wollte ich Niemanden rathen, ſeine Kinder bei zu ſchicken, denn anſtatt, daß ſie was Gutes ſollten lernen, werden ſie lauter Untugenden lernen. Alſo habt Ihr wohl groß Recht, übel zu finden daß die Deutſchen jetzt ihre Kinder in Frankreich ſchicken wollen.“ „Wir haben, ſchreibt die Herzogin, 20. Januar 1718, ſchier allezeit das Unglück gehabt, daß Deutſchland allezeit Frankreich nicht allein nachäfft, ſondern auch alles doppelt macht, was man hier thut. Derowegen wundert mich's nicht, daß man in Deutſchland Frankreich zu copiren ſo toll lebt.“

Digitized by Google

Etwas von dieſem tollen Leben kam für Brandenburg wirklich unter der Regierung Friedrich's III. vor — um die ſehr wichtige Reaction, die unter Friedrich Wilhelm I. eintrat, richtig zu würdigen, iſt es ſehr nöthig geweſen, vorläufig hier einige draſtiſche Bilder aus dem franzöſiſchen Schandleben aufzurollen.

Noch bot die Regierung Friedrich Wilhelm's jenes merkwürdige Gemiſch dar, in dem das neue, von dem Lilienhof in Frankreich herkommende, zwar durch und durch verderbte, aber feinere, aufgeklärtere Leben ringt mit dem alten derben, rohen und ſuperſtitiöſem deutſch-mittelalterlichen Leben. Mittelalterlich war noch Vieles. So trieb der große Kurfürſt noch mit großer Vorliebe und großen Unkoſten die Goldmacherkunſt. Er hatte ſelbſt ein großes Laboratorium und kaufte alle wichtige Manuſcripte über die geheimen Wiſſenſchaften zuſammen. Lange Zeit lebte an ſeinem Hofe und genoß ausgezeichnete Gunſt der berühmte Chemiſt und Alchemiſt Johann Kunkel, gebürtig aus Holſtein. Er vereinigte die Funktion eines kurfürſtlichen Kammerdieners mit der eines Laboratoriumsdirectors. Er kam im Jahre 1679 aus Sachſen nach Berlin und ſchlug ſein Laboratorium auf einer Havelinſel bei Potsdam auf, die damals der Kranichswerder hieß, der heutigen Pfaueninſel. Er blieb in Brandenburg bis zwei Jahre nach des Kurfürſten Tode, wo man ihm einen Prozeß wegen Verwendung der Gelder deſſelben machte. Dieſer Prozeß dauerte bis zum Jahre 1690, worauf Kunkel nach Stockholm ſich wandte. Hier ward er Bergrath König

Digitized by Google

Carl's XI. und unter dem Namen von Löwenstern geadelt. Später kehrte er nach Berlin zurück, kaufte das Gut Dreissigacker bei Berlin und starb 1702, 73 Jahre alt. Friedrich Wilhelm glaubte noch steif und fest an Teufel, Geister und Gespenster, Zauberer, Schwarzkünstler und Sterndeuter. Großes Aufsehen machte in den letzten neunziger Jahren des 17. Jahrh. in Berlin und anderwärts die Geschichte von einem Briefe, den die verstorbene Frau des Kammerpräsidenten Dodo von Kniphausen ihrem Manne aus der andern Welt geschrieben haben sollte. In den Bruchstücken des Tagebuchs des berühmten Leibnitz, welche in dem zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstags 1846 herausgegebenen Album abgedruckt sind, findet sich darüber folgende Stelle: „Abends an der fürstlichen Tafel (in Hannover) gespeiset, wurde erzählet von dem Briefe, so des Herrn von Kniphaußen, Kammerpräsidenten zu Berlin verstorbene Frau, aus jener Welt geschrieben haben soll. Prinz Ludwig (Sohn Anton Ulrich's, Herzogs von Wolfenbüttel) und seine Gemahlin, so eben von Aurich wieder angekommen (die Fürstin von Ostfriesland war eine Schwester der Prinzessin Ludwig) erzähleten viel davon und Herr v. Kniphaußen soll sagen, sie sei ihm hernach selbst erschienen und habe wunderliche Dinge gesagt. Sei ohne Schmerz und ohne Freude, gehe durch weiß nicht wie viele Gradus. Er soll etwas von Natur melancholisch sein."

Oft hat man aus des Kurfürsten Munde die Geschichte gehört, die seinem Günstling Kurt von

Burgsdorf mit der weißen Frau begegnet sein sollte. Sie hatte sich im Jahr 1651 — Burgsdorf starb 1652 — wieder im Berliner Schlosse sehen lassen. „Es ließ sich auch der Zeit," berichten die Frankfurter Relationen" zum Jahr 1651, zu Berlin die weiße Frau (welches ein Spectrum oder Gespenst, so sich vor Absterben Jemands aus dem Kurhaus Brandenburg allezeit sehen lässet und jedesmal gewiß einen Todten von gedachtem Hause ankündiget) gar oft, auch bei hellem Tag, auf dem kurfürstlichen Begräbniß, auf dem Altar und an andern Orten des Schlosses wieder sehen, weßwegen man daselbsten sehr erschrocken und zwar um so vielmehr, weil der einige Erbe des Kurfürsten (Prinz Wilhelm Heinrich, 1½jährig, den 20. Oct. 1649 gestorben) vor einem Jahre gestorben und die kurfürstliche Gemahlin annoch nicht wieder schwanger war." Burgsdorf, ein beherzter deutscher Mann, hatte zu verschiedenen Malen geäußert, daß er doch auch wünsche, die weiße Dame zu Gesicht zu bekommen. Als er nun eines Abends den Kurfürsten zu Bette gebracht und die kleine Stiege nach dem Garten, wohin er sein Pferd bestellt, heruntergehen will, findet er die weiße Frau auf der Treppe vor ihm stehen. Im Anfange bestürzt, faßte er sich doch bald und ruft ihr die Worte zu: „Du alte sacramentische Hure Du, hast Du noch nicht genug Fürstenblut gesoffen, willst Du noch mehr haben?" Die weiße Dame aber antwortete nicht, sondern faßte ihn beim Kragen und warf ihn die Stiege hinunter, so daß, wie er versicherte, ihm die Rippen gekracht, doch ohne weiteren Schaden.

Digitized by Google

Der Kurfürſt hörte das Poltern, ſchickte ſeinen Kammerpagen herab und erfuhr ſo, was ſich mit Burgsdorf begeben. Beim Schloßbau unter dem Nachfolger des großen Kurfürſten 1709 fand man ein weibliches Skelett, das Volk hielt mit Gewißheit dafür, es ſei die weiße Frau, man begrub es auf dem Domkirchhof und hoffte nun, ſie werde nicht mehr umgehen. Sie kam aber dennoch noch zweimal unter dem König Friedrich Wilhem I. wieder: beidemale nahm ſie aber die Wache gefangen und der König ließ ſie öffentlich in die Fiedel einſtellen — es war das einemal ein Küchenjunge, der im Kleid der weißen Frau ausgepeitſcht wurde und das zweitemal ein Soldat, der im Kleid der weißen Frau auf dem hölzernen Eſel reiten mußte.

---

7. Die Familie Friedrich Wilhelms. Die fromme Luiſe von Oranien und die holſteiniſche Dorothea, die angebliche Giftmiſcherin.

„Friedrich Wilhelm," ſchreibt ſein großer Urenkel, „hatte keine Schwächen, als den Wein und ſeine Gemahlin." Er meinte die zweite der zwei Gemahlinnen, die er hatte. Die erſte, Luiſe von Oranien war eine fromme Frau, eine eifrige Calviniſtin. Sie hat das ſchöne Lied: „Jeſus meine Zuverſicht" und andre gedichtet, dabei war ſie eine Frau von hohem Verſtande und galt viel im Rathe bei ihrem Gemahl, dieſer verließ oft die Geheimen Raths-Sitzungen, um ſich mit ihr zu beſprechen. Obgleich

Digitized by Google

nicht von feſter Geſundheit, folgte ſie demſelben auch auf ſeinen Feldzügen, wie 1656 im ſchwediſch-polniſchen Kriege nach Preußen und Dänemark. Friedrich Wilhelm pflegte oft nach ihrem Tode, wenn ihn irgend eine Sache ſtark bewegte, vor ihr Bildniß, das in Lebensgröße in ſeinem Zimmer hing, hinzutreten und auszurufen: „O Luiſe, Luiſe, wie ſehr vermiſſe ich Dich!“ Er verlor ſie nach einundzwanzigjähriger Ehe im Jahre 1667. Das Jahr darauf heirathete er Dorothea, die Wittwe des Herzogs Chriſtian Ludwig von Braunſchweig-Lüneburg-Zelle, eine geborne Prinzeſſin von Holſtein Glücksburg, die jüngſte von zehn Schweſtern. Sie war eine höchſt energiſche, ja heroiſche Dame, die ebenfalls ihren Gemahl auf allen ſeinen Feldzügen begleitete und noch weit größeren Einfluß auf ihn gewann, zumal nachdem ſie ihm zu Gefallen zum reformirten Bekenntniſſe übergetreten war. In dem zum großen Theil noch lutheriſchen Lande machte dieſer Uebertritt ſchlimmen Eindruck, überdem war die Kurfürſtin auch wegen ihres Geizes verhaßt. Sie ſuchte aus allem Vortheil zu nehmen, legte auf dem ſandigen Grund und Boden eines ihr zugehörigen Vorwerks die Dorotheenſtadt an, um den Häuſerzins zu beziehen und unterhielt ſogar auf einem andern Vorwerke vor dem Spandauer Thore einen ausgedehnten Wein- und Bierſchank, ließ ein Gaſthaus daſelbſt anlegen und die Hamburger Fuhrleute beherbergen, woraus ſie anſehnlichen Gewinn zog. Vergebens beſchwerten ſich darüber bei dem Kurfürſten die in ihrer ſtädtiſchen Nahrung gekränkten Berliner Bürger. Die Kurfürſtin ward

Digitized by Google

ſelbſt beſchuldigt, zu dem ſo nachtheiligen Frieden von St. Germain beigewirkt zu haben, nach den Frankfurter Relationen und nach den Memoiren von Pöllnitz ſchenkte ihr Ludwig XIV. bei dieſer Gelegenheit 100,000 Thaler baar und einen Schmuck von Diamanten. Die ſchwerſte Beſchuldigung aber traf die beim Volke ſo unbeliebte Kurfürſtin Dorothea wegen der famoſen angeblichen Vergiftung der Kinder des Kurfürſten aus ſeiner erſten Ehe. Schon beim franzöſiſchen Feldzug 1674 ſtarb nämlich der neunzehnjährige hoffnungsvolle feurige Kurprinz Carl Emil an einem hitzigen Fieber zu Straßburg*) Der Kurfürſt befand

*) Ueber die Beiſetzung dieſes in Straßburg geſtorbenen vielbetrauerten Kurprinzen Carl Emil liegt ein Bericht in den Frankfurter Relationen aufs Jahr 1674 vor:

Der Prinz ſtarb im Dettlinger'ſchen Hofe zu Straßburg, Sonnabend, 28. Nov. 1674. Er ward einbalſamirt, köſtlich bekleidet und man ließ ihn nun bis auf den Dreikönigstag 1675 öffentlich Jedermann ſehen. An dieſem Tage (6. Jan.) fand die Abführung nach Berlin ſtatt. Die zu dem Zuge Abgeordneten verſammelten ſich in einem Saale des Dettlinger'ſchen Hofes, wo ihnen ein Trunk und etwas Confect präſentirt wurde. Den Zug bildeten eine berittene Straßburger Bürgercompagnie, eine Fußcompagnie der Stadtvölker, die Studenten zu Pferd unter ihrem Fechtmeiſter, 3 brandenburgiſche Trompeter, die den Trauermarſch gedämpft bliesen, dann kam der brandenburgiſche Ober-Marſchall auf einem weißen Pferde mit noch 2 Räthen. Darauf folgte, unmittelbar vor der Leiche, der Oberſtallmeiſter. Und endlich folgten die Geſandten von Baden-Durlach, Pfalz und Würtemberg und der Straßburger Magiſtrat und die Univerſität in Kutſchen. Der Zug ging über den Rhein gegen Raſtatt

Digitized by Google

ſich damals noch auf dem franzöſiſchen Feldzug, Dorothea war mit ihm im Hauptquartier zu Colmar. Sie weinte große Thränen, als die Nachricht aus Straßburg anlangte. Von den Soldaten im Lager ward ſie aber mit

---

gerade auf Philippsburg „weilen Herr Feldmarſchall de Turenne deßwegen Paß ertheilt“ auf Berlin.

Hier fand die Einführung und Beiſetzung der kurprinzlichen Leiche am 4. Februar 1675 ſtatt. Gegen Mittag ſtellten ſich das preußiſche Regiment der Leibguardi, das Dohna'ſche und Vargeliſche Regiment (Obriſt Fargel, ein Heſſe) nebſt etlichen Compagnien Landvolk in Parade vom Stadtthore an, wo die Leiche einkommen ſollte, bis zum Dome und vor dem Schloſſe auf. Gegen drei Uhr als der Zug nahte, wurden die Glocken geleuten, die Kanonen gelöſt. Die Prozeſſion zum Domkirchhofe war folgende:

1) 3 Oberförſter zu Pferd mit einer Jägercompagnie von 105 Mann. Folgten:
2) 5 Handpferde des Obriſten Mörner.
3) 2 Trompeter, ſo „à la Sourdine“ bliesen.
4) Obriſt Mörner mit ſeinem Reiter-Cornet (Schwadron) von 112 Mann (Mörner fiel kurz darauf bei Fehrbellin.)
5. 6) Ein Pauker, die bezogenen Pauken ſchlagend und wieder 8 kurfürſtliche und anhaltiſche Trompeter.
7) der Oberſchenk Börſtel, (Ernſt Gottlieb, aus einer anhaltiſchen jetzt ausgeſtorbenen Familie, die Hohenſinow beſaß, verſchieden von den Borſtel) als Marſchall zu Pferde.
9) 58 hiezu verſchriebene Edelleute vom Lande, alle ſchwarz und zu Pferde.
9) Der Stallmeiſter des Kurprinzen Monſ. de Schwerin.
10) Die Leiche, von 6 Schecken, dem „Leibſpann“ gezogen; dabei 12 ſchwarz gekleidete Trabanten in langen Mänteln und hintennach 10 ſchwarzgekleidete Trabanten zu Pferd mit einem Corporal.
11) Der Anhalt'ſche Stallmeiſter und Junker zu Pferde.

Digitized by Google

Schmähungen überhäuft. Der zweite Prinz aus des Kurfürsten erster Ehe, der nachmalige König Friedrich, 17 Jahr alt, als der Kurprinz starb, war verwachsen, kränklich und schwächlich. Die Stiefmutter drang in den Kurfürsten, ihren eignen Söhnen die durch den westphälischen Frieden erworbenen Provinzen zuzuwenden. Friedrich erfuhr diese Ränke und zerfiel darüber so hart mit der Stiefmutter, daß er heimlich aus dem Lande entwich; er begab sich zu Hedwig Sophie, seiner Tante, der verwittwete Landgräfin, nach Cassel. Der

---

12) Der Fürst von Anhalt in einer schwarzen Kutsche, umgeben von 6 Trabanten mit Mänteln.
13) Die Geheimen Räthe in 3 sechsspännigen schwarzen Kutschen.
14) Die Kammergerichts-Amts-Räthe, Kanzlei und andere Collegia in 17 sechsspännigen Kutschen.
15) 3 vierspännigen Kutscheu.
16) 39 zweispännige Kutschen, darin der Magistrat der 3 Städte Berlin, Cöln und Friedrichswerder.
17) 2 Trompeter und zum Schluß
18) Rittmeister Spitznas mit 58 Reitern.

Die Edelleute trugen die Bahre mit der Leiche unter einem Sammethimmel nach der Kirche, der Fürst von Anhalt mit der ganzen Suite folgte bis zum kurfürstlichen Erbbegräbniß. Die Beisetzung erfolgte sofort, unter dreifacher Salve der Cavalerie und Infanterie. Darauf ward beweglich musiciret von denen Kammer-Musikanten und vom Hofprediger Schmettau *) der Leichen-Sermon gehalten, was auch in allen andern Kirchen der Stadt statt fand.

---

*) Er war der Oheim der ersten Grafen Schmettau. S. unten den Hof-Etat.

Digitized by Google

Kurfürſt Friedrich Wilhelm, darüber höchlich erzürnt und dankbar für die Pflege, die ihm, dem immer vom Podagra geplagten alternden kränklichen Manne, Dorothea mit größter Sorglichkeit widmete, ließ ſich nun wirklich auch durch ſie verleiten, den Kurprinzen auf Preußen und das Kurland in einem Teſtamente zum Beſten der Söhne aus der zweiten Ehe zu beſchränken. Aber der kaiſerliche Hof ſchützte den Kurprinzen und dieſer kaſſirte ſpäter, als er zur Regierung gelangte, das väterliche Teſtament.

Im Jahre 1679 verheirathete ſich der Kurprinz mit Eliſabeth Henriette von Heſſen-Caſſel, Tochter des Landgrafen Wilhelm IV. und der Prinzeſſin Hedwig Sophie von Brandenburg, ſeiner Tante. Die Stiefmutter war gar nicht zufrieden mit dieſer Vermählung, weil ſie immer im Stillen gehofft hatte, die Kurwürde einmal noch ihrem eignen Sohne Philipp, dem nachmaligen Markgrafen von Brandenburg-Schwedt verſchaffen zu können, weil der Kurprinz ſo ſchwächlich war und ſein Bruder Ludwig gar keine Neigung bezeigte, ſich in den Eheſtand zu begeben. Der Kurprinz kehrte, nach in Caſſel gefeierter Hochzeit, mit ſeiner Gemahlin nach Berlin zurück und wohnte theils hier, theils in Köpenick, das ihm ſein Vater zum Aufenthalt angewieſen hatte. Im Jahre 1680, ein Jahr nach der Hochzeit, ward er von ſeiner Stiefmutter zu einem Gaſtmahle eingeladen. Unmittelbar nach dem Genuß einer Taſſe Kaffee fand er ſich von einer heftigen Kolik befallen, man trug ihn für todt in ſein Zimmer, er wurde aber durch ſeinen Hofmeiſter

Digitized by Google

und nachmaligen Minister Dankelmann durch schnelle Anwendung eines Brechpulvers gerettet, das seine Tante und Schwiegermutter in Cassel ihm für alle mögliche Fälle eingehändigt hatte. Er verließ nun sofort Berlin und zog nach Köpenik, weil er sich nicht mehr für sicher am Berliner Hofe hielt. Drei Jahre darauf starb seine Gemahlin plötzlich im zweiten Wochenbette.

Der Kurprinz heirathete darauf in zweiter Ehe 1684 die berühmte schöne und geistreiche Sophie Charlotte von Hannover, die nachmalige erste Königin von Preußen. Ungefähr einen Monat vor ihrer ersten Niederkunft, kam ihr Vater, der Kurfürst Ernst August von Hannover, zum Besuch nach Berlin und stand mit Gevatter, der Prinz starb aber schon nach fünf Monaten, 1686. Als sie sich wieder gesegneter Hoffnung befand, begab ihr Gemahl sich mit ihr nach Hannover, um sie hier bei ihrer Mutter, der berühmten Kurfürstin Sophie Stuart, ihr Wochenbett halten zu lassen. Sie erreichte aber Hannover nicht, sie kam schon unterwegs im Hause eines Dorfschulmeisters nieder: dieser Umstand veranlaßte wieder, daß man die Eile der Abreise einem neu erwachenden Verdachte des Kurprinzen zuschrieb. Dieser zweite Prinz kam schon todt zur Welt, 1687.

In demselben Jahre starb auch Ludwig, jener für ehescheu gehaltene jüngere 21jährige Bruder des Kurprinzen, der aber sich doch noch und zwar schon ein Jahr nach der ersten Heirath seines Bruders 1680 mit einer schönen Polin, der reichen Erbtochter des

Fürſten Bogislav Radziwil, Statthalters in Preußen verheirathet hatte. Dieſer Prinz Ludwig ſtarb am Tage nach einem Balle bei der Kurfürſtin: die Nichte derſelben, die er, wie die Markgräfin von Baireuth erzählt, nicht hatte heirathen wollen, die ſpätere Gemahlin des Herzogs Friedrich Ludwig von Holſtein-Beck, Gouverneurs von Preußen, hatte ihm auf jenem Balle eine angeblich vergiftete Orange von ganz beſonderer Größe präſentirt. Laut nannte man nun die Kurfürſtin als Giftmiſcherin die brandenburgiſche Agrippina. Der Kurfürſt ließ zwar eine Unterſuchungs-Commiſſion anſtellen, aber er war damals ſchwer am Podagra erkrankt, ſein Leben ging auf die Neige, es war ein Jahr vor ſeinem Tode — die Unterſuchung ward niedergeſchlagen. Am 29. April (9. Mai) 1688 ſtarb Friedrich Wilhelm im Schloſſe zu Potsdam, an der Waſſerſucht, 68 Jahr alt, nach 48jähriger glorreicher Regierung. Als er ſtarb, ſtand die directe Nachfolge in Brandenburg-Preußen nur auf dem nachherigen erſten König in Preußen. Erſt nach dem Tode des großen Kurfürſten, ward Friedrich's dritter Prinz geboren, der am Leben blieb, der nachmalige König Friedrich Wilhelm I.

Ein Jahr nach dem Tode des großen Kurfürſten ſtarb auch die ſchlimme Stiefmutter Dorothea auf einer Badecur im Carlsbad.

Friedrich Wilhelm hinterließ, außer ſeinem in erſter Ehe mit der frommen Luiſe von Oranien erzeugten Sohne und Nachfolger, noch vier Söhne und zwei Töchter von der zweiten Gemahlin:

Digitized by Google

1) Markgraf Philipp Wilhelm, der Lieblingssohn derselben, dem sie die Nachfolge zuwenden wollte, wurde der Stammvater der Linie Brandenburg-Schwedt, die erst 1788 erloschen ist. Er residirte zu Schwedt, einem Oderstädtchen in der Uckermark, nach dem Aussterben der Grafen von Hohenstein, als eröffnetes Lehen dem Kurhause heimgefallen. Er wurde Statthalter in Magdeburg, wo er, vermählt mit Johanna Charlotte von Anhalt-Dessau, im Jahre 1711 starb. Es überlebten ihn zwei Söhne: der ältere, Friedrich Wilhelm, der Erbauer des Schlosses von Schwedt und Gemahl einer Tochter König Friedrich Wilhelms I. starb 1771, mit dem jüngeren Bruder, dem jovialen Heinrich Friedrich, einem der Hauptfreudenstifter an dem lustigen Rheinsberger Hofe des großen Friedrich, von dem derselbe einst, als ihn die Mücken im Schwedter Schloßgarten plagten, sagte: „J'ai de méchans cousins à Swedt!“ — erlosch 1788 die Linie Brandenburg-Schwedt.

2) Der zweite Sohn der Kurfürstin Dorothea, Markgraf Albrecht Friedrich, wurde 1696 Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg und 1706 Statthalter in Hinterpommern. Er war einer der galantesten Herren am Hofe des ersten preußischen Königs, so galant, daß er mitten im Winter seine schöne Schwägerin Charlotte, die erste preußische Königin, nach Königsberg 1701 zur Krönung kutschirte, in Hofkleidern trotz Unwetter und Frost vom hohen Bock herab die Zügel führend. Er war ein berühmter

Digitized by Google

Anordner der Hoffeſtlichkeiten: er arrangirte unter andern die Vermählungsfeierlichkeiten ſeiner Nichte Luiſe mit dem Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, nachmaligem König von Schweden, Friedrich 1700, dann die ſeines Neffen Friedrich Wilhelm's mit Sophie von Hannover 1706 und die ſeines Halbbruders König Friedrich's I. mit ſeiner dritten Gemahlin 1708. Er ſelbſt war vermählt mit der durch ihre Tugenden berühmten Maria Dorothea von Curland und ſtarb 1731. Von drei Söhnen, die ihn überlebten, ward Markgraf Carl Albert ſein Nachfolger als Heermeiſter in Sonnenburg, die zwei andern Prinzen fielen in den Schlachten bei Molwitz und Prag. Mit Carl Albert erloſch 1762 dieſe Descendenz.

3) Der dritte Prinz der Kurfürſtin Dorothea, Markgraf Carl Wilhelm war vor ſeinem älteren Bruder Heermeiſter in Sonnenburg 1693 und ſtarb, heimlich vermählt, erſt 23jährig, 1695 in Savoyen. Sein Halbbruder, der Kurfürſt, nachmaliger erſter König Friedrich I., hatte ihn im Jahre 1691 im Franzoſenkriege mit einigen brandenburgiſchen Regimentern nach Italien geſchickt: der Markgraf ließ ſich hier zu Turin mit einer ſchönen Italienerin Catharina Balbiani, verwittweten Marquiſe von Salmour trauen. Der Berliner Hof wollte ihn nöthigen, dieſe Verbindung aufzuheben, der Kurfürſt ſchickte deshalb 1695 einen Offizier nach Italien ab. Die Trennung erfolgte mit Gewalt, die ſchöne Dame ward in ein Kloſter gebracht. Der Prinz hatte den

Digitized by Google

Degen gezogen, sich zur Wehre gesetzt und war dabei verwundet worden. Er alterirte sich so, daß er darüber bald darauf starb, wie die Markgräfin von Baireuth sagt, von seinem Bruder, dem Kurfürsten vergiftet. „Des Prinz Carl's von Brandenburg Historie," schreibt die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Raugräfin, ihre Schwester, aus Paris unterm 23. Juli 1695 „ist eine wunderliche Begebenheit, wie die deutschen Comödianten also pflegen zu sagen." Der sächsische Feldmarschall Graf Wackerbarth wurde im Jahre 1707 in Wien der dritte Gemahl der schönen Italienerin, der s. g. Madame de Brandebourg.

4) Unvermählt starb der vierte Prinz Dorotheens, Markgraf Christian Ludwig, Statthalter zu Halberstadt 1734.

5. 6) Von den beiden Prinzessinnen heirathete Maria Amalie 1687, kurz vor des großen Kurfürsten Tode, den Herzog Carl von Mecklenburg in erster Ehe und als sie schon nach 7 Monaten zur Wittwe geworden war, Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz in zweiter Ehe. Elisabeth Sophie ward nach des Vaters Tode dreimal vermählt, 1691 mit Herzog Friedrich Casimir von Curland, dann mit Markgraf Christian Ernst von Baireuth und zuletzt mit Ernst Ludwig von Sachsen-Meiningen.

Digitized by Google

8. Der Hof-, Civil- und Armee-Etat und das diplomatiſche Corps unter dem großen Kurfürſten.

I. Hof-Etat:

a) des Kurfürſten. Der Oberkämmerer Kurt von Burgsdorf, ſein Hauptgünſtling. Piſtolenduell zu Pferd auf dem Ochſengrieß bei Wien des Oberſtallmeiſters Pöllnitz mit Baron Truchſeß.

Das Budjet des Hofs, einſchließlich der Civil- und Juſtiz- und einiger Militairbeamten, betrug im Jahre 1674: **150,000 Thaler**, ſtieg aber am Ende der Regierung des großen Kurfürſten auf **226,000 Thaler**. Da das ſtehende Heer Hauptaugenmerk war, war große Sparſamkeit in andern Branchen nöthig. So glänzend und zahlreich in manchem Betracht der Hofſtaat war, — der neapolitaniſche Touriſt Pacichelli fand zwölf Reichsfürſten in der Umgebung Friedrich Wilhelms — ſo ſparſam war dieſer weiſe Herr doch mit den eigentlichen Hofſtellen. Es gab wenig Oberchargen und die Kammerherrnſtellen waren bloße Ehrenämter. Während der Nachbar in Sachſen, der „inventionenreiche“ Johann Georg II. ſich eine Wolke von 111 Kammerherrn ſchon hielt, hielt der große Kurfürſt, der den Hofinventionen Staatsinventionen vorzog, deren nur zwei, die wirkliche Dienſte thaten. Nach Leti, deſſen Bericht vom Berliner Hofe 1687 erſchien, ein Jahr vor des Kurfürſten Tod, waren der Oberhofämter vier:

1. Das erſte Oberhofamt war und blieb das Oberkämmereramt — deshalb, weil der Kurfürſt von Brandenburg Erzkämmerer des h. Römiſchen

Reichs war. Es bekleidete dieſes Amt, nach des Grafen Schwarzenberg Tod, der Obriſt Kurt von Burgsdorf, der Schwiegerſohn des alten Kanzlers Johann von Löben auf Blumberg. Burgsdorf ſtammte aus einer alten brandenburgiſchen Adelsfamilie, die aus der Schweiz eingekommen ſein will, wo Burgdorf im Canton Bern — berühmt durch Peſtalozzi — ihr Stammort ſein ſoll. Das Geſchlecht theilte ſich in drei Zweige, einen märkiſchen, ſächſiſchen und ſchleſiſchen; Curt gehörte der mittelmärkiſchen Hauptlinie des märkiſchen Zweigs zu und ſtammte aus dem Hauſe Ziethen. Er hatte ſich als tüchtigen Soldaten im 30jährigen Kriege bewährt: dreimal im Jahre 1633 hatte er die Stürme Wallenſtein's auf Schweidnitz, wo er damals Commandant war, zurückgeſchlagen. Beim Regierungsantritt des Kurfürſten war er Commandant der Feſtung Cüſtrin, dieſer erhob ihn zum Geheimen Rath und Oberkammerherrn, Commandanten aller Feſtungen in der Mark, Dompropſt zu Halberſtadt und Brandenburg, Johanniter-Ritter und Comthur zu Lagow. Er war Friedrich Wilhelm's langjähriger Günſtling und im Jahre 1646 ſchloß er für ſeinen Herrn die Heirath mit Luiſe von Oranien ab. Er vertrat auf dem Landtage aber ſehr nachdrücklich die ſtändiſchen Rechte gegen den Kurfürſten und erklärte ſich namentlich gegen den Plan des Kurfürſten, zur Erhaltung einer ſtehenden Armee von 4000 Mann einen ſtehenden Fonds zu bewilligen. Er ſah voraus, daß wenn die Bewilligungen nicht, wie bisher jährlich geſchähen, die Landtage bald überflüſſig werden würden.

Digitized by Google

Darauf fiel er in Ungnade und Friedrich Wilhelm verwies ihn auf den Rath seiner Gemahlin und des Hofpredigers Blasspiel auf sein Gut Blumberg aus Berlin, wo er in der Geiststraße sein Haus hatte, weg. Nachdem er in Ungnade gefallen war, sagten seine Feinde ihm nach, er habe oft achtzehn Maaß Wein bei einer Tafel getrunken, mehr als fürstlich splendid gelebt und sei ein gewaltiger Courmacher, Serenadenbringer bei den Damen und Tänzer gewesen. Burgsdorf starb 1652 ohne männliche Erben. Die Erbtochter brachte Blumberg an das Haus Canitz.

Ueber Burgsdorfs Sturz berichtet ein seltnes Buch: „Apophtegmata oder 274 scharfsinnige Verstands-Reden von M. H. H. L. Dresden 1705, 8.“ in folgender Weise:

„Von der Ungnad des Ober-Ministers und Günstlings am Kur-Brandenburgischen Hofe, des Herrn von Borgstorff unter Jhro Kurf. Durchl. Friedrich Wilhelm.“

„Dieser Minister war so hoch gestiegen, daß er Jhro Kurf. Durchl. durffte auff die Axel klopffen und von diesem großen Helden-Fürsten für einen Vater gehalten ward. Wenn hocherwähnte Kurf. Durchl. ein Kleid von 400 Reichsthalern angezogen, so mußte dieser Minister den folgenden Tag eins haben von 500. Aber wenn das Glück durch die Laster gegründet wird, so wird es bald baufällig. Dieses geschahe auch diesem Minister, welcher seine meisten Güter und Herrschafften durch das Sauffen prosperiret hatte: denn der vorhergehende Kurfürst war ein sonderlicher Liebhaber des

Digitized by Google

Trunks und dieſer Herr von Borgstorff konnte achtzehn Maaß Wein in einer Mahlzeit credentzen; ja ein ganz Maaß Wein in einem Zug und gleichſam ohne Athem-Schöpffung verſchlingen. Als nun der Kurfürſt Friedrich Wilhelm, hochlöblicher Gedächtniß mäßiger lebte, welches dieſem Miniſter mißfiele, ſagte er einmal bei der Tafel: „„Gnädigſter Herr! ich weiß nicht, wie Sie leben! Bei Ihrem Herrn Vater ging es viel luſtiger her; da hat man tapffer herum getrunken, und da war dann und wann ein Schloß oder Dorff mit Trinken zu gewinnen, und ich weiß mich noch wohl der Zeit zu erinnern, in welcher ich 18 Maaß Wein bei einer Mahlzeit habe getrunken.““ Die Kurfürſtin, eine geborne Prinzeſſin von Oranien und ein Spiegel aller Tugenden, nahm die Rede wohl in Obacht und ſagte: „„Man hat ſchön gewirthſchafftet, ſo viel Schlöſſer und Güther für das leidige und liederliche Sauffen zu verſchenken.““

„Dieſem Fehler kam noch bey, daß dieſer Miniſter dem Kurfürſten wollte persuadiren nicht Dero Hochfürſtlichen Ehe-Gemahlin allein beyzuwohnen, ſondern auf die Galanterie ſich zu verlegen, um nicht ſo viel rechtmäßige Printzen und Erben zu haben, welche, ſeiner Ausſage nach, nicht alle könnten mit Fürſtenthümern verſehen werden, ſondern zum Theil Bettel-Printzen werden müßten. Allhie ward das Sprichwort bald wahr: ,,,,Malum consilium consultatori pessimum““. Denn die Kurfürſtin ruhete nicht, bis dieſer Miniſter von dem höchſten Ehren-Amt des Hofs in einem Augenblick und mit der größten Beſchimpffung in der Kirche

in Gegenwart einer großen Menge, gestürzt und zum Bauern-Stande versenkt ward. Nachdem ist er auf dem Land ganz Sinn- und Trostloß gestorben. Niemand hat ihn beklagt, dieweil er getrachtet hatte, seinen Landes-Fürsten in ein Gottloß, ärgerlich und liederlich Leben zu bringen."

Burgsdorf's Erbtochter ward die Mutter des Poeten Canitz und schloß nach dem Tode ihres ersten Mannes noch zwei Heirathen, von denen die dritte so großes Aufsehen machte, daß sogar Friedrich der Große in einem in der Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Memoire: „sur les moeurs, les coutumes, l'industrie et le progrès de l'esprit humain" ihrer gedenkt. Man beschuldigte Frau von Canitz, nachdem sie sich von ihrem zweiten Manne, dem General Baron Joachim Rüdiger von der Goltz, hatte scheiden lassen, daß sie einem Kaufmann in Paris — weil sie einen wahren Enthusiasmus für alles Französische hatte — Auftrag ertheilt habe, ihr einen jungen, schönen, kräftigen, artigen, geistreichen Mann von guter Familie zu schicken. Peter von Larrey, Baron von Brunbosc, sagt Friedrich, entbehrte, wie man behauptete, wenigstens eines Theils dieser Eigenschaften. Die Ehe ward aber 1676 eingesegnet. Die Familie war im höchsten Grad über den französischen Ankömmling erbittert, den sie geradezu für einen Abentheurer ansah. Der Poet Canitz war, während ihm seine Mutter den zweiten Stiefvater gab, auf Reisen gewesen, seine Großmutter, Frau von Burgsdorf, verbot ihm, als er von Paris zurückkam, seine

Digitized by Google

Mutter zu ſehen und meinte, der neue Stiefvater ſei der Mann dazu, ihn zu vergiften, um Herr ſeines Vermögens zu werden. Die kindliche Liebe übermochte den Poeten, ſeine Mutter aufzuſuchen: ſie und der Franzoſe nahmen ihn mit höchſter Zärtlichkeit auf, er brachte den Abend ſehr vergnügt hin. Zuletzt forderte der Stiefvater den Poeten auf, eine Pfeife mit ihm zu rauchen. Es geſchah, und da der Poet bisher noch nicht geraucht hatte, wurde ihm ſo übel, daß er ſich der Warnung ſeiner Großmutter nicht erwehren konnte. Später hat er oft über dieſen paniſchen Schrecken gelacht und ſich ſtets gut mit dem Stiefvater vertragen.

Nach Burgsdorfs Tode ward die Oberkämmererſtelle vorerſt nicht wieder beſetzt. Erſt beim Leichenbegängniß des großen Kurfürſten erſcheint wieder als Oberkämmerer der Geheime Rath und General Friedrich Graf von Dönhoff, Gouverneur vom Memel. Er ſtammte aus einem alten polniſch-preußiſchen Hauſe und war ein Sohn des zuerſt 1637 von Kaiſer Ferdinand II. gegraften Woiwoden von Pernau, Magnus Ernſt. Er galt für den artigſten Mann am Hofe, dabei war er nach Pöllnitz großmüthig, gütig und wohlthuend, ſein Wort galt ihm heilig, man konnte ſich darauf verlaſſen. Friedrich Dönhoff war ſeit 1665 Schwiegerſohn des Oberpräſidenten Schwerin und iſt der Vater des Diplomaten Otto Magnus Dönhoff, des Gründers des Hauſes Friedrichsſtein bei Königsberg, der den Utrechter Frieden für Preußen ſchloß, des Generals Grafen Bogislav Friedrich, des Gründers des Hauſes Dönhoffſtädt, das 1816 erloſch, und

Digitized by Google

des Generals Grafen Alexander, des Gründers des Hauses Beynühnen, der als einer der Lieblinge Friedrich Wilhelm's I. sich bekannt gemacht hat. Friedrich Graf Dönhoff, der gemeinschaftliche Stammvater starb 1696, 60 Jahr alt.

2. Die zweite Obercharge war die des Obermarschalls. Es bekleidete sie in den funfziger Jahren Otto Christoph von Rochow, der im 30jährigen Kriege als Obrist unter Gustav Adolf und Torstensohn, dessen Liebling er gewesen war, gedient hatte. Er starb 1659. Nun folgte der Geheime Rath Raban von Canstein, auf dem Stammschloß und der Herrschaft Canstein in Westphalen und auf Schönberg, Lindenberg u. s. w. in der Mark. Canstein stammte aus einem der ältesten Geschlechter Westphalens. Er heirathete 1662 die Wittwe des Kammerpräsidenten Bernd von Arnim-Boitzenburg eine geborne von Kracht, und ward dadurch Stiefschwiegervater des Poeten Canitz. Er ist ferner der Vater des durch die Cansteinische Bibelanstalt in Halle berühmt gewordenen Carl Hildebrand Canstein, des Freundes von Francke und Spener. Hildebrand Canstein war auf seiner europäischen Tour in Brüssel gefährlich krank geworden und hatte das Gelübde gethan, im Fall er gesund werde, ganz einzig Gott seinen Dienst zu widmen. Endlich war Raban Canstein noch der Großvater des ersten Grafen Degenfeld-Schomburg durch seine Tochter Helene, Gemahlin des Barons Max Degenfeld, kurpfälzischen Geheimen Raths. Eine zweite Tochter heirathete den

Digitized by Google

ſächſiſchen Kanzler Otto Heinrich Baron Frieſen. 1657 ward Raban von Canſtein durch Kaiſer Ferdinand III. in den Reichsfreiherrnſtand erhoben; 1658 ging er mit dem Prinzen Moritz von Naſſau-Siegen und dem Geheimen Rath Jena nach Frankfurt zur Kaiſerwahl Leopold's I. und wurde auch noch ſpäter zu Geſandtſchaften verwendet, wie 1673 nach Dresden. Er war zugleich Kammerpräſident und halberſtädtiſcher Regierungsdirector, gab aber ſchon 1669, nachdem er die Unbeſtändigkeit des Hofglücks erfahren, das Obermarſchallamt auf und ſtarb 1680. Nach ſeinem Tode heirathete ſeine Wittwe zum dritten Male den hannöverſchen General von Offen, ſo daß der Poet Canitz, der zwei Stiefväter hatte, auch zwei Stiefſchwiegerväter erhielt. Raban Canſtein's Geſchlecht ging ſchon mit Hildebrand, dem Gründer der Bibelanſtalt aus, da er 1719, zwei und funfzig Jahr alt, zu Berlin ſtarb, ohne Erben mit ſeiner Gemahlin, Bertha Sophie von Kroſigk, zu hinterlaſſen. Die Halle'ſche Waiſenanſtalt ward ſeine Univerſalerbin, ſie erbte auch einen Theil der Herrſchaft Canſtein, der andre kam durch eine Canſtein'ſche Tochter an die Familie Spiegel, und iſt noch in den Händen der Grafen Spiegel vom Deſenberg-Canſtein. Hildebrand's Bruder, Philipp Ludwig, der zweite Sohn Raban's, fiel, wie ſein Denkmal in der Kirche zu Blumberg bei Berlin beſagt, 1709 in der blutigen Schlacht bei Malplaquet.

Digitized by Google

Canſtein's Nachfolger war:
der Geheime Rath Melchior Friedrich, ſeit 1669 Freiherr von Canitz,
von der ſchleſiſchen Linie auf Dalwitz, deſſen Jahrgehalt nach dem Etat von 1683, 4120 Thlr. war, und zuletzt beim Leichenbegängniß des Kurfürſten 1688 erſcheint in der Function als Obermarſchall:
der Geheime Rath und General Joachim Ernſt von Grumbkow,
der Vater des nachher unter Friedrich Wilhelm I. eine Hauptrolle ſpielenden Generals Friedrich Wilhelm von Grumbkow. Er war früher Hofmarſchall, dann Schloßhauptmann, dann Obermarſchall. Als ſolcher that er 1684 die Anhalt um die ſchöne Charlotte von Hannover für den Kurprinzen. Er war zugleich General-Commiſſar der Armee, Chef der Verwaltung der Acciſe und der erſte General-Intendant der franzöſiſchen Colonie. „Er führte", ſagt Pöllnitz, „die Acciſe ein und beförderte die Anlage von Manufakturen und anderer gewinnabwerfender Anſtalten. Er liebte die großen Unternehmungen und war kühn in ihrer Ausführung. Man würde ſeinen Charakter großartig haben nennen können, wenn ihm die Beförderung ſeiner Familie weniger am Herzen gelegen hätte, für die er große Schätze mit Leichtigkeit zuſammenhäufte. Man fand ihn eines Tages todt in ſeinem Wagen, als er von einem Feſt zurückkehrte, wo der Wein nicht geſpart worden war." Der Tod erfolgte bei Weſel, auf einer Reiſe des Hofs nach Cleve, am zweiten Weihnachtsfeiertage 1690. Der Hofpoet Beſſer pries ihn,

Digitized by Google

wenn nicht als einen seligen, doch als einen sanften Tod gegen seine Wittwe, eine geborne von Grote.

Unter dem Obermarschall fungirten:

1) der Schloßhauptmann: in dieser Function erscheint 1652 Zacharias Friedrich von Götz mit 800 Thalern Gehalt; 1675 Ernst Gottlieb von Börstel, gestorben 1687 als Generalmajor; 1683 Joachim Ernst von Grumbkow, der später Obermarschall ward, mit 2256 Thalern Gehalt und endlich, beim Leichenbegängniß des Kurfürsten 1688, ein Herr von Canitz.

2) der Oberschenk: 1653 Johann Sigismund Götz, mit 500 Thalern Gehalt; 1683 Samuel von Stryska mit 1554 Thalern Gehalt, freiem Tisch und freiem Brennholz; 1674 Ernst Gottlieb von Börstel, welcher zum Schloßhauptmann aufstieg, und 1688 ein Herr von Podewils.

3) der Hofmarschall. Als solcher erscheint 1652 der Geheime Rath Adam Georg Gans, Edler Herr von Putlitz mit 1600 Thalern Gehalt; dann beim Einzug der brandenburgischen Gesandtschaft 1658 zur Kaiserwahl in Frankfurt, Philipp von Loen zu Overdyk in der Grafschaft Mark, Drost zu Wetter und Obristlieutenant, später Grumbkow, ehe er Schloßhauptmann und zuletzt Obermarschall ward — und nach Leti auch noch ein Herr von Berlepsch.

3. Die dritte Obercharge war die des Oberstallmeisters. Dieses Amt bekleideten 1652: Georg Ehrenreich von Burgsdorf, auf Derzow und

Ziethen, Bruder des Oberkammerherrn, geſtorben 1656, mit 1600 Thlr. Gehalt und freiem Tiſch bei Hofe. Er war zugleich Gouverneur zu Cüſtrin, Johanniter-Ritter und Comthur zu Supplinburg. 1658 beim Einzug der brandenburgiſchen Geſandtſchaft zur Kaiſerwahl in Frankfurt fungirte: Johann Walrabe, Baron von Gent, Herr von Dieden und:

1664 der General Gerhard Bernhard Baron von Pöllnitz, von einem aus Thüringen ſtammenden Geſchlecht, Erbherr auf Reſchau in Preußen und auf Buch, Carau und Birkholz in der Mark. In Buch bei Berlin im Kirchengewölbe ſieht man ſeine Leiche noch heut zu Tage als eine Art Mumie wohl conſervirt. Sein Vater, Hans Georg von Pöllnitz, ein Bruder des ſächſiſchen Kanzlers Bernhard, war ſächſiſcher Geſandter zu Regensburg, der 1623 von einem betrunkenen Diener in der Nacht hier ermordet wurde. Des Oberſtallmeiſters Sohn, Wilhelm Ludwig, war Obriſt in preußiſchen Dienſten und deſſen Sohn Carl Ludwig der bekannte Touriſt. Henriette, Tochter Gerhard Bernhards, heirathete den franzöſiſchen General Marquis François du Hamel.

Des Oberſtallmeiſters Gemahlin war Gräfin Eleonore von Naſſau, eine natürliche Tochter des zweiten berühmten Statthalters der Niederlande, Moritz von Oranien und Anna's von Mecheln. Dieſer Oberſtallmeiſter und General Pöllnitz war zugleich noch Geheimer Rath, Kammerherr, ſeit 1670 Commandant zu Berlin, Obriſt der Garde zu Fuß, Ritter des Johanniterordens und ward auch in diplomatiſchen Aufträgen verwandt: er ging als Geſandter nach

Digitized by Google

London, nach dem Haag und nach Mainz. Er ist durch ein famoses Pistolenduell zu Pferde mit einem Baron Truchseß von Waldburg bekannt geworden, das er wegen schwerer Beleidigungen zu bestehen hatte; Truchseß, der Beleidiger blieb dabei todt auf dem Platze. Der Ort, wo die Herren sich trafen, war der s. g. Ochsengrieß bei Wien, der gewöhnliche Rencontreplatz für die am Wiener Hofe sehr häufigen Duelle. Am Berliner wie am Dresdner Hofe waren die Rencontres schon im Jahre 1652 durch ein kurfürstliches Edikt schwer verpönt worden. Nichts destoweniger unterließ man sie nicht, wie denn die Frankfurter Relationen zum Jahre 1665 berichten, daß am Hofe zu Berlin zwei Kammerjunker, einer aus Preußen, der andre aus Geldern, mit zugemachten Augen Kugeln gewechselt hätten, — „welches am Hof mit großen Unwillen verstanden worden, weil zumal dergleichen klägliche Fälle in Kurzem unterschiedliche sich zugetragen hatten.“ Dazu gehörte jenes Duell Pöllnitzens mit Truchseß, worüber ein Protokoll vorliegt, das in des damaligen Touristen Oldenburger deutscher Reisebeschreibung mitgetheilt ist. Es ward in dem Hause des kaiserlichen General-Auditors zu Wien, Grafen Sparr, von den Secundanten des Gefallenen, einem Herrn von Schöning und Baron Clary, in die Feder gegeben d. d. 1664, 19. October neuen Styls: es war kurz nach dem Siege Montecuculi's bei St. Gotthard (1. August 1664) — vielleicht waren beide Combattanten damals mit bei der ungarischen Campagne gewesen, vielleicht, was wahrscheinlicher ist, waren sie

Digitized by Google

ausdrücklich, um ihre Sache auszumachen, nach Wien gereist, wo man bei dergleichen Ehrensachen durch die Finger zu sehen pflegte. Baron Truchseß, Obristlieutenant bei der Garde, hatte bei der Armee sich berühmt, daß er den Oberstallmeister „coujonirt habe"; ferner sich berühmt, daß der Oberstallmeister das Cartel, das er von ihm, Baron Truchseß, empfangen, seiner eigenen Tochter gegeben habe, um es durch die Hofmeisterin zur Kunde der Kurfürstin zu bringen; und endlich sich berühmt, daß er, Baron Truchseß, zu seiner Satisfaction nicht habe gelangen können. Als der Oberstallmeister und Baron Truchseß Sonntags 19. October ohngefähr um 3 Uhr auf dem Wahlplatze mit dem angeführten ominösen Namen, der eine halbe Meile von Wien lag, ankamen, redete der Baron den Oberstallmeister mit den Worten an: „Es ist mir lieb denselben an diesem Ort anzutreffen", worauf der Oberstallmeister antwortete: „wenn er, der Baron, solchergestalt zu Berlin verfahren, so wäre er dieser weitläuftigen Reise überhoben gewesen, welches er doch dahin gestellt sein ließe." Er, der Oberstallmeister fragte hierauf in Gegenwart der beiderseitigen vier Secundanten, ob er, was vorhin erwähnt worden, sich berühmt habe. Worauf, so lautet das Protokoll, gemelter Baron Truchseß sich mit eigner Hand uff die Brust geschlagen, geantwortet: „Ja, das habe ich gesagt und bin hier, umb daſſelbe zu mainteniren." Daruf der Oberstallmeister repliciret: „Und so bin ich hier umb euch zu begegnen, zeugen, daß ihrs leichtfertig gelogen und wider die S. fürstlichen Gnaden

von Anhalt (als Obercommandanten der brandenburgischen Truppen) gegebene Parole gehandelt habt.“ Worauff Baron Truchseß eingewendet: „Das wolle er sehen. Was die Parole an S. Durchl. von Anhalt antreffen thäte, habe er solche niemal gegeben, sondern damals expresse sich erklärt: Er könnte keinergestalt von dem Oberstallmeister Satisfaction haben, ehe er sich mit demselbigen geschlagen.“ Da dann der Herr Oberstallmeister geantwortet: „daß er, Truchseß, ungleich hätte, solches zu sagen, weil er solches in seinem Gewissen weit anders befünde“.

„Hierauff Baron Truchseß, nicht mehreres replicirende, sondern nur begehrende, daß er seine Pistolen möchte abschießen und frisch laden. Welches der Herr Oberstallmeister folgendergestalt beantwortet: „Ach ja, sehr gerne, nehmet so viel Zeit, als ihr begehret.“

„Worauff Baron Truchseß bei 50 Schritt zur Seite abgeritten, daselbst seine Pistolen gelöset und inmittelst er solche geladen, ging der Oberstallmeister zu ihm und gab ihm die Wahl, ob er sein Pferd behalten oder dasjenige, so er, der Oberstallmeister, hätte, gebrauchen wollte. Welches aber der Baron Truchseß mit Nein beantwortet, sagende, er will das seinige behalten. Darauf er, Baron, sich also zu Pferd gesetzet, da dann der Herr Oberstallmeister nochmalen zu uns und denen seiner Seite beigewesenen zwei Cavalieren gesagt:“ Ihr Herren habt alle gehört und verstanden, daß Baron Truchseß hier zugestanden, daß er die Schimpfworte von mir geredet?“ Worauff wir und sie sämmtlich „Ja“ sagten.“

Digitized by Google

„Darauff Herr Oberſtallmeiſter und Baron Truchſeß fort nnd auff der Seiten gar ſanffte nahe uff einander zugeritten, und wie ſie gar nahe an einander waren, ruffte Baron Truchſeß zu unterſchiedenen mahlen: Tirez, tirez. Als der Herr Oberſtallmeiſter ebenmäßig alſo geruffen und ſie noch näher an einander kommen, löſet Baron Truchſeß ſeine Piſtole und ſtreifte den Oberſtallmeiſter mit zwei Kugeln über den Bauch, und als er wiederum nach den andern griff, gab der Oberſtallmeiſter Feuer und traf den Baron Truchſeß ſolchergeſtalt, daß er ſein Pferd nicht mehr zwingen konnte, daß alſo daſſelbe mit ihm uff der Seite lieff, die andre Piſtole auß der Hand fiel, welche zugleich los ging.“

„Hierauff ritt der Oberſtallmeiſter ihn ſanfft nach, ſehende, daß der Truchſeß keine Wehr mehr in den Händen, auch ritten wir mit den beiden Cavalieren hinzu. Da ſagt der Oberſtallmeiſter zum Baron: „Müſſet ihr nunmehr nicht geſtehen, daß ihr mir zuviel und unrecht gethan und ihr in ſolchem Stande ſeid, daß ich Euch das Leben nehmen könnte?“ Welches der Baron Truchſeß bejahte, ſagende: „Ich bin ſehr verwundet und bekenne, daß ich euch unrecht gethan habe und bitte, daß ihr mir, gleich wie ich euch, vergeben wollet.“ Da doch endlich der Baron ſo ſchwach worden, daß er gänzlich vom Pferde gefallen wäre, wenn wir nicht nebſt den andern des Herrn Oberſtallmeiſters anweſenden Cavaliere ihn mit heruntergehoben hätten, wozu denn der Herr Oberſtallmeiſter nicht allein mit geholfen und alle Freundſchafft

Digitized by Google

bezeiget, ſondern ſich auch vor dem Baron auf die Knie niedergelaſſen und demſelben faſt bei einer halben Stunde aus Gottes Wort zugeſprochen, bis er endlich chriſtlich verſchieden.“

Aber trotz dieſes und anderer tragiſcher Fälle dauerten die Duelle am Brandenburger Hofe fort, der ein vorzugsweiſe kriegeriſcher durch den großen Kurfürſten geworden war. Die Frankfurter Relationen zum Jahre 1673 berichten wieder, daß der vorlängſt in Schweden geweſene kurbrandenburgiſche Geſandte Obriſt Großeck (Lorenz Ludolf von Kroſigk, Obriſt, Kammerherr und Kriegsrath) mit Obriſtlieutenant Strauß ohnweit Berlin Kugeln gewechſelt habe und auf dem Platze geblieben ſei. Nach den Memoiren der franzöſiſchen Refugiés in Preußen erſchoß Graf Chriſtoph Dohna, Obriſt der Grands Musquetaires, ſeinen eigenen Major Mr. de Souville im Duell.

Als der Nachfolger von Pöllnitz, der 1679 ſtarb, erſcheint als Oberſtallmeiſter des großen Kurfürſten zuletzt ein Franzoſe, der General und Trabanten-Obriſt Ludwig Graf von Beauveau, Herr von Eſpenſes, derſelbe, der 1668 in brandenburgiſche Dienſte getreten war und 1672 der franzöſiſchen Colonie den öffentlichen Gottesdienſt verſchaffte. Auch er ward als Diplomat verwendet; er ging 1672 vor dem Kriege mit Frankreich nach Mainz, dann zweimal vor und nach dem Frieden von St. Germain in einer geheimen Sendung nach Frankreich und nach des Kurfürſten Tode nach England, um Wilhelm von Oranien

Digitized by Google

zur Thronbesteigung zu gratuliren. Sein Gehalt, einschließlich 1800 Thlr. als Trabantenobrist, betrug nach dem Etat von 1683: 4469 Thlr.

4. Die vierte Oberchargе endlich war der Oberjägermeister. 1652 bekleidete diese Stelle Jobst Gerhard von Hertefeld zu Liebenberg, aus einem alten cleviſchen Geſchlechte, mit 1600 Thlr. Gehalt und freiem Tiſch bei Hofe; 1678 Johann von Oppen aus dem Hauſe Friedersdorf. Leti führt einen Herrn von Lüderitz 1687 in dieſer Funktion auf, der, nach dem Etat von 1683, 1356 Thlr. Gehalt genoß, und beim Leichenbegängniß des Kurfürſten 1688 erſcheint noch ein Hofjägermeiſter Johann Friedrich von Pannewitz.

Die Jagd, die der große Kurfürſt ſehr liebte, koſtete jährlich 54,000 Thlr. Leti giebt gar 600,000 Francs an und berichtet, daß außer einer ungeheuern Menge von Pferden und Hunden, mehr als 3000 Menſchen dabei verwendet worden ſeien.

Von Kammerherrn und Kammerjunkern führt der Hof-Etat von 1683 nur auf:

zwei wirklich Dienſt thuende Kammerherren,
achtzehn Kammerjunker und
ſechs Hofjunker.

Die beiden Dienſt thuenden Kammerherrn waren Obriſt von Perband, der zugleich General-Adjutant des Kurfürſten war und 2450 Thlr. Gehalt genoß; der zweite, von Münch, hatte nur 600 Thlr. Obriſt von Perband, aus dem alten preußiſchen Geſchlechte, gehörte nebſt ſeinem Schwager dem General

Chriſtoph Adolf von Wangenheim, aus dem bekannten thüringiſchen Geſchlechte, geſtorben 1709, zu den jovialſten Leuten am Hofe: in Canitz' und ſeines Freundes Euſebius Brand's Gedichten kommt er noch 1692 vor. Derband war nach einander mit zwei Schweſtern Wangenheim's verheirathet und deſſen Gemahlin war ein Fräulein Canitz, Tochter des Obermarſchalls, eine Schweſter der Gemahlin Euſebius Brand's.

Die achtzehn Kammer- und ſechs Hofjunker, die 1683 fungirten, bekleideten zugleich Militair- und Civilämter und genoſſen bis zu 1452 Thlr. Gehalt. Die ordentliche Beſoldung der Kammerjunker wurde im Etat ſelbſt auf 400 Thlr. nebſt freiem Tiſch bei Hofe und die Zahl auf zwölf herabgeſetzt.

Pagen fungirten 1683 einundzwanzig und dazu noch vier Reitpagen. Ihre Beſoldung wurde gleichergeſtalt auf 400 Thlr. nebſt freiem Tiſche bei Hofe herabgeſetzt.

Beim Leichenbegängniß des Kurfürſten 1688 fungirten:

achtzehn Kämmerer,
ſechsundzwanzig Kammerjunker,
drei Hofjunker,
drei Jagdjunker und
zweiundvierzig Pagen.

Geheime Kämmeriere und Kammerdiener finden wir im Etat von 1683 neun. Der bedeutendſte unter den Geheimen Kämmerieren war Chriſtian Sigismund Heidekamm, Hofcaſſirer und

Schatzmeister mit 900 Thalern Gehalt. Er ward später 1701 baronisirt und ist der erste Baron aus dieser Sphäre. Er starb sehr reich, so daß er seinen Söhnen eine glänzende Erziehung hatte geben können; einer derselben diente als Kammerjunker unter dem großen Kurfürsten, machte dann die diplomatische Carriere, kam aber eben so schnell wieder herunter, als sein Vater aufgestiegen war: er wurde in die berüchtigte Clement'sche Verschwörung verwickelt, auf die ich unter Friedrich Wilhelm I. zurückkomme.

Der Gehalt der Kammerdiener wurde im Etat von 1683 auf 500 Thalern nebst freiem Tisch bei Hofe herabgesetzt.

Die Kapelle bestand im Jahre 1683 aus nur vierzehn Kammermusikern mit Gehalten von 100 bis 400 Thalern. Beim Leichenbegängniß des Kurfürsten 1688 kommen vierundzwanzig Hof- und Feldtrompeter und zwei Paar Hofpauker vor.

Eben so einfach war das Personal in Küche, Keller, Silberkammer, Stall und Hausvoigtei bestellt.

Die Hoffarbe der Hofbedienten, Pagen, Lakaien Trompeter und Pauker, Leibkutscher u. s. w. war orange mit silbernen Schleifen und Knöpfen, Hutfedern und Unterfutter seegrün und weiß.

Hoflieferant war schon seit den fünfziger Jahren der bereits oben erwähnte Holländer Daniel Enckefort, kurfürstlicher Oberproviantmeister, der 1663 geadelt ward. In den sechziger Jahren erscheint auch ein Jude Israel Aaron als des Kurfürsten

Digitized by Google

Hoflieferant und Agent, den er zu mannichfaltigen Geſchäften gebrauchte, namentlich, und zu ſeiner großen Zufriedenheit, zu den Armeelieferungen. Die Juden hatten in der Nothzeit bereitwillig Geldvorſchüſſe geleiſtet; deshalb ließ ſie Friedrich Wilhelm im Jahre 1671 wieder in den brandenburgſchen Staaten zu, nachdem ſie ſeit der tragiſchen Execution Lippolds unter Johann Georg 1571 ein ganzes Jahrhundert verbannt geweſen waren.

Noch werden im Hof-Etat von 1683 folgende Perſonen aufgeführt:

vier Hofprediger:

Dr. Conrad Bergius mit 909 Thlr. Gehalt.

Heinrich Schmettau mit 1007 Thlr. Gehalt. Dieſer Schmettau war früher Superintendent der reformirten Kirchen in Schleſien zu Liegnitz, von wo er durch Kaiſer Ferdinand II. vertrieben ward. Er ſtarb 1705 in Berlin und war der Oheim der beiden erſten Grafen Samuel und Carl Chriſtoph Schmettau.

Benjamin Urſinus mit 920 Thlr. Gehalt. Dieſer Urſinus iſt der ſpätere Biſchof, der bei der Krönung in Königsberg fungirte. Er war geboren 1646 zu Liſſa in Polen und ſtarb 1720.

Anton Brunſenius mit 1320 Thl. Gehalt.

Der Bibliothekar: Chriſtoph Hendrich mit 650 Thlr. Gehalt.

Der Antiquarius: Chriſtian Heimbach mit 204 Thlr. Gehalt.

Digitized by Google

Der Rector des Joachimsthal'schen Gymnasiums: Joh. Gerl. Wilhelmi mit 600 Thlr. Gehalt.

Acht Leib- und Hof-Medici:

Dr. Willisch mit 1152 Thlr. Gehalt.

Dr. Cornelius Bunteckoe mit 1052 Thlr. Gehalt.

Bunteckoe ist der berühmte Holländer, der den Taback als Universalmedicin ansah und den Thee einführte, nachdem er damit dem Kurfürsten die Gicht erleichtert hatte. Man sagte, die holländische Compagnie habe ihn bezahlt, um den Absatz ihrer Waaren auszubreiten. Buntekoe starb 1685 in Berlin, noch nicht 40 Jahre alt, indem er die Treppe herabstürzte. Er hieß eigentlich Decker, nahm aber den Namen Bunteckoe an von der „bunten Kuh", die er im Wappen führte.

Dr. Weisse mit 700 Thlr. Gehalt.

Dr. Mentzel mit 660 Thlr. Gehalt und noch vier andere mit 100 und 200 Thlr. Gehalt.

Der Mathematicus: Langerfeld mit 852 Thlr. Gehalt.

Der Mechanicus mit 346 Thlr. Gehalt.

Der Hofbaumeister: Michael Matthes mit 522 Thlr. Gehalt.

Fünf Hofmaler:

Jaques Baillant mit 800 Thlr. Gehalt.

Formantjou mit 600 Thlr. Gehalt.

de Roy, Blumenmaler mit 500 Thl. Gehalt.

Adam Clerck, Portraitmaler mit 400 Thlr. Gehalt.

Digitized by Google

Baratta, zugleich Grottenmeiſter mit 504 Thlr. Gehalt.

Der Kupferſtecher: Gottfried Bartſch mit 306 Thlr. Gehalt.

Der Stuccator: Giovanni Simonetti mit 400 Thlr. Gehalt.

Simonetti iſt der Erbauer des Werderiſchen Rathhauſes und der Werderiſchen Kirche, er ſtarb 1716.

Der Bildhauer: Döbel mit 666 Thlr. Gehalt.

Der Marmorier: Ramming mit 290 Thlr. Gehalt.

Der Glasſchneider: Winter mit 500 Thlr. Gehalt.

Der türkiſche Poſamentirer: Gärtner mit 300 Thlr. Gehalt.

Der Spitzen-Manufacturier: Michau mit 400 Thlr. Gehalt.

Der Tapezier: Biets mit 300 Thlr. Gehalt.

Fünf Tapetenmacher mit 290 Thlr. Gehalt

u. ſ. w. u. ſ. w.

b. Hof-Etat der Kürfürſtin Dorothee:

1) Oberhofmeiſter der Kurfürſtin war der Geheime Rath Thomas von dem Kneſebeck, der zugleich Director des Kammergerichts und Conſiſtoriums zu Berlin und Landeshauptmann in der Altmark war. Er wurde wie andere Hofbeamte zugleich auch als Diplomat verwendet, ging als Geſandter nach Dresden, nach der Schweiz und nach Dänemark und ſtarb 1689. Nach dem Etat von 1683 betrug ſein Jahrgehalt

Digitized by Google

2174 Thlr. und dazu bezog er die Sporteln und Lehnsgefälle von der Altmark.

2) Hofmarschall der Kurfürstin war ein Herr von Cramm, ein Braunschweiger von Geburt, der seiner Herrin von dem Hofe zu Zelle nach Berlin gefolgt war.

II. Civil-Etat.

Die Minister Otto Schwerin, Franz Meinders, Paul Fuchs. Das Princip der Verwendung ausgesuchter Capacitäten für's Cabinet, abgesehen vom Adel. Der Feldmarschall Derfflinger.

1. Die oberste Landesbehörde für die allgemeinen Staats- und die auswärtigen Sachen war der Geheime Rath. Director desselben war zu Anfang der Regierung des großen Kurfürsten noch vor-Graf Schwarzenberg's Tod:

Samuel von Winterfeld. Wie die Putlitze, die Rochowe, die Quitzowe, zu dem dermaleins mächtigsten Adel in den Marken, gehören die Winterfelde zu dem ältesten märkischen Adel; sie sollen, wie die Arnims, die Schlabrendorfe, die Stechowe, die Bredowe, die Blumenthale u. s. w. angeblich schon zu den Zeiten Heinrich's des Voglers in Brandenburg eingewandert sein. Samuel Winterfeld fungirte schon als Gesandter bei der Kaiserwahl Ferdinand's II. und ging 1641 zu den Westphälischen Friedenstractaten nach Hamburg, starb aber bereits 1643.

Nach seinem Tode blieb die Stelle unbesetzt und erst nach dem Westphälischen Frieden 1651, ward wieder ein Geheimer Raths Director ernannt in:

Digitized by Google

Baron Joachim Friedrich von Blumenthal, der aus einem, wie gesagt, ebenfalls angeblich schon zu der Zeit Heinrich's des Voglers nach Brandenburg gekommenen Geschlechte stammte. Ihm folgte im Jahr 1658:

Otto, Baron von Schwerin. Er war geboren 1585 (nach andern Nachrichten 1616) und stammte aus altem pommerschen Adel; die Familie besaß ansehnliche Lehne hier und das Erboberküchenmeisteramt. Er studirte zu Greifswalde und Königsberg, trat zur reformirten Religion über und verließ nach dem Tode des letzten Herzogs von Pommern das Land, das eines der eifrigst lutherisch gesinnten war. Schwerin trat zuerst in den Dienst der Kurfürstin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, ward 1638 Kammerjunker bei Georg Wilhelm und 1640 bei Antritt des großen Kurfürsten, Hofkammergerichts- und Lehnsrath. Als Pommern im westphälischen Frieden zum Theil an Schweden fiel, entsagte er dem dort besessenen Erbamte, verkaufte seine Güter und wandte sich ganz in den Dienst des neuen Herrn. Dieser verlieh ihm, nachdem ihm der Kaiser Ferdinand III. schon 1648 die Reichsfreiherrnwürde ertheilt hatte, 1654 das Erbkämmereramt in Brandenburg. Schwerin stand seit 1658 als erster und oberster Geheimer Staatsminister mit dem Titel „Oberpräsident" über allen andern Staats-, Hof- und Kriegsbeamten. Er war ein streng rechtschaffner, eifrig religiöser Mann, und namentlich ein so eifriger Reformirter, daß er diejenigen von seinen Kindern von der Erbschaft in seinem Testament aus-

Digitized by Google

ſchloß, die dieſe Religion verlaſſen würden. Er war aber auch zugleich ein wiſſenſchaftlich höchſt gebildeter Mann. Er beſaß eine ſtattliche Bibliothek, die ſeine Söhne noch vermehrten und die erſt 1746 verkauft ward. Er war es, der für ſeinen Herrn die wichtigen ſchwediſchen und polniſchen Tractate von Labiau und Welau und 1672 die Allianz mit Holland abſchloß. Zugleich war er ſeit 1662 Oberhofmeiſter der kurfürſtlichen Prinzen und namentlich der höchſt einflußreiche Erzieher des Kurprinzen, des ſpätern erſten Königs Friedrich I. von Preußen. Friedrich Wilhelm belohnte ſeine treuen und redlichen Dienſte ſo reichlich, daß er bei ſeinem Tode ein großes Vermögen und eine Menge anſehnlicher Güter in der Mark Brandenburg, in Cleve und Preußen hinterließ; er war ſeit 1654 Herr der Herrſchaft Altenlandsberg in der Nähe von Berlin, die 20,000 Thaler jährliche Einkünfte gewährte und die nachher der erſte König von Preußen 1709 zum Witthum ſeiner dritten Gemahlin um 350,000 Thaler von Schwerin's Erben erkaufte, — er war ferner Herr der Stadt Fürſtenwerder, von Wildenhoven in Oſtpreußen, von Wolfshagen in der Uckermark, von dem von ſeinem Bruder ererbten Zachan und Laßene u. ſ. w., Hauptmann zu Lebus, Dompropſt zu Brandenburg u. ſ. w. In Berlin bewohnte er das heutige Criminalgericht, auf dem Molkenmarkt, wo man noch das Schwerinſche Familienwappen, die Wecke oder Raute, ſieht. Er ſtarb 1679, vierundneunzig Jahre alt im Schloß zu Berlin. Vermählt war er dreimal, mit einer Fräulein von Schlabrendorf aus

Digitized by Google

dem Hause Glinicke, die reformirt war, einer Fräulein von Kreytzen, die lutherisch war und von der er Wildenhoven ererbte und einer Fräulein von Flemming. Er hinterließ zwei Söhne, die 1700 gegraft wurden und, so viel ersichtlich ist, acht Töchter. Der älteste Sohn Otto, der Alten-Landsberg erhielt, war Statthalter in Berlin, Geheimer Rath und seit 1702 Ritter des schwarzen Adlerordens. Früher war er Gesandter in Wien, Paris, London. Er ward der Schwiegervater des Dichters Canitz und starb 1705, sechzig Jahr alt. Der zweite Sohn, Friedrich Wilhelm, wurde Oberhofmeister der letzten Gemahlin König Friedrichs I. und dann Gesandter in Wien: ich komme auf ihn zurück. Otto wurde der Stifter des Hauses Wolfshagen, wo er das Schloß baute, Friedrich Wilhelm der des Hauses Walsleben.

Von den Töchtern des Oberpräsidenten heirathete

Eleonore, aus erster Ehe, den General und Oberkammerherrn und Gouverneur von Memel, Graf Friedrich Dönhoff.

Marie Dorothea, aus zweiter Ehe, den General und Obermarschall, später Generalfeldmarschall und Gouverneur zu Wesel Graf Lottum. König nennt sie in seinen Noten zu Canitz' Gedichten „eine der allerlobwürdigsten Frauen des ganzen Hofes."

Eine dritte Tochter heirathete den Geheimen Rath und Obrist Christoph Caspar, Baron von Blumenthal, den Sohn des Geheimen Raths-

Digitized by Google

Directors Joachim Friedrich, welcher dreimal als Gesandter nach Frankreich geschickt ward.

Eine vierte und fünfte heiratheten zwei Grafen Schönaich-Carolath in Schlesien

Eine sechste einen Baron von der Heyden

Eine siebente einen Baron von Strunckede in Cleve und

Eine achte einen Baron von Wittenhorst zu Sonsfeld, ebenfalls in Cleve.

Neben Schwerin und des Kurfürsten ehemaligem Hofmeister, Johann Friedrich Kalckhun, standen unter den Geheimen Räthen in der ersten Hälfte der Regierung bis zum französisch-schwedischen Kriege an der Spitze der Geschäfte Friedrich von Jena und Raban von Canstein, der oben schon genannte Obermarschall.

Friedrich von Jena stammte aus einer herabgekommenen thüringischen Familie, der Kaiser Leopold im Jahr 1658 den Adel wieder erneuerte, sein Vater war Bürgermeister zu Zerbst, er selbst erst Professor zu Frankfurt an der Oder. Er schloß mit Schwerin 1656 den Tractat von Labiau ab und befand sich mit dem Prinzen von Nassau-Siegen und Canstein als Gesandter bei der Kaiserwahl Leopold's, 1658.

Raban von Canstein, Obermarschall und Kammerpräsident, schloß noch 1672 mit Schwerin die Allianz mit Holland.

Seit dem Kriege von 1672 führten besonders Franz von Meinders und Paul von Fuchs die Geschäfte, jener die auswärtigen, dieser die innern und Militairangelegenheiten.

Digitized by Google

Franz von Meinders, ein Weſtphale, aus Ravensburg gebürtig, war, wie ſein Zeitgenoſſe Graf Strattmann in Wien, einer der glücklichſten Emporkömmlinge: ſo einflußreich und reich Strattmann in Wien ward, ward es Meinders in Berlin. Er wurde 1667 Hof- und Kriegsrath, 1672 Geheimer Rath, ſchloß für ſeinen Herrn mit Frankreich die Friedensſchlüſſe zu Voſſem 1673 und zu S. Germain und Nymwegen 1679 und ging dann in außerordentlichen Miſſionen wiederholt nach Paris, nach Wien, nach dem Haag, nach Dresden, Hannover und Copenhagen. Er ſtarb, 1682 vom Kaiſer geadelt, 65 Jahre alt 1695, erſt unter der Regierung Friedrich's I.

Nach dem Etat von 1683 betrug ſein Gehalt nur 1200 Thaler, aber die außerordentlichen Einnahmen, die ſein Poſten als Miniſter des Auswärtigen ihm verſchaffte, brachten ihn zu einem bedeutenden Vermögen. Seit dem Frieden von Voſſem, von welchem an der Kurfürſt ſtehende Subſidien von Frankreich erhielt, erhielt Meinders nur allein von dieſer Krone, wie Pöllnitz berichtet, 20,000 Francs jährlich 22 Jahre lang bis zu ſeinem Tode. Pöllnitz war der Stiefſohn von Meinders: ſeine Mutter, eine junge Wittwe, heirathete den alten Miniſter, der aber bereits nach 10 Monaten ſtarb. Er hinterließ ihr ein ſo großes Vermögen, daß ſie die Penſion, welche ſie vom Hofe genoſſen hatte, aufgeben konnte; ſie ward die reichſte Wittwe in Preußen und heirathete nachher in dritter Ehe den Hofmarſchall von Wenſen, auf den ich noch einmal zurückkomme.

Digitized by Google

Der zweite Minister, der nebst Meinders in hoher Gunst beim großen Kurfürsten stand, war ebenfalls ein Emporkömmling aus der Bürgerreihe, Paul von Fuchs. Fuchs war ein Pommer, wie Schwerin, ein Predigersohn aus Stettin. Er studirte in Greifswalde, Helmstädt und Jena und machte darauf Reisen durch die Niederlande, Frankreich und England. Er ließ sich dann als Advocat zu Berlin nieder, 1667, 27 Jahre alt, ward er Professor der Rechte zu Duisburg. Von hier entführte ihn der große Kurfürst, der ihn 1670 zu seinem Geheimen Cabinets-Secretair machte. Fuchs stieg dann schnell, da er sich als tüchtiger Geschäftsmann und stattlicher Redner*) bewährte. Schon 1674 ward er, ein Bürgerlicher von 34 Jahren, Geheimer Rath, ging dann 1684 als Gesandter in den Haag, ward 1686 Lehnsdirector in der Kurmark, 1695 Consistorialpräsident in Berlin, endlich 1703 Kanzler in Pommern. 1700 erhob ihn der Kaiser Leopold aus eigner Bewegung in den Reichsfreiherrnstand. Vier Jahre darauf starb er, 64 Jahre alt. Er war erst, wie Leti erzählt, mit einer sehr gebildeten Dame von der französischen Colonie und dann mit einer Fräulein von Friedeborn vermählt, übrigens ein galanter Herr, wie seine Adoration der schönen Frau von Besser beweist, die ihn aber nicht erhörte, obschon er ihren Mann als Gesandten nach England recht geschickt zu entfernen gewußt hatte. Auch Fuchs erwarb ansehnliche Güter, er war Erbherr auf dem früher Barfuß'ischen Malchau, zu Fuchshofen,

*) Weiter unten folgt eine Probe der Beredtsamkeit.

Digitized by Google

Wedderau u. ſ. w. In Malchau baute er ein ſchönes Schloß mit einem ſchönen Garten, das nach ſeinem Tode König Friedrich an ſich kaufte. Fuchs hinterließ eine einzige ſehr gelehrte Tochter, die ſeit 1687 mit dem Geheimen Rath Baron Wolfgang von Schmettau, Geſandten im Haag vermählt war. Fuchs war — obgleich er mit allen ſeinen Domeſtiquen vom lutheriſchen zum reformirten Bekenntniß übertrat — ein Special des berühmten lutheriſchen Propſts Spener.

Nach dem Etat von 1683 genoß Fuchs als Geheimer Rath eine Beſoldung von 1700 Thalern — die ſpätern Stellen, die ihm übertragen wurden und zuletzt die Sporteln und Lehnsgefälle von dem Kanzleramt in Pommern ſteigerten ſeinen Gehalt bedeutend.

Fuchs iſt hauptſächlich die Stiftung der für den preußiſchen Staat ſo wichtig gewordenen Univerſität Halle zu danken: er weihte ſie 1694 am 1. Julius mit einer ſtattlichen Rede ſelbſt ein.

Meinders und Fuchs waren die beiden Bürgerlichen, welche für die Größe der brandenburgiſchen Manarchie unter Friedrich Wilhelm das Meiſte gethan haben; was ſie mit der Feder thaten, verrichtete ein dritter großer Mann aus der Bürgerreihe, Derfflinger, mit dem Degen. Es gehört zu den fables convenues in der preußiſchen Geſchichte, daß der Adel das Meiſte gethan habe; die großen Fürſten thaten das Meiſte und nächſt ihnen die geſcheiten Leute aus dem dritten Stande. Eine lange Reihe berühmter Namen derſelben geht von dem berühmten Kanzler des ſechzehnten Jahrhunderts, Lampert Diſtelmeyer, dem Leipziger Schneidersſohne, herunter

Digitized by Google

bis in das gegenwärtige Jahrhundert, eine Reihe, die von der Reihe der preußischen berühmten Adelsnamen bei weitem nicht aufgewogen wird: der preußische Staat ist, wie der englische, hauptsächlich dadurch zu seiner Größe emporgestiegen, daß er dem alten Adel einen neuen zur Seite treten ließ, die Meinders und Fuchs, die Spanheim und Derfflinger unter dem großen Kurfürsten, die Dankelmann, Kraut (der sehr wichtige Geldbeschaffer) und Bartholdi (der Negotiateur der Königskrone) unter dem ersten preußischen König, die Ilgen, Thulemeyer und Cocceji unter Friedrich Wilhelm I. Vor der Herrscherkraft und Herrlichkeit des großen Königs verschwinden alle andere Namen aus der Adels- und aus der Bürgerreihe, doch waren die bürgerlichen Cabinetsräthe, wie z. B. Eichel, bekanntlich weit einflußreicher als alle adelige Minister, Finkenstein und Herzberg nicht ausgeschlossen, und sie blieben es auch nachher, wie die Namen Mencken, Beyme Lombard u. s. w. nach dem Zeugniß der Eingeweihten es erweisen.

Seit dem großen Kurfürsten ward es stehender Grundsatz und festes Prinzip in Brandenburg, in's Cabinet nur ausgesuchte Leute, die größten Capacitäten, ganz abgesehn vom Adel, zu nehmen. „Der preußische Hof, schreibt der Tourist von Loen, hat sich vornehmlich durch diese Staatskunst so hoch emporgebracht: seine meisten Cabinetsräthe waren ausgesuchte Leute. Man sah auf ihre Federn und nicht auf ihre Ahnen — da man es einer Sache nicht ansieht, ob sie mit adeligem oder unadeligem Geblüte tractirt

Digitized by Google

worden iſt.“ Das letzte Wort zum Räthſel der allerdings ſtaunenswerthen Erhebung Preußens ſind keineswegs die martialiſchen Blauröcke, ſondern mit ihnen und hinter ihnen das blaue Wunder der geſchickten brandenburgiſchen Federn. Die klugen Monarchen Brandenburgs begriffen es ſeit dem großen Kurfürſten in vollem Bewußtſein, daß es hinter den Kanonen, der ultima ratio regum, doch noch auf den Genieblitz ankomme, der ſie nicht unnöthig, ſondern zur rechten Zeit zündet; mit einem Worte, daß hinter jeder Maſſe in letzter Linie Geiſt ſtehn muß, der die Maſſen lenkt. Nicht die Waffen, die Diplomatie, die hinter den Waffen geſchäftig iſt, giebt in den Welthändeln den Ausſchlag bis auf den heutigen Tag. Die Geſchichte Friedrich's des Großen, die Geſchichte Napoleon's und im größten Style das heutige ruſſiſche Cabinet bezeugen das ſehr klar. Die Waffen wirken viel, aber ſie wirken nicht immer, nicht auf die Dauer, die Diplomatie wirkt anſcheinend wenig, aber ſtetig und im Nachhalt das Allermeiſte.

„Meinders und Fuchs, ſagt der Touriſt von Pöllnitz in ſeinen Memoiren, verdankten alles, was ſie waren, ſich ſelbſt und nichts ihren Ahnen. Beide waren in gleicher Niedrigkeit des Standes und der Glücksgüter geboren, beide hatten ihre Laufbahn mit den kleinſten Aemtern angefangen. Die Stärke ihres Genies machte ſie bemerkbar, ihr verdankten ſie ihre Erhebung. Sie erhielt beide auch in der Folgezeit und ließ ſie über den Neid triumphiren. Beide Männer liebten die Wiſſenſchaften und Künſte, das Wohl des Staats und den Ruhm ihres Herrn. Sie

Digitized by Google

waren beide gleich beliebt im Volke und beide hinterließen Söhne, mit denen ihr Geschlecht wieder erlosch."

Meinders' Erbe war, nächst seiner Frau, sein Schwiegersohn, der Schweizerobrist du Rosey, der unter anderm den von Meinders angelegten Garten in der Stralauer Vorstadt erhielt. Die Meierei und der Garten Meinardshausen in der Friedrichstadt kamen 1699 nach dem Absterben der Söhne des Ministers an den Kurfürsten Friedrich III. Meinders' Haus in der Königsstraße (zwischen der h. Geist- und Spandauerstraße linker Hand) das der reiche Kaufmann Leonhard Weiler gebaut hatte, gelangte an den General Grumbkow, Günstling Friedrich Wilhelms I. Der Erbe von Fuchs wurde der Gemahl von dessen einziger Tochter, der Geheime Rath Baron Wolfgang von Schmettau. Fuchs besaß unter andern den von Raulé angelegten Garten Belvedere in der Stralauer Vorstadt: diesen kaufte Friedrich III. ebenfalls, für seine dritte Gemahlin. Voltaire wohnte darin 1750. Später kam er an den Geheimen Commerzienrath Banquier Schütze.

Außer Meinders und Fuchs werden im Etat von 1683 noch folgende zehn Personen als Geheime Räthe aufgeführt:

1) Der Baron Melchior Friedrich von Canitz, der obengenannte Obermarschall, mit einem Gehalt von 4120 Thlr.

2) Der Baron Christoph Caspar von Blumenthal, Sohn des Geheimen Raths-Directors und Schwiegersohn des Oberpräsidenten Schwerin;

Digitized by Google

er war zugleich Obriſt, Geſandter in Frankreich, Spanien, Wien, Dresden, Mainz, Trier, Zelle, Copenhagen, Dompropſt zu Brandenburg und Johanniter-Comthur zu Supplinburg. Er ward 1701 gegraft und mit ſeinem Enkel erloſch 1732 das alte Blumenthal'ſche Grafengeſchlecht. In der großen Fournér von 1786 erſt erfolgte eine neue Grafung.

3) Chriſtoph von Brand, aus der alten märkiſchen Familie der Brand, die in viele Linien getheilt war. Er gehörte der preußiſchen an, war ein Sohn des Geheimen Raths Chriſtian von Brand und der älteſte von ſieben Brüdern, von denen mehrere ſich ausgezeichnet haben, gleich dem ſpäteren Siebengeſtirn der Dankelmänner. Chriſtoph war, wie ſein Vater, Kanzler in der Neumark und wiederholt Geſandter in Paris, London, Holland, Stockholm, Wien und Copenhagen. Sein Gehalt betrug nach dem Etat von 1683, 1200 Thlr. ohne die Sporteln und Lehnsgefälle in der Neumark. Er ſtarb 1691 auf Hermsdorf, dem Stammgute.

4) Thomas von dem Kneſebeck, der genannte Oberhofmeiſter des Kurfürſten, mit 2174 Thlr. Gehalt.

5) Otto, Baron von Schwerin, der Jüngere, der älteſte Sohn des Oberpräſidenten, der zugleich Hauptmann zu Ruppin war. Sein Gehalt betrug nach dem Etat von 1683, 1676 Thlr.

6) Lorenz Georg von Krokow, ein Pommer, Kanzler in Hinterpommern, geſt. 1702. Auch er ward früher vielfach zu Geſandtſchaften verwendet, nach Wien, Paris, Stockholm, London. Sein Gehalt betrug

Digitized by Google

nach dem Etat von 1683, 1359 Thlr., ohne die Sporteln und Lehnsgefälle von Hinterpommern. Die Krockow sollen aus den Rheingegenden mit dem deutschen Orden nach Preußen gekommen sein: hier bauten sie Schloß Krockow bei Neustadt in Westpreußen.

7) Der General Joachim Ernst v. Grumbkow, der schon als Obermarschall genannt ist, zugleich war er General-Commissar der Armee, erster General-Intendant der französischen Colonie, Chef der Verwaltung der Accise und Präsident der Finanzen.

8) Der Baron Dodo von Kniphausen, der 1687 Kammerpräsident ward, mit einem Gehalt nach dem Etat von 1683 von 1790 Thlr.

9) Rhetius, welcher die Direction der Städte-Casse hatte, mit einem Gehalt von 1300 Thlr. Er ward der Schwiegervater des Generals Gersdorf unter Friedrich I. Endlich

10) Der berühmte Ezechiel Spanheim, Resident in Frankreich mit 1200 Thlr. Gehalt.

Unter den Geheimen Cabinets-Secretairen war der einflußreichste:

Rüdiger Heinrich Ilgen, ein Westphale, geboren in Minden, der eine Zeit lang Secretair bei Meinders, seinem Landsmann, gewesen war und nachher dessen Neffen, den Baron Heidekamm, (auf den ich gelegentlich in der Clement'schen Geschichte unter Friedrich Wilhelm I. zurückkomme), auf einer zweijährigen Tour durch Holland, England und Frankreich begleitet hatte. Als Legationssecretair wohnte er

dem Friedenscongreß zu St. Germain bei. Nach seiner Zurückkunft ward er von Meinders im Cabinet angestellt, erst als Geheim-Secretair des Kurfürsten, dann als Staats-Secretair, in welcher Function er das Protocoll im Conseil zu führen hatte. Ilgen wurde unter dem ersten und zweiten König von Preußen höchst einflußreicher Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Sein Gehalt betrug nach dem Etat von 1683 nur 400 Thlr.

2. Der Geheime Kriegsrath. An der Spitze desselben stand seit 1657 der nachherige Sieger bei Fehrbellin Georg Derfflinger. Derfflinger war ein Bauernsohn aus Neuhofen in Oesterreich; seine Eltern, Protestanten, wandten sich nach Böhmen. Sein Vater hatte ihn, weil er wahrscheinlich selbst Schneider war, zur Hülfe für sich, zur Elle bestimmt, aber Derfflingers Sinn stand nach höheren Dingen. Es war die Zeit des dreißigjährigen Kriegs: er beschloß sich selbst durch den Degen groß zu machen und es glückte ihm nebst Pappenheim und Jean de Werth der größte Reitergeneral des siebzehnten Jahrhunderts zu werden. Derfflinger diente zuerst als gemeiner Dragoner unter Johann Georg von Sachsen, wo er Offizier ward. Sodann ging er unter die Schweden und machte die Feldzüge unter Gustav Adolf mit, der ihn zum Obristlieutenant ernannte. Unter der Königin Christine stieg er zum General. Nach dem westphälischen Frieden aber ließ er sich unter dem großen Kurfürsten in Brandenburg nieder: er hatte hier im Jahre 1646 eine Fräulein

Digitized by Google

von Schaplow geheirathet. Seit 1656 machte er den polnischen Krieg mit und Friedrich Wilhelm übergab ihm als Geheimen Kriegsrath 1657 die Leitung der Kriegsangelegenheiten. Später ward er Statthalter von Pommern und Gouverneur von Cüstrin. Seit 1670 war er Generalfeldmarschall. Als solcher trug er 1675 den Hauptantheil an dem Sieg bei Fehrbellin, durch welchen der Glanz der Monarchie gegründet ward. Derfflinger hatte zwei Cavallerie- und ein Infanterieregiment unter sich. In Berlin erbaute er sich das der breiten Straße gegenüberliegende Haus auf dem Cölner Markt, im Angesicht des Schlosses, das dem Kaufmann Westphal später gehörte.

Derfflinger, dieser tapfre bürgerliche Degen, war ein biedrer, ehrenfester Mann, von derbem, gutem Humor, nicht geringem Ehrgeiz und wußte sich auch, wie Leti bezeugt, trotz des Mangels an der Cavalierbildung, namentlich in Sprachen, klug und gewandt genug am Hofe darzustellen. Der französische Gesandte — nach Pöllnitz' Bericht war es ein Herzog von Holstein Beck — wollte ihn einst wegen seiner frühern Handthierung verspotten, er fragte den Kurfürsten über Tafel, ob es wahr sei, daß er einen General in seinen Diensten habe, der früher Schneider gewesen. Sofort erhob sich Derfflinger nnd rief: „Hier ist der Mann, von dem das gesagt wird; hier aber ist die Elle, mit der ich die Hundsfötter nach der Länge und Breite messe." Und dabei schlug er auf seinen Degen und der Fragesteller verstummte.

Derfflinger ward auf Empfehlung des großen Kurfürsten 1674 von Kaiser Leopold in den Reichs-

Digitized by Google

freiherrnstand erhoben. Er starb 1695, 89 Jahr alt unter dem Nachfolger auf seinem aus der Familie Schaplow ererbten Gute Gusow bei Bad Freienwalde. Schon mit seinem Sohne Friedrich, der ebenfalls bis zum General stieg und die Rechtschaffenheit, wenn auch nicht das Genie des Vaters besaß, erlosch sein Geschlecht wieder 1724. Ein zweiter Sohn Carl fiel 1686 beim Sturm auf Ofen. Als man dem martialischen Vater die Todesnachricht überbrachte, äußerte er: „Warum hat sich der Narr nicht besser in Acht genommen!“ Von Derfflingers fünf Töchtern heiratheten zwei zwei Marwitze, darunter General Curt Hildebrand aus dem Hause Sellin, der das Infanterieregiment seines Schwiegervaters commandirte, 1690 Gouverneur von Cüstrin ward und 1700 als Generallieutenant starb. Die dritte Tochter heirathete den General Johann von Ziethen, Commandant zu Minden, der 1690 starb; die vierte 1690 den General Joachim Balthasar von Dewitz, Gouverneur von Colberg, einen Pommer, und die fünfte blieb unvermählt. Gusow mit seinen schönen Gärten kam durch Heirath an die Grafen Podewils und gehört jetzt dem Grafen Schönburg-Glaucha.

3. Die Kammer, die Behörde für die Finanzen. Director derselben war Bernd von Arnim auf Boitzenburg, der Schwiegervater des Dichters Canitz durch die schöne Doris. Er starb 1661 und ihm folgte der oben als Obermarschall und Geheimer Rath schon aufgeführte Raban von Canstein, der 1680 starb, später seit 1687 der Geheime Rath Dodo Baron von Knyphausen, aus einem alten ostfrie-

Digitized by Google

sischen, schon 1588 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Geschlechte, das die freie Reichsherrschaft Knyphausen in Ostfriesland besaß, sie aber nach sechsundneunzigjährigem Besitze nach einem berühmten Processe an den Grafen von Oldenburg abtreten mußte, worauf sie an die Grafen Bentink kam, die heut zu Tage wieder einen berühmten Proceß führen. Dodo Knyphausen, der Enkel des berühmten schwedischen Generalfeldmarschalls Dodo im dreißigjährigen Kriege und der Sohn eines schwedischen Obristen, ist derselbe, mit dem seine Frau aus dem Himmel correspondirte. Sein Gehalt, ehe er Kammerpräsident ward, als Geheimer Rath, betrug nach dem Etat von 1683: 1790 Thlr. Er erhielt seinen Abschied 1698 und starb bald darauf. Die neun Amts-Kammerräthe genossen nach dem Etat von 1683, je nachdem sie Nebenämter oder keine hatten, 300—1000 Thlr.

4. Das Kammergericht und das Consistorium, die Justiz- und die geistliche Behörde. Director war der oben als Oberhofmeister der Kurfürstin genannte Thomas von dem Knesebeck nach dem Etat von 1683 mit 2174 Thalern Gehalt und den Sporteln. Der Vicekanzler hatte nach dem Etat von 1683, 1400, die dreizehn Kammergerichtsräthe und fünf Consistorialräthe, je nachdem sie Nebenämter oder keine hatten, 200—1000 Thlr.

Der Gehalt der Räthe war verhältnißmäßig noch gering: es kamen aber Naturalien, Nebenämter und besonders Anwartschaften auf erledigte Lehngüter dazu.

Digitized by Google

Die Statthalterstellen in den Provinzen bekleideten meist Prinzen reformirter Religion, die in Brandenburg Dienste nahmen, aus dem nördlichen Deutschland. Durch sie erhielt der Berliner Hof seinen Hauptglanz.

1) Statthalter in Brandenburg war der schon genannte Principal-Commissar des Kurfürsten zum westphälischen Friedenscongreß Graf Johann von Wittgenstein: er starb 1657 zu Berlin. Ihm folgte Johann Georg, Fürst von Anhalt-Dessau, der Vater des sogenannten „alten Dessauers", Schwager des großen Kurfürsten, der zugleich Generalfeldmarschall und Chef der brandenburgischen Armee war: er starb 1693 in Berlin. Sein Gehalt war nach dem Etat von 1683: 13,800 Thlr.

2) Statthalter in Cleve und Mark war Moritz, Graf, später Fürst von Nassau-Siegen, der Eroberer Brasiliens für Holland. Er trat 1647 mit 6000 Thlr. Gehalt in brandenburgische Dienste, behielt aber die holländischen noch zugleich bei. Er ward 1652 vom Kaiser gefürstet, ging als Principal-Gesandter des Kurfürsten mit Canstein und Jena 1658 zur Kaiserwahl nach Frankfurt, wo er mit höchster Munificenz auftrat, sodann 1661—1663 als brandenburgischer Gesandter nach England: er schloß hier 1661 den Allianzvertrag zu Westmünster ab und wurde mit den größten Ehren behandelt. Er war zugleich Johannitermeister zu Sonnenburg und starb unvermählt 1679 zu Bergethal bei Cleve unter selbstgepflanzten Bäumen, im Ruhestand seit 1676. Ihm

Digitized by Google

folgte der Kurprinz in der Statthalterschaft zu Cleve.

3) Die Statthalterstelle in Preußen bekleidete Bogislaw, Fürst von Radziwil, der letzte aus dem Ordinariat Birze, dessen reiche Erbtochter später die Gemahlin des zweiten Sohns des Kurfürsten, des Prinzen Ludwig wurde. Nach seinem Tode 1669 folgte ihm Ernst Bogislaw, Herzog von Croy, einer der niederländischen Ausgewanderten, Sohn der letzten Prinzessin von Pommern, ein gelehrter Herr, dessen Bibliothek der Berliner Bibliothek einverleibt wurde. Er starb, lange vom Podagra geplagt, 1684 unvermählt zu Königsberg. Sein natürlicher Sohn ward 1670 vom Kurfürsten unter dem Namen „von Croyengreiff" geadelt, wie es im Diplom heißt: „in Kraft habender kurfürstlicher Macht und Gewalts", er convertirte sich 1678 ward 1679 Jesuit und starb um 1700 zu Rom. Der Jahrgehalt des Herzogs von Croy war nach dem Etat von 1683 nahe an 13,800 Thlr. und dazu kam noch der Ertrag der Propstei zu Camin. Die Statthalterschaft von Preußen erhielt zuletzt 1687 der Marschall von Schomberg.

4) Statthalter von Pommern war, ehe er 1669 die preußische Statthalterschaft erhielt, der Herzog von Croy und sein Nachfolger der Prinz Friedrich von Hessen-Homburg mit dem silbernen Bein — er hatte das seinige vor Copenhagen eingebüßt — der durch die Reiterattaque bei Fehrbellin bekannte Held. Er folgte 1693 Anhalt in der Statthalterschaft von Brandenburg und starb erst im Jahre 1708.

Digitized by Google

5) Statthalter endlich in Magdeburg war August, Herzog von Holstein-Beck, der 1687 reformirt wurde und 1689 vor Bonn blieb.

III. Armee-Etat.

Schon damals, wie jetzt, kostete das Heer das Meiste, über eine Million von einem Gesammteinkommen von 2½ Millionen. Beim Tode des Kurfürsten war es 24,000, nach andern Nachrichten sogar 28,000 Mann stark.

Generalissimus war Johann Georg, Fürst von Anhalt-Dessau, Statthalter in Berlin, der Vater des alten Dessauers, und zuletzt, seit 1687, der Marschall von Schomberg.

Schon beim polnischen Kriege, 1656, zählte die brandenburgische Armee vier Generallieutenants und zwölf Generalmajors. Unter jenen befand sich der aus einer aus Schweden nach Sachsen gekommenen Familie stammende erste Freiherr Christoph von Houwald, früher General Gustav Adolf's, der Erwerber der Standesherrschaft Straupitz in Spreewald in der Niederlausitz, gestorben 1663. Generalfeldmarschall — der erste, den man in Brandenburg kennt — war damals Otto Christoph von Sparre, der im 30jährigen Kriege schon bewährte General, der Sieger von Warschau und unter Montecuculi bei St. Gotthard 1664 gegen die Türken, der 1668 starb. Derfflinger, der spätere Sieger von Fehrbellin, war damals Generalwacht-

Digitized by Google

meiſter und beſorgte die Werbungen für den polniſchen Feldzug; er ward erſt 1670 Generalfeldmarſchall.

Liſte der Generalität des großen Kurfürſten in ſeinem vorletzten Regierungsjahre 1687:

Generalfeldmarſchälle:

1. Johann Georg, Fürſt von Anhalt-Deſſau, Statthalter in Berlin.

2. * Georg, Baron von Derfflinger.

General-Feldmarſchall-Lieutenants:

3. Georg Friedrich Fürſt von Waldeck, Generalfeldmarſchall des Kaiſers und der Generalſtaaten, Gouverneur zu Maſtricht.

4. * Friedrich Landgraf von Heſſen-Homburg mit dem ſilbernen Bein, der Held von Fehrbellin.

5. Auguſt, Herzog von Holſtein-Plön, geſtorben 1699.

General-Lieutenants:

6. * Alexander Freiherr von Spaan aus Cleve, wo er 1693, 74 Jahr alt, als Obercommandant und Generalfeldmarſchall ſtarb und als Erbherr auf Moyland, Ringenberg und Bouljon in Cleve.

7. * Louis Comte de Beauvau d'Espenſes, der obengenannte Oberſtallmeiſter.

8. * Friedrich Graf Dönhoff, der obengenannte Oberkämmerer.

9. * Hans Adam von Schöning, Herr auf Tamſel bei Cüſtrin. Er führte die brandenburgiſchen Truppen nach Ungarn, wo ſie im Jahre 1686 dem

Digitized by Google

Erbfeind Ofen wegnahmen. Seit dieſer Campagne gehörte er zu den Lieblingen des großen Kurfürſten. Schon ſeit 1685 war er Geheimer Staats- und Kriegsrath und ſeit 1684 Gouverneur von Berlin. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung ernannte ihn Friedrich III. zum Generalfeldmarſchall Lieutenant. Auf der franzöſiſchen Campagne 1689 aber verfeindete er ſich bei der Belagerung von Bonn mit dem Generalmajor Barfuß, der nachher bei Friedrich III. hauptſächlich in Gunſt kam und ging ſo weit, im Vorzimmer des Kurfürſten gegen Barfuß den Degen zu ziehen: auf Gutachten der Geheimen Räthe ward er als Urheber des Streits angeſehen und entlaſſen. „Man weiß recht wohl, ſagen die Lettres historiques zum Jahre 1692, daß Schöning damals ſchon im ſchwerſten Verdacht eines geheimen Einverſtändniſſes mit Frankreich ſchwebte, was zum Theil ſeinen Streit mit Barfuß und nachher ſeine Ungnade am brandenburgiſchen Hofe veranlaßte.“ Schöning trat nun 1689 als Generalfeldmarſchall in ſächſiſche Dienſte, hatte hier aber das Unglück, als geheimer Anhänger Frankreichs 1692 im Töplitzer Bade von kaiſerlichen Truppen aufgehoben und bis 1694 auf dem Spielberg bei Brünn gefangen geſetzt zu werden. Erſt Auguſt der Starke brachte ihn wieder los, er ſtarb aber ſchon 1696 in Dresden, nur 55 Jahr alt.

General-Majors:

10. Marcus von Lüdecke.

11. Johann von Printz, geſtorben 1691, der Vater des Obermarſchalls und Miniſters, Ludwig

Digitized by Google

Marquard, unter den beiden ersten Königen von Preußen.

12. * François, Marquis du Hamel, der schon oben erwähnte französische und zwar katholische Refugié. Er war der Schwiegersohn des Oberstallmeisters Baron Gerhard Bernhard von Pöllnitz, dessen Tochter Henriette, Wittwe des Kammerherrn Baron Schulenburg, er heirathete. Er ward zwar 1702 als der Erste nach der großen ersten Ernennung, bei der Krönung, zum Ritter des schwarzen Adlerordens ernannt, nahm aber damals, weil man ihm den Titel als Generallieutenant abschlug, seine Entlassung und trat in venetianische Dienste, wo er als Generalissimus der Landarmee 1704/1705 starb. Seine Neffen, der Tourist Pöllnitz und dessen Bruder beerbten ihn und brachten seine Leiche nach Berlin, wo sie in der reformirten Kirche bestattet wurde.

13. Joachim Henning von Treffenfeld, auf dem Schlachtfeld von Fehrbellin geadelt, ein Roturier, wie Derfflinger, früher hieß er Henning und war bis zum Obristlieutenant gestiegen. Der Kurfürst erhob ihn zum Obristen und schenkte ihm Güter, er starb 1689 als Generalmajor.

14. * Graf Briquemault de St. Loup, aus Paris, ebenfalls einer der oben genannten Refugié's, gestorben 1692 als Generallieutenant.

15. Ernst Gottlieb von Börstel, der obengenannte Schloßhauptmann, gestorben 1687.

16. Wolf Christoph Truchseß Graf zu Waldburg, 1683 vom Kaiser Leopold wegen

Digitized by Google

seiner Dienste beim Entsatz von Wien gegraft — Ahnherr der Linie Capustigal in Preußen, gestorben 1688.

17. * Johann Albrecht von Barfuß, der spätere Generalfeldmarschall, auf den ich unter König Friedrich I. zurückkomme.

18. * Curt Hildebrand von der Marwitz, der obengenannte Schwiegersohn Derfflingers.

19. August, Herzog von Holstein-Beck, der obengenannte Statthalter in Magdeburg.

20. * Friedrich Herzog von Holstein-Beck, Bruder Herzog August's, Gemahl der Nichte der Kurfürstin Dorothee, die den Prinzen Ludwig mit der großen Orange vergiftet haben soll, Gouverneur in Preußen, gestorben 1728 — Vater des s. g. Duc de Holstein-Vaiselle, weil er Beck verkaufte und sich dafür ein prächtiges silbernes Tafelgeschirr anschaffte, worin die preußischen hohen Offiziere damals unter einander rivalisirten: er hieß Friedrich Wilhelm und starb 1749 unter Friedrich dem Großen als Generalfeldmarschall und Gouverneur von Spandau. Sein jüngerer Bruder Carl Ludwig war der Gemahl der berühmten Gräfin Orselska, natürlichen Tochter August's des Starken.

21. J. Streif von Löwenstein, aus einer von Zweibrück nach Liefland Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gekommenen Familie.

22. * Ferdinand, Prinz von Curland, der Letzte vom Hause Kettler, mit dem es 1737 ausstarb.

Digitized by Google

Im Jahre 1687 erfolgte Seiten des großen Kurfürsten die so viel Aufsehen machende Ernennung des siebzigjährigen Marschalls von Schomberg, des Nachfolgers des berühmten Turenne in der französischen Marschallswürde, zum Generalissimus und zugleich seines zweiten Sohns Graf Carl zum Generalmajor. Der Heldenmarschall Derfflinger, obgleich damals 81 Jahr alt, und wegen Kränklichkeit auf seinem Gute Gusow lebend, war durch diesen Schomberg gegebenen Vorzug nicht wenig betroffen. Die vom Hofmarschall Schöning in der Biographie seines Vorfahren Hans Adam mitgetheilte Correspondenz Friedrich Wilhelms mit Derfflinger ist ein interessantes Denkmal von der Denk- und Gefühlsart des großen Herrn und des großen Dieners. Der Kurfürst schrieb also:

„Wollgeborner besonders lieber General-Feldmarschall."

„Es ist Euch annoch außer Zweifel erinnerlich, was Ich mit Euch zum öftern wegen eines tüchtigen und capabeln Generals, dem ich meine Armee und Militz en Chef zu kommandiren anvertrauen könnte, in gnädigstem Vertrauen geredet, weßgestalt Ihr auch jedesmal dafür gehalten, daß unter andern Qualitäten, die zu einer so vornehmen Charge erfordert werden, Ich insonderheit darauf zu reflectiren hätte, daß er ein Teutscher, der teutschen Sprache kundig sein müsse".

„Nachdem ich nun von Tag zu Tage mehr wahrnehme und spüre, wie nützlich und nöthig mir eine

Digitized by Google

ſolche Perſon ſei, auf die Ich mich verlaſſen und welche allemahl bei mir gegenwärtig ſein könne, umb bei allerhand vorfallenden wichtigen Angelegenheiten mir mit raht und taht an hand zu gehen, zumahlen, da Ihr nach Gottes Verhänguiß, nun eine ſo geraume Zeit hero unpäßlich und nicht im ſtande geweſen Eure Dienſte bei mir zu verſehen, Alß hat es ſich neulicher Tagen alſo gefüget, daß der Maréchal Graf von Schomberg, welcher der Religion halber Frankreich und Portugal verlaſſen müßen, ſich allhier bei Mir eingefunden und ſich nicht abgeneigt gezeigt, meine Dienſte allen andern zu präferiren, ungeachtet Ihm vom Kayſer, Engelland und Prinz von Oranien allerhand ſtattliche nnd vortheilhafte Conditiones offeriret worden, Ich habe mich ſolchem nach in Gottes nahmen reſolviret, denſelben in Meinen Dienſten zu accomodiren, und ihm die Statthalterſchaft in Preußen, wie auch das Generalat über meine Trouppen zu conferiren; Eß ſeyn die gute Qualitäten, Kriegs-Experienz, Tapferkeit und geſchicklichkeit dieſes Grafen in der ganzen Welt ſo bekannt und er hat davon in vielfältigen Occaſionen ſolche Proben abgelegt, daß ich unnöthig achte, Euch von ſeinen Qualitäten weitläuftige Meldung zu thuen."

„Und gleichwie Ich der zuverſicht lebe, daß er Mir und meinem churfürſtlichen Hauſe gute und nützliche Dienſte werde leiſten können, Alſo bin ich auch verſichert, Ihr werdet alß einer meiner liebſten älteſten und treueſten Diener dieſe meine gefaßte Reſolution und Wahl allerdings in unterthänigkeit approbiren."

Digitized by Google

„Ich wünsche dabei von dem Allerhöchsten, daß Ihr durch deßen Gnade bald wiederumb zu völligen Kräften gelangen und Ich mich Eures guten und vernünftigen einrathen wie bishero, also auch ferner gebrauchen möge, wie Ihr dann auch einen Weg alß den andern bey allen Euren habenden Chargen, alß nemlich bei der Statthalterschafft in Pommern und dem Cüstrinischen Gouvernement verbleibet, auch Eure drei Regimenter behaltet, und die Euch deßfalls verschriebene und zustehende Gagen und nutzbarkeiten ungeschmälert gelaßen werden sollen, worin Ich auch Eurem einzigen Sohn einige gnade und beförderung erweisen kann, das werde ich nicht unterlassen und Eure unterthänigste Vorschläge deshalb erwarten: Allermaaßen Ich dan schließlich Euch und den Eurigen mit beständigen Churfürstlichen gnaden allezeit woll beygethan verbleiben werde. Gegeben Cölln an der Spree, den 16. April 1687.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Feldmarschall."

Der alte Feldmarschall erwiederte auf dieses gewiß huldvolle kurfürstliche Schreiben:

„Durchlauchtigster Kurfürst,
Gnädigster Herr"

„Eure Churfürstliche Durchlaucht gnädigstes Rescript unterm Dato Cölln an der Spree den 16. dieses habe ich heute mit unterthänigstem Respect erhalten und mit mehreren daraus verstanden, wie Eure

Digitized by Google

Churfürſtl. Durchl. gnädigſt reſolviret, den Herrn Marſchall, Grafen von Schomberg, das Generalat über Dero Truppen zu conferiren; Ob ich nun zwar woll gemeinet, daß Ew. Churfürſtl. Durchl. meine, Ihro treu geleiſtete, unterthänigſte, langwierige Dienſte, wozu ich auch den Reſt meines Lebens gänzlich gewidmet gehabt, hätten gnädigſt conſideriren werden, inſonderheit, da mir Gott nunmehro einen guten Anfang zu meiner Beſſerung verliehen hat, So habe doch Ew. Churfürſtl. Durchl. gefaßte anderweite gnädigſte Reſolution (die mir in meinem hohen Alter niemand vermuthet) vernehmen müſſen, wie Ew. Churfürſtl. Durchl. aber bei Dero höchſten Betrübniß (dergleichen die Güte Gottes ferner in Gnaden abwenden wolle) ich anitzo meine unterthänigſte Notturfft vorzuſtellen bedenken trage*); alſo werde bei fernerer meiner erfolgenden Beßerung die Gnade ſuchen, Ew. Churfürſtl. Durchl. in Perſohn unterthänigſt aufzuwarten, oder da meine völlige Geneſung noch etwas anſtehen ſollte, ſolches durch ein unterthänigſtes Schreiben zu thun, mich erkühnen, inmittelſt aber bin in tiefſter Devotion

Ew. Churfürſtl. Durchl.

unterthänigſter

getreu gehorſambſter Diener

Frh. von Derfflinger m. pr.

Guſow, den 20. April 1687."

---

*) Am 28. März 1687 hatte der Kurfürſt ſeinen Sohn Ludwig verloren.

Digitized by Google

Außer dieſen vorgenannten vierundzwanzig Generalen ſind unter den hohen Offizieren beim Tode des großen Kurfürſten noch folgende berühmte Namen auszuzeichnen:

25. Joachim Balthaſar von Dewitz, ein Pommer, der ſchon oben erwähnte Schwiegerſohn Derfflinger's, der als Gouverneur von Colberg und Generallieutenant 1699, 63 Jahr alt ſtarb.

26. Joachim Friedrich von Wreech, auch ein Pommer, Schwiegervater der ſchönen Eleonore Luiſe Wreech, Enkelin Schöning's, welche eine Zeit lang die Geliebte des großen Friedrich war.

27. Der Artillerieoberſt Ernſt Weiler, der Schöpfer der brandenburgiſchen Artillerie. Er und ſein Sohn Chriſtian waren diejenigen, die gleich Vauban, auch einem Roturier, in Frankreich, die Artillerie in Ordnung gebracht und ihre Kraft entdeckt haben. Ernſt Weiler ward 1690 vom Kaiſer Leopold nobilitirt und ſtarb 1692 als Generalmajor und Chef der Artillerie zu Berlin. Chriſtian, ſein Sohn, ging ſpäter, um 1699, in kaiſerliche Dienſte und wurde von Kaiſer Leopold baroniſirt. Es iſt dies der Weiler, von welchem Pöllnitz erzählt, daß er aus Liebe zu einem Fräulein von Blumenthal, welche in Berlin für eine moderne Sappho galt, Amt, Frau und Kinder verlaſſen habe, um ihr nach Wien zu folgen und hier mit ihr zu leben. Vergebens bewarb ſich der Hofpoet und Ceremonienmeiſter Johann von Beſſer, nachdem er ſeine ſchöne Leipzigerin, „die Kühleweinin“ 1688 verloren hatte,

Digitized by Google

um dieſen „Engel von Schönheit und Verſtand“, als ſie junge Wittwe geworden war. Weiler's Haus unter den Linden kaufte Markgraf Philipp von Schwedt und baute es zu dem ſchönſten Palaſte in dieſer Straße aus.

28. 29. Von Franzoſen ſind noch zu nennen die oben ſchon beiläufig erwähnten Refugiés Jacques Laumonier Marquis de Varenne aus Champagne, geſtorben 1717 zu Berlin und Imbert Rollas du Roſey, der Schweizeroberſt unter König Friedrich I. ward und 1704 ſtarb.

30. 31. Endlich ſind noch ein paar brandenburgiſche Generale in ſächſiſchen Dienſten zu nennen, die der große Kurfürſt aus ſeiner Kriegsſchule ausdrücklich an Sachſen abtrat, als 1681 das Finſterwalder Bündniß mit Johann Georg III. abgeſchloſſen worden war, um die ſächſiſche Armee zu organiſiren. Dieſe beiden ſehr tüchtigen Generale waren Goltz und Flemming.

Baron Joachim Rüdiger von der Goltz war der ſchon oben erwähnte zweite Gemahl der lebhaften Mutter des Poeten Canitz, gebornen Burgsdorf. Goltz ſtammte aus einem Geſchlechte, das vom Rheine nach Polen und von da nach Pommern und in die Marken gekommen ſein ſoll. Er war aus dem oſtpreußiſchen Hauſe Clausdorf und einer der vielverſuchteſten Generale ſeiner Zeit, der faſt in aller Herren Ländern Kriegsdienſte gethan und ſeinen Degen verſucht hat. Der Dienſt bei Ludwig XIV. von Frankreich verlieh ihm die Lilien ins Wappen.

Digitized by Google

1654 kam er als Oberſt zum großen Kurfürſten, focht 1656 in der Schlacht bei Warſchau mit und ſtieg zum General der Infanterie; ſeit 1661 war er auch Gouverneur von Berlin. 1665 trat er als General-Feldmarſchall in däniſche und 1681 in gleicher Eigenſchaft in ſächſiſche Dienſte. 1683 führte er mit Johann Georg III. den Succurs zum Entſatz des von den Türken belagerten Wiens. Er ſtarb über ſechzig Jahre alt 1687.

Sein Nachfolger als Generalfeldmarſchall Sachſens war der vom großen Kurfürſten 1681 überlaſſene Heino Heinrich von Flemming. Er ſtammte aus einem der älteſten Geſchlechter in Pommern und war geboren 1632. 1690 aber, als Schöning in die ſächſiſche Armee eingetreten war, trat er in die brandenburgiſchen Dienſte zurück als Generalfeldmarſchall, Gouverneur von Berlin an Schöning's Statt und als Geheimer Staats- und Kriegsrath; 1695 erhielt er auch nach Derfflinger's Tod die Statthalterſchaft von Pommern. Aber ſchon 1698 bat er um ſeine Entlaſſung, ward 1700 von Kaiſer Leopold zum Reichsgrafen erhoben und ſtarb 1706, 74 Jahre alt auf ſeinem Schloſſe Buckow in der Mittelmark. Er war der Oheim des Günſtlings Auguſt's des Starken, Graf Jacob Heinrich von Flemming.

Das Theatrum Europaeum giebt die Liſte der erſten größeren Armee, die die kleine Monarchie 1674 ſtellte, womit der Kurfürſt dem Reiche zu Hülfe gegen die Franzoſen an den Rhein zog. Sie war

Digitized by Google

gegen 17,000 Mann ſtark, führte 50 Stück Geſchütz und beſtand aus folgenden einzelnen Corps:

„I. Cavalerie (ſchwere, Cuiraſſiere):

1.	Sr. Kurf. Durchl. Trabanten-Guarde	300 Mann
2.	Das Leibregiment zu Pferde, ſo in Magdeburg logiret	684 „
	Commandant dieſes Regiments war Dewitz, der Schwiegerſohn Derfflinger's.	
3.	Prinz Friedrich's Durchl. in der Mark Brandenburg	516 „
4.	Herrn General-Feldmarſchalls Derfflinger's in der Neumark . . .	600 „
5.	Des Fürſten von Anhalt Durchl. im Halberſtädtiſchen	600 „
6.	Heſſen-Homburgiſches Regiment in der alten Mark	400 „
7.	Herrn Gen. Maj. Görtzke in Preußen	684 „

Joachim Ernſt von Görtzke kam als Edelknabe der brandenburgiſchen Eleonore, als ſie Guſtav Adolf's Gemahlin ward, mit nach Schweden, diente dem großen König und ſeiner Tochter Chriſtine und kam 1656 in den Dienſt des großen Kurfürſten zurück. Er ſtarb 1682 als Gouverneur von Cüſtrin, Erbherr auf Friedrichsdorf und Bollensdorf in der Mittelmark.

Digitized by Google

8.	Herrn Gen. Major Spaan im Land Mark und Cleve	600 Mann
9.	Herrn Gen. Major Lüdecke in der Mark	526 „
10.	Herrn Oberſt Mörner aus Preußen Bernd Joachim Mörner fiel 1675 bei Fehrbellin.	684 „
11.	Des Herzogs von Croy, Fürſtl. Gn. (Statthalters in Preußen) aus Preußen	228 „
12.	Mecklenburgiſche in der alten Mark	400 „
13.	Frankenberg im Cleviſchen . . .	600 „
		6822 Mann Cuiraſſiere.

II. Dragoner:

1.	Herrn Gen. Feldmarſchall Derfflinger in Pommern	720 Mann
2.	Herrn Oberſt Bomſtorf . . . . Wolf Friedrich Bomſtorf ſtarb 1676 als Commandant von Oderberg.	600 „
		1320 Mann Dragoner.

III. Infanterie:

1.	Sr. Kurf. Durchl. Leib-Guarde in Berlin, davon genommen . . .	1200 Mann
2.	Des Kurprinzen Durchl. aus Preußen	1200 „
3.	Herrn Gen. Feldmarſchall Derfflinger aus Cüſtrin und Colberg	1200 „

Digitized by Google

4. Herrn General-Lieutenant Goltz in Pommern . . . . . 1200 Mann
5. Des Herzogs von Holstein (Beck, Statthalters in Magdeburg) aus Magdeburg und Lippstadt . . . 1200 „
6. Herrn Oberst Fargel in Westphalen und Halberstadt . . . . . 1200 „

   Johann Fargel war ein Hesse von Geburt; er starb 1682.
7. Herrn Graf Dönhoff (Friedrich) aus Preußen . . . . . 750 „
8. Herrn Oberst Flemming (Heino Heinrich) aus Preußen . . . . 850 „

8,800 Mann Infanterie.

Hauptsumme: 16,942 Mann."

Unter den Regimentern, die im Jahre 1678 vor dem eroberten Stettin standen, finden sich die Namen folgender Corps:

I. Cavalerie Dragoner:

Regiment Obrist Grumbkow's.

II. Infanterie:

1. Der Kurfürstin Leibregiment.
2. Regiment des Feldzeugmeisters Grafen Dohna.

   Graf Christian Albert Dohna war Gouverneur von Halberstadt und starb 1677 als Gouverneur von Cüstrin. Er war der Vater der letzten Grafen von Dohna-Vianen, die beide 1686

Digitized by Google

im Sturm vor Ofen fielen und der Oheim der Grafen Alexander und Christoph, die unter Friedrich I. eine große Rolle spielten.

3. Regiment des General-Major Lehndorff.

Carl Friedrich Graf Lehndorff war Gouverneur von Colberg.

4. Oberst Bomstorf's Regiment.

5. Oberst Schöning's (Hans Adams) Regiment.

Der große Kurfürst hatte bereits fünf Garden, die ihre Functionen bei seinen Leichenbegängniß verrichteten: eine Fußgarde und vier zu Roß.

Die ältesten dieser Garden waren:

1. Die Leibgarde zu Fuß: zwölf Compagnien unter dem General von Schöning.

2. Die Trabantengarde zu Roß: zwei Compagnien unter dem Oberstallmeister Grafen d'Espences, dem General von Wangenheim folgte.

3. Das Leibregiment Dragoner: acht Compagnien unter dem General Joachim Ernst von Grumbkow.

Sie bildeten schon seit 1657, wo Berlin Festung ward, die stehende Berliner Garnison, nebst den sechs Compagnien des kurprinzlichen Regiments zusammen ohngefähr 4000 Mann.

Hierzu kamen seit 1687 noch:

4. Die Grands Musquetaires zu Pferd: drei Compagnien, wovon zwei aus adeligen französischen Emigranten und eine aus deutschen Adeligen gebildet ward. Chef war der Marschall von Schomberg und die Oberst-Lieutenants:

Digitized by Google

von der ersten Compagnie: Graf Christoph Dohna,
von der zweiten Compagnie: des Vignoles St. Bonnet.
von der dritten (deutschen) C.: Flügeladjutant Major von Natzmer, der nachherige Feldmarschall (Stiefvater des Bischofs Zinzendorf).

Sämmtliche Grands Musquetaires hatten Offiziersrang. Die Montur war: Scharlach mit goldnen Tressen besetzt.

5. Die Grenadiers à cheval. Sie bestanden ebenfalls aus lauter Franzosen von Stande und hatten Unteroffiziersrang. Commandeur war Hauptmann S. Felix.

Den sehr wichtigen Posten eines General-Kriegs-Commissars bei der brandenburgischen Armee — ein Posten, der sich bis unter König Friedrich Wilhelm I. erhielt, der 1723 das Generaldirectorium stiftete, das die Domainenverwaltung mit dem General-Kriegs-Commissariate verband — bekleidete im polnischen Kriege der Geheime Etatsrath Claus Ernst von Platen, aus einer Familie, die in Hannover zu den höchsten Ehrenstellen parvenirte. In den siebziger Jahren fungirte als General-Kriegs-Commissar ein Braunschweiger Bodo von Gladebeck und endlich seit 1680 der General und Geheime Rath und zuletzt auch Obermarschall Joachim Ernst von Grumbkow.

Die Uniform der Armee war für die Infanterie blau. Auch die kurfürstliche Leibguardia — ein Regiment von 3000 Mann beim Tode des Kurfürsten — war blau gekleidet mit weißen Aufschlägen und

Digitized by Google

Unterfutter und dergleichen Mänteln. Die Cavalerie hatte Ledercollette. Die Artillerie ging braun. Die Infanterie führte Piquen und Musqueten, die Piquenire hatten eiſerne Hüte und Panzer und neben der Pique noch eine Piſtole an der Seite. Die Cavalerie, Dragoner wie ſchwere Reiter, führten noch Dolche.

Das älteſte brandenburgiſche Feldzeichen, ſeit der Warſchauer Schlacht, war Eichenlaub auf den Hüten.

1686, bei dem Feldzug nach Ungarn, war der Sold eines Reiters monatlich 1½ Thaler, der eines Fußknechts 1 Thaler, außer völliger Verpflegung und ohne Abgang der Kleidergelder. Ein Berichterſtatter aus jener Zeit führt noch an, daß die brandenburgiſchen Truppen damals durch herrliche Montur ſich ausgezeichnet haben. „Die Generals, Oberſten und andere Officiere hatten lauter ſilberne Pferdegeſchirr, die Oberofficiere der Grenadiere an ihren Taſchen ganz ſilbernes Blech; die Unter-Officiere verſilbert Meſſing, die Gemeinen aber Meſſing. Die Service waren überaus koſtbar und trachteten darinnen einer den andern zu übertreffen, indem ſie etliche gar von Augsburg und andern Orten hatten bringen laſſen.“

IV. Das diplomatiſche Corps des großen Kurfürſten:

Dem großen Kurfürſten zur Seite ſtanden nicht nur tapfere Soldaten, wie Sparre, der Sieger bei Warſchau, Derfflinger, der Sieger bei Fehrbellin und Andre, und biedere treue und ganz ergebene

Digitized by Google

Räthe und Miniſter, wie Baron Otto Schwerin, der Oberpräſident, Franz von Meinders, Paul Fuchs und Andre, ſondern auch eine ganze Schaar zum Theil ausgezeichnete Diplomaten, die er ſowohl aus dem Civil-, als Hof- und Militairſtaat heraushob. Man muß über die unaufhörliche Folge von Sendungen, die Friedrich Wilhelm an die europäiſchen Höfe beförderte, ſtaunen. Sie beweiſt aber, was ich ſchon oben angedeutet habe, daß der große Kurfürſt ſeine Hauptſtärke nicht blos in ſeinen Blauröcken fand, ſondern vor Allem in der hinter dieſen Blauröcken ungemein thätigen Diplomatie. Selbſt die Franzoſen, die Meiſter in dieſem Felde damals, namentlich der geſcheite Cardinalminiſter Mazarin mußte die große Staatsklugheit und Gewandtheit bewundern, mit der das Cabinet Friedrich Wilhelm's negotiirte. Er war unabläſſig den Schlichen und Schlingen der ſchon damals höchſt intriguanten Politik der europäiſchen Machthaber auf der Fährte und wußte ſich in ſeiner Mittelſtellung zwiſchen den großen Häuſern Habsburg und Bourbon trefflichſt im Sattel zu richten. Nebenbei bildete er ſich durch ſeine ausgeſandten Diplomaten eine höchſt nutzbare Schule weltvertrauter Menſchen. Unter den Geſandten Friedrich Wilhelm's ragen bedeutende Namen hervor, außer Schwerin, Meinders und Fuchs: Blumenthal, Blasſpiel, die Brande, Overbeck und vor allen Ezechiel Spanheim, der Profeſſorsſohn aus Genf, der Brandenburg auch im Felde der Diplomatie einen europäiſchen Namen machte, wie Derfflinger im Felde.

Digitized by Google

I. Brandenburgiſche Geſandte an deutſchen Höfen:

1. Beim Kaiſerhof in Wien beſorgte die laufenden Geſchäfte ein Reſident. Zu Anfang der Regierung Friedrich Wilhelm's und noch 1678 fungirte in dieſem Poſten:

Andreas Neumann.

Ihm folgte bis 1687, wo er in Wien ſtarb:

Bernhard Ernſt von Schmettau,

mit einem Gehalt von 1200 Thalern nach dem Etat von 1683. Seit 1687 fungirte als brandenburgiſcher Reſident in Wien:

Chriſtian Friedrich Bartholdi,

ein Berliner, Sohn des Bürgermeiſters daſelbſt, Hof- und Kammergerichtsrath, dem es ſpäter gelang, die Krone Preußen zu negotiiren.

Als außerordentliche Geſandte wurden nach Wien unter Friedrich Wilhelm folgende Diplomaten geſchickt:

1647 der Geheime Rath Ewald von Kleiſt, ein geborner Pommer, Präſident zu Colberg, der auch 1649 als Geſandter nach Stockholm ging. Kleiſt war einer der erſten und ſeltenen brandenburgiſchen Convertiten. 1663 verließ er Aemter und Frau und ging nach Baiern zu Kurfürſt Ferdinand Maria, Sohn des erſten großen Kurfürſten Max: hier ward er katholiſch und heirathete die reiche Gräfin Franciſca Maxelrain, Tante des letzten Grafen dieſes Geſchlechts, das 1734 ausging. Kleiſt ward bairiſcher Hofraths- und Kriegsrathspräſident. Alle

Bemühungen des großen Kurfürsten, ihn zur Rückkehr zu bewegen, waren vergebens.

1655 zur Zeit des polnischen Kriegs und 1661 nach dem Frieden von Oliva ging als Gesandter Brandenburgs nach Wien der Geheime Rath Freiherr Johann Friedrich von Löben, der früher westphälischer Friedensgesandter gewesen war. Folgte:

1658 der Geheime Rath Friedrich von Jena, der Gesandte zur Kaiserwahl Leopold's I. in Frankfurt.

Zur Zeit des französisch-schwedischen Kriegs, in dem 1673 der Separatfrieden zu Vossem mit Frankreich und 1679 der zu S. Germain geschlossen wurde, gingen nach Wien:

1672 der Fürst von Anhalt, Vater des alten Dessauers.

1673 der Geheime Rath Christoph von Brand, früher Gesandter in Paris und London, in Holland und Stockholm und später in Copenhagen, der oben erwähnte älteste der sieben Brüder Brand, nebst:

Conrad Ascanius von Marenholz, aus einem alten braunschweigischen Geschlechte, der als Kammerherr und Präsident zu Halberstadt im folgenden Jahre 1674 starb und: Lorenz Georg von Krockow, einem Pommer, der später Kanzler von Pommern ward und auch in den folgenden Jahren 1674 und 1678 und noch einmal nach dem Frieden 1682 nach Wien geschickt wurde. Während des Kriegs ging noch:

1676 der berühmte Minister Franz von Meinders nach Wien.

Folgten nach dem Frieden von S. Germain 1679:

Digitized by Google

1683, 1684 und 1685, während der Türkenbelagerung Wiens und der Campagne in Ungarn: der Geheime Rath Otto Schwerin der Jüngere, Sohn des Oberpräsidenten. Endlich ging nach Wien, um die Gratulation wegen der Eroberung von Ofen zu bringen

1686 Legationsrath Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz als Env. extr., der bekannte Poet. Bei dessen Anwesenheit starb 1687 der zeitherige Resident von Schmettau, dem, wie oben erwähnt, Bartholdi folgte.

2. Bei der Reichsversammlung in Regensburg fungirten am Schlusse der Regierung Friedrich Wilhelm's als Comitialgesandte und bevollmächtigte Minister:

Der Geheime Rath Gottfried von Jena, Bruder des obengenannten Kaiserwahlgesandten Friedrich, früher Professor zu Heidelberg und Frankfurt an der Oder, später Kanzler zu Halle, und:

Schönebeck.

3. Nach Dresden gingen als außerordentliche Gesandte:

1673 während des französisch-schwedischen Kriegs: der obengenannte Geheime Rath und Kammerpräsident Raban von Canstein,

1674 der ebenfalls erwähnte Geheime Rath Baron Christoph Caspar von Blumenthal, früher zu wiederholten Malen Gesandter in Paris und

1687 fungirte als Envoyé Gustav Adolf von Schulenburg, von der ältern weißen Linie des Ge-

Digitized by Google

ſchlechts, Geheimer Rath und Kammerpräſident in Magdeburg, geſtorben 1691, der Vater des berühmten Feldmarſchalls der Republik Venedig und der bekannten ſpäter zur Herzogin von Kendal erhobenen Fräulein Meluſine Schulenburg, Favoritin des erſten engliſchen Königs aus der Hannoverdynaſtie, die die Engländer wegen ihrer Hagerkeit „die Kletterſtange" nannten.

4. An die Höfe des Hauſes Braunſchweig zu Zelle und Wolfenbüttel ging im Laufe des franzöſiſch-ſchwediſchen Kriegs der Envoyé im Haag Werner Wilhelm von Blasſpiel, auf den ich zurückkomme.

5. Nach München ging 1673 während des franzöſiſchen Kriegs in einer außerordentlichen Sendung ein Baron Schulenburg (? der nachherige Envoyé in Dresden).

6. In Heidelberg bei Churpfalz fungirte am Schluſſe der Regierung Friedrich Wilhelm's bei dem klugen Carl Ludwig, Vater der Herzogin von Orleans: Staatsrath Mandelsloh als außerordentlicher Geſandter. Sein Gehalt war nach dem Etat von 1683: 886 Thlr.

Folgen die brandenburgiſchen Agenten:

7. In Hamburg fungirte 1683 Otto von Guericke, der Sohn des berühmten gleichnamigen Bürgermeiſters von Magdeburg, der die Luftpumpe erfand, bei welchem der Vater 1686 ſtarb. Sein Gehalt war 1200 Thlr.

8. In Frankfurt a/M. fungirte 1683 Matthias Merian, einer von der berühmten Basler Kupferſtecherfamilie. Sein Gehalt war 400 Thlr.

Digitized by Google

Außer diesen beiden fungirten noch Agenten:
9. in Cöln,
10. in Nürnberg,
11. in Bremen und
12. beim Kammergericht in Speier.

II. Brandenburgische Gesandte an auswärtigen Höfen:

Die wichtigsten Gesandtschaftsposten für Brandenburg im Ausland waren: Paris, der Haag und London.

1. In Paris war 32 Jahre lang, von 1626—1658, bis er bei Mazarin in Ungnade fiel, Resident Brandenburgs: Abraham Wicquefort, ein Holländer aus Amsterdam, geboren ums Jahr 1598, aber schon frühzeitig nach Frankreich gekommen, um Fortüne zu machen. Wicquefort war einer der ersten von den Leuten, die wie später der bekannte Baron Grimm, Nachrichten aus Paris an die europäischen Höfe förderten, um die Curiosität derselben zu befriedigen, genau zu wissen, was in der Weltstadt vorgehe: es gab damals noch keine regelmäßige Journale, wie den Mercure galant, die Lettres historiques, den Mercure historique u. s. w., die erst im letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts flott wurden. Wicquefort diente also nicht blos Brandenburg mit seinen Depeschen, sondern auch anderen Höfen und das kann Veranlassung gewesen sein, daß der große Kurfürst ihn, als ihn Mazarin in die Bastille setzen ließ und 1659 nach Calais ausschaffte, nicht in Schutz nahm: beim französischen Cabinet bezog man sich

Digitized by Google

ausdrücklich darauf, dem französischen Gesandten Mr. Blondel sei in Berlin vom Kurfürsten angedeutet werden, daß man sich Wicquefort's nicht annehmen wolle. Dieser ging nun in sein Vaterland Holland zurück und setzt seine politische Thätigkeit hier als Berichterstatter an die Höfe fort. Mazarin bot ihm jetzt eine Pension von 4000 Livres an: Wicquefort genoß sie bis zum französischen Krieg 1672. Er war ein Freund des großen Rathspensionairs de Witt und ward Historiograph der Generalstaaten. Nach de Witt's Sturze 1672, hatte auch er ein schlimmes Schicksal. Er schrieb zwar im Jahr 1674 das bekannte Werk: L'ambassadeur et ses Fonctions, als Gegenschrift gegen eine Schrift, die die Rechtmäßigkeit der damals so großes Aufsehen machenden Gefangensetzung des französischgesinnten Grafen von Fürstenberg durch den Kaiser zu Cöln behauptet hatte. Das Jahr darauf erhielt Wicquefort aber eine sehr starke factische Widerlegung seiner Schrift: obwohl er Resident des Herzogs von Lüneburg-Zelle im Haag war, ward er von den Generalstaaten als englischer Spion verhaftet. Er blieb vier Jahre lang im Gefängniß, fuhr auch hier unter dem Titel: L. M. P. Le Ministre Prisonnier fort zu schreiben und befreite sich endlich selbst, ähnlich wie Hugo Grotius, indem er die Kleider mit seiner Tochter wechselte, 1679. Er ging an den Hof zu Zelle und starb hier 84 Jahr alt, 1682.

An Wicquefort's Stelle schickte der große Kurfürst, zuerst mit dem Charakter eines Gesandten, nach Paris während des polnischen Kriegs:

Digitized by Google

1658 den Geheimen Rath Chriſtoph von Brand, der mit Mazarin tractirte und ſich noch 1660 in Paris befand, als Baron Blumenthal ſeine ſogleich zu erwähnende Miſſion dahin that. In dieſem Jahre 1660 ging nämlich:

der Geheime Rath Chriſtoph Caspar von Blumenthal zum erſtenmal nach Paris um — es war vor Abſchluß des Friedens von Oliva — mit Mazarin in Bayonne zu unterhandeln, zu der Zeit als Ludwig XIV. ſich mit der ſpaniſchen Infantin vermählte. Blumenthal ging damals auch noch nach Spanien als brandenburgiſcher Geſandter. Das zweitemal verweilte er von 1663 bis 1667 in Paris und unterhandelte mit dem großen Colbert. Das drittemal endlich ging er 1668 nach Paris, und tractirte mit dem Miniſter des Auswärtigen Lionne.

Von den erſten dieſer drei Ambaſſaden Baron Blumenthal's hat Franz Horn in ſeiner Biographie des großen Kurfürſten aus des Geſandten Diarium, einem Manuſcript in Folio, einen Auszug mitgetheilt. Die Inſtruction war vom 19. Februar 1660. Der Baron ging über Cleve und Brüſſel nach Paris und von da nach Bayonne. Am 21. April 1660 langte Ludwig XIV. mit der Königin Mutter und dem Cardinal Mazarin hier an. Der König in violbraunem Kleide beſuchte noch an dieſem Tage und an dem folgenden den Cardinal. Am 23. erhielt Blumenthal bei Mazarin Audienz, fand ihn bettlägerig, überreichte das Schreiben des Kurfürſten und hielt dann eine lange Rede an ihn, die Mazarin Punkt für Punkt beantwortete. Die

Digitized by Google

Audienz dauerte anderthalb Stunden. Blumenthal ward zum Diner behalten, der Cardinal bot ihm ſein Haus und ſeine Equipage zum Gebrauche an: dies lehnte der Baron ab.

Am folgenden Tage erlangte er Audienz bei Ludwig XIV. Der König ſaß à la ruelle du lit, von einigen Herzogen und zweihundert Hofcavalieren umgeben. Er war ganz in violett gekleidet. Nachdem Blumenthal ſein Creditiv überreicht, deutete ihm der König an, näher zu treten und ihm in's Ohr zu reden. Nachdem der Baron ſeine Rede gehalten hatte, lüftete Ludwig den Hut etwas und erwiederte: „Der Baron werde ſich mit dem Cardinal entretenirt haben und ſo beziehe er ſich einzig und allein auf deſſen Antwort.“ Darauf fragte der König, wie lange der Baron von Berlin weg ſei und wie ſich der Kurfürſt und die Kurfürſtin befunden, als er abreiſte. Damit war die Audienz zu Ende und der Geſandte ward in einem königlichen Staatswagen nach Hauſe gefahren.

Auf Baron Blumenthal's drei Geſandſchaften nach Frankreich folgte:

1670 Lorenz Georg Krockow, der erwähnte ſpätere Kanzler von Pommern.

Darauf trat 1672 der Krieg mit Frankreich ein, dem ſchon 1673 der Voſſemer Frieden folgte. Damals

1673 ging nach Paris Franz von Meinders, der Miniſter, und nochmals 1679, wo er den Frieden von St. Germain en Laye ſchloß. Vor der letzten Geſandtſchaft Meinders' ward abgeſchickt:

1678 der Oberſtallmeiſter General d'Espences.

Digitized by Google

1680 endlich bis zum Ausbruch des neuen franzöſiſchen Kriegs fungirte als Envoyé extraordinaire in Paris der berühmte Geheime Staatsrath Baron Ezechiel Spanheim mit 1200 Thalern Gehalt. Spanheim war einer der erſten europäiſch berühmten Diplomaten; zugleich war einer der erſten europäiſch berühmten deutſchen Polyhiſtoren, die damals aufzutauchen anfingen: er glänzte beſonders als Münz- und Alterthumsforſcher und Kritiker. Er war ein Genfer von Geburt, Sohn eines berühmten Predigers und Profeſſors daſelbſt, der nachher auf die Univerſität Leiden nach Holland verſetzt ward.

Ezechiel Spanheim ſtand erſt in Dienſten des klugen Kurfürſten Carl Ludwig von der Pfalz, Sohns des Böhmenkönigs und Vaters der Herzogin von Orleans: für dieſen Herrn ging er als Geſandter nach Rom, nach dem Haag und zuletzt nach London. Nach Carl Ludwig's Tode 1680 trat er als Geſandter in Paris in des großen Kurfürſten Dienſte, ward nach Ausbruch des Kriegs mit Frankreich im Jahre 1689 rappellirt und lebte in Berlin. Nach dem Frieden von Ryswik 1697 ging er auf den Geſandtſchaftspoſten in Paris zurück bis 1701, wo der Ausbruch des ſpaniſchen Erbfolgekriegs ſeiner Miſſion ein Ende machte. Damals 1701, ward er von dem neuen König in Preußen zum Staatsminiſter erhoben und 1702 baroniſirt. In dieſem Jahre kaufte ihm der König ſeine ſchöne Bibliothek von 9000 Bänden um 12000 Thlr. ab: ſie bildet noch heut zu Tage einen Beſtandtheil der königlichen Bibliothek zu Berlin. Spanheim ging nun als Geſandter Preußens nach London und ſtarb

Digitized by Google

hier 1710, 81 Jahr alt. Seine Gemahlin war eine französische Schweizerin, Mademoiselle de Bonnet, Schwester des Leibarzts des großen Kurfürsten Nicolaus de Bonnet aus Genf. Er hinterließ eine einzige Tochter, die Marquise de Montendre, von der die Herzogin von Orleans in einem Briefe aus Versailles 23. December 1701 schreibt: „Mademoiselle Spanheim ist gar ein artig Mädchen, sowohl von Gesicht, als von Taille. Sie war sehr à la mode, ging auch mit großen Schmerzen weg, ich versichere, daß dies junge Mädchen sich gar wohl bei Alles, was in England artig ist, wird weisen dürfen."

2) Im Haag schloß:

1646 die Heirath des großen Kurfürsten mit Luise von Oranien, Oberst Conrad Burgsdorf, Friedrich Wilhelm's Liebling mit Johann Friedrich Schletzer. 1667 meldete Oberst Schöning, der nachherige sächsische Feldmarschall, ihren Tod.

In den sechziger und siebziger Jahren war brandenburgischer Envoyé im Haag der Geheime Rath Werner Wilhelm, seit 1678 Baron von Blaspiel, gebürtig aus Cleve, wahrscheinlich — wie die Grafen Schmettau aus einer Hofpredigerfamilie stammen — Sohn oder Neffe des Hofpredigers Blaspiel unter dem großen Kurfürsten und Vater des Kriegsministers unter Friedrich Wilhelm I.

1667 fungirte als Gesandter beim Friedensschluß zu Breda: Christoph von Brand.

Digitized by Google

Im Jahre 1672 schlossen die wichtige Allianz mit den Generalstaaten gegen Frankreich und Schweden: Baron Otto Schwerin, der Oberpräsident, der Geheime Rath Franz von Meinders und Lorenz Christoph von Somnitz, ein Pommer, Kanzler in Hinterpommern: er starb 1678 als Gesandter beim Nimwegner Friedenscongresse, 66 Jahr alt.

1684 und 1685 fungirte im Haag der Geheime Rath Paul Fuchs und endlich:

1687 der Geheime Staats- und Kriegsrath bei der Regierung in Cleve, Friedrich Wilhelm Dieſt, ein Holländer, als Env. extr.

Außer dem Gesandten im Haag hielt der Kurfürst noch einen Agenten in Amsterdam.

3) Gesandtschaft in London:

1655 (vor dem polnischen Kriege) war bei dem Lord-Protector Cromwell accreditirt: der 1646 bei Holland aufgeführte Johann Friedrich Schletzer.

Nach der Restauration König Carl's II. Stuart 1660 ging der berühmte Prinz Moritz von Nassau zur Beglückwünschung nach London. Er schloß den Allianztractat zu Westmünster 1661 ab, erhielt große Ehrenbezeugungen und brachte 1663 den Hosenbandorden für den Kurfürsten zurück. Während seiner Mission erschien noch als außerordentlicher Gesandter in London:

1661 und wieder 1664 der Geheime Rath Christoph von Brand.

Folgten vor und während des französisch-schwedischen Kriegs:

Digitized by Google

1671 Lorenz Georg Krockow, ſpäter Kanzler in Pommern und

1674 und 1675 der Geheime Rath Otto Schwerin, der Jüngere.

Nach dem Frieden von S. Germain 1679 fungirten:

1682 der Staatsrath Peter de Falaiſeau, von der franzöſiſchen Colonie, der nachher als außerordentlicher Geſandter nach Stockholm kam und

1684 Johann von Beſſer, der bekannte Hofpoet und nachher Oberceremonienmeiſter unter dem erſten König.

Beſſer, ein geborner Bürgerlicher, ein Predigersſohn, war ein Curländer, ſeine Familie ſtammte aus Ulm in Schwaben, wo ſie zu den Geſchlechtern gehörte, der Großvater war im dreißigjährigen Kriege auszuwandern gezwungen worden. Beſſer war geboren 1654 und kam mit einem jungen Curländer, einem Baron von Maydel als deſſen Hofmeiſter nach Leipzig: dieſer hatte das Unglück, in einem Duelle 1677 meuchelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen zu werden. Die Bravour, die Beſſer gegen die Mörder, die mit Piſtolen und Degen auch auf ihn eindrangen, bewieſen — „da er, wie ſein Biograph König ſagt, mit ſolcher Verzweiflung unter ſie geſetzt, daß er nicht nur die zu Fuße in kurzem alle von dem Platze verjagte, ſondern auch die zu Pferde ihr Heil in der Flucht ſuchten“ — verſchaffte ihm die Theilnahme des ſchönſten und reichſten Mädchens in Leipzig, der damals funfzehnjährigen von Beſſer ſo gefeierten Catharina Eliſabeth Kühlweinin, Tochter des Bürgermeiſters,

Digitized by Google

der Erbin des berühmten Auerbachs Hofs und von Raſchwitz bei Leipzig. Beſſers weibliche Geſtalt, ſeine höflichen Manieren und insbeſondere ſeine Gedichte, verſchafften ihm nach ſiebenjähriger Werbung — wie Jacob um Rahel — ihre Hand im Jahre 1681, und die Fürſprache des durch ſeine Bravour erquickten Herzogs von Deſſau brachte ihm in demſelben Jahre die Anſtellung als Legationsrath beim großen Kurfürſten. Die Geheimen Räthe Fuchs und Meinders wurden ſeine Gönner. Es ward ihm 1684 eine Miſſion nach England aufgetragen. Auch in London erquickte er den Hof durch ein ausbündiges Bravourſtück. Es handelte ſich darum, dem venetianiſchen Geſandten bei der Beglückwünſchung König Jacob's II. zu ſeiner Thronbeſteigung den Rang abzulaufen, da der Kurfürſt von Brandenburg den Vortritt einer Republik nicht zugeſtehen wollte. Es kam zum Streit, der durch einige andere anweſende Geſandte dahin vermittelt wurde, daß der venetianiſche und brandenburgiſche Geſandte ſich das Wort gaben, wer auf den angeſetzten Tag zuerſt im königlichen Vorſaal anlangen würde, ſollte zuerſt reden. Der venetianiſche Reſident, Vignola, ein alter ſchlauer Mann, fuhr darauf weg, Beſſer aber blieb die ganze Nacht bei Hofe und empfing den große Augen machenden Venetianer am andern Morgen, als kaum der Tag angebrochen war, im königl. Vorzimmer. Demohngeachtet erklärte Vignola, er werde dennoch den Vortritt behaupten, Beſſer warnte ihn vor Schimpf und Schaden. „Der Ceremonienmeiſter", berichtet Johann Ulrich König, Beſſer's Biograph,

Digitized by Google

kam endlich herbei, der Verhörſaal ward eröffnet und beide traten zugleich hinein. Vignola war ſo ſchlau, daß er ſchon von weitem und eher zu reden anfing, als es ſonſt der Gebrauch war oder der Wohlſtand leiden wollte. Nachdem er aber auf Beſſer's wiederholtes heimliches Abmahnen nicht ſchweigen wollte, brachte dieſer einen glücklichen Streich aus ſeiner Fecht- und Ringkunſt an und kriegte, ohne das Geſicht von dem auf dem Throne ſitzenden König abzuwenden, den guten Italiener plötzlich mit ſolcher Behendigkeit und Stärke hinten an den Beinkleidern zu packen, daß er ihn einige Schritte hinter ſich wegſchleuderte und zugleich mit der beſten Anſtändigkeit ganz nahe vor dem Throne ſeine Rede faſt ſchon vollendet hatte, ehe jener ſich nur wiederum zuſammengerafft und von dieſer unvermutheten Ueberraſchung in etwas erholt hatte. Zwar wollte Vignola noch etwas herſagen, Beſſer aber zog ſich mit der ſchönſten Ordnung zurück, erhielt des ganzen Hofes, ſelbſt des Königs Beifall wegen ſeiner geſchickten Entſchloſſenheit, der Alte aber ward von allen, ſonderlich von dem ſpaniſchen Geſandten mit dieſen Worten verlacht: „Caro Vecchio, havete fata una grande cacata!“ Ein ſeinem Reſidenten ſo wohl gelungener beherzter Streich gefiel dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm aus der maaßen wohl.“

Noch einen ähnlichen ausbündigen Bravourſtreich berichtet König von Beſſer. „Er war gewohnt, bei einer reichen, ſehr ſchönen und im Umgange beſonders angenehmen Kaufmannsfrau zu London manchmal in ihrem öffentlichen Handelsgewölbe ein oder mehr

Digitized by Google

Stunden zuzubringen. Ein Engländer, welcher früher Zutritt hatte, einem Fremden aber ſolchen mißgönnte, erzeigte ſich eines Tags gegen die ſchöne Frau und Beſſer ſo unbeſcheiden, daß, als dieſer ihm ſeine unanſtändige Aufführung, ſonderlich gegen das Frauenzimmer verwies, jener ſogleich die Fuchtel zog, um, wie er ſagte, dem Deutſchen Füße zu machen und ihn aus dem Gewölbe herauszujagen, in welcher Abſicht er auch hitzig auf Beſſer losging. Dieſer aber, ohne von Leder zu ziehen, riß jenem nicht nur den Degen aus der Fauſt, ſondern ergriff auch den Großſprecher mit ſolchem Nachdruck, daß er ihn, ſo zu ſagen, wie einen kleinen Knaben auf den Händen durch das ganze Gewölbe etliche Stufen hinab bis mitten auf die Gaſſe trug, wo er ihn ganz ſäuberlich niederſetzte; jener aber, nachdem er von allen Anweſenden weidlich ausgehöhnet worden, keine Luſt mehr wieder umzukehren bei ſich fühlte."

Von London kehrte Beſſer über Paris — wo er drei Monate des Unterrichts in der Sprache und auf der Laute halber verweilte — nach Potsdam zurück, zum Weihnachtsfeſt 1685. Drei Jahre darauf, im Todesjahre des großen Kurfürſten, verlor er ſeine Frau. 1690 erhob ihn Friedrich III. zum Ceremonienmeiſter und ertheilte ihm ein Adelsdiplom „wegen der an ihm verſpürten, ſonderbaren Gelehrſamkeit, Geſchicklichkeit, Sitten, vernünftigem Comportements und in den allgemeinen Weltſachen erlangten Wiſſenſchaft." Wir treffen ihn als Oberceremonienmeiſter und Geheimen Rath wieder unter dem erſten König.

Digitized by Google

1685 ging nach Carl's II. Tode, um Jacob II. zur Thronbesteigung Glück zu wünschen, nach London: der Geheime Staatsrath und Gesandte in Paris Ezechiel Spanheim.

1688 endlich ward der Geheime Rath Otto Schwerin, der Jüngere nach London geschickt, um nach dem Tode des großen Kurfürsten den Hosenbandorden zurückzustellen.

4) Gesandtschaft in Stockholm.

Nach Stockholm gingen als außerordentliche Gesandten:

1649 nach Abschluß des westphälischen Friedens der schon erwähnte Ewald von Kleist, Präsident zu Colberg, der nachher nach Baiern ging und katholisch ward.

1663 nach dem Frieden von Oliva: Lorenz Georg Krokow, der wiederholt genannte spätere Kanzler in Pommern.

1672 der Geheime Rath Christoph von Brand, der bis zum Ausbruch des Kriegs blieb.

1673 Lorenz Ludolf von Krosigk, aus einer alten magdeburgischen und anhaltischen Familie, Oberst und Kriegsrath, der wie oben erwähnt nach seiner Zurückkunft im Duell fiel.

1687 endlich fungirte als außerordentlicher Gesandter der schon bei der Londoner Mission genannte Staatsrath Peter de Falaiseau von der französischen Colonie. Sein Gehalt war im Etat von 1683: 500 Thaler.

Digitized by Google

5) Gesandtschaft in Polen:

Den großen Frieden zu Oliva 1669, welcher den ganzen Norden pacifizirte, schlossen der oben bei der Mission im Haag genannte Pommer Lorenz Christoph von Somnitz und Johann Dietrich von Overbeck. Overbeck oder Hoverbeck war einer der bedeutendsten Diplomaten Friedrich Wilhelm's. Er stammte aus einer von Brabant nach Preußen gekommenen Familie, ward 1663 wegen seiner großen Verdienste von Kaiser Leopold zum Reichsfreiherrn erhoben und brachte auch die Erbtruchseßwürde in der Kurmark an sein Haus. Overbeck war es, der dreimal in den Jahren 1661, 1669 und wieder 1674 wegen der polnischen Königswahlen unterhandelte und die oben angeführten trefflichen Erklärungen gab. Er starb 1682 als Geheimer Rath und Hauptmann zu Hohenstein.

Zwischen diesen Jahren war ein andrer ebenfalls bedeutender Diplomat brandenburgischer Resident in Warschau Eusebius von Brand, Bruder des oft genannten Geheimen Raths Christoph und Spezial des Poëten Canitz. Durch ihn erfolgte 1670 die famose Arretur des Obersten Kalkstein. Brand mußte damals vor der Rache der Polen nach Holland fliehen. Er ward darauf 1677 Hofmeister der Kurprinzessin Elisabeth Henriette von Cassel, der ersten Gemahlin König Friedrich's I. und als diese 1683 starb auch der zweiten, der berühmten Charlotte von Hannover: als dieselbe 1688 Kurfürstin wurde, ward Brand zu ihrem Oberhofmeister ernannt.

Digitized by Google

1695 erhob ihn Friedrich zum wirklichen Geheimen Staatsrath und 1702 ward er erſter Präſident des Obertribunals in Berlin, das nach Verleihung des Privilegiums de non appellando geſtiftet wurde. Er ſtarb 1706, 63 Jahr alt. Seine Gemahlin war Auguſte von Canitz, eine Tochter des Obermarſchalls Melchior Friedrich; durch ſie ward er Schwager des jovialen Generals Wangenheim. Nach dem Etat von 1683 betrug Brand's Gehalt: 1080 Thaler.

In dieſem Jahre 1683 fungirte als Reſident in Warſchau: Chriſtoph von Wichert mit einem Gehalt von 1800 Thlrn. Durch ihn wurde im Jahre 1686 die wichtige Allianz Polens mit Rußland gegen die Pforte gefördert: zum Danke adelte ihn Kaiſer Leopold in dieſem Jahre; vom Kurfürſten war er ſchon 1667 geadelt worden.

Nächſt dem Reſidenten in Warſchau hielt Friedrich Wilhelm auch noch in Danzig einen Agenten.

6) Geſandtſchaft in Copenhagen.

Während des franzöſiſch-ſchwediſchen Kriegs fungirte hier als Geſandter bis 1675: der Geheime Rath Chriſtoph von Brand. Ihm folgten:

Friedrich von Brand, ſein jüngerer Bruder, als Reſident bis 1684 und

Baron Overbeck als Env. extr.

1686 Thomas von dem Kneſebeck und

Paul Fuchs. Endlich:

1687 wieder, jetzt als Env. extr., der Staatsrath Friedrich von Brand. Sein Gehalt betrug als Reſident nach dem Etat von 1683: 2400 Thlr.

Digitized by Google

7) Gesandtschaft in Rußland.

Nach Moskau wurde gesandt:

1656 beim Ausbruch des polnischen Krieges Baron Johann Casimir Eulenburg aus einer der in Preußen am reichsten begüterten Familien.

Während des französisch-schwedischen Kriegs erhielten außerordentliche Missionen nach Moskau:

1673 und 1675 der Geheime Legations- und Hofrath Joachim Scultetus und

1677 und 1678 Hermann Dietrich Hesse.

8) Gesandtschaft bei den Schweizercantonen.

Als der Krieg in Frankreich ausbrach, gingen in die Schweiz 1672: Graf Friedrich Dohna, Vater der beiden unter dem ersten preußischen König berühmten Grafen Alexander und Christoph, und Oberst Isaac Josua du Plessis-Gouret, von der französischen Colonie, früher Commandant zu Spandau und seit 1675 zu Magdeburg.

9) Gesandtschaft in Spanien.

Auch in dieses entlegne Land schickte der große Kurfürst schon:

1660 den auf der französischen Mission begriffenen Baron Blumenthal und

1676 zur Beglückwünschung des letzten habsburgischen Königs: Melchior Rucke.

Digitized by Google

V. Das auswärtige diplomatiſche Corps in Berlin unter dem großen Kurfürſten.

1. Geſandte vom Kaiſer und von Reichsfürſten:

1) Vom Kaiſer erſchien ſchon 1657 während des polniſchen Kriegs der berühmte Graf Raimund Montecuculi als Geſandter; 1660 vor dem Frieden von Oliva kam er nochmals und mit ihm Don Hannibal, Fürſt von Gonzaga und Graf Colalto mit einem Gefolge von funfzig Perſonen. Später ward 1683 und 1684, um die Türkenhülfe zu ſollicitiren, als außerordentlicher Geſandter geſchickt: Graf Philipp Lamberg, der nachherige berühmte Cardinal-Biſchof von Paſſau. Als Reſident war in den achtziger Jahren beglaubigt und fungirte noch beim Tode des großen Kurfürſten, Baron Franz Heinrich Freytag, (er ſchrieb ſich Freidag) der vom Kaiſer Leopold gegraft ward und 1693 auf ſeinem diplomatiſchen Poſten in Berlin ſtarb. Ein Hauptmann dieſer Familie Freytag, von denen Glieder in Preußen blieben, ſoll zuerſt den Vorſchlag gemacht haben, eiſerne Ladſtöcke in der preußiſchen Armee einzuführen — ein Vorſchlag, den bekanntlich der alte Deſſauer ausführte und damit eine weſentliche Verbeſſerung zu Wege brachte.

2) Von Sachſen erſchien 1684 als außerordentlicher Geſandter Chriſtoph Dietrich Boſe, Kammerdirector.

Digitized by Google

3) Von Hannover kam 1684 der berühmte Miniſter Grote. Dann fungirte beim Tode des großen Kurfürſten als außerordentl. Geſandter von Bothmar, wahrſcheinlich Hans Caspar, der als hannöverſcher Premierminiſter 1732 zu London ſtarb.

2. Auswärtige Geſandtſchaften:

1) Von Frankreich war im Anfang Mr. Blondel accreditirt. Gleich nach dem Frieden von St. Germain 1680 kam und blieb bis zum Tode des Kurfürſten in Berlin: der Graf von Rebenac-Feuquières.

3) Holländiſcher Geſandter war in den ſiebziger und achtziger Jahren: H. von Ammerongen.

4) Von England ſchickte 1658 während des polniſchen Kriegs der Lord Protector Cromwell einen Geſandten, mit dem Anverlangen, kein Bündniß mit den Feinden der Krone Schweden zu ſchließen. 1664 kam der Ritter William Swan als Env. extr., begleitet von dem berühmten Philoſophen Locke.

5) Von Schweden fungirte 1654—1662 Carl Chriſtoph Schlippenbach als Geſandter wiederholt in Berlin, der nach Puffendorf dem großen Kurfürſten ſehr zuwider geſinnt war. 1687 war als außerordentl. Geſandter Schwedens in Berlin: Eberhard von Gravendal.

6) Von Polen kam 1657 Johann Leszinsky, Palatin von Poſen als Geſandter, 1679 Fürſt Radziwil.

Digitized by Google

7) Dänemark hatte 1657 als außerordentl. Geſandter in Berlin Detlef von Ahlefeld und 1687 Johann Hugo Lenthe.

8) Auch Spanien förderte durch Geſandte, die es nach Berlin ſchickte, den Verkehr, den der große Kurfürſt in der oben erwähnten Subſidiengelder-angelegenheit mit dem Madrider Hofe hatte.

9) Von Moskau kamen als außerordentl. Geſandte: 1673 während des franzöſiſch-ſchwediſchen Kriegs der General Paul Menes, ein geborner Engländer und 1679 Alniaroff, Truchſeß und Rumiancow, Kanzler, mit fünfundfunfzig Perſonen Gefolge.

Von dem Geſandten, den 1687 Czaar Iwan, der Bruder und Vorgänger Peters des Großen, ſchickte, berichtet Puffendorf, daß er ſich durch ſeinen Geiz und ſeine wunderlichen Prätenſionen lächerlich gemacht habe. Er gab vor, er habe ein Faſtengelübde gethan, bereitete ſeine Mahlzeiten von den mitgebrachten Victualien, ließ ſich aber dafür den Werth der theuerſten Tafel bezahlen. Dem Kurfürſten wollte er gegen allen Brauch die Hand ſchütteln. Der Kurfürſt war krank und wollte ihn daher im Bette empfangen. Der Moskowite begehrte hierauf beim Empfange „auch in einem Bette zu liegen“ und zwar mit Kopfbedeckung und geſtiefelt. Zum Glück war der Kurfürſt wieder geſund und konnte den wunderlichen Mann auf dem Stuhle empfangen.

10) Auch von den Tataren erſchien 1679 ein außerordentlicher Geſandter in Berlin: Aſſem Aga.

Digitized by Google

Er hatte einen Dolmetſcher mit „ohne Ohren und mit einer hölzernen Naſe.“

---

9. Die Hof- und Staatsvorfallenheiten in den letzten zehn Jahren der Regierung des großen Kurfürſten. 1679—1688.

Zu einer anſchaulicheren Ueberſicht der großen und mannichfaltigen Regierungsthätigkeit Friedrich Wilhelms und zu einer anſchaulicheren Einſicht in das Hofgetriebe damaliger Zeit gebe ich einen Auszug der in die Frankfurter Relationen ſeit dem Frieden mit Frankreich zu St. Germain regelmäßig übergegangenen brandenburgiſchen Hofberichte: er geht mehr ins Specielle, als Alles, was ich über das Leben des großen Kurfürſten kenne und ich bedaure nur, daß er nicht noch ſpecieller ſeine alltägliche Lebensweiſe veranſchaulicht. „Man hat, ſagt Spittler ſehr richtig, ſchon oft die Bemerkung gemacht, man hat ſie aber weit weniger genutzt als wiederholt, daß nichts ſei, was die Geſchichte ganzer und halber Jahrhunderte und meiſt auch die Geſchichte der wichtigſten Revolutionen aufklären könnte, als ein genaues Detail des alltäglichen Lebens eines Königs. Könige und Miniſter haben wie alle Menſchen, ihren gewöhnlichen, mechaniſchen Gang und der alltägliche mechaniſche Gang von Lebensart und Sitten characteriſirt jeden Menſchen weit ſichrer, als einzelne ſeiner perſönlichen oder hiſtoriſchen Apparitionen in der Geſchichte oder im Publicum. Es liegen auch in dieſem mechaniſchen, alltäglichen Haus-Train bald gewiſſe Kräfte,

Digitized by Google

bald gewiſſe Hinderniſſe, durch die unvermeidlich die ganze hiſtoriſche Apparition eines Mannes beſtimmt wird."

Mittwoch 23. Auguſt 1679. Beilager des Kurprinzen Friedrich mit der Prinzeſſin von Heſſen-Caſſel. „Iſt zu Potsdam ganz unvermuthet angeſetzt, ſofort gehalten und ganz herrlich tractirt worden, wobei von fürſtlichen Perſonen ſich niemand Fremdes, als die eine Zeit hero am Hof zu thun gehabt befunden. Donnerſtags wurde wieder herrlich angerichtet und Abends ein Ballet gehalten, mit dergleichen Beluſtigungen auch der dritte Tag vollbracht worden."

Mittwoch 6. September. Ankunft einer moſcowitiſchen Geſandtſchaft: Herr Simion Jeraſinitz Almiaroff, Truchſeß und Herr Simion Wolodymirowitz Rumiancow, Kanzler, mit einem Comitat von fünfundfunfzig Perſonen. Sie erhielten Audienz Sonntag darauf 11 Uhr Vormittags, wurden abgeholt von einigen Hofcavalieren in drei ſechsſpännigen Kutſchen nebſt einigen Reitpferden für die Edelleute der Geſandtſchaft, und empfangen mit Pauken Schalmeyen und Trommeln, ſobald man ihrer auf dem äußerſten Schloßplatz gewahr geworden, hier und im innern Schloßplatz war die kurfürſtliche Leibguardi aufgeſtellt. Die Vorſtellung erfolgte durch den Geheimen Kriegsrath und Oberſt von Grumbkow, (Vater des Favoriten König Friedrich Wilhelms I.) der ſie als Hofmarſchall nebſt einigen andern Hofleuten unten an der Stiege des Schloſſes empfing und hierauf in die Tafelſtube begleitete. Hier ſaß der Kurfürſt „mit

Digitized by Google

bedecktem Haupt und koſtbarem Habit auf einem Thron von Sammt mit Gold geſtickt und mit ſchönen Tapeten ausgeziert." „Von Stund an, als die Geſandten S. Kurf. Durchl. erblickte, machten ſie tiefe Reverenzen und fielen während der Audienz zu unterſchiedenen Malen mit dem Geſichte ganz auf die Erden, brachten ihre Reden ſtehend vor und überlieferten hierauf nach einigen Curialien S. Kurf. Durchl. ein in roth Taffet eingewickelt und verſiegelten Brief, verſicherten dieſelbe im Namen des Großfürſten Feodor Alexiewitz (Bruder und Vorgänger Peters des Großen) aller guten Freundſchaft und Affection, präſentirten hierauf die Geſchenke. Siebzig Perſonen hatten ſie zu Hofe getragen. Sie beſtanden in koſtbaren Zobeln, Hermelinen, Fuchspelzen, goldnen, ſilbernen und ſeidnen, perſiſchen und chineſiſchen Zeugen und Teppichen, Saffianen, Speiſe- und Trinkſchalen, vierzig Löffeln von gelbem Holz, einem Pfund indianiſchen Biſam, drei großen Fiſchzähnen, zwei Kameelen und zwei Büffelochſen. „Sr. Kurf. Durchl. ließen hinwiederum Ihre Czariſche Maj. aller guten Freund- und Nachbarſchaft verſichern und ſich für die anſehnliche Geſandtſchaft und Geſchenke freundlich bedanken, mit Verſicherung, ſolche Affection um Dieſelbe hinwieder um bei Gelegenheit zu erkennen."

Tags darauf hatte die Geſandtſchaft auf ihr inſtändiges Anhalten und weil ſie etwas „Sonderliches anzubringen hatte", eine faſt anderthalbſtündige Audienz, wozu ſie, „wiewohl ohne ſonderbare Ceremonien", wieder eingeholt wurde. „Des Abends darauf wurde nicht weit vom Thiergarten ein ſchönes Feuerwerk präſentirt, wobei ſich die moscowitiſche Geſandtſchaft

Digitized by Google

in einem für dieſelbe abſonderlich aufgeſchlagenen Gezelt gleichfalls eingefunden.“

Am dritten Tage war die Abſchiedsaudienz, „ließen Kurf. Durchl. die Geſandtſchaft vom Höchſten bis zum Niedrigſten trefflich und in die 4000 Thaler werth beſchenken, auch wie in der Her- auf der Rückreiſe durch den Dero Lande defrayiren und mit benöthigten Fuhren verſehen.“ Der Rückweg ſollte Mittwoch den 13. September Nachmittags auf Pommern, Preußen, Liefland und ſo ferner nach Moscau geſchehen.

„Nach ertheilter Abſchiedsaudienz ſind Ihre Kurf. Durchl. nach Oranienburg und ſo weiter, um ſich bei jetziger Hirſchbrunſt mit der Jagd zu erluſtigen, abgereiſt. Se. Kurf. Durchl. befanden ſich von ſolcher Zeit an immer in der Neumark auf der Hirſchbrunſt, deren ſie viele geſchoſſen, indeſſen aber von Stettin (das dem Frieden zufolge den Schweden wieder geräumt werden mußte) alle Stücke, Munition und ſonſten andere Kriegsſachen nach Cüſtrin abführen laſſen ꝛc., ließen aus der daſigen Garniſon 150 Mann marſchiren, um bei dem Jagdhaus Maſſow (bei Cüſtrin) die Wacht zu halten. In Maſſow erhielt am Michaelstag, 29. September, der polniſche Geſandte, Fürſt Radziwil, ſeine Abfertigung; deſſen Gefolge beſtund in achtzig Perſonen und neunzig Pferden und wurde allenthalben in den kur-brandenburgiſchen Landen tractirt und freigehalten.“

18. December langte der holländiſche Geſandte, H. v. Amerongen zu Potsdam an, dem

Digitized by Google

Ihre Kurf. Durchl. die Audienz gleich verſtattet. Von dannen der Hof wieder nach Berlin gangen, nicht ohne große Freude der Inwohner, weil der Hof ſo lang nicht allda geweſen.

Mittwoch 27. December. Audienz der tatariſchen Geſandtſchaft. Sie beſtand aus des Tatar-Chans leiblichem Bruder Galga Sultan, dem Aga Aſtan, zehn Perſonen und funfzehn Pferden. Sie war ſchon am 11. angelangt, konnte aber nicht eher vorkommen, weil „die Kleider, ſo Ihre Kurf. Durchl. für neun Tataren dem Gebrauch nach machen laſſen, nicht eher fertig wurden.“ „Ward die Geſandtſchaft zur Audienz in einer ſchönen Kutſche aufgeholet, darbei die Garde aufgewartet. Ihre Kurf. Durchl. ſaßen auf einem rothſammtnen Stuhl, welcher etwan etliche Spannen hoch von der Erden unter dem Thron geſetzt war. Und als der Geſandte gegen Ihre Kurf. Durchl. kam, buckte er ſich ganz nieder zur Erden. Darnach trat er hinzu und küſſete die Hand, wiche darauf ein wenig zurück und brachte ſein Wort an; die Rede aber beſtunde nur in Begrüßung von dem neu eingeſetzten Tatariſchen Chan und Erneuerung der Freundſchaft, welche mit ſeinem Vorfahren gepflogen worden. Die Geſchenke waren zwei tatariſche Pferde, ein Hemd und Schnupftuch mit Gold ausgemacht, neben noch einigen Galanterien, nach deren Ueberlieferung wurde er in ſein Logiment geführt. Dienſtag 2. Januar 1680 hatte er ſeine Abſchiedsaudienz, zu welcher er alſo wie zuvor nach Hof geholet worden, hat viel Geſchenk bekommen, war Willens des andern

Digitized by Google

Tags von dannen abzureiſen und ließen Ihre Kurf. Durchl. ihn bis an die polniſche Grenze koſtfrei halten."

Den Interpreten bei dieſem Empfang des tatariſchen Geſandten machte der damals am brandenburgiſchen Hofe ſich aufhaltende Sachſe, Georg Gentius, früher ſächſiſcher Legationsrath, der berühmte Orientaliſt, welcher 1651 den Roſengarten Saadi's zu Amſterdam ins Lateiniſche überſetzt herausgegeben hatte. Der große Kurfürſt hatte Gentius ſchon 1677 in's Feldlager vor Stettin, wo der vorige Tatar-Chan ihn mit einer Geſandtſchaft aufſuchen laſſen, zu ſich entboten.

Sonſten haben ſich auch noch fünf andere Geſandten von unterſchiedlichen Potentaten bei dem kur-brandenburgiſchen Hofe aufgehalten. Zu welcher

12. Januar 1680 auch der ſechste, nämlich der franzöſiſche Comte de Rebenac (Feuquières) ſich zu Berlin eingeſtellet, welcher den 14. zu Mittag zur Audienz geführet worden. Das Anbringen betraf die Räumung Weſels durch die Franzoſen, die es im letzten Kriege erobert. Rebenac verehrte damals der Kurfürſtin das Präſent Ludwigs XIV. für den Frieden zu St. Germain „in zwei Ohrgehängen und einem Bruſtſtück beſtehend, welches auf 100,000 Thaler angeſchlagen wird." Der Kurfürſt gewann dem Grafen eine Wette über die Tragweite eines Mörſers, von 5000 Ducaten ab.

16. Februar 1680. Feier des einundſechzigjährigen Geburtsfeſt's des Kurfürſten durch

Digitized by Google

ein Gastmahl beim General-Kriegs-Commissar von Grumbkow, dem der Kurprinz, die Kurprinzessin und andre Cavaliere beiwohnen.

„Wegen wieder bekommener Unpäßlichkeit mußten Ihre Kurf. Durchl. noch immer das Bett halten, welches Sie nicht wenig bekümmert, zumal Sie gern zu Potsdam gewesen wären."

Die Abreise nach Potsdam erfolgte Sonnabend 30. März, der Kurfürst erwartete dort auf den 4. April Besuch des Herzogs von Sachsen-Lauenburg aus Wien, des letzten seines Hauses Julius Franz, katholischer Religion — er starb 1689 auf seinen großen Gütern zu Reichstadt in Böhmen. Vor ihm trafen ein am 1. April der kaiserliche Gelandte, Abt von Kloster Bantz, mit dem der Graf von Lamberg kam, der nachher so berühmt gewordene Cardinal-Bischof von Passau und kaiserlicher Principal-Commissar auf dem Regensburger Reichstage Philipp von Lamberg, sie hatten am folgenden Tage Audienz.

3. April kam der Fürst von Anhalt von Dessau.

Donnerstag 4. April 4 Uhr Nachmittag kam der Herzog von Lauenburg an, eingeholt von dem Kurprinzen. „Ihre Kurf. Durchl., welche wegen ihrer Beschwerniß an den Füßen noch nicht gehen können, ließen sich bis an die große Stiege tragen, allda Sie den Herzog empfangen, dessen Gefolge bestund in 133 Personen und so viel Pferden.

Digitized by Google

17. Mai. Der Kurfürſt kommt mit dem geſammten Hofſtaat und den Gäſten wieder nach Berlin: zweitägige Reiherbeize bei Strahlau; am 18. ſpeiſten alle Geſandte, der kaiſerliche, franzöſiſche, engliſche, däniſche und der Biſchof von Münſter (Bernhard von Galen) bei Hofe. Damals kamen 125 Pferde aus den preußiſchen Geſtütten nach Potsdam, der Kurfürſt ſuchte die beſten zu Geſchenken aus.

Mittwoch 22. Mai Abends 9 Uhr hat man zu Berlin auf Anordnung Ihrer Kurprinzlichen Durchl. ein überaus ſchön und koſtbares Feuerwerk vor dem Wall gegen der Dorotheenſtadt präſentirt, dem die kurf. Herrſchaft, viele fürſtliche Perſonen, wie auch der kaiſerliche', franzöſiſche, engliſche, däniſche und andre fürſtliche Abgeſandten, für welche unterſchiedliche Zelte aufgerichtet waren, neben einer unzähligen Menge Volkes zugeſehen. Abgebrannt wurden: des Kurfürſten und der Kurfürſtin Namen unter einem Kurhut, von beiden Seiten zehn Pyramiden; der Namen des Kurprinzen und ſeiner Gemahlin mit zwei in einander geflochtenen Herzen, von beiden Seiten ſechs Pyramiden; zwei, Feuer gegen einander werfende Wallfiſche und zwei brennende Schwäne mit ihren Jungen auf dem Waſſer. Eine Salve von achtzehn Stücken bei Ankunft des Kurfürſten begann und eine gleiche Salve ſchloß das Feuerwerk, das drei Stunden bis Mitternacht dauerte „und bei Anhörung der Schalmeyen und Trompeten überaus ſchön und luſtig anzuſehen geweſen."

Digitized by Google

„Die heiligen Pfingsttage haben Ihre Kurf. Durchl. Gott Lob in guter Gesundheit celebrirt und vollbracht und nachgehends vielerlei Besuch gehabt und unterschiedliche schwere Negotia expediret. Man erwartete den Markgrafen Hermann von Baden, Hofkriegsrathspräsidenten aus Wien mit einer Suite von vierzig Personen und funfzig Pferden. Der kaiserliche Hof in Verbindung mit England suchte damals alles daran zu setzen, den Kurfürsten zu einem Bündniß gegen Frankreich zu vermögen —. es war das Jahr der Reunionen Ludwigs XIV. und der Wegnahme Straßburgs. „Wird aus Berlin gemeldet, daß Se. Kurf. Durchl. sich gegen die kaiserlichen und englischen Ministros, wegen der vorgeschlagenen Bündniß, der Krone Frankreich Anschläg zu hintertreiben und dieselbe zu Bevachtung, des Friedens zu zwingen, erklärt daß Sie sich, zu Vorkommung alles Unheils, so dem Reich angedrohet wird, von Herzen gern darein begeben wollte, könnte aber solches nicht eher thun, noch sich der Gefahr, von allen ihren Alliirten verlassen zu werden, nochmals unterwerfen (wie vor zwei Jahren im Separatfrieden Oestreichs zu Nymwegen) es wäre denn, daß die Urheber solcher Bündniß sich in einem solchen Stand befänden, ihr Vorhaben glücklich auszuführen." — Brandenburg sollte wieder 20,000 Mann, wie 1674 stellen.

8. Juli. Musterung der Trabantengarde zu Machenow bei Teltau vor dem Kurfürsten und allen am Hofe anwesenden Fürstlichkeiten, Graf

Digitized by Google

d'Espenses wird als Oberster vorgestellt und zum General-Lieutenant declarirt.

9. Juli: Tafel in Potsdam, wobei auch der dänische und holländische Gesandte, „reisten alle wieder nach der Tafel nach Berlin und ließen Ihre Kurf. Durchl. wegen einreißender Contagion im Glogauischen (es war das große Pestjahr) die Messe zu Frankfurt abschreiben.

Der Oberst Oesterling bringt die erste Nachricht vom Ableben des sächsischen Administrators von Magdeburg zu Halle nach Potsdam — worauf, den Bestimmungen des westphälischen Friedens zufolge, nun das Stift Magdeburg an Brandenburg fiel. „Er bekam zur Recompens eine goldne Kette von 600 Reichsthalern mit Ihrer Kurf. Durchl. Bildniß, eine jährliche Pension ad dies vitae und für sich und seine Erben eine Expectanz auf eine apertur eines Lehnguths auf 20,000 Reichsthaler.

Dienstag 27. August. Musterung der kurfürstlichen Leibgarde zu Fuß beim Thiergarten zu Berlin „sind ihre Kurf. Durchl. darauf neben allen anwesenden Abgesandten von Herrn Gen. Lieutenant Götzen (Adolf, Gouverneur von Berlin, einem Liebling des Kurfürsten, gestorben um 1683) in einer Lauberhütte tractirt worden."

Kurz darauf Reise des Kurfürsten mit dem Generalfeldmarschall (Derfflinger) und dem Oberstallmeister Grafen d'Espenses und geringem Hofstaate nach Oranienburg zum Pirschen auf der Heide; eben so nach Schönebeck zur Hirschjagd und wie im

Digitized by Google

vorigen Jahre nach Massow in der Neumark. Hier fand sich auch der französische Gesandte, Graf Rebenac und der benachbarte polnische Staroſt mit mit seinen zwei Söhnen ein „haben Sr. Durchl. viele Hirschen gefället". Von da begiebt sich der Kurfürst nach Cüstrin, wo er 2. October unter Lösung aller Stücke um die Festung empfangen wird und

10. October wieder in Potsdam eintrifft, in Begleitung des Landgrafen von Hessen-Homburg (des Helden von Fehrbellin, der Statthalter in Pommern war) und des Prinzen von Curland, Alexander: er war der Schwesterſohn des Kurfürsten, und sein Bruder, der Herzog Friedrich Casimir, heirathete 1691 des Kurfürsten Tochter. Prinz Alexander fiel 1686 vor Ofen.

11. October. Ankunft des Prinzen von Oranien, nachmaligen Königs Wilhelm III. von England, Nachmittags gegen vier Uhr in Potsdam, eingeholt vom Kurfürsten, den Prinzen und allen fremden anwesenden Fürstlichkeiten unter Vorritt aller Cavaliere vom Hof und der Leibgarde zu Pferde; der Kurfürst sitzt mit dem Prinzen in einer ganz vergoldeten Chaise. Zwei Compagnien von der Fußleibgarde standen am Potsdamer Schlosse. Abends speist der Prinz beim Kurfürsten, „haben sich aber Ihre Hoheit, weil sie von der Reise etwas ermüdet, über eine Stunde nicht dabei aufgehalten. Es wurde herrlich aus vergüldetem Silber tractirt und waren gegenwärtig Ihre Kurprinzl. Durchl. Markgraf Ludwigs und Markgraf Philipps Durchl. (die beiden jüngeren

Digitized by Google

Prinzen, von denen erſterer noch kurz vor dem Vater ſtarb, der letztere iſt der Stammvater der Markgrafen von Schwedt) der Fürſt von Anhalt, Landgraf von Heſſen-Homburg und der Prinz von Curland."

12. October. Beſuch des Prinzen von Oranien in Begleitung des Kurfürſten bei der Kurfürſtin und den Prinzeſſinnen in Berlin; nach der Tafel beſieht er die Rüſtkammer, das Zeughaus „und was ſonſt noch allda zu ſehen geweſen" und begiebt ſich Nachmittags wieder mit dem Knrfürſten nach Potsdam.

22. October Nachmittags iſt ein Jagen angeſtellt worden und war der Prinz von Oranien willens, des andern Morgens ſeine Reiſe wieder nach Holland zu nehmen."

„Ihre Kurf. Durchl. mußten wegen Dero incommodität an Händen und Füßen eine Zeit lang das Bette halten und konnten daher nichts unterſchreiben, ſondern mußten ſolches durch Ihro Kurprinzl. Durchl. und den Fürſten von Anhalt verrichten laſſen."

28. December. Vermählung des Prinzen Ludwig mit der Prinzeſſin Radziwil, Tochter des Fürſten Bogislaw, der bis zu ſeinem Tode 1669 Statthalter in Preußen geweſen war — zu Königsberg. Der Prinz ward eingeholt vom Hofe des Statthalters von Preußen, Herzog von Croy, den Deputirten der Ober- und Regimentsräthe und Städte und vielen Kriegsoffizieren. „Die Gaſſen, wodurch der Prinz mit ſonderbarer Höflichkeit geritten, indem

Digitized by Google

er faſt gegen einen Jeden das Haupt entblößet, waren nicht nur bis nach dem Schloß mit wehrhafften und wohlausmontirten Bürgern beſetzt, ſondern auch mit Bäumen, Schildereien, Tapezereien ꝛc. geputzt. Die Vermählung geſchah ganz in der Stille des Abends durch den reformirten Prediger Schlemulder. Der Prinz und die Prinzeſſin waren ſehr prächtig in weiß Sattin mit güldenen Blumen voller Juwelen behangen, bekleidet; der Kranz war von ſehr koſtbaren Diamanten, der Schweif (die Schleppe der Prinzeſſin) neun Ellen lang und wurde von fünf Staats-Jungfräulein getragen, welche alle in weißen Sattin mit güldenen Spitzen verbrämt, gekleidet waren. Der Herzog von Croy, ſo ſich auf einem Stuhl von einem Oberſt und Oberſtlieutenant wegen des Podagra tragen ließ und deſſen Kleid, ſo er anhatte, über 24,000 Gulden geſchätzt, die Knöpfe von Gold mit köſtlichen Diamanten beſetzt waren — war Brautführer, welcher nebſt vielen andern vornehmen Herren ſammt dem Adel des Landes die Prinzeſſin aus Dero Gemach zu Paaren, nach des Prinzen Logiment unter Trompeten- und Paukenſchall und hernach wieder zurückbegleitet ꝛc. Haben im Namen der Prinzeſſin bei Dero Tafel nur eitel Jungfrauen aufgewartet. Der Gerichte ſind hundert und etliche vierzig gezählt worden."

7. Januar 1681. „Anſehnliche Schlittenfahrt" des Kurprinzen in Berlin: voran fuhren zwei Schlitten mit ſechszehn Trompetern und zwei Heerpauken; darauf folgte der Stallmeiſter, dann der Kurprinz mit der

Digitized by Google

Kurprinzeſſin, dann der franzöſiſche Geſandte und die Herzogin von Brieg (Schweſter des letzten Herzogs vom Piaſtenſtamm, vermählt mit einem Prinzen von Holſtein-Sonderburg, aber getrennt von ihm lebend und 1707 zu Breslau geſtorben) demnächſt andere fürſtliche Perſonen, Cavaliere und Damen in zwanzig wohl ausgezierten Schlitten. Die Fahrt währte gegen vier Stunden „und wurden zum öfteren friſche Pferde vorgeſpannt.“

16. Februar. Feier des zweiundſechzigjährigen Geburtsfeſtes des Kurfürſten zu Potsdam.

19. Februar. Beſuch des Kurfürſten Johann Georg III. von Sachſen und ſeiner Gemahlin Anna Sophia von Dänemark (Mutter Auguſt's des Starken). Er kam nach Potsdam mit einer Suite von 240 Perſonen und noch mehr Pferden, eingeholt vom Kurfürſten, der ihm eine Meile weit entgegengefahren war, den Hofcavaliren unter dem Hofmarſchall von Grumbkow und den Garden. Sonnabend 22. Februar: ſtattlicher Einzug in Berlin — vor der kurfürſtlichen Leibkutſche, worin die kurfürſtlichen Herrſchaften ſaßen, ritten der Generalfeldmarſchall Baron von Dörffling und der General Major von Schöning — großes Banquet von eins bis vier Uhr „wurde bei jedem Geſundheitstrunk aus Viertheils-Carthaunen jedesmal dreimal geſchoſſen.“ Abreiſe 24. Februar Nachmittags: der Kurfürſt von Sachſen wird vom Kurfürſten, die Kurfürſtin von Sachſen von der Kurfürſtin auf eine Meile Wegs begleitet.

Digitized by Google

5. März. Der Kurfürst reist zur Messe nach Frankfurt an der Oder, bleibt vom 7ten—15ten hier, die Studenten bringen ihm am Abend seiner Ankunft einen Fackelzug von dreißig Fackeln und eine Musik von hundert Violinen.

Um diese Zeit Rückkehr des Prinzen Ludwig von der Hochzeit in Preußen: der Kurfürst macht den Generalstaaten wissend, daß derselbe eine Zeit lang in Utrecht sich aufhalten werde — Ernennung des Kurprinzen zum Statthalter in Cleve — Händel mit Spanien, wegen Verkauf der Spitzen und Tücher in dem ihnen bei Ostende abgenommenen Schiffe.

7. Juni Sonnabend. Einkunft des Kurfürsten mit seiner Gemahlin in Magdeburg zur Huldigung der Stadt, die Montag 9. Juni auf dem Markte eingenommen wurde. Von da begiebt der Kurfürst sich nach Halle, der Residenzstadt des Stifts Magdeburg. Hier huldigen 14. Juni früh nach der Huldigungspredigt die Prälaten und Ritterschaft in des Kurfürsten Gemach, darauf fährt der Kurfürst mit seiner Gemahlin in einer mit sechs Isabellen bespannten Kutsche auf den Markt, wo vor dem Rathhause ein Thronhimmel errichtet ist. Altem Gebrauche nach setzt sich der älteste der Hallorum auf ein kurfürstliches Leibpferd mit rother Sammetdecke und reitet nach dem Thal und wieder zurück von seiner Compagnie Hallorum begleitet. Der Kurfürst besteigt den Thronhimmel, seine Prinzen stellen sich nebst dem Fürsten von Anhalt zu seiner Rechten, der Obermarschall Freiherr von Canitz

Digitized by Google

giebt mit dem ganz silbernen Marschallsstabe ein Zeichen zum Schweigen. Der Geheime Rath von Jena hält eine zierliche Oration, der Hofrath und Geh. Kammersecretair Fuchs verliest den Huldigungseid; der Syndicus hält eine kurze Gegenrede, darauf ruft Alles: „vivat, vivat, vivat Brandenburg!“ Darauf sehr magnifiques Banquet auf dem Schlosse bei schöner Musik und Trompetenschall und Lösung der Stücke. An der kurfürstlichen Tafel saß die Kurfürstin oben an, nächst ihr die Kurprinzessin, dann der Kurfürst, der Markgraf von Baireuth, der Kurprinz, Prinz Ludwig, der Fürst von Anhalt, der Dompropst von Magdeburg, Graf Mansfeld und andere Fürsten, Grafen und Herren. An der andern Seite saß die Prinzessin Radziwil, nächst ihr die Markgräfin von Baireuth, der Prinz Philipp, der Herzog von Sachsen-Merseburg und andere. Es wurde mit über alle Maaßen kostbaren Speisen und Confect, alles Pyramidenweise tractirt. „Endlich fehlten nicht die vier Fontainen, aus denen mehrere Stunden lang auf dem Markt rother und weißer Wein floß, eine Ehrenpforte präsentirte einen rechten Steinfelsen, oben spitzig zulaufend, wohl etliche dreißig Ellen hoch, oben mit einer helleuchtenden Sonne, und mehr schönen Gemälden.“

Von diesem „überaus solennen Actus“ hinweg reiste der Kurfürst in's Pyrmonter Bad. Er verließ Halle 18. Juni und kam 19ten in Halberstadt an, „allwo das anhaltische Regiment zu Fuß, sehr wohl montirt in Bereitschaft und der Fürst von Anhalt davor gestanden, welcher, als Oberst, gegen Sr. Kurf. Durchl.

Digitized by Google

und andere fürſtliche Perſonnen, die Pique gefället.“ Pyrmont ward zum Johannisfeſt erreicht.

Die Badecur in Pyrmont währte vom 24. Juni bis 28. Juli.

9. Juli, Dienſtag Nachmittag, haben Ihre Maj. die verwittwete Königin von Dänemark (geb. Prinzeſſin von Lüneburg) J. Kurf. Durchl., der Kurfürſtin von Brandenburg, eine Reviſite gegeben.

10. Juli haben J. Kurf. Durchl. alle zu Pyrmont befindliche hohe Herrſchaften, als höchſtgedachte Königin, die Kurfürſtin von der Pfalz (geb. Prinzeſſin von Caſſel) Prinz Georg von Dänemark (nachheriger Gemahl der Königin Anna von England), die Herzoge von Braunſchweig, Zelle und Hannover, deren Gemahlinnen und Prinzeſſinnen, eine Prinzeſſin von Güſtrow (Mecklenburg) und einen Prinzen von Sachſen-Eiſenach zu Gaſte gehabt, welches alles ſich in guter Vergnüglichkeit geendigt.

11. Juli Freitag haben die verwittw. Königin von Dänemark

12. Juli Sonnabend der Herzog zu Braunſchweig-Zelle

13. Juli Sonntags der Herzog von Hannover J. Kurf. Durchl. in Oeſtorf bei Pyrmont tractirt.

14. Juli zu Mittag tractirten Se. Kurf. Durchl. Sie alle, insgeſammt 28 königliche, kurfürſtliche und fürſtliche Perſonen, in Dero großem Tafel-Gezelt, welches in einem Garten vor dem Thor neben noch andern kleinen Gezelten aufgeſchlagen; an ſelbigem Ort war auch eine große Lauberhütte gemacht, darin eine Tafel,

Digitized by Google

wobei deren Ministri, Damen und Edelleute gespeiset, auf 70 Personen angerichtet.

18. Juli Freitag sind J. Kurf. Durchl. von Pyrmont gesund zu Gröningen angelangt und selbigen Tag stille gelegen, bis Sie endlich mit Dero Gefolg wieder zu Potsdam ankommen, da Sie zwar an der linken Hand etwas Schmerzen empfunden haben, aber doch täglich ausfahren und den Geschäften abwarten können; wie Sie denn dem französischen Abgesandten, Comte de Rebenac, Audienz ertheilt, dabei unter anderm auch von den unerhörten Proceduren wider einige Kurfürsten und Stände des Reichs geredet worden ꝛc. ꝛc. soll J. Kurf. Durchl. gesagt haben, bei Vernehmung der Uebergab der Stadt Straßburg: „So ist denn dieses eine Ruptur? Werde also nun den rechten Arm gebrauchen müssen, da ich im vorigen Krieg nur den linken geführet!“ *)

Darauf Reise ins Herzogthum Berg nach Cronenberg bei Elberfeld und 23. August Rückkunft nach Berlin.

1. September Abfertigung eines polnischen und

2. September eines tatarischen Gesandten; Nachmittags fuhr der Kurfürst wieder nach Potsdam.

Musterung der ganzen kur-brandenburgischen Miliz, um sich in vollkommner Postur

*) Man fürchtete damals einen ähnlichen Streich Frankreichs gegen Cöln, der auch Norddeutschland in dieselbe Gefahr gebracht haben würde, wie durch Strasburgs Uebergang Süddeutschland. Daß der Franzose sich nicht auch in Cöln auf den Nacken Deutschlands setzte, dagegen that der große Kurfürst Alles, was er thun konnte.

Digitized by Google

auf alle Begebenheit parat zu halten — Ueberlassung des General-Lieut. **Golz** an den Kurfürsten von **Sachsen.** — Verbot aller fremden Werbungen nnd des Eintritts von Personen von Condition in fremder Herren Dienste bei hoher Strafe.

Nach dem Tod des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz, Gemahl einer Schwester der Kurfürstin: Anlegung der Hoftrauer.

Im Januar 1682 Ankunft der Fürsten von Anhalt und Prinz Heinrichs (von Sachsen-Merseburg-Barby, der im Jahr 1688 reformirt wurde) von Halle, ingleichen der hochfürstlichen Herrschaften von Zelle, Hannover und Wolfenbüttel.

24. Januar, Sonnabend, Einzug des Herzogs Ernst August von Hannover (nachmaligen ersten Kurfürsten) und dessen Gemahlin (der berühmten Sophie Stuart von der Pfalz, Erbin der Krone England und Freundin von Leibnitz). Vor der kurfürstlichen Leibkutsche ritten wieder die Trabantenleibgarde, geführt vom Oberstlieutenant von Wangenheim und die Hofcavaliere und Jägerei, geführt vom Generalfeldmarschall Derfflinger und Obermarschall Canitz; hinter ihr folgte eine Esquadron Dragoner, geführt vom General-Kriegs-Commissarius von Grumbkow und das Leibregiment zu Pferd, geführt vom Oberst Dewitz, (Schwiegersohn Derfflinger's); der Einzug (durchs Spandauer Thor) währte drei Stunden.

28. Januar, Mittwoch Abends nach acht Uhr: Feuerwerk. Zuerst wieder Abbrennen von achtzehn

Digitized by Google

Kanonen vor dem neuen Thor — dann zeigte ſich der Name des Herzogs von Hannover und das hannöver'ſche Wappen, ein ſpringendes Roß — der Name des Kurfürſten mit Kurhut und Scepter zwiſchen Pyramiden — ein Schwan auf dem Waſſer, den ein am Lande zubereiteter Schütze ſchoß; endlich wurden zwei Waſſerpferde und zwei Sirenen angezündet „hat bei zwei Stunden zu Jedermanns Vergnügen gewähret.“

31. Januar. Abreiſe der hannoverſchen Herrſchaften.

16. Februar. Feier des dreiundſechzigjährigen Geburtsfeſts des Kurfürſten zu Potsdam, Tractament, Abends Ball und Feuerwerk, ſo Prinz Philipp verfertigen laſſen.

3. März. Freitags, Abgang des Fürſten von Anhalt vom Hof nach Heſſen und bald nachher Prinz Alexanders von Curland nach Hauſe.

16. März. Ankunft des ſchwediſchen Geſandten H. Wolfrath und

17. März des pfalz-neuburgiſchen Baron von Spree.

Um dieſe Zeit Erlaſſung des Patents zu Errichtung der africaniſchen Handelscompagnie unter H. Benjamin Raulé, kurf. Rath und Directeur General de Marine.

17. April. Montags. Aufbruch von Berlin nach Potsdam, wo Se. Kurf. Durchl. aus dero Zimmer ſiebzig Stück ſchöne Pferde beſahen, willens, wie verlautet, zehn auserleſene davon nebſt einer koſtbaren Chaiſe in Frankreich zu ſchicken und dem König verehren zu laſſen. Die Geſchenke gingen wirklich ab

Digitized by Google

„Mittwoch 22. Juli 1682, heißt es im französischen Hofberichte der Frankfurter Relationen aufs Jahr 1683, erlangte der kurfürstl. brandenburgische Abgesandte Ms. Spanheim bei Ihro Kön. Maj. Audienz und verehrte Selbigen Namens seines Herr Principalen zehn schöne Isabellenfarbige Pferde sammt einer köstlich vergoldeten Caletsche“ (einer Berline).

25. Mai. Abreise des Kurfürsten mit der Kurfürstin, dem Kurprinz und den beiden jüngeren Prinzen und ansehnlicher Suite nach Holstein, um sich daselbst mit dem König von Dänemark zu abbouchiren. 1. Juni. Bewillkommnung in Bergedorf bei Hamburg durch einen Rathsherrn dieser Stadt und den Syndicus von Lübeck. 3. Juni. Samstags Mittag gegen vier Uhr, Ankunft in Itzehoe, eingeholt vom König Christian V. von Dänemark, der eine Meile Wegs entgegengeritten kam. „Haben J. Königl. Maj. J. Kurf. Durchl. mit Dero höchst ansehnlichem Comitat (wobei August, Herzog von Holstein-Beck, der Statthalter in Magdeburg sich befand) nicht allein sehr magnific tractirt, sondern auch, nach zweimalig gehaltener sehr geheimen Conferenz und dabei bezeugten großen Freundlichkeit wiederum in voriger Ordnung hinausbegleitet. Auf der Rückreise 10. Juni Sonnabend Ankunft in Hamburg, „wurden J. Kurf. Durchl. unter Lösung des Geschützes durch einen Syndicum und zwei Rathsherren nebst Präsentirung der gewöhnlichen Geschenke von Wein, Bier, Fisch und Fleisch bewillkommnet, des folgenden Tags aber von J. Hochfürstl. Durchl. zu Holstein Gottorp

Digitized by Google

(Chriſtian Albrecht, dem Stammvater der ruſſiſchen Kaiſer) mit einer köſtlichen Mahlzeit tractirt. 12. Juni Montag ward Hamburg unter Begleitung einiger hamburgiſchen Reiterei und abermaliger Löſung der Stücke verlaſſen; darauf:

17. Juni Wiederankunft in der „ordinari Reſidenz" Berlin.

1. Auguſt. Ankunft der verwittweten Pfalzgräfin von Simmern (Maria, geb. Prinzeſſin von Oranien, geſt. 1688, mit welcher damals der nachher ſo berühmte Graf Kolbe von Wartenberg, ihr Oberſtallmeiſter nach Berlin kam) ſie war eine der galanteſten Damen ihrer Zeit: die Herzogin von Orleans, geb. Pfalzgräfin, ſchreibt einmal in einem ihrer Briefe, 25. Juni 1721: „der Kurfürſt, unſer Herr Vater, hat es nicht erlauben wollen die Reiſe nach Kreuznach zu machen; Ihro Gnaden ſagten, die Herzogin von Simmern führe kein ordentlich Leben genug, um mich hinzuſchicken ꝛc. ꝛc." Gleichzeitig: Ankunft der Herzogin von Holſtein-Brieg — und kurz darauf des Markgrafen von Anſpach mit ſeiner Gemahlin „haben kurz darauf, in Beiſein des kaiſerlichen und franzöſiſchen Geſandten (der kaiſerliche Reſident war ſeit 1682 Baron Freitag) im kurf. Thiergarten mit einer koſtbaren Mahlzeit, dabei viel Zelte aufgeſchlagen geweſen, folgends auch einer annehmlichen Jagd ſich beluſtiget."

11. Auguſt erhob ſich der Kurfürſt mit ſeinen Gäſten von Berlin nach Potsdam; am 17. Auguſt

Digitized by Google

reiſten die Pfalzgräfin und der Fürſt von Anhalt wieder ab.

„Hiezwiſchen hörte man, daß die Contagion in der Mark Brandenburg annoch mehr zu- als abnehme.“

1. September. Ankunft des Herzogs Johann Adolf von Sachſen-Merſeburg mit Gemahlin, einen Prinz und eine Prinzeſſin — ingleichen eines moscowitiſchen Geſandten — 15. October erhielt auch wieder ein tatariſcher Geſandter Audienz.

Muſterung der kurfürſtlichen Regimenter — ſie beziehen die Winterquartiere — man macht zu neuen Werbungen Anſtalt.

18. Januar 1683. Ankunft des kaiſerlichen Envoyé extraord. Graf Philipp Lamberg (des nachherigen berühmten Cardinals), um wegen des drohenden Türkenkriegs um Hülfstruppen zu unterhandeln; er kam von Dresden, wo er gleiches Anbringen geſtellt hatte.

16. Februar. Feier des vierundſechzigjährigen Geburtsfeſts des Kurfürſten — der nun „mit Zurücklegung des anni climacterici oder Sterbejahrs“ das damals für fatal geachtete Ziel 7 mal 9 glücklich hinter ſich ſah.

2. März. Ankunft eines wolfenbüttelſchen Geſandten. Nochmaliges Verbot der fremden Werbungen.

30. April. Ankunft eines däniſchen Envoyé J. Biermann von Ehrenſchild. Gleichzeitig Rappel des zeitherigen brandenburgiſchen Geſandten Baron

Digitized by Google

von Schwerin aus Wien. Im Juni geht der Fürſt von Anhalt als Geſandter nach Wien.

7. Juli. Plötzlicher Tod der (angeblich vergifteten) Kurprinzeſſin im zweiten Wochenbette. Erſt am 7. November Beiſetzung zu Cöln an der Spree.

Mitte Juli ergeht an die Armee Befehl, ſich zum Aufbruch bereit zu halten „unwiſſend wohin.“ — Der Kurfürſt verzog mit der Hülfe an den Kaiſer, weil dieſer ihm wegen den heimgefallenen Fürſtenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau nicht gerecht werden wollte.

19. September. Der Fürſt von Anhalt berichtet aus dem Feldlager von Wien den großen Sieg über die Türken durch das chriſtliche Entſatzheer — der Kurfürſt läßt Te Deum in den Kirchen ſingen.

28. September. Der Kurfürſt erluſtigt ſich mit der Hirſchjagd. Rückkunft Anhalts von Wien.

21. October. Wiederholter Beſuch des Kurfürſten von Sachſen; er kam, übel geſtimmt auf Kaiſer Leopold, unmittelbar von Wien. „22. October ging zwiſchen beiden Kurfürſten eine lange Conferenz vor und verſtund man, daß ſolches eine gewiſſe Allianz zu Beſchützung des ober- und niederſächſiſchen Kreiſes antreffen ſolle.“ — Anfang November reiſte der Kurfürſt wieder nach Dresden.

5. November. Ankunft eines Geſandten von Zerbſt. Abreiſe eines lüneburgiſchen Geſandten.

Januar 1684. Unterhandlung mit Kur-Cöln wegen der Mittel und Wege, den allgemeinen Frieden

Digitized by Google

oder wenigſtens den Ruheſtand im niederrheiniſchen, weſtphäliſchen, ober- und niederſächſiſchen Kreiſe herzuſtellen. Graf Lamberg kommt nochmals als Envoyé extraordinaire.

Februar. Ankunft eines polniſchen und holländiſchen Envoyé.

16. Februar. Feier des fünfundſechzigjährigen Geburtstags des Kurfürſten — offne Tafel.

8. April. Ankunft des lüneburgiſchen Geſandten H. Grote (des berühmten Geh. Raths, der ſeinem Herrn den Kurhut verſchaffte).

16. April. Ankunft eines kurſächſiſchen Geſandten, Kammerdirectors Boſe.

Mai. Zuſammenziehung der in 20,000 Mann ſtarken Armee mit 49 Stücken und 18 Feuermörſern an der Oder.

Fortwährende Conferenzen des ſchwediſchen Geſandten Gravendal, des heſſiſchen und andrer mit den kurfürſtlichen Miniſtern.

28. September. Wiedervermählung des Kurprinzen mit der Prinzeſſin Charlotte von Hannover, Tochter Ernſt Auguſt's (der ſchönen „philoſophiſchen Königin") zu Herrenhauſen bei Hannover. (Die Feierlichkeiten dabei folgen unter der Regierung Friedrich's I.)

2. November. Einholung der Neuvermählten, — mit denen die Herzogin Mutter von Hannover Sophie Stuart und der Erbprinz Georg (der nachmalige erſte König von England) kamen — durch Kurfürſt

und Kurfürstin und Prinz Ludwig zu Spandau, wo die Miliz in Schlachtordnung aufgestellt war und mit dreimaliger Lösung des Geschützes und Gewehrs begrüßte. Sie bestand aus:

den drei Cavalerie-Regimentern Gen. Feldmarschall Derfflinger's	1800 Pferde.
des Obersten Dalwig (wahrscheinlich des nachherigen niederländischen Generals H. von Dalwig)	
des Obersten Johann Christian Strauß (blieb beim Sturm auf Ofen 1686, ein Pommer, dessen Geschlecht 1703 erlosch.)	
den fünf Fußregimentern des Fürsten Anhalt	9200 Mann.
des Gen. Lieut. Schöning	
des Gen. Major Marwitz (Georg, der Gründer des Hauses Friedersdorf in der Mittelmark, Schwiegersohn des oben erwähnten Generals Görtzke, gest. 1675)	
des Obersten Graf Dohna und . . Majors Barfuß, spätern Feldmarschalls	
und zwei Dragoner-Regimentern unter Graf Dohna und	1400 Mann.
Oberst Arnim (Jacob Ditlov, Bruder des 1734 gestorbenen Generalfeldmarschalls Georg Abraham aus dem Hause Boitzenburg) . . .	

Digitized by Google

Die Feldartillerie zählte 48 metallne Stücke und ſtand unter dem obengenannten Oberſt Ernſt Weiler.

3. November. Einzug des Kurprinzen und der Kurprinzeſſin in Berlin, wo die Hochzeitsfeierlichkeiten bis zum 13ten währten, wo man ſich nach Potsdam erhob.

28. November. Rückreiſe der Herzogin Mutter mit Erbprinz Georg nach Hannover.

10. December. Ankunft des Herzogs Ernſt Auguſt von Hannover in Potsdam, der bis zum vierten Tage blieb.

Mitte December. Ein neuer kaiſerlicher Geſandter langt an. — Baron Schwerin der Jüng. geht wieder nach Wien, um wegen Ueberlaſſung des Fürſtenthums Jägerndorf zu unterhandeln.

März 1685. Anlegung der Kammertrauer wegen Abſterben König Carl's II. von England und der verwittweten Königin von Dänemark: Schweinitz geht zur Condolenz nach Copenhagen.

Ende Juli. Nach Abfertigung eines polniſchen Geſandten reiſt der Kurfürſt mit der Kurfürſtin, Prinz Philipp und dem Herzog von Holſtein und ſeiner Gemahlin in's Bad Freienwalde, um den Geſundbrunnen zu brauchen.

28. Auguſt. Rückkunft nach Berlin.

30. Auguſt. Beſuch des Schwiegervaters des Kurprinzen, des Herzogs von Hannover zur Niederkunft ſeiner Tochter, die

26. September früh zwiſchen 1 und 2 Uhr erfolgt. Alle Glocken werden geläutet, die Stücke

Digitized by Google

gelöſt. Dankfeſt am folgenden Tage. „Se. Kurf. Durchl. ließen ſich in einem Seſſel zu der Kindbetterin tragen und gratulirten.“

29. September. Taufe des neugebornen Prinzen. Der Pathen waren zwölf: der Kurfürſt, die Kurfürſtin, die Gemahlin Prinz Ludwig's, Prinzeſſin Radziwil, Markgraf Philipp und deſſen Schweſter Maria, — der Herzog von Hannover, — Kurſachſen, der Markgraf von Anſpach, der Fürſt von Anhalt, die Generalſtaaten, die Prinzeſſin von Oranien (Maria Stuart, Gemahlin Wilhelm's ſpätern Königs von England) und die Pfalzgräfin von Simmern.

13. December. Abhaltung eines Bußtags im ganzen Kurfürſtenthum wegen der grauſamen Verfolgung der Reformirten in Frankreich durch Zurücknahme des Edicts von Nantes. — Vorher ſchon: Kundmachung an ſämmtliche römiſch-katholiſche Miniſter, daß ſie von Ausgang des Novembers an niemand anders, als ihre Hausgenoſſen in ihren Loſamentern zur Meſſe laſſen ſollten „zumalen Ihre Kurf. Durchl. Envoyé H. Spanheim am franzöſiſchen Hofe, ohnerachtet man deswegen vor ihn geſchrieben, nicht erlangt hätte, daß andere nebſt den Hausgenoſſen des brandenburgiſchen Reſidenten zur Predigt in deſſen Hauſe zugelaſſen werden dürften.“

20. December. Abſchluß mit dem kaiſerlichen Geſandten Baron Freitag wegen Ueberlaſſung eines Succurſes von 7000 Mann wider den Erbfeind.

Digitized by Google

30. Januar 1686. Die oben mitgetheilte Verordnung wegen des Reisens in's Ausland.

21. Februar. Tod des neugebornen Prinzen.

27. April. Musterung des kaiserlichen Succurses, unter Commando des General-Lieutenant von Schöning im Beisein der kaiserlichen Commissarien bei Crossen an der schlesischen Grenze. „Se. Kurf. Durchl. machten sich zu allgemeiner großen Freude dieser Völker, zu Pferde im siebenundsechzigsten Jahre Ihres Alters ꝛc., wurde, als alles in gutem und völligen Stand befunden, Salve aus den Stücken und von der ganzen Armee gegeben, worauf Se. Kurf. Durchl. den General-Lieutenant von Schöning zu sich fordern ließ und ermahnte denselben in einer beweglichen Rede, daß er diese so schöne Truppen auf's fleißigste in Acht nehmen, dabei auch die Reputation der Kurf. Waffen möglichst zu vermehren, geflissen sein solle ꝛc., wünschte ihm Glück zur Reise, worauf gedachter General eine wohlabgefaßte heroische Rede und Danksagung abstattete, und wurden darauf alle Offiziers zum Handkuß gelassen, denen insgesammt Se. Kurf. Durchl. eine nachdrückliche Ermahnung gab, insonderheit aber die Einigkeit denselben bestens anbefahl." Abmarsch der Truppen am 29. April. Unter Schöning commandirten von Marwitz (Curt Hildebrand, Derfflinger's Schwiegersohn) als General-Major, von Barfuß (später Feldmarschall), als General-Wachtmeister, Oberst von Brand (gestorben 1701 als General-Lieutenant und Gouverneur von

Digitized by Google

Magdeburg), als General-Adjutant, Lieutenant Marggrafe (einer aus dem erloschenen Erfurter Patriciergeschlechte) als General-Quartiermeister, Grote (Thomas August, gestorben 1721 als General) und Friedeborn (auch ein jetzt erloschnes Geschlecht) als Flügeladjutanten.

Die ausmarschirenden Regimenter waren:

Infanterie:

Die Leibgarde	2000	Mann
Kurfürstin Leibregiment	578	„
Kurprinz	578	„
Prinz Philipp	578	„
Feldmarschall Derfflinger	578	„
Fürst Anhalt	578	„
Regiment Barfuß	578	„
Regiment Dönhoff	578	„
Herzog von Curland (Alexander, der vor Ofen fiel)	578	„

Cavalerie:

Leibregiment Dragoner	640	„
Oberst von Strauß	600	„
Prinz Heinrich von Sachsen (Merseburg-Barby)	600	„

Artillerie:

Zwölf Feldgeschütze, zwei Mörser und zwei Haubitzen (unter Oberst-Lieutenant Bertram, der vor Ofen fiel) und	223	„
Summa mit den Offizieren	8269	Mann

Digitized by Google

Im Mai. Anweſenheit des Landgrafen Carl von Heſſen-Caſſel mit ſeiner Gemahlin, einer Prinzeſſin von Curland, Nichte des Kurfürſten.

Chriſtoph von Wichert geht als Geſandter nach Polen, um die Allianz Polens mit Moskau wider die Pforte zu Stande zu bringen. „Iſt auch ein nachdrückliches Schreiben, das Ihre Kurf. Durchl. an die beiden Czariſchen Majeſtäten in der Moscau hatte laſſen abgehn, dergeſtalt bei dem Moscowiter nebſt Ihrer Kaiſ. Maj. und anderer Potentaten angewandten Bemühungen in Conſideration kommen, daß bald darauf die Allianz geſchloſſen worden."

17. Juni. Reiſe nach Cleve mit allen geheimen Räthen und bei 600 Pferden.

24. Auguſt. Rückkehr nach Potsdam. Damals ward, daß König Chriſtian von Dänemark Hamburg belagere offenbar, der Kurfürſt ſchickte der Stadt ſeine Regimenter zu Hülfe. Nach Beilegung der Händel kehrten ſie Anfang October zurück, Dewitz (der obengenannte General Joachim Balthaſar, ein Pommer, Schwiegerſohn Derfflinger's) mit dem Leibregiment zu Pferde und Dohna Dragoner, vom Fußvolk Micrander (der Schwieger- und Adoptivvater des ſpäteren Wiener Geſandten Bartholdi, Bruders deſſen, der die preußiſche Königskrone verſchaffte.)

13. December. Rückkehr der im Türkenkrieg geweſenen Truppen nach Berlin. Bei dem Einzug figurirt General Schöning's Sohn zu Pferd

Digitized by Google

in ungariſcher Kleidung mit ſchön montirten Türken vor dem Wagen ſeines etwas unpäßlichen Vaters herreitend; neben dem Wagen liefen ſechs Türken, nachgehends folgten deren Bedienten und wurden viel Türken, Türkinnen und ſechs Juden auf Rüſtwägen nachgeführt. — Die Truppen hatten tapfer gefochten, aber die Hälfte hatte in ungariſches Gras beißen müſſen, die Türken hatten die Brandenburger bei dem Sturm auf Ofen — denn Ofen fiel in dieſem Feldzug — nur die Feuermänner genannt: ſie drangen zuerſt in die Stadt ein. Von 8269 Mann, die bei der Muſterung beim Ausmarſch gezählt wurden, marſchirten über 4000 Mann nicht wieder von Ofen ab, unterwegs waren ſie auf 6000 Mann durch neue Werbungen verſtärkt worden. Der Kaiſer hatte die Oberoffiziere alle mit goldnen Ketten mit ſeinem Bildniß beſchenkt. Dreizehn bei und in Ofen erbeutete türkiſche Kanonen kamen damals nach Berlin, darunter zwei halbe Carthaunen. — Am Abend des Einzugtages hatte General Schöning Audienz beim Kurprinzen, wohin er ſich von vier Türken in einer Sänfte tragen ließ. Des andern Tags ſtatteten er und Barfuß ihren Rapport beim Kurfürſten in Potsdam ab. Erſt am 30. December folgten die Leib-Garde-Dragoner die mit in Ungarn geweſen, zwei Fähnlein, ohngefähr hundert Mann ſtark, geführt von Oberſtwachtmeiſter Pannewitz zu Pferd in ungariſcher Kleidung, mit dem bloßen Säbel in der Hand und mit nur einem Auge, das andere hatte er vor Ofen eingebüßt.

Digitized by Google

16. Februar 1687. Feier des siebenundsechzigjährigen Geburtstags des Kurfürsten mit großen Solennitäten in Potsdam, denen diesmal auch der eben angekommene Duc de Schomberg mit beiwohnt.

7. April. Plötzlicher Tod des noch nicht einundzwanzigjährigen liebenswürdigen Prinzen Ludwig. „Wurde der Hof über diesen plötzlichen Todesfall sehr bestürzt und gerieth in diese Gedanken, daß ihm etwas Tödtliches möchte beigebracht worden sein. Weswegen auch Se. Kurf. Durchl. eine Commission angestellet, um zu inquiriren. Da man denn endlich so viel herausgebracht, daß ihm durch den Coffee-Trank etwas schädliches sei zugekommen, deswegen auch auf einige ziemlicher Verdacht gezogen wurde. Man unterließ zwar nicht ferner nachzuforschen, allein es konnte doch niemand eigentlich entdeckt werden, dannenhero die Commission wieder aufgehoben wurde. Indessen aber hatten Ihre Kurf. Durchl. verbieten lassen, daß die Prinzen oder Prinzessinnen niemand gastiren sollten, es seien denn die Speisen durch Dero Mundkoch bereitet und der Trank durch Dero Mundschenk gekostet worden. „Die Beisetzung der Leiche geschieht 10. Juli, wobei der Fürst von Anhalt und der Herzog von Holstein-Beck, „Sohn des Generalfeldzeugmeisters, der sich im April zur reformirten Religion bekannt“ einfindet.

Um diese Zeit hatte ein moscowitischer Gesandter wieder Audienz.

Digitized by Google

Zwei Tage vor des Prinzen Leichenbegängniß geht der Kurfürst mit Gemahlin und der ganzen Familie ins Bad nach Freienwalde, bleibt den Julius hier und geht dann auf einige Tage nach Frankfurt a. d. O.

8. Auguſt. Hochzeit Mariens, der älteſten Tochter der Kurfürſtin Dorothee mit dem Herzog von Mecklenburg-Güſtrow „zu Potsdam ohne einige Feſtivität vollzogen.“

---

10. Tod und Begräbniß Friedrich Wilhelm's. Huldigungsfeierlichkeiten für den Nachfolger.

16. Februar 1688. Achtundſechzigſter letzter Geburtstag des großen Kurfürſten. Er erkrankte kurz nachher ſchwer. „27. März ſind Se. Kurf. Durchl. unvermuthlichen Todes verblichen, (ohnmächtig durch einen Schlagfluß geworden); durch welchen unverhofften Todsfall der Hof nicht allein ganz beſtürzt, ſondern gar bald hernach in ein noch größeres Leid geſetzt wurde, indem die Leibesunpäßlichkeit Sr. Kurf. Durchl. dergeſtalt zunahm, daß wenig Hoffnung zu Dero Wiedergeneſung vorhanden. Dannenhero S. Kurf. Durchl. ſich zu einem chriſtlichen Abſchied bereit machten und ließen den 7. Mai (neuen Calenders) alle kurfürſtliche Prinzen nebſt einigen Dero vornehmſten Räthen vor ſich kommen, valedicirten einem Jeglichen abſonderlich und wünſchten inſonderheit Dero Kurprinzen eine doppelt glückliche Regierung, recommendirten danebens die vertriebenen Reformirten; gegen die Räthe und hohe Miniſters bedankten ſie ſich vor die geleiſteten

Digitized by Google

treuen Dienſte, nebens dem Erſuchen fernerhin des ganzen Landes Beſtes zu prüfen. Als nun ein Jeder mit thränenden Augen ſolchem nachzuleben gelobt, nahmen S. Kurf. Durchl. nochmals von allen Umſtehenden einen herzbrechenden Abſchied, welches denn der Kurf. Gemahlin und Dero Prinzen und Prinzeſſinnen ein herzliches Weinen verurſachte. Inzwiſchen blieben ſtets vier Prediger bei Deroſelben, welche Se. Kurf. Durchl. mit ſeelerquickendem Troſte, weil die Leibes-Schwachheit und Geſchwulſt immer mehr zunahm, eifrig zuſprachen, bis endlich — am dritten Tage — 9. Mai, Morgens zwiſchen 9 und 10 Uhr, Se. Kurf. Durchl. im 68. Jahr 1 Mon. 3 Wochen und 1 Tag ihres Alters und im 49ten Dero Regierung zu Potsdam ſanft und höchſt-ſelig verſchieden."

An demſelben Abend noch kam der Kurprinz von Potsdam nach Berlin. Hier hatte indes der Gouverneur von Schöning die Poſten verdoppeln und die Thore ſchließen laſſen. Der kaiſerliche Geſandte Baron Freitag hatte begehrt, nach Potsdam zu dem neuen Kurfürſten zu fahren, ihn zuerſt zu begrüßen, gar nicht glaubend, daß die Thorſperre auf ihn Anwendung finden könne, Schöning verſagte die Paſſage — „es war, ſagt deſſen Biograph der Hofmarſchall Schöning, das erſtemal, daß ein brandenburgiſcher General ſich herausnahm, dem Abgeſandten des römiſch-deutſchen Kaiſers die Thore zu verſchließen; beim Regierungsantritt des großen Kurfürſten verweigerten die im kaiſerlichen Eid ſtehenden brandenburgiſchen Commandanten dem Kurfürſten den Gehorſam. Der

kräftige Herrſcher hatte das Alles in's rechte Gleis gebracht und General Schöning gab mit jener Handlung deutlich zu verſtehen: daß, wenn die Seele auch entſchwebt, ſein großer Geiſt ferner hier zu Lande walten werde."

10. Mai wurde die Leibgarde von der Bürgerſchaft abgelöst, ſie, die Trabanten und die Artillerie legten den Eid der Treue an den neuen Kurfürſten ab, alle Offiziere waren ſchwarz gekleidet, und trugen am rechten Arm einen Flor, die Lieutenants der Artillerie hatten Florbinden auf den Hüten und den Degen mit ſchwarzem Band gebunden. Nach der Eidesablegung ließ S. Ex. der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant Schöning — dazu hatte ihn der neue Kurfürſt ernannt — „ſeinen Hut etlichemal um den Kopf gehn und rief dreimal: „Vivat Friedrich III., Kurfürſt von Brandenburg!" Am 12. und 13. erfolgte die Eides-Ablegung in Spandau und Cüſtrin.

17. Mai früh 4 Uhr holten einige Hofcavaliere mit den Trabanten den Leichnam von Potsdam nach Berlin. Er ward auf's Schloß gebracht, um ausgeſtellt zu werden. Die Ausſtellung erfolgte in einem „ganz finſtern und ſchwarz bezogenen großen Zimmer, ebenſo waren die beiden Antichambres, durch die man in dieſes Zimmer gelangt, ausgeſchlagen. Der Kurfürſt lag auf einem Paradebett von goldnem Stück im Kurhabit."

Unterdeſſen hatte der neue Kurfürſt mit ſeiner Gemahlin die kurfürſtlichen Gemächer bezogen. Couriere gingen an die verſchiedenen Höfe, der Geheime Rath

Digitized by Google

Baron Schwerin d. J. ward nach England verſendet, um den Hoſenbandorden zurückzuſtellen. Dieſen Orden hatte Friedrich Wilhelm ſo hoch geſtellt, daß er ihn auch in ſeinem Petſchaft um den Wappenſchild hatte legen laſſen.

22. Mai wurde die kurfürſtliche Leiche in einem ganz prächtigen fürſtlichen Schmuck in den Sarg gelegt, und den 23. Mai früh 7 Uhr unter Glockengeläut in Proceſſion in der Schloßcapelle bis zum Begräbniß beigeſetzt: den Zipfel des Leichentuchs trugen Feldmarſchall-Lieutenannt Schöning und die Geheimen Räthe Brand, Kneſebeck und Meinders.

Hierauf ſtatteten die fremden Miniſter ihre Condolenz- und beziehendlich Gratulations-Complimente ab: am 26. Mai der polniſche Geſandte Bilinsky, am 12. Jun. der ſpaniſche Ambaſſadeur, am 3. Jul. der an Graf Rebenac's Stelle neu accreditirte Mr. de Gravel.

Die Huldigung fand am 14. (24.) Juni ſtatt. Nach der Huldigungspredigt, die früh 7 Uhr gehalten wurde, verſammelte ſich die geſammte Ritterſchaft und der Landadel auf dem Berliner Schloſſe im neugebauten ſchönen Saale. Der Kurfürſt ſaß unter einem Himmel auf einem erhabenen Thron, der mit ſchwarzem Sammet belegt war. Ihm zu beiden Seiten ſtanden ſeine vier Stiefbrüder, die Söhne der Kurfürſtin Dorothea, der Fürſt von Anhalt als kurfürſtlicher Statthalter und alle anweſende fürſtliche Perſonen, die Bedienten des Staats und Militairs und die Geſandten. Funfzig Trabanten warteten mit ihren

Digitized by Google

Partiſanen auf, in ſchwarzen Mänteln, auf denen der Name des Kurfürſten mit Gold geſtickt war. Der Miniſter und Etats-Secretair von Fuchs that die Propoſitionen an die Stände. Er führte namentlich an, „wie der nunmehr in Gott ruhende glorwürdigſte Herr Vater Sr. Kurf. Durchl. als ein rechter Auguſtus und Vermehrer ſeine Unterthanen in glückſeligen, geruhigen, ja höchſt geſegneten Stand mit großer Sorge und Unkoſten geſetzt habe, abſonderlich nach dem ſchweren und landverderblichen dreißigjährigen Kriege, wo damals kaum hundert adlige Familien, anjetzo aber faſt eine große Zahl in höchſter Vergnüglichkeit zu zählen. Er erinnerte die Stände ihrer Pflicht, Se. Kurf. Durchl., dem neuen Kurfürſten, als dero rechten Erb- und Lehnsherrn, in aller Treue, Gewärtigkeit und Gehorſam zu erkennen und Gut und Blut bei Dero Kurf. Regierung aufzuſetzen. Er verſicherte endlich die Stände, daß Kurf. Durchl., ihr neuer Kurfürſt, ſie alle und jede ſchützen und lieben, bei dero Lehns- und andern Gerechtigkeiten, bei Freiheit des Gewiſſens und der Religion ungekränkt erhalten, ſie als liebe Unterthanen hören, Recht und Gerechtigkeit fördern und einem Jeden mit aller Sorgfalt, Clemenz und Kurf. Gnade begegnen werde.“

Hierauf leiſteten die Stände den Eid der Treue.

Nach Beendigung dieſes Acts trat der Kurfürſt auf eine nach dem großen Schloßplatz aufgerichtete Bühne, ebenfalls mit ſchwarzem Sammet belegt, wo ein Thron ſtand, auf den er ſich ſetzte. Unter ihm, auf dem großen Schloßplatz, ſtanden die Bürger der

Digitized by Google

ſieben Haupt- und übrigen Städte der Kur und Mark Brandenburg auf und dieſſeits der Oder meiſt in langen Mänteln. Auch an ſie hielt der Herr von Fuchs eine zierliche Rede, die Bürgermeiſter Schardis beantwortet, worauf auch von Seiten der Bürger die Eidesleiſtung folgte.

Auf beiden Seiten der Bürger ſtanden zwei Esquadrons Trabanten zu Pferd, mit ſcharfgeladenen Karabinern; von der langen Brücke über die Stechbahn, durch die Domgaſſe hielt ein Regiment Dragoner, von der Schloßfreiheit bis an den Luſtgarten hatte ſich die Guardi rangirt, alle mit ſcharfgeladenem Gewehr. Hundert ſchwere Stücke ſtanden rings umher auf dem Walle, auf Ihro Ex. des General-Feldmarſchall-Lieutenant von Schöning Ordre, mit dem Mundloch nach der Stadt gekehrt und mit Kugeln geladen. Schöning gab jetzt das Zeichen. Die Stücke auf dem Walle wurden dreimal gelöst, die Trabanten, Dragoner und die Guardi gaben ihre Salven. Ein Kind wurde „unvermuthlich“ in einem Hauſe auf der Stechbahn erſchoſſen.

Es wurde hierauf der geſammte Adel nebſt den meiſten Bürgern auf 28 Tafeln „magnifie tractirt.“

In der Mitte des großen Schloßplatzes fand ſich eine Ehrenpforte, an deren Ecke rechts nach dem Schloß zu die Hoffnung ſtand — an der Ecke links nach dem Schloß der Friede — zur Rechten nach der Freiheit die Ceres, zur Linken an der vierten Ecke endlich die Bedachtſamkeit. Zwiſchen dieſen vier Statuen ſtanden vier Adler mit dem Kurwappen: aus

Digitized by Google

ihren Schnäbeln floß den ganzen Nachmittag durch rother und weißer Wein häufig „wodurch sich denn der gemeine Mann so lustig erzeigte, daß mancher sich nicht nach Hause finden können, und den Rausch auf den Gassen ausschlafen müssen. Nachdem nun dieser Actus dergestalt glücklich vollzogen worden, daß man dergleichen bei keiner Kurf. Huldigung vorhin mehr gesehen; so wurde auch nachmals Se. Kurf. Durchl. den 11. Juli, an welchem sie das 32. Jahr ihres Alters angetreten, mit ungemeinen Freudensbezeugungen höchst feierlich begangen."

Das Begräbniß des großen Kurfürsten fand erst vier Monate nach der Beisetzung in der Schloßcapelle statt, am 22. September 1688. Er ward im alten Dome begraben. Als unter Friedrich dem Großen dieser abgebrochen und die Särge nach dem im Lustgarten erbauten neuen Dome gebracht wurden, befahl der große König, den Sarg des großen Kurfürsten zu öffnen. Man fand ihn in seinem Ornate, im Kurmantel, einer großen Halskrause, ein paar großen Handschuhen mit Frangen, gelben Stiefeln und einer großen Peruque. Das Gesicht war noch kennbar. Hier war es, wo Friedrich die Worte sagte: „Messieurs, der hat viel gethan. Macht den Sarg wieder zu!"

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei in Wandsbeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google